



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung
Archäologie und Denkmalpflege

Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung

**AREV Nr. 0452/2021
Revision und Ergänzung**

Unterland III

**Gemeinden Oberembrach,
Oberglatt, Oberweningen, Rafz,
Regensberg, Rorbas, Schleinikon,
Schöfflisdorf, Stadel, Steinmaur,
Wasterkingen, Weiach, Wil, Winkel**

Inhaltsverzeichnis

Disclaimer: Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung	4
Festsetzung	5
Objektliste	6

Inventarblätter

Gemeinde	Objekt	
Oberembrach	Speicher	10
	«Rothaus»	15
	Transformatorstation «Dorf»	21
Oberglatt	Landwirtschaftliche Kleinbauten	25
	Vielzweckbauernhaus	31
	Vielzweckbauernhaus mit Wagenschopf/Schütte	36
	Vielzweckbauernhaus	41
	Ref. Pfarrhaus	48
	Ref. Kirche	54
	Vielzweckbauernhaus	59
	Methodistenkapelle	64
Oberweningen	Gemeindezentrum	69
Rafz	Ehem. Doppelscheune mit Wohnteil	77
	Ensemble Gasthaus «Zum goldenen Kreuz»	84
	Schulanlage Schalmacker	92
	Villa «Schluchenberg»	102
	Wohn- und Geschäftshaus, ehem. Schuhfabrik Walder	107
	Gemeindehaus	112
	Ref. Pfarrhaus	117
	Ref. Kirche	121
	Bahnhof Rafz	128
Regensberg	Schloss Regensberg	133
	Ehem. Amtshaus	141
	Kanonenhäuschen	146
	«Engelfridhaus»	151
	Ref. Kirche	157
	Schulhaus «Chratz»	164
	«Stadtbrunnen»	170
	«Galchbrunnen»	176
«Schulhausbrunnen»	181	
Rorbas	Bahnhof Embrach-Rorbas; Eisenbahnbrücke Wildbach und Tunnelportal Dettenberg Ost → Unterland II, S. 12–24	
	Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage; Tössbrücke → Unterland II, S. 121–144	
	Ref. Kirche mit Friedhofgebäude	186
	Ref. Pfarrhaus mit Waschhaus	194
	Villa Blumer mit Stallscheune und Park	200

	Gasthaus «Adler»	209
	«Römerbrücke»	215
	Obere Wildbachbrücke	220
	Untere Wildbachbrücke	224
Schleinikon	Sog. «Schellenberghaus» mit Doppelscheune	228
	Speicher mit Trotte	234
	«Zythüsl»	239
Schöfflisdorf	Hofgruppe Hinterdorf	244
	Ref. Pfarrhaus	251
	Speicher	256
Stadel	Sog. «Maaghaus» mit Waschhaus	261
	Sperrstelle 0667 Stadel	268
	Vielzweckbauernhaus	281
	Ref. Kirche	286
	Transformatorstation «Dorf»	293
	Ehem. Vielzweckbauernhaus	297
	Vielzweckbauernhaus	302
	Speicher, sog. «Pulverturm»	307
	Schulhaus Windlach	312
	Ehem. Zehntenspeicher mit Trotte	316
	«Löwenbrunnen»	322
Steinmaur	Schulhausensemble	327
	Ref. Kirche	334
	Vielzweckbauernhaus	341
	Vielzweckbauernhaus	346
	Vielzweckbauernhaus	351
Wasterkingen	«Zunfrichterhaus»	356
	Ref. Kirche	361
	Dorfbrunnen Oberdorf	366
Weiach	Kirchenbezirk	371
	Ortsmuseum	383
	Transformatorstation «Dorf»	388
Wil	«Untervogthaus»	392
	Pfarrliegenschaft	398
	Ref. Kirche	404
	Dorf- oder Breitenbrunnen	413
Winkel	Ensemble Villa «Tusculum»	418
	Vielzweckbauernhaus mit Scheune	427
	Gasthaus «Zum Hecht»	435

Von der Revision nicht betroffene Objekte

siehe Objektliste



Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung

- Das Inventar** Das Inventar listet Bauten und Anlagen auf, die aufgrund ihrer historischen Bedeutung wichtige Zeugen vergangener Epochen sind. Mit der Aufnahme ins Inventar wird ein Objekt nicht unter Schutz gestellt, sondern eine Schutzvermutung festgehalten.
- Schutzzweck** Der im Inventarblatt aufgeführte Schutzzweck hält in allgemeiner Art und Weise fest, wie der Charakter der Bauten bewahrt werden kann. Welche Bestandteile der Bauten im Detail erhalten werden sollen, ist nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern wird im Rahmen eines Bauvorhabens entschieden. Dies betrifft neben dem Gebäudeäusseren auch das Gebäudeinnere und die Umgebung. Bei Bauvorhaben empfiehlt es sich, frühzeitig mit der kantonalen Denkmalpflege Kontakt aufzunehmen. Sie bietet Eigentümerinnen und Eigentümern unentgeltliche Beratung an.
- Aktualität der Inhalte** Die in den einzelnen Inventarblättern wiedergegebenen Informationen zu einem Objekt beruhen auf dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Festsetzung. Neuere Informationen, etwa zu jüngsten Massnahmen oder zum aktuellen Zustand eines Objekts, können bei der kantonalen Denkmalpflege eingeholt werden.
- Fragen und Anregungen** Verfügen Sie über weitere Informationen zu den Bauten im Inventar? Haben Sie Fragen zum Inventar? Dann nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf und beachten Sie den Flyer «Fragen & Antworten» auf unserer Internetseite:
- zh.ch/denkmalinventar
- Disclaimer** Das Inventarblatt gilt nicht als vorsorgliche Schutzmassnahme im Sinne von § 209 Planungs- und Baugesetz.

Festsetzung

Festsetzung der **AREV Nr. 0452/2021**
Revision und **Planungsregion Zürcher Unterland, Inventar der Denkmalschutzobjekte**
Ergänzung **von überkommunaler Bedeutung – Festsetzung der Revision und Ergänzung**

Das Amt für Raumentwicklung hat gestützt auf § 4 der Kantonalen Natur- und Heimatschutzverordnung mit Verfügung AREV Nr. 0452/2021 vom 27. Mai 2021 die Revision und Ergänzung des Inventars der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung für die Planungsregion Limmattal festgesetzt.

Gemäss § 203 Abs. 2 des Planungs- und Baugesetzes (PBG) steht das Inventar an folgenden Orten zur Einsichtnahme offen:

- Amt für Raumentwicklung, Kantonale Denkmalpflege, Stettbachstrasse 7, 8600 Dübendorf, nach telefonischer Voranmeldung (043 259 69 00)
- jeweilige Gemeindeverwaltung

Die Inventarobjekte sind überdies im kantonalen GIS-Browser verzeichnet (www.maps.zh.ch, Karte «Archäologische Zonen und Denkmalschutzobjekte»).

Bereits festgesetzte **Von der Revision und Ergänzung nicht betroffene Objekte**
Objekte und **Mit Beschluss des Regierungsrats (RRB) Nr. 5113/1979 vom 19. Dezember 1979 wurde**
Inventarblätter **in einem ersten Schritt eine «Liste der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte und der archäologischen Denkmäler von überkommunaler Bedeutung des Kantons Zürich» festgesetzt. Im Jahr 2020 wurden fünf Objekte der Planungsregion Zürcher Unterland aufgrund einer Unterschutzstellung mit Inventarblatt festgesetzt. Die in diesen Inventarblättern beschriebenen Objekte sind von der vorliegenden Revision und Ergänzung (AREV Nr. 0452/2021) nicht betroffen. Der Vollständigkeit halber werden sie in der Objektliste als «von der Revision und Ergänzung nicht betroffene Objekte» geführt. Diese Inventarblätter stehen auf Anfrage bei der kantonalen Denkmalpflege zur Einsichtnahme offen.**

Objektliste

Gemeinde	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble/Inventarblatt	Objektname
Oberembrach	06500054	Stürzikon 4.1		Speicher
Oberembrach	06500458	Embracherstrasse 10		«Rothaus»
Oberembrach	06500556	Neugutstrasse 9.1		Transformatorstation «Dorf»
Oberglatt	09200429	Bülachstrasse 13.1	Landwirtschaftliche Kleinbauten	Schweinestall
Oberglatt	09200431	Bülachstrasse 15.1	Landwirtschaftliche Kleinbauten	Speicher
Oberglatt	09200281	Im Hof 2.1	Vielzweckbauernhaus	Ökonomieteil 1
Oberglatt	09200284	Im Hof 2	Vielzweckbauernhaus	Wohnteil 2
Oberglatt	09200286	Grafenschaftstrasse 6	Vielzweckbauernhaus	Ökonomieteil 2
Oberglatt	092BEI00284	Im Hof 2	Vielzweckbauernhaus	Wohnteil 3
Oberglatt	092WOHN00286	Grafenschaftstrasse 6	Vielzweckbauernhaus	Wohnteil 1
Oberglatt	09200452	Dorfstrasse 6	Vielzweckbauernhaus mit Wagenschopf/Schütte	Vielzweckbauernhaus
Oberglatt	092SCHOPF00452	Dorfstrasse 6.1	Vielzweckbauernhaus mit Wagenschopf/Schütte	Wagenschopf/Schütte
Oberglatt	09200279	Im Hof 4		Vielzweckbauernhaus
Oberglatt	09200563	Rümlangstrasse 5		Ref. Pfarrhaus
Oberglatt	09200565	Rümlangstrasse 7		Ref. Kirche
Oberglatt	09200607	An der Halde 10		Vielzweckbauernhaus
Oberglatt	09201018	Bahnhofstrasse 40		Methodistenkapelle
Oberweningen	09300106	Chlupfwiesstrasse 1	Gemeindezentrum	«Rossstall», ehem. Ökonomiegebäude
Oberweningen	09300108	Dorfstrasse 6	Gemeindezentrum	Gemeindehaus, ehem. Untervogthaus
Oberweningen	09300112	Chlupfwiesstrasse 3	Gemeindezentrum	Heimatomuseum, ehem. Speicher
Rafz	06700088	Märktgass 50	Ehem. Doppelscheune mit Wohnteil	Hausteil Ost
Rafz	06700090	Landstrasse 17	Ehem. Doppelscheune mit Wohnteil	Hausteil West
Rafz	06700092	Landstrasse 15	Ensemble Gasthaus «Zum goldenen Kreuz»	Gasthaus «Zum goldenen Kreuz»
Rafz	06700239	Märktgass 46	Ensemble Gasthaus «Zum goldenen Kreuz»	Wohnhaus «Rotes Hüsli»
Rafz	067OEKONOMIE00	Landstrasse 15 bei 092	Ensemble Gasthaus «Zum goldenen Kreuz»	Ökonomiegebäude mit Saal
Rafz	06700680	Tannewäg 12a	Schulanlage Schalmenacker	Schulhaus
Rafz	06700682	Tannewäg 12	Schulanlage Schalmenacker	Turn- und Schwimmhalle
Rafz	067UMGEBUNG00	Tannewäg 12 bei 680	Schulanlage Schalmenacker	Schulhof und Umgebungsgestaltung
Rafz	06700875	Schluchebärg 2	Villa «Schluchenberg»	Villa «Schluchenberg»
Rafz	067TOR00875	Schluchebärg 2 bei	Villa «Schluchenberg»	Westtor
Rafz	067TOR00875_2	Schluchebärg 2 bei	Villa «Schluchenberg»	Osttor
Rafz	06700086	Landstrasse 21		Wohn- und Geschäftshaus, ehem. Schuhfabrik Walder
Rafz	06700367	Dorfstrasse 7		Gemeindehaus
Rafz	06700368	Dorfstrasse 10		Ref. Pfarrhaus
Rafz	06700401	Chilegass 2a		Ref. Kirche
Rafz	06700785	Bahnhofstrasse 37		Bahnhof Rafz
Regensberg	09500047	Oberburg 22	Schloss Regensberg	Ehem. Schloss und Erweiterungsbauten
Regensberg	09500049	Oberburg 22.1	Schloss Regensberg	Schlossturm
Regensberg	09500022	Oberburg 10		Ehem. Amtshaus
Regensberg	09500035	Mandachweg 1		Kanonenhäuschen
Regensberg	09500041	Oberburg 17		«Engelfridhaus»
Regensberg	09500045	Oberburg 21		Ref. Kirche
Regensberg	09500140	Im Chratz 31, Im Chratz 33		Schulhaus «Chratz»
Regensberg	095BRUNNEN0000	Oberburg 19 bei 1		«Stadtbrunnen»
Regensberg	095BRUNNEN0000	Oberburg 3 bei 2		«Galchbrunnen»
Regensberg	095BRUNNEN0000	Im Chratz 2 bei 3		«Schulhausbrunnen»

Rorbas	068BRUECKE0000	Wilikon 1 bei 3	Bahnhof Embrach-Rorbas	Eisenbahnbrücke Wildbach
Rorbas	068TUNNEL00001	Wilikon 1 bei	Bahnhof Embrach-Rorbas	Tunnelportal Dettenberg Ost
Rorbas	068BRUECKE0000	Weissenhaldenstrasse 12 bei 1	Ehem. Spinnerei Blumer, Fabrikanlage	Tössbrücke
Rorbas	06800156	Kirchweg 3	Ref. Kirche mit Friedhofgebäude	Ref. Kirche
Rorbas	06800157	Kirchweg 3b.1	Ref. Kirche mit Friedhofgebäude	Friedhofgebäude
Rorbas	06800158	Kirchweg 1	Ref. Pfarrhaus mit Waschhaus	Ref. Pfarrhaus
Rorbas	06800159	Kirchweg 1.1	Ref. Pfarrhaus mit Waschhaus	Waschhaus
Rorbas	06800453	Gaisberg 8	Villa Blumer mit Stallscheune und Park	Villa Blumer
Rorbas	06800454	Gaisberg 8.1	Villa Blumer mit Stallscheune und Park	Stallscheune
Rorbas	068PARK00453	Gaisberg 8 bei	Villa Blumer mit Stallscheune und Park	Park
Rorbas	06800008	Postgasse 19		Gasthaus «Adler»
Rorbas	068BRUECKE0000	Alte Brücke 1 bei 2		«Römerbrücke»
Rorbas	068BRUECKE0000	Weiacherstrasse 7 bei 4		Obere Wildbachbrücke
Rorbas	068BRUECKE0000	Tössstrasse 1 bei 5		Untere Wildbachbrücke
Schleinikon	09800206	Stegacherstrasse 1	Sog. «Schellenberghaus» mit Doppelscheune	Sog. «Schellenberghaus»
Schleinikon	09800208	Lägerenstrasse 8b	Sog. «Schellenberghaus» mit Doppelscheune	Scheunenteil Süd
Schleinikon	09800485	Lägerenstrasse 8a	Sog. «Schellenberghaus» mit Doppelscheune	Scheunenteil Nord
Schleinikon	09800122	Zythüslistrasse 3		Speicher mit Trotte
Schleinikon	09800130	Dorfstrasse 13y		«Zythüsli»
Schöfflisdorf	09900149	Im Hinterdorf 7	Hofgruppe Hinterdorf	Speicher
Schöfflisdorf	09900151	Im Hinterdorf 9	Hofgruppe Hinterdorf	Vielzweckbauernhaus
Schöfflisdorf	09900153	Im Hinterdorf 9a	Hofgruppe Hinterdorf	Waschhaus
Schöfflisdorf	09900067	Wehntalerstrasse 17		Ref. Pfarrhaus
Schöfflisdorf	09900163	Chileweg 5		Speicher
Stadel	10000038	Zürcherstrasse 9a	Sog. «Maaghaus» mit Waschhaus	Wohnteil
Stadel	10000039	Zürcherstrasse 9a.1	Sog. «Maaghaus» mit Waschhaus	Waschhaus
Stadel	10000178	Zürcherstrasse 9	Sog. «Maaghaus» mit Waschhaus	Ehem. Ökonomieteil
Stadel	A05350	Büntlistrasse 18 bei	Sperrstelle 0667 Stadel	Infanteriebunker
Stadel	A05351	Grundstrasse	Sperrstelle 0667 Stadel	Infanteriebunker
Stadel	A05352	Grundstrasse	Sperrstelle 0667 Stadel	Infanteriebunker
Stadel	A05353	Steigenhaldenstrasse 12.1 bei	Sperrstelle 0667 Stadel	Infanteriebunker
Stadel	A05583	Steigenhaldenstrasse 12.1 bei	Sperrstelle 0667 Stadel	Centurion-Bunker
Stadel	A05584	Steigenhaldenstrasse 12.1 bei	Sperrstelle 0667 Stadel	Centurion-Bunker
Stadel	A05585	Büntlistrasse 18 bei	Sperrstelle 0667 Stadel	Centurion-Bunker
Stadel	T02727	Grundstrasse	Sperrstelle 0667 Stadel	Panzersperre
Stadel	10000386	Im Birchi 3	Vielzweckbauernhaus	Hausteil 1
Stadel	10000388	Im Birchi 5	Vielzweckbauernhaus	Hausteil 2
Stadel	10000046	Chilenweg 7		Ref. Kirche
Stadel	10000047	Chofelstrasse 10		Transformatorstation «Dorf»
Stadel	10000048	Chofelstrasse 2a, 2b, 2c, 4		Ehem. Vielzweckbauernhaus
Stadel	10000107	Bergstrasse 2		Vielzweckbauernhaus
Stadel	10000121	Kaiserstuhlerstrasse 3.1		Speicher, sog. «Pulverturm»
Stadel	10000313	Schulstrasse 1		Schulhaus Windlach
Stadel	10000567	Dorfstrasse 17a, 17a.1		Ehem. Zehntenspeicher mit Trotte

Stadel	100BRUNNEN0000 1	Bachserstrasse 4 bei		«Löwenbrunnen»
Steinmaur	10100465	Lindenstrasse 9	Schulhausensemble	Altes Schulhaus
Steinmaur	10100506	Hohlgasse 2	Schulhausensemble	Neues Schulhaus
Steinmaur	10100161	Hauptstrasse 58		Ref. Kirche
Steinmaur	10100310	Sägestrasse 7a, 7b		Vielzweckbauernhaus
Steinmaur	10100464	Regensbergerstrasse 8		Vielzweckbauernhaus
Steinmaur	10100497	Regensbergerstrasse 20		Vielzweckbauernhaus
Wasterkingen	07000043	Oberdorfstrasse 43		«Zunfrichterhaus»
Wasterkingen	07000044	Oberdorfstrasse 44		Ref. Kirche
Wasterkingen	070BRUNNEN0000 1	Oberdorfstrasse 241 bei		Dorfbrunnen Oberdorf
Weiach	10200239	Büelstrasse 15	Kirchenbezirk	Ref. Kirche
Weiach	10200241	Büelstrasse 17.1	Kirchenbezirk	Ehem. Waschhaus
Weiach	10200243	Büelstrasse 19	Kirchenbezirk	Ehem. Pfarrscheune, heute Kirchgemeindehaus
Weiach	10200245	Büelstrasse 17	Kirchenbezirk	Pfarrhaus
Weiach	102MAUER00239	Büelstrasse 13 bei	Kirchenbezirk	Kirchhofmauer
Weiach	10200297	Müliweg 1		Ortmuseum
Weiach	10200351	Luppenstrasse 1a		Transformatorstation «Dorf»
Wil	07100089	Dorfstrasse 45	«Untervogthaus»	Doppelwohnhaus: Hausteil 1
Wil	07100090	Dorfstrasse 47	«Untervogthaus»	Doppelwohnhaus: Hausteil 2
Wil	07100091	Dorfstrasse 49	«Untervogthaus»	Scheune 1
Wil	07100092	Dorfstrasse 51, 51a.1	«Untervogthaus»	Scheune 2
Wil	07100168	Oberdorfstrasse 9	Pfarrliegenschaft	Ref. Pfarrhaus
Wil	071BEI00168	Oberdorfstrasse 9.1	Pfarrliegenschaft	Ehem. Waschhaus
Wil	07100162	Schützenhausstrasse 4	Ref. Kirche	Ref. Kirche
Wil	071BEI00162	Schützenhausstrasse 4.1	Ref. Kirche	WC-Anlage
Wil	071UMGEBUNG00 162	Schützenhausstrasse 4 bei	Ref. Kirche	Umgebungsgestaltung
Wil	071BRUNNEN0000 1	Buckweg 1 bei		Dorf- oder Breitenbrunnen
Winkel	07200094	Römerweg 1	Ensemble Villa «Tusculum»	Villa «Tusculum»
Winkel	07200095	Römerweg 2	Ensemble Villa «Tusculum»	Remise mit Garage
Winkel	07200096	Zürichstrasse 8	Ensemble Villa «Tusculum»	Wohnhaus, sog. «Enkelhaus»
Winkel	07200097	Römerweg 4	Ensemble Villa «Tusculum»	Waschhaus
Winkel	07200098	Zürichstrasse 8a	Ensemble Villa «Tusculum»	Holzschuppen mit Obstkeller und Trotte
Winkel	072GARTEN00094	Römerweg 1 bei	Ensemble Villa «Tusculum»	Gartenanlage
Winkel	072PAVILL00094	Römerweg 1 bei	Ensemble Villa «Tusculum»	Pavillon mit Laubengang
Winkel	07200080	Zürichstrasse 16a	Vielzweckbauernhaus mit Scheune	Scheune
Winkel	07200083	Zürichstrasse 16	Vielzweckbauernhaus mit Scheune	Vielzweckbauernhaus
Winkel	07200091	Zürichstrasse 12		Gasthaus «Zum Hecht»

Von der Revision und Ergänzung nicht betroffene Objekte

Stadel	10000124	Kaiserstuhlerstrasse 5, Turmweg 1		Ehem. Bauernhaus
---------------	----------	--------------------------------------	--	------------------

Speicher

Gemeinde

Oberembrach

Bezirk

Bülach

Ortslage

Stürzikon

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Stürzikon 4.1
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen Ulrich Brunner (o.A.–o.A) (Zimmermann)
 Baujahr(e) 1672
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS B
 KGS Nr. 7579
 Datum Inventarblatt 26.08.2019 Akulina Müller
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

06500054

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Der laut Inschrift 1672 erbaute Speicher ist ein wertvoller Vertreter einer Baugattung, die aufgrund der strukturellen Veränderungen in der Landwirtschaft immer seltener wird. Der zweigeschossige Fachwerkbau mit Satteldach ist im Gegensatz zu anderen Speichern aussergewöhnlich dekorativ gestaltet. Das Fachwerk ist symmetrisch und weist verschiedene Schmuckelemente wie profilierte Schwellen und Kopfhölzer sowie zu einem Kreis geformte Streben auf. Dies macht ihn zu einem baukünstlerisch wertvollen Zeugen der Zimmermannskunst des 17. Jahrhunderts.

Schutzzweck

Erhalt der bauzeitlichen Substanz des Speichers, insb. der Fachwerk- und der Dachkonstruktion.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Weiler Stürzikon liegt zwischen Oberembrach und Brütten. Der Speicher steht im südlichen Teil des Weilers, südlich der Strasse, die zum Bühlhof führt. Südwestlich, etwas erhöht, steht eine grosse Linde. Sie bezeichnet das Grab des in Stürzikon geborenen Schriftstellers Jakob Bosshart (1862–1924).

Objektbeschreibung

Der Speicher ist ein zweigeschossiger Fachwerkbau auf einem hohen, massiven Kellersockel. Durch die Hanglage ist der Keller nur im NO sichtbar. Das leicht geknickte Satteldach ist mit Biberschwanzziegeln eingedeckt. Auf der Giebelseite im NW ist das Dach weit vorkragend. Vier Flugsparrendreiecke werden durch gebogene Büge gestützt, in die beiden unteren Büge sind Wappenmotive eingeschnitten. Das EG und OG kragen traufseitig jeweils um eine Balkenbreite vor. Die Schwellen und der Ankerbalken des OG sind profiliert. Das Fachwerk ist symmetrisch und mit unterschiedlich geformten Streben geschmückt. Besonders erwähnenswert ist die Gestaltung der Nordwestfassade mit zu einem Kreis geformten Streben. Auf dem Stockrähm im NO ist die Inschrift «VLRIKH BRVNER ZIMBERMEISTER ZU BASERSTORF 1672» zu finden. Im EG sind die Fassaden gegen NW und SW verputzt. Der Speicher wird heute über eine breite Türe an der Südwestfassade erschlossen. Ursprünglich wurde er über eine Tür im NW, welche heute durch den Putz verdeckt ist, erschlossen. Im EG und OG weist der Speicher kleine hochrechteckige Öffnungen mit Gittern auf. Gegen SO schliesst ein grösserer Schleppdachanbau an, welcher die Fassade bis auf den Giebel vollständig verdeckt. Das Kellergeschoss dient heute als Traktorengarage und wird im NO über ein grosses zweiflügliges Tor aus Holz erschlossen.



Speicher

Baugeschichtliche Daten

1672	Bau des Speichers
1934	Erwähnung einer Obstpresse
1940er Jahre	Anbau an die Südostfassade
Vor 1965	Verputz der Nordwestfassade im EG: Überdeckung des Fachwerks und der Eingangstür
1981	Einbau einer Traktorengarage in den Kellerraum, Vergrößerung des Eingangs
1983	Aussensanierung

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 413.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 69.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Oberembrach, Vers. Nr. 00054, Juni 1979, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Oberembrach, Inv. Nr. V/7 und V/8, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Martina Kleinsorg, Wo heimatliche Dichtkunst auf malerisches Fachwerk trifft, in: Zürcher Unterländer vom 7. Dezember 2017, S. 7.
- Peter Surbeck, Die Inschriften an Bauernhäusern im Zürcher Oberland, Abschlussband: Angrenzende Gebiete, Uster 2004, S. 51.

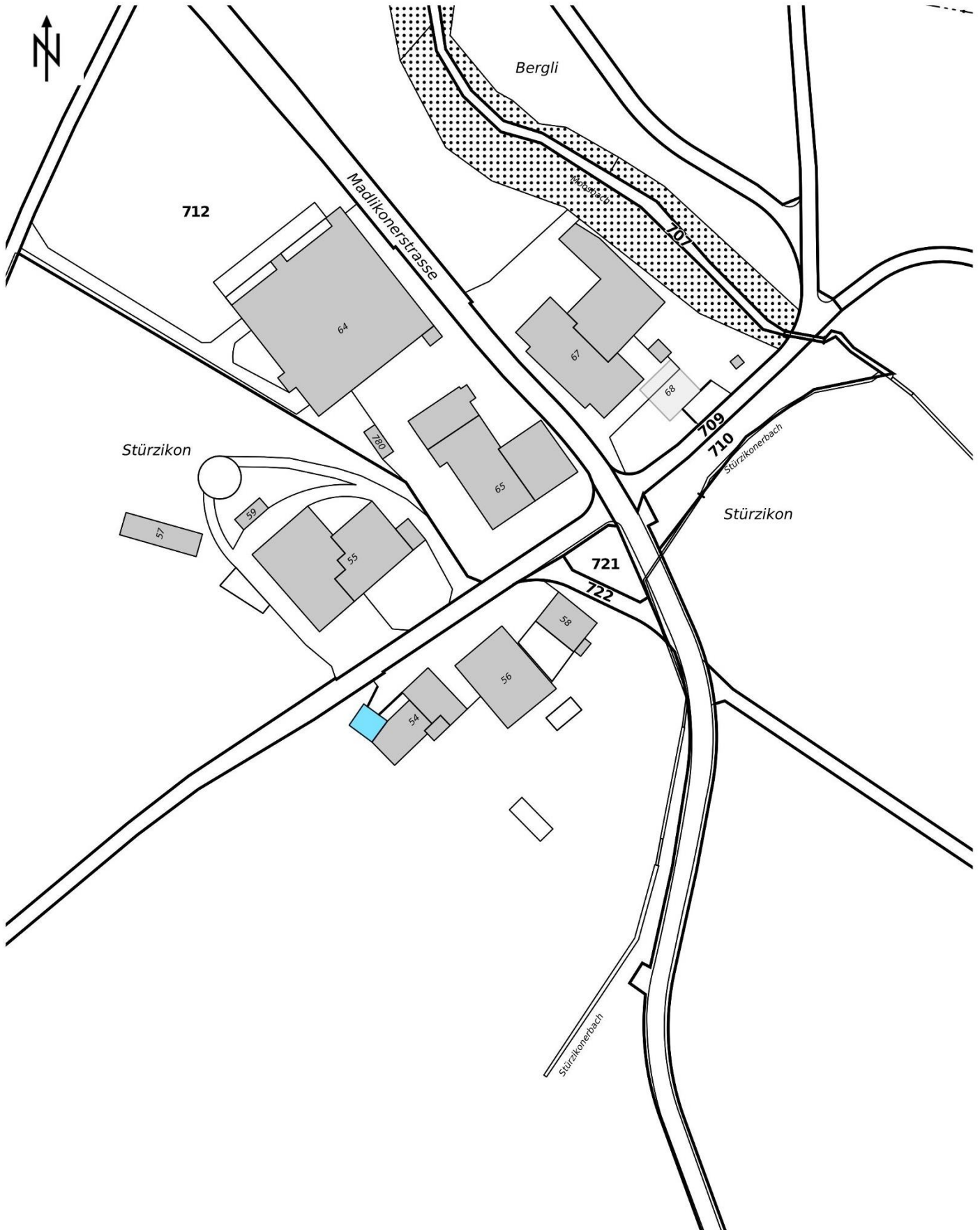
Augenschein

Aussen: März 2019

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



Oberembrach, Stürzikon 4.1
Speicher



Speicher, Ansicht von W, 17.09.2019 (Bild Nr. D101088_73).



Speicher, Ansicht von SW, 17.09.2019 (Bild Nr. D101088_74).

Oberembrach, Stürzikon 4.1
Speicher



Speicher, Ansicht von NO, 17.09.2019 (Bild Nr. D101088_71).



Speicher, Inschrift an der Nordostfassade, 17.09.2019 (Bild Nr. D101088_72).

«Rothaus»

Gemeinde
Oberembrach

Bezirk
Bülach

Ortslage

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Embracherstrasse 10
 Bauherrschaft Hans Jakob Bänninger (1769–1836)
 ArchitektIn
 Weitere Personen Abraham Krebsler (o.A.–o.A.) (Zimmermann)
 Baujahr(e) 1797
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS B
 KGS Nr. 7578
 Datum Inventarblatt 27.02.2020 Melanie Wyrtsch
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

06500458

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

PD 22.10.1991 BDV Nr. 07031991 vom 30.08.1991
 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Am Dorfeingang von Oberembrach gelegen, prägt das «Rothaus» das Ortsbild wesentlich mit. Errichtet wurde das repräsentative Bauernhaus 1797 als Hof eines einflussreichen Dorfpotentaten: Ein Dachbalkenspruch an der Hauptfassade nennt als Bauherrn den Landrichter und Säckelmeister Hans Jakob Bänninger, Mitglied einer alteingesessenen Oberembracher Familie, in deren Familienbesitz das «Rothaus» bis 1907 verblieb. Seine vielschichtige Nutzungsgeschichte – u.a. als Wohnhaus, Stall, Scheune, Garage, Trotte und Schänke – verleiht dem Bau sozialgeschichtliche Bedeutung. Der Bauernbetrieb wurde 1983 eingestellt; die landwirtschaftlichen Anbauten des 19. Jh. wurden anlässlich der Gesamtrestaurierung 2012–2013 entfernt und das «Rothaus» auf sein urspr. Volumen zurückgeführt, wobei die bauzeitliche Ausstattung im Wohnteil zu einem grossen Teil erhalten blieb. Von besonderem architekturgeschichtlichem Wert sind das dekorative Fachwerk und die mehrfarbig bemalten Fall- und Klapppläden sowie die Stube mit der barocken Kassettendecke und einem kunstvoll gestalteten Deckenmedaillon. Neben seiner architekturhistorischen Bedeutung kommt dem «Rothaus» auch kulturgeschichtliche Zeugenschaft zu: Seit 1943 dient es als Modell für den Bastelbogen «Zürcher Bauernhaus» und trägt damit zur bautypologischen Bildung der Schweizer Schuljugend bei. In diesem Sinn wird das «Rothaus» als typisches Zürcher Vielzweckbauernhaus schlechthin bezeichnet.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des «Rothauses». Erhaltung der historischen Ausstattungselemente und Oberflächen. Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das «Rothaus» steht am westlichen Dorfeingang Oberembrachs traufständig zur Embracherstrasse und ist umgeben von einer jüngeren Gesamtüberbauung, welche die urspr. bäuerlichen Anbauten und Ökonomiegebäude sowie einen ehem. Nutzgarten, einen ehem. Obstgarten und einen ehem. Rebhang abgelöst hat. Im SW liegt vor dem Gebäude ein asphaltierter Vorplatz, im O eine durch Ziersträucher und ein Rosenspalier eingegrenzte Rasenfläche, die als Garten genutzt wird.

Objektbeschreibung

Zweigeschossiger, im NO unterkellertes Mischbau über längsrechteckigem Grundriss unter geknicktem, im SW mit Biberschwanz- und im NO mit Falzziegeln gedecktem Satteldach. Das Vielzweckbauernhaus ist unterteilt in einen südöstlichen Wohnteil in Fachwerk und einen nordwestlichen Ökonomie teil in Mischbauweise. Die südwestliche Fassade des Wohnteils zeigt im



«Rothaus»

massiven EG ein Fensterband mit mehrfarbig bemalten Fallläden in einem Ladenkasten mit gesägten Zierleisten. Das Sichtfachwerk im OG ist rot gestrichen, darin eingebettet liegen Einzel- und Doppelfenster mit ebenfalls bemalten Klappläden. Links neben der Fensterreihe des EG befindet sich über einer einläufigen Sandsteintreppe der Haupteingang mit einer grün bemalten Eichentür, in deren Sturz ein ovales, vergittertes Oberlicht eingelassen ist. Die Giebelfassade des Wohnteils ist symmetrisch in Sichtfachwerk gestaltet und befenstert und verfügt über mehrfarbige Klappläden und ornamental bemalte Dachuntersichten. Im NO wurde der rückseitige Trottanbau entfernt, die Verlängerung des Dachs jedoch belassen, wodurch am Wohnteil ein überdeckter Sitzplatz entstanden ist. Der Ökonomieteil besteht aus einem Tenn in Fachwerk sowie einem massiven Stall mit einem bretterschalteten Heuraum im OG. Die zweiflüglige, rot gestrichene Tenntür links neben der Haustür des Wohnteils zeigt ein dekoratives Rautenmuster; im NO ist das Tenn durch eine identische, teilweise rekonstruierte Tenntür erschlossen. Der Stall im nordwestlichen Gebäudeteil weist kleinere Fensteröffnungen mit Sandsteingewänden auf und verfügt an den südwestlichen und nordöstlichen Gebäudeecken über je eine Tür; darüber sind die bretterschalteten Fassaden fensterlos. Das Innere des «Rothauses» wurde unter Rücksichtnahme auf die bauzeitliche Grundrissdisposition und Ausstattung zu zwei Wohnungen umgebaut. In die bauzeitliche Kassettendecke der Stube im EG ist ein hölzernes Deckenmedaillon eingelassen, es zeigt einen Stern und die Inschrift «L R H I B N 1797» (wohl «Landrichter Hans Jakob Bänninger 1797»). Auf der Flugpfette der strassenseitigen Südwestfassade ist ein Dachbalkenspruch aufgemalt: «Dises Haus hat lasen Bauen Jacob Bänninger Landrichter Durch Mstr. Aberham Kräpser Zu Gehrlispärg 1797. Dieses Haus steht in Gotteshand Alles Unglück von ihm ab gewänt. Aller Unfal von ihm weit Entfernt. Je weiter als der Abend von dem Morgenstern. Glück Heil und Sägen Wunsch ich in Dises haus Allen denen die gehen ein und aus. meinen eingang sägne gott meinen ausgang gleicher masen. Sägne auch mein täglich streben und mache mich Zum Himels Erben.»

Baugeschichtliche Daten

1797	Baujahr gemäss Inschriften im Dachbalken und in einem Deckenmedaillon in der Stube, Zimmermann: Abraham Krebser, Bauherrschaft: Hans Jakob Bänninger
1812	Ersteintrag im Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung als «Wohnhaus und Trotten»
1826	Der Bau umfasst gemäss Literatur Wohn- und Nebenstube, Küche, Speisekammer, Kornkammer, sechs weitere Kammern, Keller, Scheune, Stall und eine im NO angebaute Trotte
1837	Erstmalige Erwähnung eines Wagenschopfs als Anbau an den Stall
1845–1855	Betrieb einer Weinschänke im Haus
1912	Einbau eines gewölbten Kellers
1914	Umbauten an Wohn- und Ökonomieteil: Installation der elektrischen Beleuchtung, Abbruch und Neubau des Wagenschopfs mit Verlängerung des Firsts um fünf Meter gegen NO, Renovation des Stalls mit Futterwand in Backstein, Ersatz des Fachwerks im SW durch eine Bretterschalung
1921	Umbauten an Wohn- und Ökonomieteil: Einbau eines Pferdestalls im Wagenschopf, Ersatz des urspr. Tenntors, Anbau eines Schopfs im SO des Trotthauses
1924	Renovation der Fassaden
1930	Vergrösserung des Ökonomieteils: Anbau eines offenen Wagenschopfs mit Pultdach im NW und Erweiterung gegen NO
1933	Neuer Kachelofen in der Stube
1943	Das «Rothaus» dient als Modell für den Bastelbogen «Zürcher Bauernhaus»
1952	Renovation der Küche mit Entfernung des Rauchfangs
Ca. 1957	Einbau eines Badezimmers im EG
1967	Umbau des Holzschopfs mit Schweinestall in eine Werkstatt und Traktorgarage
1969	Renovation der Nebenstube
1970	Umdecken des Dachs
1983	Einstellung des Landwirtschaftsbetriebs
1991	Renovation der südöstlichen Giebelfassade: neuer Verputz, Restaurierung der Malereien an den Fensterläden und der Dachuntersicht
2000	Ersatz der meisten Fenster durch Isolierverglasungsfenster
2012–2013	Gesamtrestaurierung: Abbruch der Anbauten aus dem 19. Jh. im NW und NO, Neubau der Nordwest- und Nordostfassade des Ökonomieteils, neues Tenntor im NO in Form einer Kopie des Tenntors im SW, Abbruch der Traktorgarage im Holzschopf im O und Umbau des Schopfs zum überdachten Gartensitzplatz, Ersatz der urspr. Bretterschalung am OG durch einen Sichtschutz aus Holzlamellen, Reaktivierung



«Rothaus»

des urspr. Kellerabgangs, Ersatz des bauzeitlichen Verputzes an der Nordostfassade des Wohnteils, Neuanstrich der Südost- und Südwestfassade, Restaurierung der Malereien an den Fensterläden und den Dachuntersichten, des Dachbalkenspruchs und der Tafel über der Haustür, Umdecken des Dachs strassenseitig mit Biberschwanz- bzw. rückseitig mit Falzziegeln, Anlegen eines Rosenspaliers im SO des Hauses, im Inneren des Wohnteils Umbau in zwei separate Wohnungen im EG und OG, Architekt: André Liggenstorfer (o.A.-o.A.), Bauherrschaft: Leemann und Bretscher AG

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Oberembrach, Vers. Nr. 00458, Dez. 1983, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 241, 313–316.
- Zürcher Denkmalpflege, 13. Bericht 1991–1994, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1998, S. 425.
- Zürcher Denkmalpflege, 15. Bericht 1997–2000, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2004, S. 383.
- Zürcher Denkmalpflege, 22. Bericht 2013–2014, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Egg 2019, S. 148–153.

Augenschein

Aussen: März 2019

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 27.02.2020 11:59:27

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:571
0 5 10 15m

Zentrum: [2688805.85, 1260396.99]



«Rothaus», Ansicht von S, 15.04.2014 (Bild Nr. D100825_15).



«Rothaus», Ansicht von O, 23.08.2013 (Bild Nr. D100317_18).

«Rothaus»

«Rothaus», Ansicht von NW, 21.03.2019 (Bild Nr. D101366_25).



«Rothaus», Detail Giebelfassade, Ansicht von SO, 15.04.2014 (Bild Nr. D100825_20).

Transformatorstation «Dorf»

Gemeinde

Oberembrach

Bezirk

Bülach

Ortslage
Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Neugutstrasse 9.1
 Bauherrschaft Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ)
 ArchitektIn
 Weitere Personen J. Keller (o.A.–o.A.) (Maurer)
 Baujahr(e) 1917
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 12.05.2016 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

06500556

Festsetzung Inventar
AREV Nr. 0452/2021 Liste und
Inventarblatt
Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Die 1917 in Oberembrach erstellte Transformatorstation ist ein wichtiger, rar gewordener, technikgeschichtlicher Zeuge der frühen Stromversorgung in der Landschaft. Von den 21 Exemplaren, die vom Typ J 200 errichtet wurden, ist diejenige von Oberembrach zusammen mit der Station in Gundetswil (Gemeinde Wiesendangen, Liebensbergstrasse 3 bei; Vers. Nr. 03200) der letzte, gut erhaltene Vertreter dieses Typs. Der Typ J 200 löste den Vorgängertyp B ab. Gegenüber diesem war er kostengünstiger und im Gebrauch verbessert; er konnte im Innern bedient werden und ermöglichte Ergänzungsarbeiten während des Betriebs.

Schutzzweck

Erhaltung der Transformatorstation in Substanz und charakteristischer Erscheinung (Dachform, Wandöffnungen).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Transformatorstation «Dorf» vom Bautyp J2/200-Turm erhebt sich am südlichen Dorfrand an der Verzweigung Eigental- und Neugutstrasse. Bis zum Bau des benachbarten Garagengebäudes (Vers. Nr. 00049) im Jahr 1979 stand die Station in weitgehend unbebauter Umgebung. Gegen SW stehen heute zwei Mehrfamilienhäuser von 1988.

Objektbeschreibung

In Kalkstein gefügte, verputzte Turmstation über quadratischem Grundriss mit einer inneren Grundfläche von 2 x 2 m und einer lichten Höhe 6 x 6 m. Ein leicht geknicktes, ziegelgedecktes Satteldach schliesst den Bau ab. Entsprechend der Funktion ist der Bau zweckdienlich, dekorativ sparsam gestaltet. Der sich nach oben hin verjüngende Turm ist im Sockelbereich farblich hervorgehoben, Ecklisenen gliedern das OG. An der gegen die Eigentalstrasse gerichteten O-Fassade befindet sich der Eingang mit ersetzter Tür; im Giebeldreieck darüber Okulus mit Sprossenteilung. An der W-Fassade kleine, querrrechteckige Öffnung in der Sockelzone, im OG quadratisches Fenster mit ursprünglicher Sprossenteilung.

Baugeschichtliche Daten

1917 Bau der Transformatorstation

Literatur und Quellen

- EKZ, Unsere Transformatoren-Stationen – vom Anfang bis 1981, Zürich 1981, S. 20.



Transformatorstation «Dorf»

- Inventar der Bauten der Elektrizitätswirtschaft/Transformationenstationen, Oberembrach, Vers. Nr. 00556, Mai 1996, Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Informationsplattform für schützenswerte Industriekulturgüter der Schweiz, Trafostation Liebensbergerstrasse, Gundetswil, in: <http://www.industriekultur.ch/index>.

Augenschein

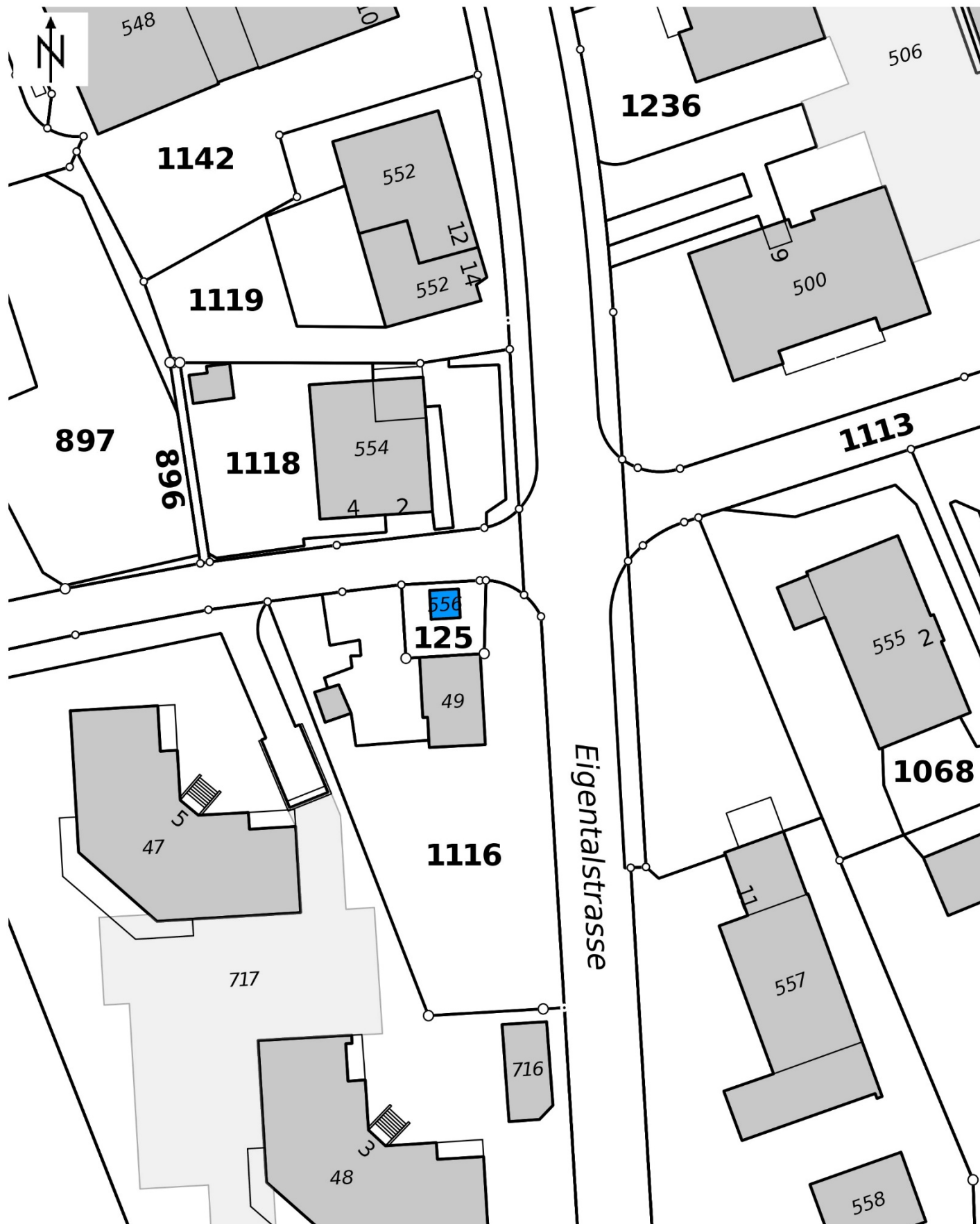
Aussen: Juli 2013, Febr. 2014

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege

GIS-ZH / GIS-Browser



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 03.12.2015 12:40:27

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.

Masstab 1:500
0 5 10 15m
Zentrum: [688952.6,260178.47]

Transformatorstation «Dorf»

Transformatorstation «Dorf», Ansicht von NO, 17.02.2014 (Bild Nr. D100551_01).



Transformatorstation «Dorf», Ansicht von NW, 01.10.2013 (Bild Nr. D100551_02).

Landwirtschaftliche Kleinbauten

Gemeinde

Oberglatt

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Furtacher

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Bülachstrasse 13.1, 15.1
Bauherrschaft	
ArchitektIn	
Weitere Personen	
Baujahr(e)	16./17. Jh. (Vers. Nr. 00431), 1904 (Vers. Nr. 00429)
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	22.08.2014 Markus Fischer, Laetitia Zenklusen
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
09200429	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
09200431	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die landwirtschaftlichen Kleinbauten (Speicher Vers. Nr. 00431 und Schweinestall Vers. Nr. 00429) gehörten zum 1974 abgebrannten Gasthaus «Krone». Als freistehende Ökonomiebauten zeugen sie von der landwirtschaftlichen Tätigkeit der Gasthausbesitzer. Ihre überkommunale Bedeutung erhalten die beiden Bauten dank ihren bautypologischen Merkmalen. Der gut erhaltene Speicher in Bohlenständerbauweise mit Hochstud stellt einen bedeutenden Zeugen für die einfachen landwirtschaftlichen Nebenbauten dar. Er dürfte in seiner Substanz und Konstruktionsweise (steile, verblattete Kopfbänder) wohl ins 17. Jh. oder sogar 16. Jh. zurückreichen. Freistehende Speicher in Bohlenständerbauweise aus dieser Zeit sind im Zürcher Unterland äusserst selten geworden. Der 1904 erbaute Schweinestall ist eine verbretterte Holzkonstruktion auf Backsteinmauerwerk. Schweineställe sind als Anbauten bei Vielzweckbauernhäusern zu finden, oft kombiniert mit einem Abort und/oder einer Laube. Als freistehende Kleinbauten sind Schweineställe in der Region selten vertreten.

Schutzzweck

Erhalt von Speicher und Schweinestall in Volumen, Substanz, Konstruktionsweise sowie Baudetails (Brettertüren etc.).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die beiden freistehenden Ökonomiebauten befinden sich südwestlich des heutigen sog. Furtacherhuus, dem Ersatzbau für das 1974 abgebrannte Gasthaus «Krone». Beide Kleinbauten sind von der Bülachstrasse durch die Häuserzeile (Nrn. 13, 15, 17) abgeschirmt. Nordwestlich befindet sich das Feuerwehrgebäude (Bülachstrasse 17b; Vers. Nr. 00008) am Ufer der Glatt. Westlich der Kleinbauten erstreckt sich eine freie Fläche. Ein gepflasterter Weg führt von der Bülachstrasse zu den beiden Gebäuden, die von einer Rasenfläche umgeben sind. Ein Brunnentrog, datiert 1876, mit eiserner Handpumpe, komplettiert die Kleinbauten zu einem kleinen Ensemble.

Objektbeschreibung

Speicher (Vers. Nr. 00431)

Über annähernd quadratischem Grundriss errichteter Holzbau auf niedrigem Natursteinsockel. Die Sockelpartie ist verputzt; darüber erhebt sich die Bohlenständerkonstruktion mit kräftigen Schwellen und charakteristisch ausgebildeten Schwellenschlössern an den Ecken. Die Konstruktion ist an den beiden Traufseiten mit Bohlen ausgefacht und besitzt verblattete Kopfbänder. Die beiden

Landwirtschaftliche Kleinbauten

Giebelfassaden sind mit einem vertikalen Bretterschirm verkleidet. Das knapp zur Hälfte aus dem Boden ragende Kellergeschoss wird über einen seitlichen Abgang an der SO-Fassade erreicht; hier ist eine doppelte Brettertüre eingesetzt. Das EG wird über eine Holzterasse an der NO-Fassade erschlossen; Eingang mit einfacher Brettertüre. Im Innern ist die Dachkonstruktion sichtbar. Die Mittelständer der Giebelseiten reichen als Hochstud bis zur Firstpfette, auf der die Rafe aufliegen; Druckbänder versteifen die Konstruktion.

Schweinestall (Vers. Nr. 00429)

Der Kleinbau besteht bis zu zwei Dritteln seiner Höhe aus verputztem Backsteinmauerwerk. Darüber sitzt eine mit Brettern verkleidete Holzkonstruktion. Das markant vorkragende Rafendach wird von Firstständern getragen. An der südöstlichen Trauffassade befindet sich eine einfache Brettertüre, daneben zwei Futteröffnungen mit hölzernen Klappladen.

Baugeschichtliche Daten

16./17. Jh.	Errichtung des Speichers (Vers. Nr. 00431)
1813	Im Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung ist der Kirchenpfleger Hans Jakob Maag als Eigentümer eingetragen
1832	Der Speicher ist separat versichert (Vers. Nr. 00037c), der Besitz auf zwei Eigentümer aufgeteilt, Hans Jakob und Jakob Maag
1852	Die Eigentümer des Speichers werden als «Kronenwirths sel.» bezeichnet, was belegt, dass der Speicher zum Gasthaus «Krone» gehört
1864	Heinrich Schmid übernimmt den Anteil des Viertels von Hans Jakob Maag
1877	Die drei Viertel von (Hans) Jakob Maag, Gemeinderat, gehen an Heinrich Maag
1904	Erstellung des Schweinestalls (Vers. Nr. 00429)
1926	Der Speicher befindet sich im Alleineigentum von Heinrich Maag

Literatur und Quellen

- Gemeinde Oberglatt, Inventar der die dörflichen Strukturen und das kulturelle Erbe der prägenden möglichen Schutzobjekte von kommunaler Bedeutung, bearbeitet von Pit Wyss, 1987.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Oberglatt, Vers. Nr. 00431, 1994, Archiv der kantonalen Denkmalpflege.
- Kommunales Inventar der schützenswerten Objekte der Gemeinde Oberglatt ZH, Inv. Nrn. 37, 38, bearbeitet von IBID AG, Winterthur 2015.
- Kurzinventar, Oberglatt, Inv. Nr. V/4, Archiv der kantonalen Denkmalpflege.
- Staatsarchiv des Kantons Zürich.

Augenschein

Aussen: Nov. 2013

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



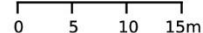
89



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 17.05.2016 09:17:44

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:700



Zentrum: [681535.03,259127]

Landwirtschaftliche Kleinbauten

Landwirtschaftliche Kleinbauten, Speicher (Vers. Nr. 00431) und Schweinestall (Vers. Nr. 00429), Ansicht von S, 29.06.2012 (Bild Nr. D100069_57).



Landwirtschaftliche Kleinbauten, Speicher (Vers. Nr. 00431), Ansicht von NO, 07.11.2013 (Bild Nr. D100558_01).

Landwirtschaftliche Kleinbauten



Landwirtschaftliche Kleinbauten, Speicher (Vers. Nr. 00431), Ansicht von NO, 29.06.2012 (Bild Nr. D100069_59).



Landwirtschaftliche Kleinbauten, Speicher (Vers. Nr. 00431), Ansicht von NO, 29.06.2012 (Bild Nr. D100069_60).

Landwirtschaftliche Kleinbauten

Landwirtschaftliche Kleinbauten, Schweinestall (Vers. Nr. 00429), Ansicht von NO, 07.11.2013 (Bild Nr. D100558_06).



Landwirtschaftliche Kleinbauten, Schweinestall (Vers. Nr. 00429), Ansicht von N, 29.06.2012 (Bild Nr. D100069_58).

Vielzweckbauernhaus

Gemeinde

Oberglatt

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Grafschaft

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Grafschaftstrasse 6, Im Hof 2, 2.1
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1554d, 1917 (092BEI00284)
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 13.08.2018 Laetitia Zenklusen, Roland Böhmer
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
09200281	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
09200284	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
09200286	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
092BEI00284	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
092WOHN00286	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Vielzweckbauernhaus ist ein bedeutender siedlungs- und konstruktionsgeschichtlicher Zeuge der bäuerlich geprägten Vergangenheit. Als gut erhaltener Mehrreihenständerbau aus der Mitte des 16. Jahrhunderts kommt ihm ein erheblicher Seltenheitswert zu. Mit der gleich gearteten Nachbarliegenschaft Im Hof 4 (Vers. Nr. 00279) bildet es ein spannungsvolles, ländliches Ensemble, dem abgesetzt vom historischen Dorfkern eine wichtige, ortsbildprägende Wirkung zukommt.

Schutzzweck

Erhalt des im Zeitraum zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert geprägten Erscheinungsbildes als Doppelbauernhaus mit Wohn- und Ökonomie teil unter einem Giebeldach. Substanzieller Erhalt des Traggerüsts aus Holz mit den konstruktiven Einzelteilen, den Wandausfachungen sowie den als Fensterwagen angeordneten Stubenfenstern. Erhalt der noch vorhandenen historischen Innenausstattung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Vielzweckbauernhaus ist Bestandteil der vom Ortskern abgesetzten Baugruppe Grafschaft jenseits der Glatt. Die historische Bebauung bestand im Wesentlichen aus einer Reihe von giebelständigen Bauten auf der Südwestseite des Strassenzugs Auf der Bälten/Im Hof. Davon sind heute nur noch die Gebäude an der Strasse Im Hof erhalten. Das Haus Grafschaftstrasse 6, 6.1/Im Hof 2, 2.1 steht in einer langgezogenen Parzelle; die nordöstliche Hälfte wird vom Bauernhaus, Schopfbauten und einem Bienenhaus beansprucht, die südwestliche Hälfte ist mit Obstbäumen bestanden. Das 1653d erbaute Vielzweckbauernhaus Im Hof 4 (Vers. Nr. 00279) bildet das optische Gegenstück zu Im Hof 2. Die beiden Gebäude flankieren einen länglichen, gekiesten Hofraum. Ein Speicher mit Keller (Vers. Nr. 00309) in markanter Lage an der Einmündung Grafschaftstrasse sowie das stattliche Bauernhaus Grafschaftstrasse 7 (Vers. Nr. 00311) ergänzen die Baugruppe. Auf der Nordostseite der Strasse stehen moderne Gewerbebauten.

Vielzweckbauernhaus

Objektbeschreibung

Das Vielzweckbauernhaus unter einem Rafendach umfasst im NO den Ökonomieteil (Vers. Nr. 00281, 00286) mit einem Doppelstall und einem Tenn. Gegen SW schliessen zwei Wohnteile (092WOHN00286, Vers. Nr. 00284) und ein jüngerer, 1917 angebauter Wohnteil (092BEI00284) an. Letzterer ist massiv gemauert und mit parallelen Giebeldächern eingedeckt. Weiter südwestlich sind zwei hölzerne Schopfgebäude angegliedert. 1932 wurden die Wohnteile (Vers. Nr. 00284, 092BEI00284) gegen NW um einen hölzernen Ökonomietrakt erweitert. Dieser ist mit seinem First quer zum Haupthaus ausgerichtet.

Die Tragkonstruktion samt den Dachrafen sowie die Grundrissstruktur des Mehrreihenständerbaus sind weitgehend erhalten. An der Südostfassade sind drei bauzeitliche Ständer mit angeblättern Kopfholzern sichtbar, die Wandbohlen sind durch Fachwerk ersetzt. Im EG dieser Fassade findet sich an beiden Wohnteilen je ein vierteiliges Reihenfenster, im OG je ein Einzelfenster. Die Nordwestfassade ist vollständig verputzt und zeigt neuere Fensteröffnungen mit Steingewänden. Der Ökonomieteil besteht im Bereich des Stalls aus verputztem Mauerwerk bzw. zweifarbigen Sichtbacksteinmauerwerk; die übrigen Teile sind mit senkrechten Brettern verschalt. Im Innern weisen die beiden Stuben einfache Felderdecken aus der Zeit um 1900 auf. In der Stube des Hausteils Grafschaftstrasse 6 sind ausserdem Teile eines Kachelofens mit der Sockelinschrift «Johannes Maag, 1850» sowie ein einfacher Einbaukasten mit Zeithäuschen erhalten.

Baugeschichtliche Daten

1554d	Erbauung des Vielzweckbauernhauses als Mehrreihen-Bohlenständerbau
17./18. Jh.	Zweiteilung des Hauses, Versetzung der Wand zwischen den südostseitigen Räumen, damit beide Wohnteile ungefähr gleiche Masse aufweisen
1813	Erstversicherung der beiden Hausteile (Holzbauweise), die sich im Eigentum von Hans Jakob Schlatter, Schmied, und Hans Heinrich Maag, Weber, befinden
1842	Ein Holzhaus, Schweinestall, Schopf und Kammeranbau werden erwähnt; Einbau eines Kachelofens im Hausteil Im Hof 2
1850	Einbau eines Kachelofens durch Johannes Maag im Hausteil Grafschaftstrasse 6
1853	Ersterwähnung von Fassadenteilen in Fachwerk und Massivmauerwerk
1904	Errichtung eines Bienenhauses in Holzbauweise (Vers. Nr. 00283) für Marie Schlatter-Maag
1917	Südwestliche Erweiterung um einen zusätzlichen Wohnteil (092BEI00284)
1932	Anbau von Scheune, Stall, Futtertenn und Schweinestall (Vers. Nr. 00288) anstelle von älteren Schopfgebäuden

Literatur und Quellen

- Dendrochronologisches Gutachten, LRD18/R7602, LN 744, 08.06.2018, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 9-2018, 23.07.2018, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Christine Barraud Wiener, Hausgeschichte Oberglatt, Im Hof 2 und 4, Grafschaftstrasse 7, 20.10.2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Oberglatt, Vers. Nr. 00281, 00284, 00286 und 00288, 1994, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kommunales Inventar der schützenswerten Objekte der Gemeinde Oberglatt ZH, Inv. Nr. 119, bearbeitet von IBID AG, Winterthur 2015,
- StAZH RR I 387 a, b.

Augenschein

Aussen: Okt. 2016

Innen: Juni 2018



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 05.02.2021 04:59:40

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:500



Zentrum: [2681938.7,1259215.73]

Vielzweckbauernhaus

Vielzweckbauernhaus, Ansicht von N, 31.10.2016 (Bild Nr. D100558_72).



Vielzweckbauernhaus, Ansicht von SO, 31.10.2016 (Bild Nr. D100558_74).

Vielzweckbauernhaus



Vielzweckbauernhaus, Ansicht von SW, 31.10.2016 (Bild Nr. D100558_73).

Vielzweckbauernhaus mit Wagenschopf/Schütte

Gemeinde
Oberglatt

Bezirk
Dielsdorf

Ortslage
Dorf

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Dorfstrasse 6, 6.1
 Bauherrschaft Jacob Schlatter (o.A.–o.A.), Kaspar Maag (o.A.–o.A.)
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1827 (Vers. Nr. 00452), 1886 (092SCHOPF00452)
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 07.08.2017 Roland Böhmer
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
09200452	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
092SCHOPF00452	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Vielzweckbauernhaus und der Wagenschopf mit Schütte an der Dorfstrasse sind bedeutende siedlungs- und baugeschichtliche Zeugen der bäuerlich geprägten Vergangenheit. Beim Vielzweckbauernhaus handelt es sich um einen Neubau auf der Brandruine eines Vorgängerbaus. 1825 fielen in Oberglatt mehrere Häuser einem Grossbrand zum Opfer. Unter den fünfzehn zwischen 1826 und 1829 in der Gemeinde errichteten Ersatzbauten sticht das Bauernhaus Vers. Nr. 00452 durch seine stattlichen Dimensionen, das hohe Kellergeschoss und die repräsentative Eingangspartie mit Freitreppe hervor. Mit dem gegenüber liegenden Vielzweckbauernhaus (Dorfstrasse 4/Schmiedestrasse 15; Vers. Nr. 00450) bildet es eine markante Torsituation am Eingang zum Dorfzentrum. Der kaum veränderte Wagenschopf mit Schütte ist trotz des späten Entstehungsjahrs (1886) in der traditionellen ländlichen Bautradition verhaftet. Die Unterbringung zweier unterschiedlicher Funktionen übereinander im selben Gebäude war weit verbreitet, die Kombination von Wagenschopf und Schütte ist allerdings ungewöhnlich.

Schutzzweck

Vielzweckbauernhauses und Wagenschopf: Erhalt der Substanz sowie der konstruktiven und gestalterischen Merkmale (Fassaden, Dachflächen samt der Freitreppe, Trag- und Grundrissstruktur sowie historische Innenausstattung). Erhalt des Gartens, Vorplatzes und Freiraums, der die Wirkung der Hofgruppe auf der Ostseite gewährleistet.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Vielzweckbauernhaus und der Wagenschopf mit Schütte liegen am nordöstlichen Rand des historischen Ortskerns von Oberglatt. Zusammen mit dem 1826 erbauten Bauernhaus Vers. Nr. 00450, Dorfstrasse 4, flankiert das Hauptgebäude das nördliche Ende der Schmiedestrasse, die hier vom Ortszentrum kommend in die parallel zur Glatt verlaufende Dorfstrasse einmündet. Haupthaus und Wagenschopf mit Schütte umstehen einen gegen die Dorfstrasse offenen Garten und Hofraum. Im SO ist das Gehöft von Landwirtschaftsland umgeben, während das südwestlich anschliessende Gelände überbaut ist.

Objektbeschreibung

Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00452)

Vielzweckbauernhaus mit Wagenschopf/Schütte

Der Bau besitzt einen langgestreckten Gebäudekörper mit geknicktem Satteldach. An den im NO gelegenen Wohnteil, dessen Kellergeschoss sockelartig aus dem Terrain ragt, schliessen Tenn, Stall und Futtertenn an. Stall und Futtertenn erstrecken sich im SW über die Gebäudeflucht hinaus, so dass ein L-förmiger Grundriss entsteht. Das Gebäude ist eine Mischkonstruktion: Am Wohnteil bestehen das Kellergeschoss und das Hochparterre sowie die gesamte nordöstliche Giebelfassade aus verputztem Massivmauerwerk, das OG der Trauffassaden hingegen aus Fachwerk. Die Giebelfassade des Ökonomieteils ist ebenfalls in Massivmauerwerk erstellt, das unverputzt ist. Die Traufseiten des Ökonomieteils sind bretterverschaltete Holzskelettkonstruktionen, das EG des Stalls besteht aus Sichtbackstein. Das Gebäude richtet seine Schauseite gegen Westen. Am dreiachsigen, streng symmetrisch konzipierten Wohnteil führt eine zweiläufige Freitreppe zum Eingang im Hochparterre; der Zugang zum zweiflügligen Kellerportal führt durch den Treppensockel. Die vierachsige Nordfassade zeichnet sich ebenfalls durch ihre Symmetrie aus, die östliche Trauffassade hingegen ist weniger konsequent gestaltet; im OG führt eine Laube zum ehem. Abort. Die Südfassade präsentiert sich als geschlossene Mauerscheibe. Inneres: Stube mit Wand- und Deckentäfer, Einbauschränke und Uhrkasten (gem. Hinweisinventar der kantonalen Denkmalpflege).

Wagenschopf/Schütte (092SCHOPF00452)

Der zweigeschossige, symmetrisch gestaltete Fachwerkbau ist mit einem Rafendach eingedeckt. Das Fachwerk der Südwestfassade ist verputzt und das Giebfeld mit Holz verschalt. Über dem Wagenschopf liegt die Schütte.

Baugeschichtliche Daten

24.06.1825	Bei einem Dorfbrand brennen in Oberglatt über ein Dutzend Häuser ab, darunter auch der Vorgängerbau (hölzernes Wohnhaus von Schmied Jacob Schlatter) des heutigen Vielzweckbauernhauses Vers. Nr. 00452
1827	Bau heutiges Vielzweckbauernhaus mit Scheune und Stall, Bauherr: Jacob Schlatter
1842	Erste Erwähnung Schweinestallanbau
1853	Anbau Futtertenn an der südwestlichen Giebelseite
1886	Bau Wagenschopf mit Schütte, Bauherr: Kaspar Maag
1904	Erste Erwähnung Lauben- und Abtrittanbau am Haupthaus

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kommunales Inventar der schützenswerten Objekte der Gemeinde Oberglatt ZH, Inv. Nrn. 26, 27, bearbeitet von IBID AG, 2015.
- Kurzinventar, Oberglatt, Inv. Nr. VIII/118, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- StAZH RRI 387a, b.

Augenschein

Aussen: Aug. 2017

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 20.01.2020 11:35:20

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:705
0 5 10 15m

Zentrum: [2681670.7,1259096.62]

Vielzweckbauernhaus mit Wagenschopf/Schütte



Vielzweckbauernhaus mit Wagenschopf/Schütte, Ansicht von NW, 09.08.2017 (Bild Nr. D100558_82).



Vielzweckbauernhaus mit Wagenschopf/Schütte, Wagenschopf/Schütte (092SCHOPF00452), Ansicht von NO, 09.08.2017 (Bild Nr. D100558_83).

Vielzweckbauernhaus mit Wagenschopf/Schütte

Vielzweckbauernhaus mit Wagenschopf/Schütte, Ansicht von O, 09.08.2017
(Bild Nr. D100558_84).



Vielzweckbauernhaus mit Wagenschopf/Schütte, Ansicht von S, 09.08.2017
(Bild Nr. D100558_85).

Vielzweckbauernhaus

Gemeinde

Oberglatt

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Grafschaft

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Im Hof 4
 Bauherrschaft Hans Maag (o.A.–o.A.), Hans Gohl (o.A.–o.A.)
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1653d, 1679d, 1855d
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 23.01.2019 Roland Böhmer, Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

09200279

Festsetzung Inventar

BDV Nr. 0653/2017 Einzelfestsetzung
 aufgrund Unterschutzstellung ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

ÖREB 20.11.2017 BDV Nr. 0653/2017 vom 18.09.2017
 Unterschutzstellung

Schutzbegründung

Das Vielzweckbauernhaus Im Hof 4 ist ein bedeutender siedlungs- und baugeschichtlicher Zeuge der bäuerlich geprägten Vergangenheit. Diverse bauliche Veränderungen im 19. und 20. Jh. lassen auf den ersten Blick nicht erkennen, dass es sich um eines der ältesten erhaltenen Gebäude in Oberglatt handelt. Gemäss dendrochronologischen Untersuchungen wurde das zum Bau verwendete Holz zwischen 1650/51 und 1652/53 geschlagen. Abgesehen vom hohen Alter sticht der Hochstudbau auch bautypologisch und konstruktionsgeschichtlich hervor.

Hochstudbauten besitzen als tragendes Element in der Längsachse eine Anzahl Ständer, die vom Boden bis unter den First reichen und die Firstpfette tragen. Im ursprünglichen Zustand wiesen sie zumeist einen Vollwalm auf, und ihre Rafendächer waren mit Stroh gedeckt. Das Verbreitungsgebiet des Bautyps in der Schweiz konzentriert sich auf das Gebiet zwischen Saane und Limmat mit Schwerpunkt im Berner und Aargauer Mittelland. Das Zürcher Limmattal, das Furttal, Wehntal und das untere Glatttal liegen im östlichen Randbereich. Fast alle datierten Zürcher Bauten stammen aus dem 16./17. Jahrhundert. Nach 1700 wurden in der Zürcher Landschaft keine Hochstudhäuser mehr erstellt. Aufgrund ihrer beschränkten geografischen und zeitlichen Verbreitung sind Hochstudbauten im Kanton Zürich eine grosse Rarität. Zudem wurde ihr Bestand durch die starke Bautätigkeit der letzten Jahrzehnte empfindlich geschmälert. Gegenwärtig ist nur ein gutes Dutzend erhaltene Beispiele bekannt.

Das Hochstudhaus von Oberglatt zeichnet sich überdies durch zwei konzeptionelle Besonderheiten aus: Es ist nicht zweiraumtief angelegt wie die meisten Hochstudhäuser, sondern dreiraumtief, d.h. in den beiden Hauptgeschossen sind zusätzlich zur Hochstudreihe zwei weitere Ständerreihen eingefügt. Ausserdem schloss gegen SW das Dach nicht mit einem Vollwalm, sondern mit einem Giebel. Von hohem baugeschichtlichen Wert ist auch die südwestliche Erweiterung mit Vollwalm von 1855d. Diese Dachkonstruktion war anfänglich mit Stroh gedeckt und dem Rauch ausgesetzt. Erst 1862 erhielt das Haus einen über das Dach geführten Kamin. Mit der Nachbarliegenschaft Im Hof 2, 2.1, Grafschaftstrasse 6, 6.1 (Vers. Nrn. 00281, 00284, 00286, 00288) bildet das Hochstudhaus im Hof 4 ein spannungsvolles, ländliches Ensemble, dem abgesetzt vom historischen Dorfkern eine wichtige, ortsbildprägende Wirkung zukommt.

Schutzzweck

Der Schutzzweck für Vers. Nr. 00279 ist in BDV Nr. 0653/2017 genauer ausgeführt.



Vielzweckbauernhaus**Kurzbeschreibung****Situation/Umgebung**

Das Vielzweckbauernhaus ist Bestandteil der Baugruppe Graftschaft, die abgesetzt vom Ortskern jenseits der Glatt liegt. Die historische Bebauung bestand im Wesentlichen aus einer Reihe von giebelständigen Bauten auf der Südwestseite des Strassenzugs Auf der Bälten/Im Hof. Davon sind nur noch die Gebäude an der Strasse Im Hof erhalten. Das Haus Im Hof 4 steht von der Strasse zurückversetzt auf einer langgezogenen Parzelle, die im SW von Obstbäumen bestanden ist. Zur Liegenschaft gehört der nahe zur Strasse gerückte, ehem. Speicher Im Hof 6 (Vers. Nr. 00277). Mit dem Nachbarhaus Im Hof 2, 2.1, Graftschaftstrasse 6, 6.1 (Vers. Nrn. 00281, 00284, 00286, 00288) flankiert das Vielzweckbauernhaus Im Hof 4 einen länglichen, gekiesten Hofraum. Ein Speicher mit Keller (Vers. Nr. 00309) in markanter Lage an der Einmündung Graftschaftstrasse und das Bauernhaus Graftschaftstrasse 7 (Vers. Nr. 00311) ergänzen die Baugruppe.

Objektbeschreibung

Das zweigeschossige Vielzweckbauernhaus mit sekundärem Sparrendach (anstelle des bauzeitlichen Rafendachs) und Vollwalm im SW umfasst folgende Teile: 1. ein 1653d erbautes Vielzweckbauernhaus mit Ökonomieteil im NO und Wohnteil im SW. 2. südwestlich anschliessend einen zweiten Wohnteil von 1679d, der im 19. und 20 Jh. gegen SW erweitert wurde. 3. eine Verlängerung des Ökonomieteils gegen NO von 1940. 4. einen an die Nordostfassade des Ökonomieteils angebauten Schopfanbau von 1943 mit Pultdach.

Der Kernbau von 1653d besteht aus einem Gerüst von 3 mal 4 Ständern, die über dem OG mit Querrahmen abgebunden sind. Unterbau und Dach sind über ein firstgebundenes Hochständergerüst (Hochstüde) verbunden. An den Trauffassaden des nordöstlichen Wohnteils von 1653 gehören die Schwellen, Ständer, Geschossrähme sowie die angeblatteten Kopfhölzer zum Ursprungsbau; die Wandfüllungen aus Bohlen sind nur an der Südostfassade teilweise erhalten und sonst durch Ständerkonstruktionen mit Strohlehmwickeln ersetzt. Ebenfalls bauzeitlich ist das Reihenfenster der gegen NW gerichteten Stube samt dem Brüstungsriegel mit Zierfase und Kerbdekor. Die Fassaden des 1940 erneuerten und nach NO erweiterten Ökonomieteils zeigen im Stallbereich Sichtbackstein, die übrigen Teile sind mit vertikalen Brettern verschalt. Die Fassaden des südwestlichen Wohnteils (1679, 1812, 1855 und 1857) bestehen aus verputztem Naturstein- bzw. Backsteinmauerwerk und Fachwerk. Von der 1653 aufgerichteten Dachkonstruktion sind lediglich noch zwei Firstständer, Teile der Firstpfette und des Unterfirsts sowie die Verstrebrungen vorhanden. Der stehende Stuhl, die Sparren und der Vollwalm über dem südwestlichen Wohnteil stammen von 1855d.

Im nordöstlichen Wohnteil von 1653d ist die dreiraumtiefe Raumstruktur mit zentraler Küche samt den meisten Bohlenwänden erhalten. Der 1679d angefügte, 1855d und 1957 erweiterte südwestliche Wohnteil war ursprünglich ebenfalls dreiraumtief; heute enthält er zwei Wohneinheiten, und der Mittelraum (Küche) ist zweigeteilt. In der nordwestlichen Stube befinden sich eine Bohlenbalkendecke von 1679 sowie ein Kachelofen um 1900; in der südöstlichen Stube eine Ofenbank mit grün glasierten, schablonierten Kacheln um 1850. Ökonomieteil: intakte Bohlenwand von 1653 gegen den Wohnteil.

Baugeschichtliche Daten

1653d	Errichtung als strohgedeckter Hochstadbau in Bohlenständerbauweise, Bauherr: Hans Maag (Richter und Fähnrich)
1679d	Anbau des zweiten Wohnteils (SW), ebenfalls in Bohlenständerbauweise, Bauherr: Hans Gohl
1812d	Anbau einer Kammer im Wohnteil (SW), Fachwerkkonstruktion
1813	Im Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung sind vier Eigentümer verzeichnet: Felix Goll, Zimmermann, Jacob Goll, Conrad Schlatter, Wagner, Hans Felix Goll, Zimmermann
1855d	Hauserweiterung um ca. 3 m gegen SW; Verstärkung des Dachgerüsts mit stehenden Stuhljochen und Errichtung eines Vollwalm über der Hauserweiterung; Ersatz der Aussenwände durch Fachwerk
1862	Eindeckung des Dachs mit Ziegeln anstelle von Stroh
1940	Erneuerung und Erweiterung des Ökonomieteils gegen NO und SO
1943	Umbau des Wohnteils (NO), Schopfanbau an der Nordostfassade
1957	Erweiterung (Waschküche, WC, zwei Zimmer im OG) des Wohnteils nach SW anstelle eines Schopfanbaus
2017–2019	Umbau und Sanierung, Umbau in zwei Wohnungen unter Einzug der Fläche des Futtertrens, Erhalt der Trennwand zwischen Wohnteil und Tenn, Rekonstruktion der



Vielzweckbauernhaus

Reihenfenster, Einbau neuer Fenster im Tenn und Anbau von 1957, Verstärkung der Dachkonstruktion, Eindecken des Dachs mit Handstrich-Biberschwanzziegeln und Einbau von Glasziegeln, Entfernung der Wandtäfer, Absenkung der Decke im Wohnbereich, Versetzung der tragenden Balken nach oben in den Schlafräumen, Entfernung einer tragenden Wand in der Küche, Abbau und Wiederaufbau des klassizistischen Kachelofens mit weissen Kacheln, Architekten: Ruder-Locher Architekten GmbH, Eglisau

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Oberglatt.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Christine Barraud Wiener, Hausgeschichte Oberglatt, Im Hof 2 und 4, Grafschaftstrasse 7, 20.10.2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten, LRD17/R7476, LN 727, 20.09.2017, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 15-2016, 04.10.2016, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kommunales Inventar der schützenswerten Objekte der Gemeinde Oberglatt ZH, Inv. Nr. 121, bearbeitet von IBID AG, Winterthur 2015.
- Martina Kleinsorg, Die Geschichte eines Hauses weitererzählen, in: Unterländer Zeitung, Nr. 7 vom 20.03.2020.
- Regula Crottet und Marco Tiziani, Gutachten zur Schutzwürdigkeit, Im Hof 4, IBID AG Winterthur, Nov. 2015.
- StAZH RR I 387a, b.

Augenschein

Aussen: Nov. 2015, Okt. 2016

Innen: Nov. 2015



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 05.02.2021 04:59:40

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.

Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:500

0 5 10 15m

Zentrum: [2681938.7,1259215.73]



Vielzweckbauernhaus, Ansicht von NO, 31.10.2016 (Bild Nr. D100581_90).



Vielzweckbauernhaus, Wohnteil mit Erweiterungen von 1679 und 1855, Ansicht von NO, 07.11.2013 (Bild Nr. D100581_92).

Vielzweckbauernhaus

Vielzweckbauernhaus, Wohnteil, links aussen Anbau von 1957, Ansicht von S, 04.11.2015 (Bild Nr. D100558_36).



Vielzweckbauernhaus, Wohnteil, Ansicht von SW, 31.10.2016 (Bild Nr. D100581_91).



Vielzweckbauernhaus, nach dem Umbau 2019, Ansicht von NO, 13.11.2019
(Bild Nr. D100990_91).



Vielzweckbauernhaus, Wohnteil nach dem Umbau 2019, Ansicht von S,
13.11.2019 (Bild Nr. D100990_87).

Ref. Pfarrhaus

Gemeinde

Oberglatt

Ortslage

Adresse(n) Rümplangstrasse 5
 Bauherrschaft Beat Sprüngli (1620–1681)
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1655, 1698
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 24.06.2020 Melanie Wyrtsch
 Datum Überarbeitung –

Bezirk

Dielsdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Objekt-Nr.

09200563

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

PD 04.02.1987 BDV Nr. 1618/1986 vom 07.11.1986
 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Das ref. Pfarrhaus wurde 1655 erstellt und 1698 unter Pfarrer Beat Sprüngli umgebaut. Aus diesem Umbau stammt die mit Rosetten und Voluten bemalte barocke Holzbalkendecke im OG. Aussen entspricht der schlichte Bau mit seinen unregelmässigen Fensterachsen und dem östlichen Fachwerkgiebel der örtlichen Bauweise. Eine baukünstlerische Besonderheit sind die gotisierenden Fensteröffnungen mit gekehlten Sandsteingewänden und profilierten Sohlbänken an der strassenzugewandten Traufseite. Trotz verschiedener Umbauten im Innern ist der Bau in seiner historischen Substanz gut erhalten. Das ref. Pfarrhaus ist somit ein wichtiger kunst- und architekturhistorischer Zeuge und prägt durch seine erhöhte Lage neben der ref. Kirche (Rümplangstrasse 7; Vers. Nr. 00565) im historischen Dorfkern das Ortsbild von Oberglatt massgeblich mit.

Schutzzweck

Erhaltung des ref. Pfarrhauses in seiner gewachsenen Substanz mitsamt den historischen Ausstattungselementen und Oberflächen. Erhaltung eines Freiraums, welcher die Wirkung des Gebäudes gewährleistet.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das ref. Pfarrhaus steht westlich der ref. Kirche im historischen Ortskern von Oberglatt. Die beiden Gebäude stehen auf einer leichten Geländeerhebung; eine breite Treppe führt von der südlich verlaufenden Rümplangstrasse auf den gepflästerten Vorplatz. Gegen W schliesst der von einer Mauer umfasste Pfarrgarten an. Während die nähere Umgebung im N des Pfarrbezirks von hist. landwirtschaftlichen Wohn- und Nutzbauten geprägt ist, erstrecken sich im S und gegen W jüngere Wohnquartiere.

Objektbeschreibung

Zweistöckiger Massivbau über längsrechteckigem Grundriss unter mit Biberschwanzziegeln gedecktem Satteldach mit Aufschieblingen. Über einem hellgrauen Sockel sind die Fassaden verputzt und hellgrau gestrichen. Das östliche Giebfeld zeigt symmetrisch gestaltetes, rot gestrichenes Fachwerk mit weissen Gefachen und insgesamt drei Fensteröffnungen in den beiden DG. Die beiden darunterliegenden Vollgeschosse verfügen im EG über ein Doppelfenster und eine mittig angeordnete Türöffnung sowie im OG über ein Doppel- und Einzelfenster, allesamt mit gotisierend gekehlten Steingewänden. Im Türsturz steht neben einem Wappen die Jahrzahl «1698». Rechts des Portals wurde 1971–1972 eine Fensteröffnung durch ein Epitaph mit Dreieckgiebel für



Ref. Pfarrhaus

Pfarrer Beat Sprüngli ersetzt. Die südliche Trauffassade ist über kleinen Lüftungsöffnungen sechsachsig befenstert mit gotisierenden Sandsteingewänden und durchgehender Fensterbank bei den drei östlichsten Fenstern im OG. Möglicherweise stammen die beiden westlichen Achsen aus einer Verlängerung des Gebäudes im 19. Jh.; dies gilt entsprechend auch für die massive westliche Giebelfassade, welche im OG und den beiden DG gleichmässig angeordnete Einzelfenster zeigt. Die nördliche Trauffassade ist im EG, wo bis 1936 ein Waschhaus mit Schopf angebaut war, bis auf eine schmale Kelleröffnung fensterlos und verfügt im OG über unregelmässig angeordnete Einzel- und Doppelfenster aus der 2. H. des 19. Jh. Im Innern des Gebäudes befand sich urspr. im OG die Pfarrwohnung, die im EG über weitere Kammern im S und leicht eingetiefte Kellerräume im N verfügte. 1951 wurde im EG anstelle der Kammern ein Kirchgemeindesaal errichtet. Anlässlich der Gesamtrenovation 1970–1971 wurde das Pfarrhaus im Innern grundlegend umgestaltet und modernisiert; dabei wurde im OG eine Holzbalkendecke von 1698 mit Voluten- und Rosettenmalerei freigelegt. Im Innern des EG sind zwei historische Sandsteingewände mit Korbbogen bzw. Holzsturz erhalten.

Baugeschichtliche Daten

1655	Gemäss Literatur Bau des ref. Pfarrhauses anstelle eines Vorgängerbaus aus dem 15. Jh.
1698	Umbau (Jahreszahl im Türsturz) u. a. neue bemalte Holzdecke im OG
1803–1843	Grössere Umbauten, vermutlich Erweiterung gegen W und 1837 Anbau eines Holzschopfs im N
1848	Instandstellungsarbeiten
1881	Renovation
1888	Anbau eines Abtritts
1904–1920	Bauten
1951	Der Kanton tritt den Bau an die ref. Kirchgemeinde Oberglatt ab. Im südlichen EG Entfernen einer Innenwand für den Einbau eines Kirchgemeindesaals
1963	Aussenrenovation (neuer Verputz), Entfernung des Schleppdachanbaus und des Holzschopfs von 1837, neuer Zugang zum östlichen Hauseingang, Architekt: Ernst Gisel (1922–o.A.), Zürich
1971–1972	Gesamtrenovation: neue Fenster, Restaurierung der Sandsteingewände der beiden Eingänge, im östlichen EG Ersetzen eines Fensters durch ein Epitaph für Pfarrer Beat Sprüngli (befand sich zuvor im S der 1962 abgebrochenen ref. Kirche); im EG Verlegen der Treppe im W, Zumauern einer Tür im Kirchgemeindesaal, im östlichen Keller Anheben des Bodenniveaus und Einrichten einer Küche, im westlichen Keller Installation von Heizanlage und Toiletten, Einrichten eines Kellers anstelle der bisherigen Toilettenräume und der Waschküche, Entfernen eines Kachelofens im Sprechzimmer; im OG Entfernen aller Wandtäfer, Bau einer neuen Treppe ins DG, Entfernen der Wand zwischen Küche und Wohnzimmer mit anschliessender Verkleinerung der Küche, Entfernen eines klassizistischen Ofens, Freilegen einer bemalten Holzbalkendecke aus dem 17. Jh. im südwestlichen Zimmer, Architekt: Hugo Oswald (o.A.–o.A.), Oberglatt
1986	Aussenrenovation mit Erneuerung des Verputzes und Sanierung der Sandsteinpartien
2006	Fassadensanierung (Natursteinpartien)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 107.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Oberglatt, Vers. Nr. 00563, Apr. 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kommunales Inventar der schützenswerten Objekte der Gemeinde Oberglatt ZH, Inv. Nr. 001, bearbeitet von IBID AG, Oberglatt 2015.
- Kurzinventar, Oberglatt, Inv. Nr. II/1, VI/3 und VI/4, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich, hg. von Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich, Stäfa 1993, S. 86.
- Zürcher Denkmalpflege, 11. Bericht 1983–1986, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1995, S. 112.



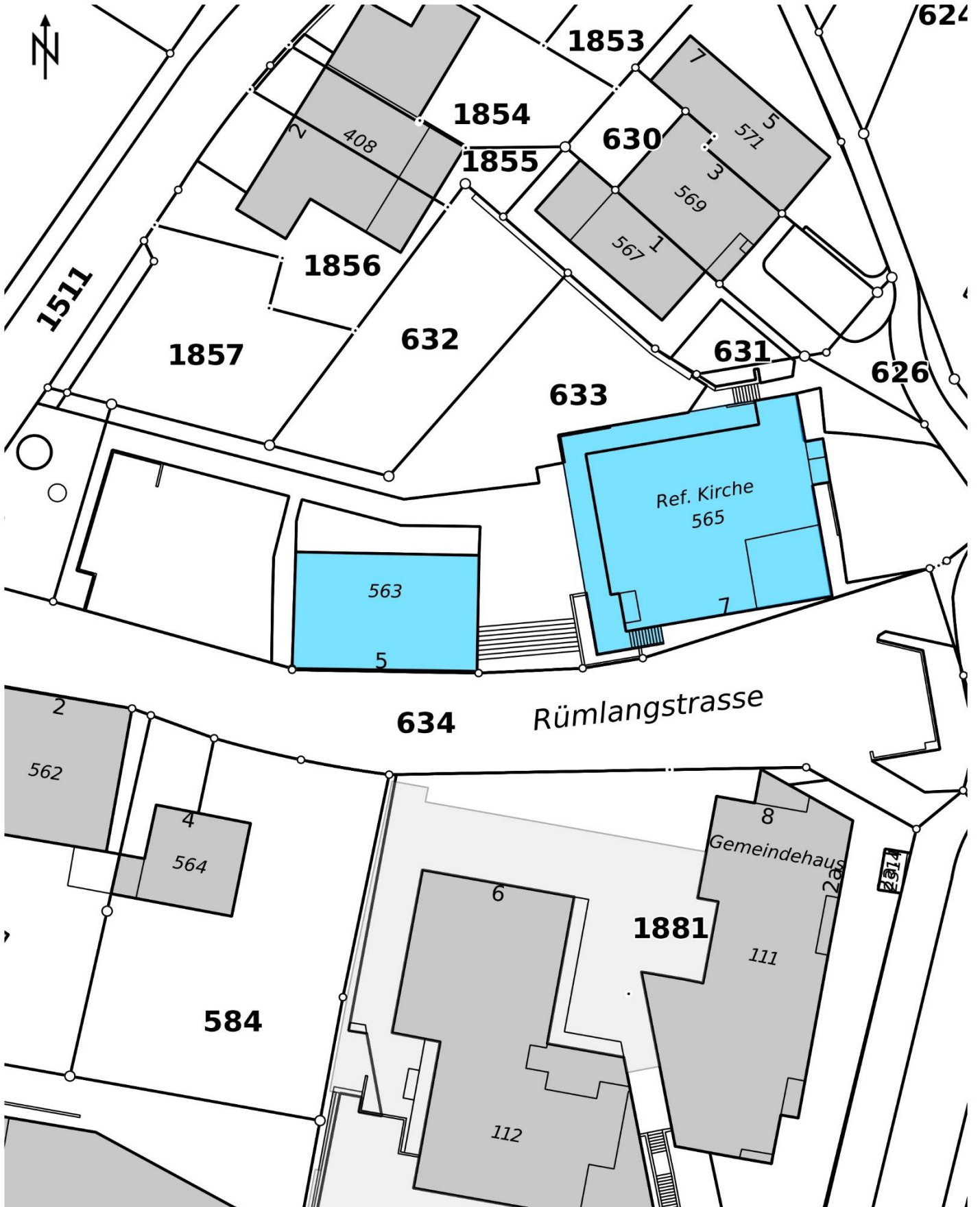
Ref. Pfarrhaus**Augenschein**

Aussen: März 2020

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 19.06.2020 11:57:30

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Massstab 1:500



Zentrum: [2681538.3,1258991.05]

Ref. Pfarrhaus

Ref. Pfarrhaus, Ansicht von NO, 13.03.2020 (Bild Nr. D101367_06).



Ref. Pfarrhaus, Ansicht von SO, 13.03.2020 (Bild Nr. D101367_05).



Ref. Pfarrhaus, Ansicht von SW, 25.02.2019 (Bild Nr. D101367_08).



Ref. Pfarrhaus, Ansicht von N, 13.03.2020 (Bild Nr. D101367_09).

Ref. Kirche

Gemeinde

Oberglatt

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage
Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Rümlangstrasse 7
Bauherrschaft	Ref. Kirchgemeinde Oberglatt
ArchitektIn	Ernst Gisel (1922–o.A.), Louis Plüss (o.A.–o.A.)
Weitere Personen	Dr. E. Staudacher (o.A.–o.A.) (Ingenieur), Piero Selmoni (1927–o.A.) (Steinbildhauer), Max Hellstern (1927–o.A.) (Maler und Zeichner), Giesserei Rüetschi AG Aarau (o.A.–o.A.) (Glockengiesser)
Baujahr(e)	1962–1964
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	06.08.2014 Markus Fischer, Laetitia Zenklusen
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.

09200565

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Die ref. Kirche Oberglatt gehört zu den herausragenden Kirchenbauten der 1960er Jahre im Kanton Zürich. Nach der ref. Kirche von Effretikon (1959–1961) war dies der zweite Kirchenbau von Ernst Gisel im Kanton innerhalb weniger Jahre. Die Oberglatter Kirche entstand wie die zeitgleich errichtete reformierte Bergkirche in Rigi-Kaltbad LU oder das Schulhaus in Engelberg (1965–1967) in Zusammenarbeit mit Louis Plüss. In Oberglatt führte der im Dorfzentrum gelegene Bauplatz zu einer differenzierten Lösung. Die harten, geometrischen Formen und die Betonung des Sichtbetons zur Strasse hin entstammen zwar derselben modernen Grundhaltung, mit dem hofseitig weit heruntergezogenen Schrägdach ordnet sich der Bau jedoch in die dörfliche Umgebung ein und nimmt gleichzeitig die in der damaligen Sakralarchitektur verbreitete Zeltsymbolik auf (siehe auch ref. Kirche Wil, Schützenhausstrasse 4; Vers. Nr. 00161). Der Bau versteht sich einerseits als Teil der Weiterentwicklung in einer Zeit des Umbruchs vom bäuerlich geprägten Dorf zur Agglomerationsgemeinde. Andererseits ist im Kirchengebäude der «Gemeinschaftsgedanke», wie er von der Liturgischen Bewegung und vom zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) propagiert wurde, architektonisch umgesetzt. Gisel gestaltete die Kirche in Oberglatt als ein Ort der Gemeinschaft und Versammlung, wo eine enge Beziehung zwischen Gläubigen und Geistlichen möglich ist, und der Einzelne aktiv an der Messe teilnehmen kann. Baulich äusserst sich dies im offenen Grundriss, im Altarraum, der um wenige Stufen erhöht ist, und im zeltartigen Dach der Kirche. In der liturgiegerechten Bauweise sowie der Verschränkung von moderner Grundhaltung und Einordnung in die traditionelle dörfliche Umgebung kommt der ref. Kirche von Oberglatt eine hohe architekturhistorische Bedeutung zu.

Schutzzweck

Substanzieller Erhalt des Kirchenbaus, insb. der konstruktiven und gestalterischen Elemente (Sichtbetonoberflächen, geschlossene Fassadenflächen gegen S und O, abgeschrägte verglaste Öffnungen am Turm, weites Vordach auf Stützen, Eternitdach). Im Innern Erhalt der festen Ausstattung (Kanzel, Taufstein, Abendmahlstisch, Holzverkleidung der Decke, zweiflügelige Eingangstüre, Orgel).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die ref. Kirche steht an der Nordseite der Rümlangstrasse, die mit dem Kirchrain und der Bülachstrasse ein Dreieck ausscheidet. Westlich befindet sich das Pfarrhaus von 1698, südlich das



Ref. Kirche

Gemeindezentrum von 1989, nördlich und östlich bäuerliche Vielzweckbauten. Der Kirchenraum ist ein Halbgeschoss über dem Strassenniveau angelegt. Mehrere Treppen führen zu den zwei Eingängen. Der Haupteingang befindet sich an der Westfassade, ein Nebeneingang an der Nordfassade. Der die Kirche umgebende Vorplatz ist gepflästert.

Objektbeschreibung

Der in Sichtbeton konstruierte Kirchenbau erhebt sich über quadratischem Grundriss. Das nach N und W vom Turm abfallende Dach wird weit über die Fassaden hinausgezogen, der Turm in der Südostecke scheint gleichsam aus dem Baukörper herauszuwachsen. Durch das weite Vordach, das auf wenigen Stützen aus Sichtbeton und Metall lastet, entsteht eine Art Laubengang an der Nord- und Ostseite. Die Fassaden nach S und O sind spärlich befenstert, der Sichtbeton dominiert. Am Turm befinden sich jedoch sechs grosse, nach innen abgeschrägte Öffnungen, die durch die Südausrichtung viel Licht in den Chorraum bringen. Darüber sind drei Glockenkammern situiert. Nach O und W ist am Turm je ein Zifferblatt angebracht. Die zum Vorplatz gerichteten, niedrigen Fassaden (N und W) bestehen über der schmalen Sockelpartie fast ausschliesslich aus Fensterflächen; das weite Vordach erzeugt jedoch erheblich Schatten, so dass der Kirchenraum im Unterschied zum Chorraum indirekt belichtet ist.

Über die zweiflügelige Eingangstüre mit rot und violett emaillierten Türflügeln von Max Hellstern wird der Kirchenraum in der Südwestecke betreten. An der Südwand führt eine gerade Treppe hoch zur Empore, die auf Betonstützen ruht. Gegenüber dem annähernd quadratischen Kirchenraum ist der asymmetrisch angeordnete Chorraum um drei Treppenstufen erhöht und abgesetzt. Im Innern dominieren der Sichtbeton sowie die Holzverkleidung aus Redwood an Wänden und Decken sowie der Boden aus Natursteinplatten; Taufstein und Abendmahlstisch aus weissem Marmor von Piero Selmoni.

Baugeschichtliche Daten

1954	Ablehnung der ersten Vorlage für einen Kirchenumbau (Platznot, fehlende Orgel)
1961	Annahme der Kreditvorlage für einen Kirchenneubau, nachdem die Projektskizze von Ernst Gisel bei den Zürcher Behörden und Stimmbürgern gut angekommen war
1962	Abbruch der Vorgängerkirche (Baujahr 1658)
03.11.1962	Grundsteinlegung der neuen Kirche, Architekt: Ernst Gisel, Ingenieur: Dr. E. Staudacher
06.09.1964	Einweihung der neuen Kirche

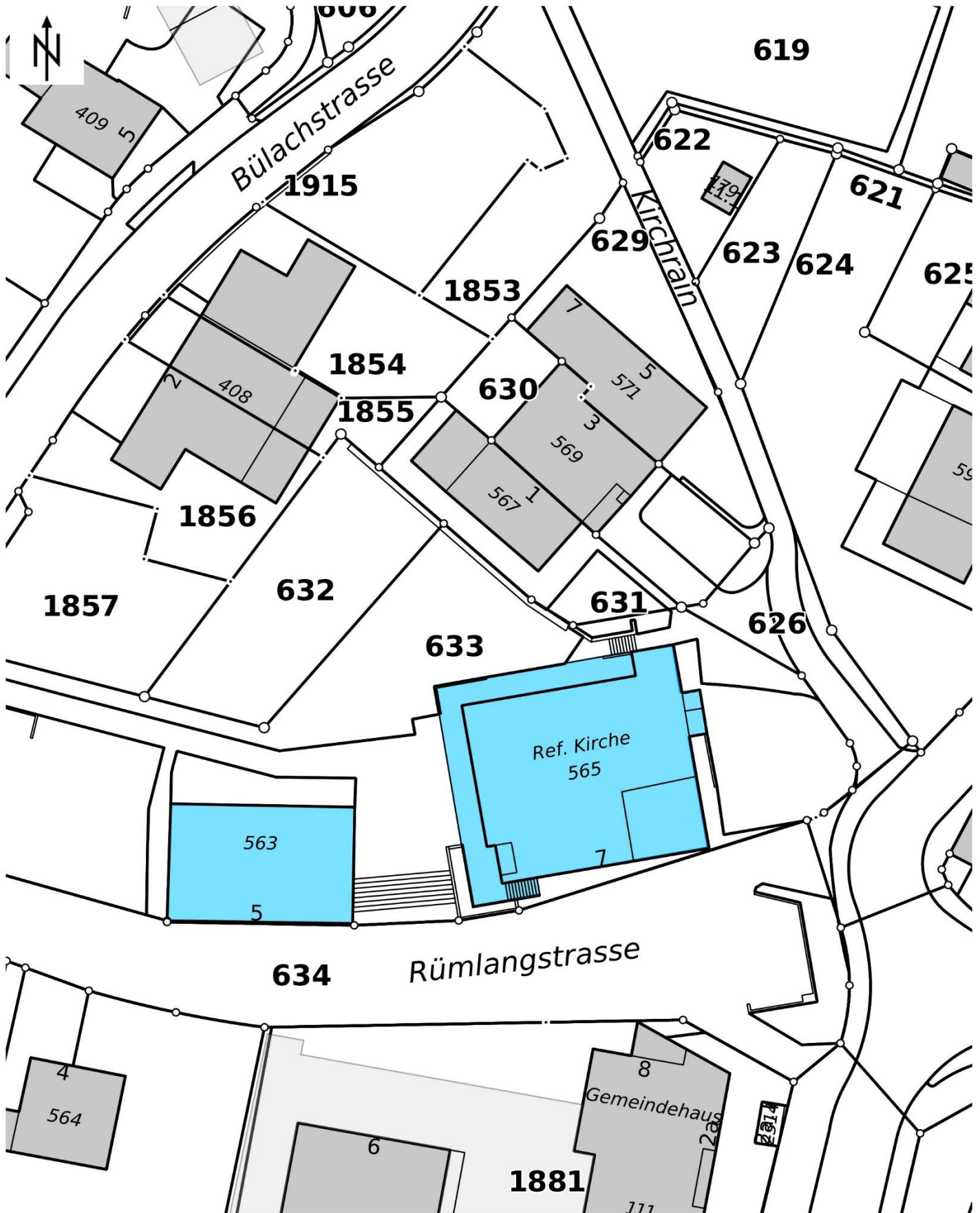
Literatur und Quellen

- Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998, S. 220–222.
- Beat Frei, Oberglatt hat Geschichte, Oberglatt 2011, S. 55–57.
- Bruno Maurer, Werner Oechslin (Hg.), Ernst Gisel, Architekt, Zürich 2010, S. 290ff.
- Marcel Hintermann, 25 Jahre Kirche Oberglatt, Oberglatt 1989.
- Michael Hanak, Reformierte Kirche Effretikon, in: Kleine Schriften zur Zürcher Denkmalpflege, Heft 11, Zürich/Egg 2013, S. 78–79.
- Reformierte Kirche in Oberglatt, in: (Das) Werk 52 (1965), Heft 1, S. 24–27.
- Schweizer Architekturführer 1920–1990, Bd. 1, hg. von Christa Zeller, Zürich 1992, S. 127.

Augenschein

Aussen: Nov. 2013, Febr. 2019

Innen: Nov. 2013



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 23.07.2020 00:37:28

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.

Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:500

0 5 10 15m

Zentrum: [2681550.39,1259014.95]



Ref. Kirche, Ansicht von SO, 25.02.2019 (Bild Nr. D100558_18).



Ref. Kirche, Ansicht von NW, 25.02.2019 (Bild Nr. D100558_19).



Ref. Kirche, Eingangstür an der Westfassade, 25.02.2019 (Bild Nr. D100558_20).



Ref. Kirche, Blick nach O, 07.11.2013 (Bild Nr. D100558_13).

Vielzweckbauernhaus

Gemeinde

Oberglatt

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Halden

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) An der Halde 10
 Bauherrschaft Johannes Derrer (o.A.–o.A.)
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1829
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 22.08.2014 Markus Fischer
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

09200607

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das Gebäude An der Halde ist ein sehr gut erhaltenes, typisches Vielzweckbauernhaus aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert. Es zeigt einerseits die traditionelle Aufgliederung in Wohnteil, Scheune und Stall unter gemeinsamem First, der für Vielzweckbauernhäuser des Zürcher Unterlandes bezeichnend ist. Andererseits sind die massiv erstellte Giebelfassade des Wohnteils sowie die Fachwerkkonstruktion am Obergeschoss für Bauernhäuser des 19. Jahrhunderts charakteristisch. Das zeittypische Hochparterre lässt den Bau zudem schlank erscheinen. Das 1829 errichtete Bauernhaus ist ein eher frühes Beispiel eines im Lauf des 19. Jahrhunderts sehr verbreiteten Bautypus, an welchem sich zahlreiche, später erbaute Bauernhäuser in Gemeinde Oberglatt orientierten.

Schutzzweck

Erhalt des Vielzweckbauernhauses in Substanz und Erscheinung. Erhalt der Binnenstruktur, historischen Oberflächen sowie festen Ausstattungselemente (u. a. bauzeitlicher Kachelofen von Hafner Volkart, Bülach).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Vielzweckbauernhaus liegt an der Südseite der Strasse An der Halde bzw. in leicht ansteigendem Gelände am Südufer der Glatt. Westlich führt der Haldenrain Richtung S in die Hofstetterstrasse. Südlich befinden sich an der Hofstetterstrasse drei Vielzweckbauernhäuser aus dem mittleren 19. Jahrhundert, nördlich und westlich stehen Neubauten aus der 2. H. des 20. Jh., östlich erstreckt sich eine grössere Freifläche.

Objektbeschreibung

Vielzweckbauernhaus mit Wohnteil, Scheune und Stall unter gemeinsamem Giebeldach sowie verschiedenen Anbauten; Dach mit hoch ansetzenden Aufschieblingen und relativ weitem Dachüberstand an der östlichen Traufseite.

Wohnteil: Dieser ist an der südlichen Giebelfassade sowie im EG der Trauffassaden massiv aufgeführt und verputzt; darüber zeigt sich zweizoniges Sichtfachwerk. Die südliche Trauffassade zählt vier Fenster im Hochparterre, im OG je ein Fenster in der zweiten und vierten Achse. Alle Fenster besitzen Holzgewände mit Ladenfalz; die Vorrichtung für das Einhängen der Vorfenster ist erhalten. In der Mitte der östlichen Trauffassade ist der Hauseingang angelegt (Freitreppe mit sieben Stufen, zweifeldrige, gestemmte Rahmentür mit Oblicht).

Ökonomieteil: Scheune und Stall mit je einer eigenen Querzone; traufseitig stichbogiges Tenntor mit Langbändern sowie einem kleinen Durchlass (sog. Mannstörli), nördlich anschliessende Stallfront;



Vielzweckbauernhaus

darüber zweizoniges Sichtfachwerk. Der im EG in Sichtbackstein bzw. verputztem Mauerwerk erstellte Stall zeigt hingegen dreizoniges Sichtfachwerk mit dreieckigen Lüftungsöffnungen, die in Oberglatt sehr selten sind. Verschiedene Anbauten ergänzen das Vielzweckbauernhaus in typischer Manier: Pultdachanbau an der Südfassade, Stallerweiterung und mehrere Schopfanbauten an der westlichen Traufseite unter einem weit abgeschleppten Dach.

Hausinneres: grün schablonierter Kachelofen mit der Inschrift: «Dieser Ofen hat gemacht Haffner Volkart in Bülach 1829», Sitzkunst mit Jahreszahl 1847; ausserdem erhalten sind Täfer, Täferdecke sowie ein Uhrkasten.

Baugeschichtliche Daten

1825	Brand Vorgängerbau
1829	Jahreszahl am Gewände des Rundbogenfensters der südlichen Giebelfassade
1832	Gemäss Lagerbuch der Gebäudeversicherung verfügt das als Wohnhaus, Scheune und Stall bezeichnete Gebäude über einen Schornstein
1842	Ein Wagenschopf und ein Schweinestall gehören zur Liegenschaft
1850	Eigentümer sind die Gebrüder Heinrich und Johannes Derrer
1854	Heinrich Derrer erscheint als einziger Eigentümer
1881	Jahreszahl am östlichen Tenntor, die auf bauliche Veränderungen schliessen lässt (heute verblichen, aber in Lagerbüchern der Gebäudeversicherung überliefert)
1888	Jakob Maag ist Eigentümer
1904–1922	Wiederholte Baumassnahmen, u. a. neuer Schweinestall
1922	Otto Maag-Meier ist Eigentümer
1932	Zweiter Stall; vermutlich handelt es sich um die westliche Erweiterung in Sichtbackstein

Literatur und Quellen

- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Bd. 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 195, Abb. 363, S. 229, Abb. 422.
- Gemeinde Oberglatt, Inventar der die dörflichen Strukturen und das kulturelle Erbe der prägenden möglichen Schutzobjekte von kommunaler Bedeutung, bearbeitet von Pit Wyss, 1987.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Oberglatt, Vers. Nr. 00607, 1994, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kommunales Inventar der schützenswerten Objekte der Gemeinde Oberglatt ZH, Inv. Nr. 45, bearbeitet von IBID AG, Winterthur 2015.
- Kurzinventar, Oberglatt, Inv. Nr. VIII/135, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Staatsarchiv des Kantons Zürich.

Augenschein

Aussen: Nov. 2013

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 24.05.2016 10:28:27

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1000



Zentrum: [681416.44,259089.49]

Vielzweckbauernhaus

Vielzweckbauernhaus, Ansicht von NO, 07.11.2013 (Bild Nr. D100581_87).



Vielzweckbauernhaus, Ansicht von NW, 07.11.2013 (Bild Nr. D100581_89).



Vielzweckbauernhaus, Ansicht von O, 07.11.2013 (Bild Nr. D100581_88).

Methodistenkapelle

Gemeinde

Oberglatt

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Dickloo

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Bahnhofstrasse 40
Bauherrschaft	Gustav Gassmann-Huber
ArchitektIn	Peter Lüthi (o.A.–o.A.)
Weitere Personen	Oscar Marthaler (o.A.–o.A.) (Bauausführung)
Baujahr(e)	1926–1927
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	27.09.2016 Regula Crottet, Laetitia Zenklusen
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.

09201018

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Die Methodistenkapelle in Oberglatt ist ein gut erhaltenes, typisches Beispiel einer kleineren Freikirche aus dem ersten Drittel des 20. Jh. Sie entstand als eine von rund zehn Filialen im Bezirk Bülach, in dem 1862 der erste methodistische Gottesdienst abgehalten worden war. Die Kapelle Oberglatt wurde 1926–1927 nicht von der Methodistengemeinde, sondern von privater Hand erbaut. Der Architekt der Oberglatter Methodistenkapelle Peter Lüthi hatte bereits 1916–1917 eine identische Kapelle in Niedergösgen SO errichtet. Lüthi, der 1923 auch die Kapelle in Bäretswil ZH (Gupfstrasse 21; Vers. Nr. 01054,) entwarf, war wohl auch für weitere Methodistengemeinden tätig. Der kaum bekannte Architekt wohnte 1916 in Dietlikon, 1923 in Kempttal. Die Kapelle in Oberglatt, deren Entwurf also zehn Jahre älter ist, kann als spätes Beispiel eines Typus bezeichnet werden, der bereits vor dem ersten Weltkrieg schweizweit verbreitet war. Charakteristisch sind die Verschränkung von baulichen Merkmalen des mittelständisch-bürgerlichen Einfamilienhauses im Zeichen des neubarock geprägten Heimatstils mit denjenigen des Kapellenbaus (Rundbogenfenster zur Kennzeichnung der Säle, Treppenhausturm, Dachreiter), welche die Doppelfunktion des Gebäudes als Wohnhaus und Versammlungsstätte verdeutlichen.

Schutzzweck

Erhalt der Methodistenkapelle in Volumen, Substanz und charakteristischem Erscheinungsbild, das sich in den Fassaden, in der Dachform, im Dachreiter, im überdachten Zugang sowie im Treppenhaus äussert. Erhalt der aus der Bauzeit stammenden Einfriedung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Erst ab 1900 setzte die Bebauung um den Bahnhof und entlang der Bahnhofstrasse bzw. der Alten Stationsstrasse ein. Verschiedene Bauten aus der Zwischen- und Nachkriegszeit säumen die Bahnhofstrasse, die ihren ursprünglichen Charakter als locker bebaute Strasse mit Wohnhäusern und Gärten bewahrt hat. Die Kapelle steht auf einem grosszügigen, mit Bäumen und Büschen bepflanzten Grundstück, das von einem hölzernen Staketenzaun umgeben ist. Im N befindet sich ein Parkplatz, an der nordwestlichen Grundstücksgrenze ein 2012 erstelltes Nebengebäude.

Objektbeschreibung

Der giebelständige Massivbau unter steilem Satteldach schliesst gegen SW mit einem Halbwalm. Das halb eingetieftes Kellergeschoss ist glatt verputzt und grau gestrichen. Die Fassadenflächen sind mit einem hellgelb gestrichenen Kellenwurfputz versehen. Aus dem gelängten, rechteckigen Baukubus tritt an der Nordostseite ein turmartiger, polygonaler Treppenhausrisalit unter Walmdach hervor. Diesem entspricht an der Südwestfassade ein knapp vorspringender Risalit unter Walmdach.



Methodistenkapelle

Beiden ist im DG je eine Walmdachgaube zur Belichtung der Wohnung angefügt. Ein schmal proportionierter, verschindelter Dachreiter mit Walmdach und zwei Knäufen verweist auf die öffentliche bzw. sakrale Funktion des Gebäudes. Das Hochparterre ist in der Ostecke über eine Vorhalle mit abstrahierter, dorischer Säule und einem Kreuzgratgewölbe erschlossen. Die Haustür mit Oblicht und rundbogigem Gewände ist ursprünglich erhalten. Die Rundbogenfenster im Hochparterre zeichnen dieses als das öffentliche Saalgeschoss aus, in dem sich die Gemeinde versammelt. An der südwestlichen Giebelfassade sind sie zu einem Drillingsfenster zusammengefasst (kleiner Saal, Dreifaltigkeitssymbol); die weiteren Fenster der SW-Fassade sind durch neubarocke Zopf- und Girlandenornamente ausgezeichnet. Über den DG-Fenstern ist in einer geschweiften Kartusche die Inschrift «Eben-Ezer» zu lesen. An der rückseitigen Giebelfassade befindet sich oberhalb der axialen Fassadenauskrugung (Kanzelnische) ein Balkon auf neubarock profilierten Konsolen und mit erneuertem Metallgeländer.

Im Hochparterre sind ein kleiner und ein grosser Saal eingerichtet. Der grosse Saal ist heute purifiziert; im kleinen ist eine einfache Stuckrahmendecke sowie die Heizvorrichtung mit vergitterten Öffnungen im Fussboden erhalten. Das Treppenhaus weist eine gewendelte Holzwagentreppe mit hölzernem Geländer im Stil der Reformarchitektur auf. Auf dem Zwischenpodest befinden sich heute noch die Toiletten. Das DG wird von einer Wohnung belegt.

Baugeschichtliche Daten

1926–1927	Errichtung als Kapelle mit Wohnung, gewölbtem Keller sowie Heizanlage mit Bad- und Wascheinrichtung
14.08.1935	Nach Gassmanns Tod Erwerb des Gebäudes durch die Methodistengemeinde, Aussen- und Innenrenovation; u. a. Einbau Jugendraum im Keller
1990	Innenrenovation
2001	Pultdachanbau mit Geräteschuppen auf der Westseite, Umbau Kellertreppe, Einbau Dachflächenfenster

Literatur und Quellen

- Archiv der Evangelisch-methodistischen Kirche (EMK) Bülach-Oberglatt.
- Archiv der Gemeindeverwaltung Oberglatt.
- Beat Frei, Oberglatt hat Geschichte, Oberglatt 2011, S. 31–34, 36–37.
- Ernst Grob, Die Bischöfliche Methodistenkirche in der Schweiz, Zürich 1931, S. 360 (Niedergösgen), 450–452 (Bezirk Bülach).
- Natur- und Heimatschutz-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 06-2010, Bäretswil, Gupfstrasse 21, Methodistenkirche «Friedenskirche», 29.11.2010, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kommunales Inventar der schützenswerten Objekte der Gemeinde Oberglatt ZH, Inv. Nr. 60, bearbeitet von IBID AG, Winterthur 2015.
- Walter Schlatter und Thomas Zolliker von der Evangelisch-methodistische Kirche (EMK), Bezirk Bülach-Oberglatt, mündliche und schriftliche Auskünfte, 2015/2016.
- Staatsarchiv des Kantons Zürich.

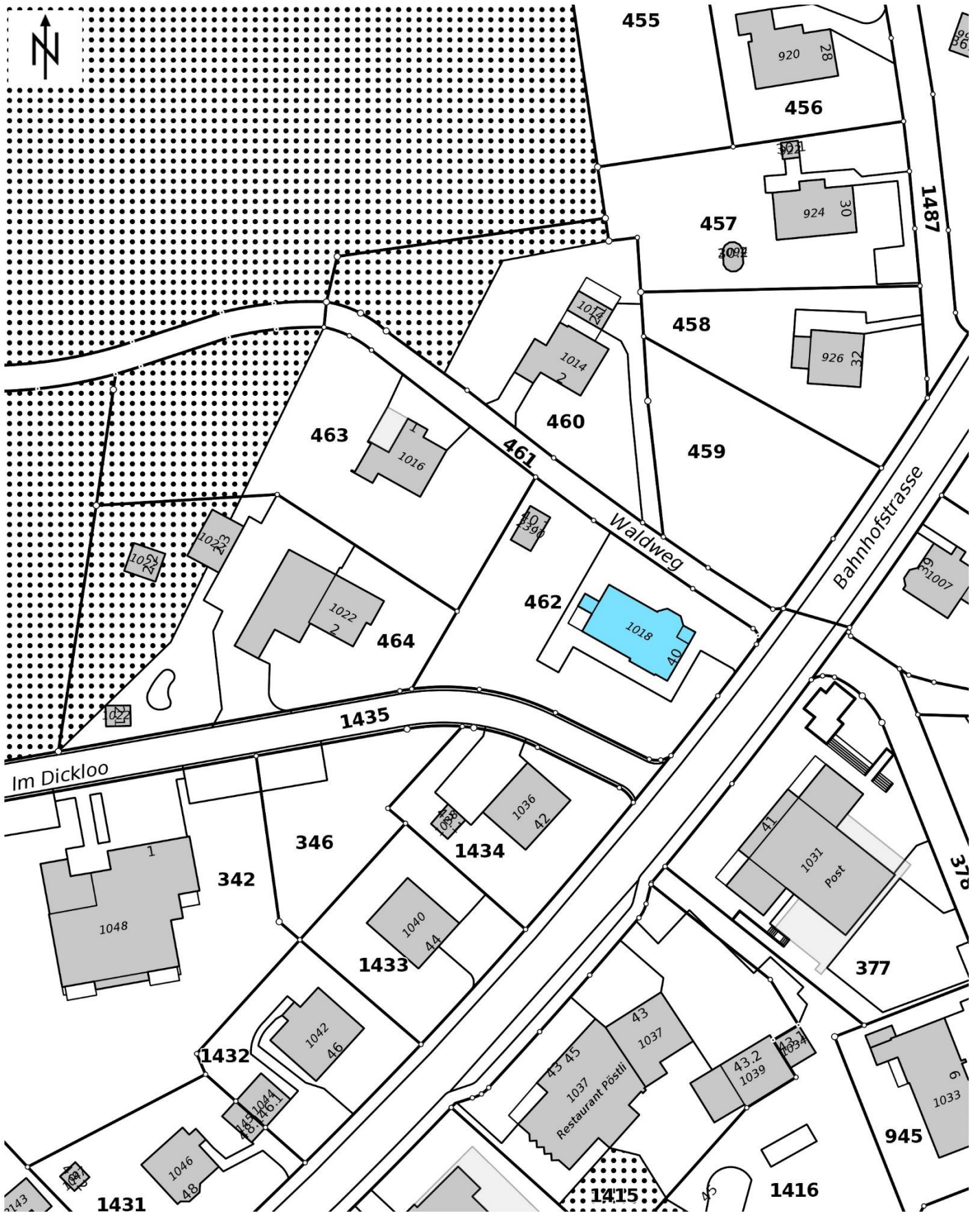
Augenschein

Aussen: Febr. 2016

Innen: Febr. 2016



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 24.05.2016 17:48:27

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:800

0 10 20 30m

Zentrum: [681022.3,258562.17]



Methodistenkapelle, Ansicht von NO, 04.02.2016 (Bild Nr. D100558_47).



Methodistenkapelle, Ansicht von N, 04.02.2016 (Bild Nr. D100558_43).



Methodistenkapelle, bauzeitlich erhaltene Haustür, Ansicht von SO, 04.02.2016 (Bild Nr. D100558_46).



Methodistenkapelle, Blick ins Treppenhaus, 04.02.2016 (Bild Nr. D100558_51).

Gemeindezentrum

Gemeinde

Oberweningen

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Unterdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Chlupfwiesstrasse 1, 3, Dorfstrasse 6
Bauherrschaft	Hans Rudolf Keller (o.A.–o.A.), Heinrich Meier (o.A.–o.A.)
ArchitektIn	
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1753/1754d (Vers. Nr. 00112), 1753–1973 (Vers. Nr. 00108), 1797 (Vers. Nr. 00106)
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	B
KGS Nr.	7588
Datum Inventarblatt	26.02.2020 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen		
09300106	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD	03.04.1984	BDV Nr. 0033/1984 vom 11.01.1984 Beitragszusicherung
09300108	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–		
09300112	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD	23.07.1962	BDV Nr. 2654/1959 vom 08.12.1959 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Das Oberweningen Gemeindezentrum besteht aus dem Gemeindehaus, ehem. Untervogthaus (Vers. Nr. 00108), dem «Rossstall», ehem. Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00106) sowie dem Heimatmuseum, ehem. Speicher (Vers. Nr. 00112). Die Hofgruppe ist als Gesamtanlage ein wichtiger wirtschafts-, sozial- und architekturgeschichtlicher Zeuge aus der Zeit des ausgehenden Ancien Régime. Die stattliche Grösse des 1753 erstellten, ehem. Untervogthauses zeugt vom Repräsentationsanspruch der Untervögte als lokalen Vertretern der städtischen Obrigkeit, welche bis 1798 als Urkundspersonen amtierten, Gerichtsverfahren leiteten und in der Strafverfolgung mitwirkten. Trotz substanzieller Verluste im Rahmen von Umbauten im 19. und 20. Jh. ist der Wohnteil des ehem. Untervogthauses gut erhalten. Die urspr. Aufteilung in Wohn- und Ökonomieteil ist bis heute ablesbar, der Neubau des Ökonomieteils 1971–1973 diente der Unterbringung des Gemeindesaals und einer Zivilschutzanlage und wurde mit Rücksicht auf das Orts- sowie das Erscheinungsbild in Anlehnung an den urspr. Ökonomieteil errichtet. Der in seiner Gebäudehülle gut erhaltene ehem. Speicher wurde gemäss dendrochronologischer Untersuchung 1753/1754 erbaut. Er weist eine vielfältige Nutzungsgeschichte als Speicher, Wagenschopf, Trotte, Heimatmuseum auf und ist insb. wegen seiner aussergewöhnlichen Grösse noch heute als urspr. obrigkeitlicher Bau zu erkennen. Das ehem. Ökonomiegebäude, obwohl erst 1797 durch den damaligen Untervogt erstellt, ist ein integraler Bestandteil der gewachsenen Hofgruppe. Der gut erhaltene Bau (insb. Süd- und Ostfassade) zeugt es von der damals prosperierenden und sich im Wandel befindlichen Landwirtschaft. Im Ortsbild nimmt der lange, traufständig zur Chlupfwiesstrasse stehende Bau eine wichtige Stellung ein.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage. Erhaltung der bis 1973 gewachsenen Substanz aller Bauten des Ensembles mitsamt ihren historischen Ausstattungselementen und Oberflächen.



Gemeindezentrum**Kurzbeschreibung****Situation/Umgebung**

Die ehem. Hofgruppe befindet sich im Zentrum des Dorfs. Das ehem. Untervogthaus (Vers. Nr. 00108) steht traufständig zur Dorfstrasse im W, der «Rossstall», das ehem. Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00106) hingegen traufständig zur Chlupfwiesstrasse im S. Der ehem. Speicher (Vers. Nr. 00112) befindet sich im O des Untervogthauses. Auf dem Areal gibt es mehrere Parkplätze, auf dem Vorplatz vor dem Untervogthaus gegen die Dorfstrasse steht ein Brunnen von 2007.

Objektbeschreibung**Gemeindehaus, ehem. Untervogthaus (Vers. Nr. 00108)**

Zweigeschossiger, unterkellertes Vielzweckbau unter einem mit Biberschwanzziegeln eingedeckten Satteldach mit Aufschieblingen sowie insg. fünf Schleppgauben im O. Das Gemeindehaus besteht aus einem älteren Wohnteil im S und einem 1971–1973 neu errichteten «Ökonomieteil» mit Gemeindesaal, Garagen und einer Zivilschutzanlage im N. Der ehem. Wohnteil besteht im W aus verputztem Mauerwerk mit acht regelmässig angeordneten Fensterachsen sowie einem Eingang mit Vordächlein aus Eisen und Glas und einer klassizistischen Holztür. Der «Ökonomieteil» weist ein verputztes und teilweise bretterschaltes EG mit einer Garageneinfahrt sowie ein bretterschaltes OG mit acht hochrechteckigen Einzelfenstern auf. Die südliche Giebelfassade zeigt verputztes Mauerwerk, im EG ein Fenster, das denjenigen der Westfassade entspricht, im OG drei grosse Fenster mit Mittelpfosten und im Giebel drei Einzelfenster. Im O ist das einfache, rot gestrichene Fachwerk (gemäss Literatur aus dem 18. Jh.) mit je vier Öffnungen pro Geschoss sichtbar, an den Fenstern hat es Fenstergitter, die Dachuntersicht zeigt Rankenmalereien. Im S ist der Fassade ein Kellerhals vorgelagert, darin ein rundbogiger Kellereingang mit der Jahreszahl «17 H M 53». Der «Ökonomieteil» ist gleich gestaltet wie im W, ganz im N schliesst ein Schleppdachanbau an, auf den wiederum ein jüngerer Garagenanbau unter Satteldach folgt (Dorfstrasse 6.1). Die nördliche Giebelfassade zeigt verputztes Mauerwerk mit drei Fenstern im Giebel. Die Grundrisseinteilung des EG blieb gemäss Literatur beim Umbau 1971–1973 teilweise erhalten: Ein Quergang verbindet die beiden Hauseingänge im O und W. Die Gangwände bestehen aus sichtbar gemachtem Fachwerk. Im Sitzungszimmer, der ehem. Küche, wurde ein anlässlich des Umbaus entdecktes Deckentäfer mit Intarsienmalereien eingebaut. Im Büro des Gemeindeschreibers befindet sich gemäss Literatur ein weiteres bauzeitliches Täfer. Zudem sind mehrere alte Türbeschläge und -schlösser an neuen Türen erhalten.

«Rossstall», ehem. Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00106)

Eingeschossiges, unterkellertes ehem. Ökonomiegebäude über längsrechteckigem Grundriss unter einem mit Biberschwanzziegeln gedeckten Satteldach mit Aufschieblingen und Flugsparrendreiecken. Aufgrund der Hanglage ist der Kellersockel nur auf der Südseite sichtbar. Der Keller ist über eine Aussentreppe an der östlichen Giebelfassade erschlossen. Die Nordostecke des ansonsten in Sichtfachwerk errichteten Baus ist in Kalkstein gemauert und zeigt zwei vergitterte Fensteröffnungen mit hölzernen Einfassungen (evtl. ehem. Schmiede). Am Sturz der mit einem Fenster gekoppelten Tür ist die Inschrift: «ASM HR K 1797» zu lesen. Im Giebfeld liegt ein Zweiflügel Fenster. Die weitgehend symmetrisch gestaltete Südfassade zeigt im westlichen Teil zwei Einzelfenster, im Mittelteil ein Zweierfenster und links darunter eine mit senkrechten Holzstäben vergitterte Öffnung (evtl. ehem. Schweinestall), im östlichen Teil ein Zweierfenster. Die westliche Giebelseite zeigt symmetrisches Fachwerk. Nur die Öffnung im Giebfeld ist bauzeitlich, die beiden kleinen Fenster im EG entstanden bei der Rekonstruktion der Fassade 1984–1985. Das Giebfeld ist bretterschaltes. Die nördliche Trauffassade mit zwei Garagentoren stammt grösstenteils von 1984–1985, nur eine Tür sowie der gemauerte Teil im O sind älter. In Innern gibt es gemäss Literatur seit der Renovation 1984–1985 u. a. einen grossen Saal im DG und weitere vermietbare Räume sowie eine Sanitäranlage.

Heimatismuseum, ehem. Speicher (Vers. Nr. 00112)

Zweigeschossiger, unterkellertes ehem. Speicher über längsrechteckigem Grundriss unter geknicktem Satteldach. Die südliche Giebelseite ist massiv erstellt, die übrigen drei Seiten zeigen über einem steinernen Sockel rot gestrichenes, geschossweise abgebandenes Sichtfachwerk. Die ebenfalls rot gestrichenen Türblätter und Bretterläden der Fenster sind mit Wappen, Tier- und Pflanzenornamenten bemalt. An der Ostseite zieht sich ein Schleppdachanbau über die gesamte Gebäudelänge (ehem. Trotte). An der Westfassade liegen insg. fünf Eingänge, die teilweise mit historischen Türen versehen sind. Das OG ist über eine fassadenparallele Aussentreppe mit kurzer Laube, der Keller über einen tonnengewölbten Kellerhals erschlossen. Die Dachuntersicht ist rot gestrichen und mit ornamentalen Pflanzen- und Tiermotiven bemalt. Der nordseitige Dachüberstand

Gemeindezentrum

zeigt Flugsparren, geschwungene Büge und Flugsparrendreiecke. Im Innern ist die bauzeitliche Grundrissdisposition gemäss Literatur gut erhalten, währenddessen die bauzeitlichen Oberflächen grösstenteils nicht mehr vorhanden sind. Das EG und das OG sind in je zwei Räume unterteilt; in Längsrichtung verläuft ein Unterzug, der von einer hölzernen Stütze im nördlichen Raum getragen wird. In den Museumsräumen sind historische Ausstattungselemente unterschiedlicher Herkunft ausgestellt.

Baugeschichtliche Daten

- 1753 Bau des Untervogthauses (Vers. Nr. 00108, Jahreszahl am Kellereingang), Bauherrschaft: Heinrich Meier
- 1753/1754d Errichtung des Speichers (Vers. Nr. 00112, Dendrodatum)
- 1782/1783d Schleppehdachanbau auf der Ostseite des Speichers (Dendrodatum)
- 1797 Bau des Nebengebäudes mit Waschhaus, Holz- und Wagenschopf (Vers. Nr. 00106, Jahreszahl am Türsturz), dieses dient später als Pferdestall mit Hufschmiede und Werkstatt, Bauherrschaft: Hans Rudolf Keller
- 1813 Erwähnung des Speichers als «Speicher mit Trotte»
- 1839–1850 Betrieb einer Weinschenke im ehem. Untervogthaus
- 1878 Übernahme des Hofes durch die Familie Schärer, Modernisierung des nördlichen Scheunenteils des ehem. Untervogthauses und Rekonstruktion der Westfassade unter Verwendung der bemalten Dachuntersicht als Wandverkleidung im Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00106)
- 1888 Erstmalige Erwähnung von Schweineställen im Ökonomiegebäude
- 1891 Einbau einer neuen Weinpresse im ehem. Speicher
- 1894 Pultdachanbau an der Nordseite des Speichers, Bauherrschaft: Heinrich Schärer-Keller
- 1917 Bauten am Schopf, Stall und Schweinestall des Ökonomiegebäudes
- 1921 Bau der Laube auf der Ostseite des ehem. Untervogthauses sowie neue «Bade- und Wascheinrichtung» im Ökonomiegebäude
- 1936 Einrichtung eines «Unterländer Museums» im nördlichen Teil des OG des damals noch im Besitz der Familie Schärer befindlichen Speichers, dabei u. a. Ersatz der bauzeitlichen Butzenscheiben und Abbruch des Pultdachanbaus von 1894, Bauherrschaft: Unterländer Museumsverein
- 1952–1956 Fassadenrenovation und Neueindeckung des ehem. Speichers
- 1961 Erwerb des ehem. Speichers durch den Unterländer Museumsverein und sanfte Aussenrenovation, dabei u. a. Neuanstrich der Fassaden und der Fensterläden
- 1965 Übernahme des ehem. Untervogthauses und des Ökonomiegebäudes durch die Gemeinde, vermutlich auch des ehem. Speichers
- 1971–1973 Umbau des ehem. Untervogthauses zum Gemeindehaus, dabei u. a. Abbruch und Neubau des Scheunenteils, neuer Dachstuhl über dem Wohnteil, Ausbruch dreier Fenster an der Giebelfassade, auf der Hausrückseite Entfernung der Laube von 1921 und Vermauerung einer Tür und eines kleinen Fensters, neue Dachuntersicht an der Westfassade, Fensterersatz; im Innern teilweise Neudisposition der Grundrisse: im EG neue Räume für die Gemeindeverwaltung, im OG Wohnungen, Freilegung von bauzeitlichen Intarsienmalereien auf Täfern aus einer ehem. Stube und Einbau in die ehem. Küche (Sitzungszimmer), Architekt: Pit Wyss (1932–o.A.), Bauherrschaft: Gemeinde Oberweningen
- 1974 Aussenrenovation des Ökonomiegebäudes, dabei u. a. Abtragung der Ziegelverkleidung der westlichen Giebelfassade und eines Schopfanbaus im S, Fensterersatz
- 1974–1977 Restaurierung des Speichers, dabei u. a. Umdecken des Dachs, Ersatz der Falzziegel durch alte Biberschwanzziegel, Reparatur des Verputzes in den Fachwerkwänden und Sanierung des Holzwerks, Neuerstellung des Tenntors anhand vorgefundener Zapfenlöcher und alter Pläne, Auffrischung der Dekorationsmalereien, im Innern Sanierung von Böden und der elektrischen Installationen
- 1984–1985 Gesamtrenovation des Ökonomiegebäudes und Umnutzung, dabei u. a. Rekonstruktion der Westfassade aufgrund von Fäulnis, Umdecken des Dachs, im Innern Einbau eines Feuerwehrmagazins, eines Saals, eines Werkraums, eines neuen Treppenhauses und einer Sanitäranlage, Architekt: R. Benacchio
- 1985–1987 Gesamtrenovation des ehem. Speichers
- 2004 Sanierung der Westfassade des ehem. Ökonomiegebäudes, u. a. Verschalung des Giebelfelds



Gemeindezentrum**Literatur und Quellen**

- André Holenstein, Untervogt, in: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, www.hls-dhss.ch/de/articles/026436/2014-01-14, Stand 19.02.2020.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD21/R8045, LN 802, 25.05.2021, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 108–109.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Oberweningen, Vers. Nr. 00106, Apr. 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Oberweningen, Vers. Nr. 00108, Apr. 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Oberweningen, Vers. Nr. 00112, Apr. 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 245.
- Kurzinventar, Oberweningen, Inv. Nr. IV/1, IV/2 und VIII/4, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Pit Wyss, Das Gemeindehaus von Oberweningen, in: Heimatschutz, 1974, Nr. 1, S. 16–19.
- Zürcher Denkmalpflege, 11. Bericht 1983–1986, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1995, S. 115–116.
- Zürcher Denkmalpflege, 12. Bericht 1987–1990, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1997, S. 409.
- Zürcher Denkmalpflege, 7. Bericht 1970–1974 2. Teil, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1978, S. 128–129.
- Zürcher Denkmalpflege, 8. Bericht 1975–1976, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1980, S. 140–141.

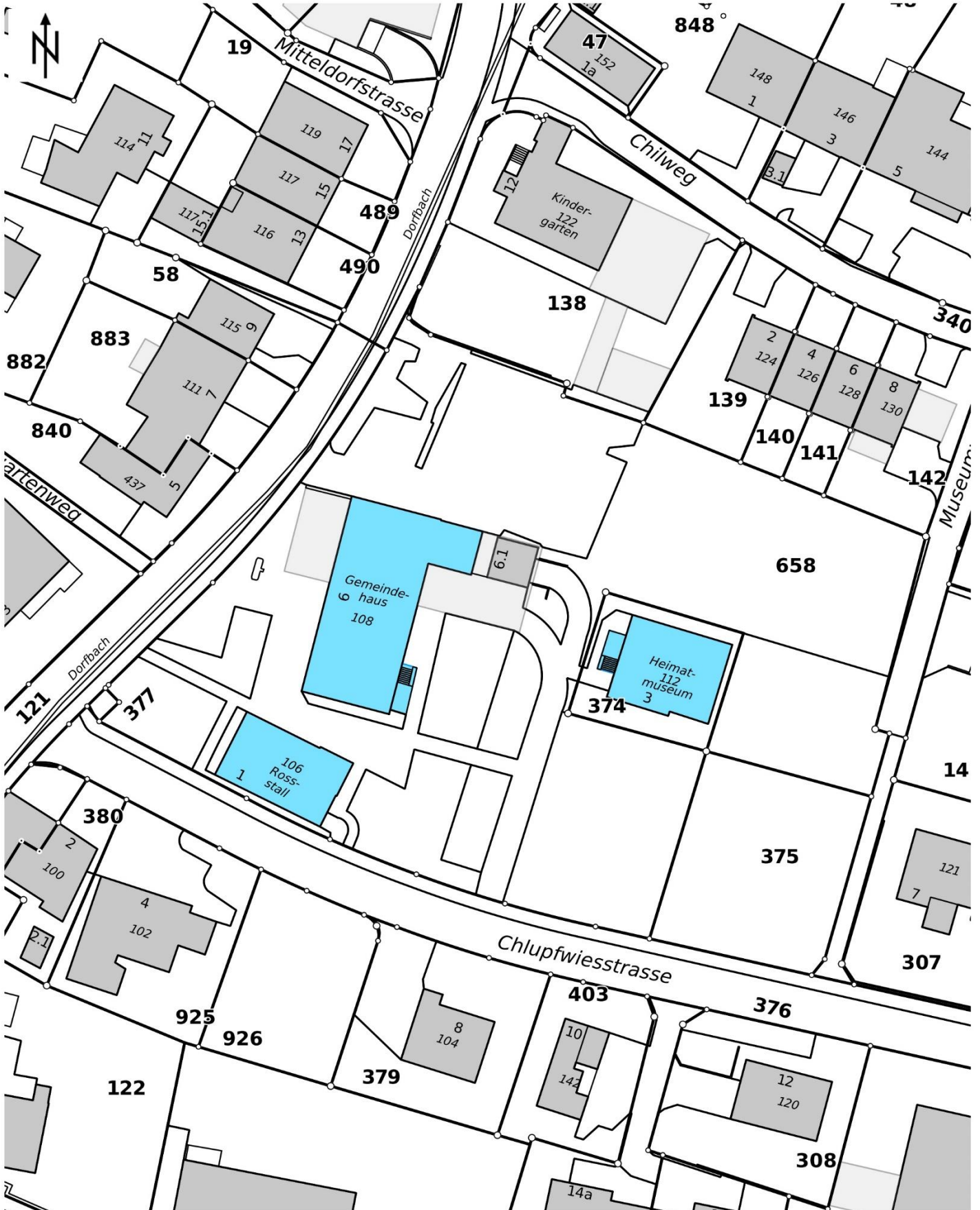
Augenschein

Aussen: Febr. 2019

Innen: nicht besichtigt



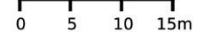
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 20.02.2020 16:28:43

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:750



Zentrum: [2672926.19,1261675.32]

Gemeindezentrum

Gemeindezentrum, Gemeindehaus, ehem. Untervogthaus (Vers. Nr. 00108),
Ansicht von SO, 18.02.2019 (Bild Nr. D101358_02).



Gemeindezentrum, Gemeindehaus, ehem. Untervogthaus (Vers. Nr. 00108),
Ansicht von W, 18.02.2019 (Bild Nr. D101358_03).

Gemeindezentrum



Gemeindezentrum, Heimatmuseum, ehem. Speicher (Vers. Nr. 00112), Ansicht von SW, 18.02.2019 (Bild Nr. D101358_05).



Gemeindezentrum, Heimatmuseum, ehem. Speicher (Vers. Nr. 00112), rechts dahinter das Gemeindehaus, ehem. Untervogthaus (Vers. Nr. 00108), Ansicht von NO, 18.02.2019 (Bild Nr. D101358_07).

Gemeindezentrum

Gemeindezentrum, «Rossstall», ehem. Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00106), Ansicht von NO, 18.02.2019 (Bild Nr. D101358_09).



Gemeindezentrum, «Rossstall», ehem. Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00106), rechts dahinter das Gemeindehaus, ehem. Untervogthaus (Vers. Nr. 00108), Ansicht von SO, 18.02.2019 (Bild Nr. D101358_11).

Ehem. Doppelscheune mit Wohnteil

Gemeinde

Rafz

Bezirk

Bülach

Ortslage
Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Landstrasse 17, Märktgass 50
 Bauherrschaft Hans Jakob Sigrist (1757–1822)
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1810
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 19.05.2020 Melanie Wyrsch
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

06700088

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

ÖREB 11.12.2015 RRB Nr. 1126/2015 vom 02.12.2015 Beitragszusicherung

06700090

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

–

Schutzbegründung

Die Geschichte der ehem. Doppelscheune mit Wohnteil war zu Beginn eng an jene des benachbarten Gasthauses «Zum goldenen Kreuz» (Landstrasse 15; Vers. Nr. 00092) gebunden. Erbaut vom «Kreuzwirt» Hans Jakob Sigrist, beherbergte der voluminöse Ökonomieteil wohl die Pferde und Wagen der Wirtshausgäste. Der 1851 erstellte Waschhausanbau mit Metzglokal gehörte ebenfalls zum Gasthausbetrieb. 1858 erfolgte ein tiefgreifender Umbau des Wohnteils. In der 2. H. des 19. H. wechselten die Eigentümer- und Nutzungsverhältnisse häufig. Um die Jahrhundertwende wurde ein Teil der Scheune für Wohnzwecke ausgebaut und der Waschhaus- und Metzgereianbau zur Schmiede umfunktioniert. Aus dem «Wagenschopf», dem östlichen Viertel der Scheune, wurde 1924 eine Drogerie. Neben seiner sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Bedeutung besticht der Bau auch durch seine hohe architektonische Qualität. Trotz der wechselnden Nutzung für Wohnzwecke, Handwerk und Gewerbe hat er seine für den ländlichen Klassizismus typische zurückhaltende Gestaltung und damit seine baukünstlerische Zeugenschaft bewahrt. Die Fassaden sind den Funktionen entsprechend regelmässig mit Fenster- und Portalöffnungen gegliedert. Im Wohnteil Ost (Vers. Nr. 00088) enthalten die anlässlich der Gesamtrenovation 2012–2014 sorgfältig restaurierten Innenräume Ausstattungselemente aus der Zeit um 1810 und den folgenden Jahrzehnten. Der jüngere Wohnteil West mit der ehem. Schmiede (Vers. Nr. 00090) präsentiert sich dagegen als Handwerkerwohnhaus der Jahrhundertwende. Durch seine prominente Lage im historischen Dorfkern prägt der Bau das Ortsbild von Rafz entscheidend mit.

Schutzzweck

Erhaltung der historischen Substanz der ehem. Doppelscheune mit Wohnteil mitsamt den historischen Oberflächen und Ausstattungselementen. Erhaltung des bauzeitlichen Gewölbekellers im Hausteil Ost.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die ehem. Doppelscheune mit Wohnteil liegt im Ortskern von Rafz und steht traufständig zur Märktgass im N und zur Landstrasse im S. Im W schliessen das Gasthaus «Zum goldenen Kreuz» und das Wohnhaus «Rotes Hüsl» (Märktgass 46; Vers. Nr. 00239) an, im O das Wohn- und Geschäftshaus der ehem. Schuhfabrik Walder (Landstrasse 21; Vers. Nr. 00086).



Ehem. Doppelscheune mit Wohnteil**Objektbeschreibung**

Zweistöckiger Massivbau aus Tuffstein über längsrechteckigem Grundriss unter Walmdach. Die beiden Haushälften liegen unter einem gemeinsamen First. Während der Hausteil Ost nur im N über ein Vorgärtchen verfügt, ist der westliche Hausteil West allseits von Büschen und Bäumen umgeben.

Hausteil Ost (Vers. Nr. 00088)

Die östliche Haushälfte besteht aus einer ehem. Scheune im W und einem unterkellerten Wohnteil im O. An der nordöstlichen Hausecke gegen die Märktgass befindet sich ein zweigeschossiger Anbau unter Pultdach mit dekorativer Bretterverschalung im OG (ehem. Holzschopf mit Schweinestall). Das Walmdach mit östlicher Lukarne ist mit Biberschwanzziegeln bedeckt. Seit der Gesamtrenovation 2012–2014 ist es gegenüber der westlichen Dachhälfte leicht erhöht und über der Scheune mit Rund-, über dem Wohnteil mit Schleppgauben durchbrochen. Die Fassaden sind über einem grauen Steinsockel verputzt und in einem hellen Grauton gestrichen. Sie zeigen im Wohnteil regelmässig angeordnete Fensteröffnungen mit Sandsteingewänden und grünen Jalousieläden. Auf der Südfassade prangt über der Haustür mit Freitreppe der Schriftzug «Drogerie Steinauer». Die fensterlose ehem. Scheune verfügt im S über ein bauzeitliches Scheunentor (im Sturz die Jahrzahl «1810») sowie im N über eine Haustüre und zwei jüngere Garagentore. An der Nordfassade sind die hölzernen Elemente (Bretterverschalung, Fenstergewände und Tür des Anbaus, Garagentore) hellbraun gestrichen. Gem. Literatur wurden im Inneren die Zwischenwände in Fachwerk ausgeführt, das anlässlich der Gesamtrenovation teilweise freigelegt wurde. Im Wohnteil mit Gewölbekeller sind gut erhaltene historische Oberflächen und Ausstattungselemente vorhanden (Parkettböden, Wandtäfer, Deckenstuck, Einbauschränke, Kachelöfen, Türen etc.).

Hausteil West (Vers. Nr. 00090)

Der westliche Hausteil besteht aus dem bauzeitlichen Scheunenteil, welcher 1903 teilweise zu Wohnzwecken umgebaut wurde, sowie einem zweigeschossigen westlichen Anbau unter Schleppdach (ehem. Waschhaus- und Metzgerei). Das Walmdach ist mit Biberschwanz- und Falzziegeln bedeckt und trägt auf dem First eine kleine Wetterfahne. Die Fassaden sind verputzt und grau gestrichen. Im S liegt ein grosses Scheunentor, umrankt von wildem Wein an hölzernen Spalieren. Der Hauseingang befindet sich ungefähr mittig an der Südfassade. Links der Haustür liegen im EG eine Tür (vermutlich ehem. Stalltür) und ein Fenster; rechts schliesst die gleichmässige, zweiachsige Befensterung des Wohnteils an. Die Fenster- und Türöffnungen sind mit Sandsteingewänden ausgestattet, die Fenster zusätzlich mit grünen Jalousieläden. Der Anbau zeigt im N ein holzverschaltes OG und ist im W und S mit Efeu bewachsen.

Baugeschichtliche Daten

1810	Bau der Doppelscheune mit Stall und unterkellertem Wohnteil
1829	Einbau eines Kachelofens im EG des Wohnteils
1851	Anbau im W der Doppelscheune (Waschhaus und Metzgerei)
1858	Verkauf und Umbau des ganzen Gebäudes, dabei veränderte Grundrissdisposition im Wohnteil sowie vermutlich Vergrösserung der Fensteröffnungen im EG und neue Fensteröffnungen im OG
1863	Sanierungsarbeiten an der Doppelscheune
1880	Anbau im N des Wohnteils (Holzschopf und Schweinestall)
Vor 1893	Umnutzung der Metzgerei im westlichen Anbau als Holzschopf
1896	Einbau einer Ofenwand im OG des Wohnteils
1903	Festlegung der heutigen Nutzungs- und Eigentumsverhältnisse: Zuordnung des östlichen Teils der Scheune zum Wohnhaus (heute Vers. Nr. 00088). Umbau des westlichen Teils der Scheune zu Wohnzwecken und des westlichen Anbaus zur Schmiede (heute Vers. Nr. 00090), Bauherrschaft: Konrad Neukom (o.A.–o.A.)
1912–1921	Vers. Nr. 00090: Ausbau der Schmiede, Bauherrschaft: Fritz Neukom (o.A.–o.A.) und Walter Neukom (o.A.–o.A.)
1924	Vers. Nr. 00088: Umbau des Wagenschopfs in Verkaufslokal und Lagerraum einer Drogerie, Bauherrschaft: Ernst Mohl (o.A.–o.A.)
1928	Vers. Nr. 00088: Umbau des östlichen Anbaus (ehem. Schweinestall) zur Waschküche, Einbau einer Autoremise in den nordwestlichen Scheunenteil
2012–2014	Vers. Nr. 00088: Gesamtrenovation und Umbau in drei Wohneinheiten: neuer Verputz und Anstrich, im Wohnteil Freilegen von Fachwerk im Innern, Umbau des DG zu Wohnzwecken und Einbau von Schleppgauben, Anpassungen des Grundrisses und neue innere Erschliessung mit Verlegen des bestehenden und Einbau eines neuen Treppenhauses, Einbau von sanitären Anlagen; in der Scheune Einziehen eines Bodens und Einbau zweier Garagen und eines Ateliers, Modernisierung der

Ehem. Doppelscheune mit Wohnteil

technischen Einrichtungen; Renovation des östlichen Anbaus (ehem. Schweinestall) und Umnutzung als Lagerraum im EG und Laube im OG, dabei Erneuerung von Verputz, Anstrich und Bretterschalung, Architekt: Fausch Architektur + Bau (o.A.–o.A)

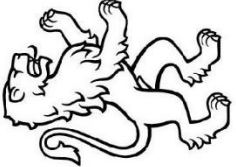
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Rafz, Vers. Nr. 00088 und 00090, 1991, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 105–118.
- Kurzinventar, Rafz, Inv. Nr. VIII/12, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Staatsarchiv des Kantons Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 23. Bericht 2015–2016, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Egg 2020 (in Vorbereitung).

Augenschein

Aussen: Nov. 2016

Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



Massstab 1:800



Zentrum: [2682936.88, 1274085.49]

© GIS-ZH, Kanton Zürich, 28.03.2017 14:19:48

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventaröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Ehem. Doppelscheune mit Wohnteil



Ehem. Doppelscheune mit Wohnteil, Ansicht von SW, 08.11.2016 (Bild Nr. D100577_56).



Ehem. Doppelscheune mit Wohnteil, Hausteil Ost (Vers. Nr. 00088), Ansicht von SO, 08.11.2016 (Bild Nr. D100577_52).

Ehem. Doppelscheune mit Wohnteil

Ehem. Doppelscheune mit Wohnteil, links der Hausteil Ost (Vers. Nr. 00090), Ansicht von NO, 08.11.2016 (Bild Nr. D100577_54).



Ehem. Doppelscheune mit Wohnteil, rechts der Hausteil West (Vers. Nr. 00090), Ansicht von NO, 08.11.2016 (Bild Nr. D101366_61).

Ehem. Doppelscheune mit Wohnteil



Ehem. Doppelscheune mit Wohnteil, Hausteil Ost (Vers. Nr. 00088), Zimmer nach der Gesamtrenovation, Ansicht gegen SO, 10.04.2014 (Bild Nr. D100851_13).



Ehem. Doppelscheune mit Wohnteil, Hausteil Ost (Vers. Nr. 00088), Gewölbekeller, 25.05.1964 (Bild Nr. U24741).

Ensemble Gasthaus «Zum goldenen Kreuz»

Gemeinde

Rafz

Bezirk

Bülach

Ortslage
Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Landstrasse 15, 15 bei, Märktgass 46
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1741d–1742d (Vers. Nr. 00092), 1808 (067OEKONOMIE00092), 1823 (Vers. Nr. 00239)
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS B
 KGS Nr. 7604
 Datum Inventarblatt 24.04.2020 Melanie Wyrtsch
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.
Festsetzung Inventar
Bestehende Schutzmassnahmen

06700092	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD 15.01.1979	BDV Nr. 4689/1978 vom 22.11.1978 Beitragszusicherung
06700239	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	PD 15.01.1979	BDV Nr. 4689/1978 vom 22.11.1978 Beitragszusicherung
067OEKONOMIE00092	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD 15.01.1979	BDV Nr. 4689/1978 vom 22.11.1978 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Das Ensemble besteht aus dem Gasthaus «Zum goldenen Kreuz» (Vers. Nr. 00092), dem Ökonomiegebäude mit Saal (067OEKONOMIE00092) und dem Wohnhaus «Rotes Hüsli» (Vers. Nr. 00239). Verkehrstechnisch günstig an der Landstrasse Schaffhausen–Baden und an der Abzweigung nach Zürich gelegen, befand sich an diesem Standort gemäss Literatur seit dem frühen 16. Jh. eine Taverne, womit der imposante Gebäudekomplex mit den repräsentativ gestalteten Fachwerkfassaden aus Eiche in der Tradition einer frühen Gaststätte im Kanton Zürich steht. Der bauzeitliche tonnengewölbte Keller des Gasthauses zeugt von der Bedeutung des Orts als regionales Gewerbezentrum im Weinbaugebiet Rafzerfeld. Die grenznahe Lage war für den Betrieb von Vorteil: Neben regionalen und internationalen Handelsreisenden, die in der hauseigenen «Zollstube» verkehrten, sollen illustre Persönlichkeiten wie Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) und hochrangige Vertreter der schweizerischen Armee im «Goldenen Kreuz» verkehrt haben. Der gut erhaltene Festsaal mit Bühne aus der Zeit um 1890 im 1. OG des Ökonomiegebäudes ist bis heute ein zentraler Ort des Rafzer Vereinslebens und der Dorfkultur. Neben seiner sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Bedeutung überzeugt das Ensemble auch durch seine hohe baukünstlerische Qualität: Die zurückhaltend renovierten Gaststuben und Gästezimmer enthalten Oberflächen und Ausstattungselemente aus dem 18.–19. Jh. Aussergewöhnlich ist zudem die ortsbauliche Situation der Bauten innerhalb der traditionell traufständigen Strassenbebauung von Rafz, wodurch das Ensemble das Ortsbild entscheidend mitprägt.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage des Gasthauses «Zum goldenen Kreuz». Erhaltung der historischen Substanz der Bauten mitsamt ihren bauzeitlichen Oberflächen und Ausstattungselementen, insb. dem Wirtshausschild und der geschnitzten Portalrahmung mit Wappen und Figuren. Erhaltung des bauzeitlichen tonnengewölbten Weinkellers im Gasthaus «Zum goldenen Kreuz» und des historischen Saaleinbaus mit Bühne im Ökonomiegebäude.



Ensemble Gasthaus «Zum goldenen Kreuz»**Kurzbeschreibung****Situation/Umgebung**

Das Ensemble liegt im historischen Ortskern von Rafz, südwestlich des zentralen Knotenpunkts von Bergstrasse, Bahnhofstrasse und Märktgass. Die drei Bauten des Ensembles bilden eine kompakte Gebäudegruppe: Das Wohnhaus «Rotes Hüsl» steht im N traufständig zur Märktgass, südlich schliessen das Gasthaus «Zum goldenen Kreuz» und im SW das Ökonomiegebäude an. Anders als das «Rote Hüsl» und die benachbarten historischen bäuerlichen Wohnbauten, die traufseitig entlang der Märktgass und Landstrasse stehen, sind das Gasthaus und das Ökonomiegebäude giebelständig. An der südöstlichen Gebäudeecke ist das Ökonomiegebäude durch einen Verbindungsbau an das Gasthaus angeschlossen. Im S der Gebäudegruppe liegt ein von Bäumen beschatteter Kiesplatz, welcher vom Gasthaus als Gartenwirtschaft und Parkplatz genutzt wird.

Objektbeschreibung**Gasthaus «Zum goldenen Kreuz» (Vers. Nr. 00092)**

Das Gasthaus besteht aus dem 1741–1742d erstellten Hauptgebäude, einem quergiebligen westlichen Fachwerkanbau von 1756d, dem Ökonomiegebäude von 1808 und einem jüngeren Verbindungsbau. Das Hauptgebäude ist ein zweigeschossiger, unterkellertes Fachwerkbau aus Eiche unter geknicktem, mit Biberschwanzziegeln gedecktem Satteldach mit offenen Dachuntersichten und Flugsparrendreiecken, sog. «Züri-Vieri». Über einem grau gestrichenen massiven Sockel ist das repräsentativ gestaltete Sichtfachwerk naturbelassen, die Ausfachungen sind verputzt und weiss gestrichen. Alle Fassaden sind mit 20-teiligen Sprossenfenstern mit grün gestrichenen Jalousieläden versehen. Die östliche Trauffassade ist unregelmässig siebenachsig befenstert, eine Freitreppe führt zum Eingangsportal mit einem Türrahmen aus Eichenholz mit dekorativen Rokoko-Schnitzereien. An der südöstlichen Hausecke ist ein kunstvoll geschmiedetes Wirtshausschild angebracht, darüber schliesst die Dachrinne mit einem Wasserspeier ab. Die Südfassade ist symmetrisch fünfachsig gestaltet; sie geht direkt über in den eingeschossigen Fachwerkanbau unter Satteldach mit einem Zwerchhaus mit Walmdach. Die Westfassade wird grösstenteils von verschiedenen Anbauten verdeckt (u. a. Heiz- und Schlachtraum). Im N liegt in einem eingetieften Rundbogentor der Eingang zum 22 m langen tonnengewölbten Keller. Gemäss Plänen befinden sich im EG des Gasthauses in der östlichen Gebäudehälfte drei durch einen Mittelkorridor erschlossene Gaststuben («Restaurant», «Zollstube», «Rafzer Stube»), in der westlichen Gebäudehälfte liegen die Toilettenanlagen und Waschräume. Das OG enthält Gästezimmer und die Gaststube «Jägerstube», das DG einen Estrich. Im südwestlichen Verbindungsbau sind Küchen- und Büroräumlichkeiten sowie im DG die Wohnung der Wirtefamilie untergebracht. In den Gästezimmern und Gaststuben sind historische Oberflächen und Ausstattungselemente erhalten (Parkett- und Riemenböden, Felderdecken, Wandtäfer, Buffets, Kachelöfen etc.).

Ökonomiegebäude mit Saal (0670EKONOMIE00092)

Längsrechteckiger, zweigeschossiger Massivbau unter mit Biberschwanzziegeln gedecktem Satteldach. Über einem grauen Steinsockel sind die spärlich befensterten Fassaden des EG und OG verputzt und grau gestrichen. Darüber zeigt das DG in den Giebelfeldern rot gestrichenes Fachwerk und regelmässig angeordnete Fensteröffnungen mit grünen Bretterläden. Erschlossen ist das Gebäude, abgesehen von einem zweiflügligen Holztor im N, an der Ostfassade; über einem Tenntor zeigt hier ein Schlussstein die Jahreszahl «1808». Gemäss Plänen ist der Bau im Innern unterteilt in einen nördlichen, landwirtschaftlich genutzten Teil (EG: Pferdestallungen und Scheune, DG: Heustock) und in einen südlichen Gebäudeteil mit Räumlichkeiten für den Betrieb des Gasthauses. Aussergewöhnlich ist der geräumige Festsaal im 1. OG von ca. 1890, der neben historischer Innenausstattung (Parkettboden, Stuckatur, Feldertüren, Leuchten) eine Bühne mit historischer Bühnentechnik enthält.

Wohnhaus «Rotes Hüsl» (Vers. Nr. 00239)

Zweigeschossiger, unterkellertes Mischbau unter geknicktem Satteldach mit einem Garagenanbau mit Terrassenabschluss im O, über einem grauen Steinsockel vollständig verputzt und rosa gestrichen. Das mit Biberschwanzziegeln gedeckte Dach mit offenen Dachuntersichten trägt im N eine Schleppgaube. Über dem massivem EG kragt traufseitig das Fachwerk des OG hervor; das Rähm des OG wird von freiliegenden Streben gestützt. Die Fassaden sind abwechslungsreich gestaltet mit unregelmässig angeordneten, unterschiedlich grossen rechteckigen Fenstern, die grösstenteils mit grün gestrichenen Jalousieläden ausgestattet sind. Im S liegt im OG ein Laubengang mit einer Holzterrasse. Sämtliche sichtbaren Holzelemente sowie die Gewände der Fenster- und Türöffnungen sind grau gestrichen. Das EG ist durch zwei Türen unter dem

Ensemble Gasthaus «Zum goldenen Kreuz»

Laubengang und ein Garagentor im Anbau erschlossen. Gemäss Planmaterial enthält der Bau drei Wohnungen: Das EG ist unterteilt in eine Garage im O und Wohnräume im W, im OG liegen zwei Maisonette-Wohnungen.

Baugeschichtliche Daten

1741d–1742d	Dendrochronologische Datierung des Gasthofs «Zum goldenen Kreuz» (Vers. Nr. 00092), Erbauung anstelle eines Vorgängerbaus von 1665
1756d	Bau des Fachwerkanbaus im W (dendrochronologische Datierung)
1808	Bau des Ökonomiegebäudes (067OEKONOMIE00092)
1823	Erstmalige Erwähnung des Wohnhauses «Rotes Hüsl» (Vers. Nr. 00239) im Rafzer Grundprotokoll als «rothes Häuslein»
1843	Einbau eines Salons im Ökonomiegebäude
1851	Im Ökonomiegebäude Entfernung des Trottwerks und Einbau einer Brauerei
1890	Einbau des Saals mit Bühne im 1. OG des Ökonomiegebäudes
1893	Anbau eines Schlachthäuschens zwischen Gasthof und Ökonomiegebäude, Nutzung des «Roten Hüsl» als Schlosserwerkstatt
1899	Anbau eines Waschkäuschens an den Gasthof
1903	Einrichtung einer Gasbeleuchtungsanlage in Gasthof und Ökonomiegebäude, Bau eines Eiskellers im Ökonomiegebäude
1912	Installation der elektrischen Beleuchtung
1922–1930	Im «Roten Hüsl» Garagenanbau im O
1923	Umbau des Saals im Ökonomiegebäude
1930	Umfassende Renovation des Gasthauses, dabei Freilegen des Fachwerks
1947	Brand des Dachstuhls im S des Gasthauses
1972	Im Gasthaus Aussen- und Innenrenovation, u. a. Erweiterung der «Zollstube» durch Abbruch einer Zwischenwand und Erneuerung der sanitären Anlagen, Architekten: Schmidli & Bucher (o.A.–o.A.)
1993	Umbau des «Roten Hüsl» zu Wohnzwecken, Errichtung einer Schleppgaube im N, Architekt: Hans Rutschmann (o.A.–o.A.)
2016–2017	Gesamtrenovation des Gasthauses und des Ökonomiegebäudes: Fassadensanierung mit neuem Anstrich, Anstrich der Türen, Fenster und Fensterläden, Auffrischung der Oberflächen (Wände, Böden, Decken), Reinigung des Dachs und Ersetzen defekter Ziegel, Sanierung des Kellers (Reinigung, Entfeuchtung, Neuanstrich), im Saal Behebung eines Wasserschadens und Reparatur der historischen Bühnentechnik (Seilzüge, Bühnentechnik), Bauherrschaft: MOBAU Partner AG (1991–o.A.)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD13/R6908, LN659, 30.09.2013, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 9-1993, 14.10.1993, Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 72.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Rafz, Vers. Nr. 00092 und 00239, Juni 1980, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 105–118.
- Kurzinventar, Rafz, Inv. Nr. VIII/13, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Ueli Müller, Rafz, in: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/000055/2011-11-03/>, Stand 24.04.2020.
- Zürcher Denkmalpflege, 10. Bericht 1979–1982, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1986, S. 96.
- Zürcher Denkmalpflege, 23. Bericht 2015–2016, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Egg 2020 (in Vorbereitung).

Augenschein

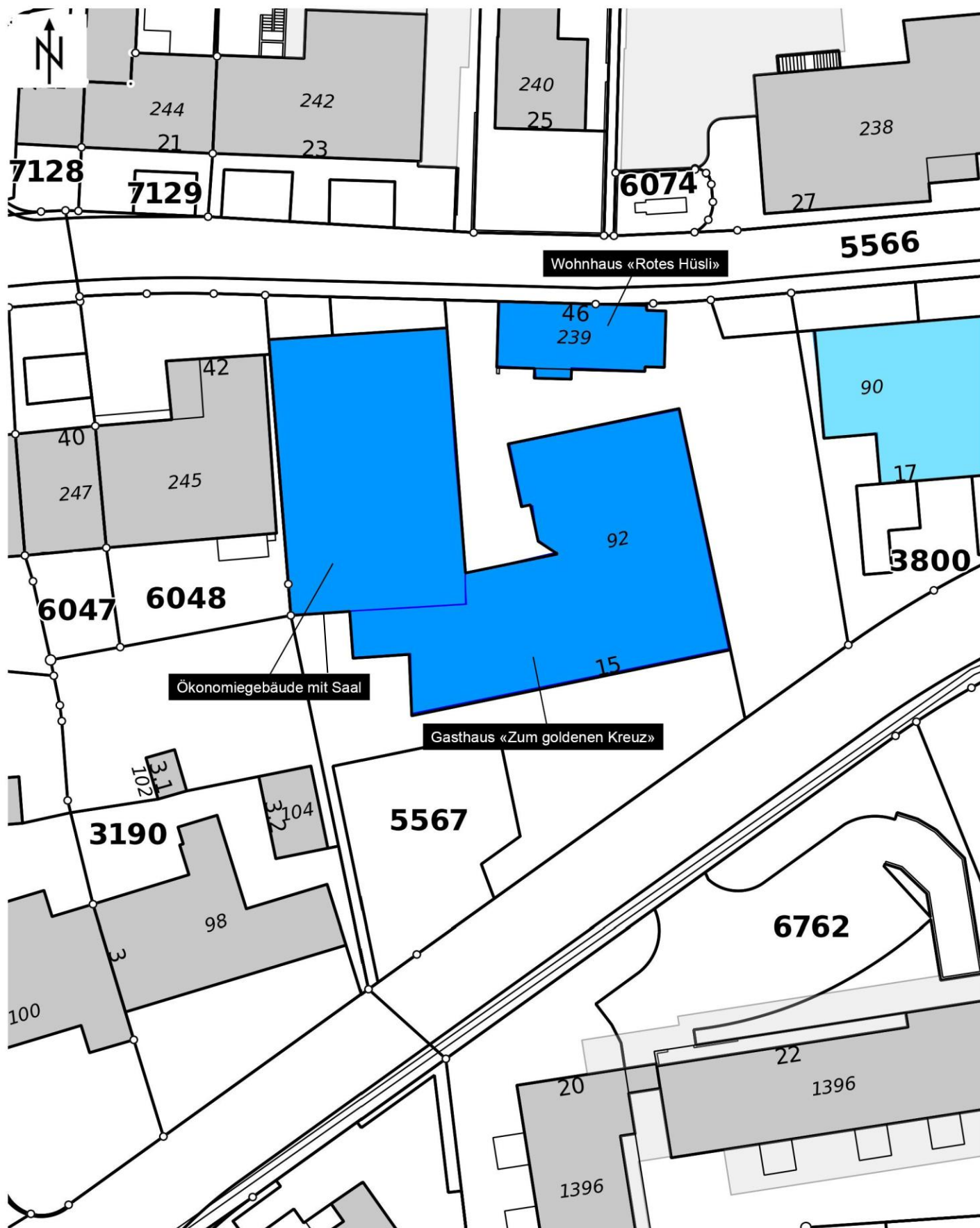
Aussen: März 2020

Innen: nicht besichtigt





Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 17.04.2020 09:18:39

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:500
0 5 10 15m

Zentrum: [2682872.4,1274068.11]

Ensemble Gasthaus «Zum goldenen Kreuz»

Ensemble Gasthaus «Zum goldenen Kreuz», Gasthaus «Zum goldenen Kreuz» (Vers. Nr. 00092), rechts das Wohnhaus «Rotes Hüsli» (Vers. Nr. 00239), Ansicht von SO, 08.08.2017 (Bild Nr. D101760_04).



Ensemble Gasthaus «Zum goldenen Kreuz», Gasthaus «Zum goldenen Kreuz» (Vers. Nr. 00092), mittig der Verbindungsbau und links das Ökonomiegebäude (0670EKONOMIE00092), Ansicht von S, 08.11.2016 (Bild Nr. D100574_77).

Ensemble Gasthaus «Zum goldenen Kreuz»



Ensemble Gasthaus «Zum goldenen Kreuz», Gasthaus «Zum goldenen Kreuz» (Vers. Nr. 00092), Eingangsportal, Ansicht von O, 13.03.2020 (Bild Nr. D100574_84).



Ensemble Gasthaus «Zum goldenen Kreuz», Gasthaus «Zum goldenen Kreuz» (Vers. Nr. 00092), Wirtshausschild, Ansicht von SW, 13.03.2020 (Bild Nr. D100574_85).

Ensemble Gasthaus «Zum goldenen Kreuz»

Ensemble Gasthaus «Zum goldenen Kreuz», Ökonomiegebäude mit Saal (0670EKONOMIE00092), Innenansicht Saal mit Bühne, 08.08.2017 (Bild Nr. D101757_10).



Ensemble Gasthaus «Zum goldenen Kreuz», Gasthaus «Zum goldenen Kreuz» (Vers. Nr. 00092), Innenansicht «Rafzer Stübli», 08.08.2017 (Bild Nr. D101757_01).

Ensemble Gasthaus «Zum goldenen Kreuz»



Ensemble Gasthaus «Zum goldenen Kreuz», links das Gasthaus «Zum goldenen Kreuz» (Vers. Nr. 00092), mittig das Wohnhaus «Rotes Hüslü» (Vers. Nr. 00239), rechts das Ökonomiegebäude (067OEKONOMIE00092), Ansicht von NO, 08.11.2016 (Bild Nr. D100574_78).



Ensemble Gasthaus «Zum goldenen Kreuz», Wohnhaus «Rotes Hüslü» (Vers. Nr. 00239), rechts das Ökonomiegebäude (067OEKONOMIE00092), Ansicht von NW, 08.11.2016 (Bild Nr. D100574_90).

Schulanlage Schalmenacker

Gemeinde

Rafz

Bezirk

Bülach

Ortslage

Schalmenacker

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Tannewäg 12, 12 bei, 12a
Bauherrschaft	Schulgemeinde Rafz
ArchitektIn	Ulrich J. Baumgartner (1920–2014)
Weitere Personen	Willi Neukom (1917–1983) (Landschaftsarchitekt)
Baujahr(e)	1973–1975
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	26.02.2020 Laetitia Zenklusen
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
06700680	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
06700682	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
067UMGEBUNG00680	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die von 1973 bis 1975 erbaute Schulanlage Schalmenacker ist ein qualitätvoller Zeuge der Nachkriegsmoderne. Sie gilt als eines der Hauptwerke des renommierten Architekturprofessors Ulrich Baumgartner (1920–2014), der viele Jahre am Technikum Winterthur unterrichtete. Die Anlage greift Konzepte auf, die seit den 1960er Jahren im Schulhausbau, den Bedürfnissen der modernen Pädagogik entsprechend, umgesetzt wurden. Die einzelnen Trakte sind um einen zentralen Pausenplatz gruppiert, wobei das Schulhaus als Hofanlage mit begrünem Innenhof und zwei verbindenden, verglasten Treppenhäusern sowie mit zweiseitig belichteten Klassenräumen realisiert wurde. Derartige Hofanlagen wurden in den 1960er Jahren bereits in anderen Gemeinden gebaut: 1966 führte Architekt Oskar Bitterli in Höri das Schulhaus Weiher 1 (Schulhausstrasse 11; Vers. Nr. 00130) aus. 1969 realisierten die Architekten Knecht & Habegger in Mettmenhasli das Schulhaus Seehalde (Gemeinde Niederhasli, Seefeldstrasse 8; Vers. Nr. 00331). In Rafz ist es Baumgartner gelungen, dieses Konzept in moderner Formensprache weiterzuentwickeln. Dies äussert sich in der konsequenten Gestaltung der Baukörper mit Sichtbeton, Stahl und Glas und der in gewissen Aspekten an japanische Architektur erinnernden Vernetzung von Aussen- und Innenraum. Die verschiedenen grossen Baukörper sind harmonisch in die künstlich angelegte Landschaft eingebettet und bilden durch wiederholte, gleiche Fassadenelemente (gerasterte Fensterfronten) eine architektonische Einheit. Vergleichbare Anlagen von Baumgartner sind: die Schulhäuser «Gutschick» in Winterthur (erb. 1964–1967) (Mattenbach, Scheideggstrasse 1, 1.2; Vers. Nr. 07255, 07257) und «Heerenweg» in Neftenbach (erb. 1959) (Flaachtalstrasse 2; Vers. Nr. 00769) sowie die Oberstufenschulanlage Brüelmatt in Birmensdorf (erb. 1977–1978) (Studenmättelistrasse 17; Vers. Nr. 00475).

Schutzzweck

Erhalt der von 1973–1975 errichteten Schulanlage mit Schul- und Sporttrakt, zentralem Schulhof in Substanz, Volumen und Erscheinung sowie der bauzeitlich erhaltenen Umgebungsgestaltung. Dabei ist insb. die Konstruktionsweise der Baukörper sowie das Ineinandergreifen von Innen- und Aussenraum als besonderes Qualitätsmerkmal der Architektur von Baumgartner zu erhalten.



Schulanlage Schalmenacker**Kurzbeschreibung****Situation/Umgebung**

Die Schulanlage Schalmenacker liegt am Siedlungsrand von Rafz am Tanneväg, der das Dorf mit dem ausserhalb liegenden Bahnhof im S verbindet. Die Schulanlage befindet sich auf der Westseite des Tanneväg, auf der gegenüberliegenden Seite der Strasse breitet sich ein heterogenes Wohnquartier aus. Im N der Schulanlage liegt ein Parkplatz mit zwei Baumreihen. Sie bilden den Auftakt zur künstlich modellierten Landschaft mit Hügeln, Bäumen und Sträuchern, in welche die Schulanlage eingebettet ist. Die Ost-West orientierten, flachgedeckten Trakte begrenzen den erhöhten Schulhofplatz, unter dem sich Zivilschutz- und Militäranlagen befinden. Vom Platz aus erscheinen die Bauten eingeschossig; im N sind die Sport-, im S die Klassenzimmer angeordnet, die Aussensportanlagen liegen im W, wo offene Landwirtschaftsfläche anschliesst.

Objektbeschreibung**Schulhaus (Vers. Nr. 00680)**

Der Schultrakt präsentiert sich als Hofanlage mit begrüntem Innenraum. Zwei längs gerichtete, parallele Flachdachbauten sind über zwei quer angeordnete, ganzseitig verglaste Treppenhäuser miteinander verbunden. Das als Stahlbetonskelettbau (Primäre Tragstrukturen, Wände, Böden, Decken) errichtete Schulhaus weist Stirnseiten aus Sichtbeton auf. Die Längsseiten (Fensterfronten) und Treppenhäuser wurden als vorgehängte Fassaden aus Stahl und Glas ausgeführt, wobei ein differenziertes Raster aus hoch- und querrrechteckigen Feldern verwendet wurde. Für die südwestseitige Erweiterung 2001–2002 (heute Primarschule «Tanneväg») wurde dieses Raster übernommen. Im vorderen Trakt befindet sich die Eingangshalle mit angegliederten Nebenräumen (Singsaal, Lehrerzimmer, Sammlung). Halbgeschossig versetzt sind im hinteren Trakt die zweiseitig belichteten Klassenzimmer eingerichtet. Flexibilität und Mobilität bestimmen das Konstruktionsprinzip des Klassenzimmertrakts. Ein Geschoss umfasst vier Klassenzimmer, die sich nach Bedarf in einen zukünftigen Typus mit Grossklasse, Gruppenräumen und Einzelarbeitsplätzen umwandeln lassen. Den vier Spezialräumen sind beschattete Aussenarbeitsplätze zugeordnet.

Turn- und Schwimmhalle (Vers. Nr. 00682)

Der Sporttrakt besteht aus einem niedrigen Eingangstrakt mit Garderoben, Nebenräumen und der ehem. Abwärtswohnung. Im oberen Geschoss des Hauptbaus ist eine Einfachturnhalle, im unteren Geschoss eine Schwimmhalle eingerichtet. Auf der Nordwestseite führt im UG ein separater Eingang zu den Sportanlagen (Abendbetrieb) und den Militärunterkunft-/Zivilschutzräumen unter dem Schulhofplatz. Auch der Sporttrakt ist ein Stahlbetonskelettbau mit Stirnseiten in Sichtbeton und vorgehängten gerasterten Längsfassaden. Platzseitig, wo der Eingangstrakt liegt sind, durchbrechen liegende Fensteröffnungen den oberen Bereich der Metallpaneele. Die nordwestseitige Längsfassade ist als gerasterte Fensterfront ausgeführt, was den direkten Ein-/Ausblick in die Turn- und Schwimmhalle ermöglicht.

Schulhof und Umgebungsgestaltung (067UMGEBUNG00680)

Die Anlage ist in eine künstlich modellierte Landschaft mit Hügeln, Bäumen und Sträuchern eingebettet. Der Schulhofplatz breitet sich zwischen Schul- und Sporttrakt wie eine grosszügige Terrasse aus. Vom Tanneväg führen zwei Zugangswege zum Platz: der rechte zeigt eine Gliederung mit locker verteilten Stufen, der linke ist stufenlos und mit Verbundsteinen gepflastert. Ein Steingarten mit einem Baum befindet sich in der Mitte. Der ebenfalls mit Verbundsteinen ausgelegte Schulhof wird von einzelnen Bäumen und Heckenstreifen minimal gegliedert. Vor dem Erweiterungstrakt von 2002 sticht ein Erdhügel ins Auge, der auf einer Seite viereckige Randsteine aus Beton aufweist und mit einer Föhre bepflanzt ist. Weitere Elemente der Platzmöblierung sind ein von Schilfgras flankierter Brunnen (Eingang Sporttrakt) sowie die längs beider Trakte angeordneten Sitzbänke aus Beton. Südlich des Klassentrakts senkt sich das Terrain und ist mit einer Magerwiese, Baumhecken sowie einem Biotop gestaltet. In dieser geschützten Lage befinden sich Aussenarbeitsplätze. Bis zur Erweiterung des Trakts 2002 war das Gelände im SW terrassiert und mit einem Föhrenwäldchen und Vogelbeerbäumen bepflanzt. Diese fielen der Erweiterung zum Opfer; im W wurde eine Freilicht-Aula neu angelegt.

Baugeschichtliche Daten

- Herbst 1970 Projektwettbewerb mit elf geladenen Architekten; das Raumprogramm verlangte in der ersten Etappe acht Klassenzimmer, weitere Schulräume, Turnanlage, Lehrschwimmbecken, Zivilschutz, Truppenunterkunft; sechs Klassenzimmer und ein Doppelkindergarten in der zweiten Etappe
- Feb. 1971 Projekt «Coco» von Ulrich Julius Baumgartner setzte sich durch
- Feb. 1973 Erster Spatenstich



Schulanlage Schalmenacker

Okt. 1974	Bezug Schulanlage
14./15.06.1975	Einweihung Schulanlage
1996–1997	Aussenrenovation: Ersatz der schadhaften Corten-Vorhangfassaden durch eloxierte Aluminiumfassaden; unter Wahrung des Gesamtkonzepts Umbau einzelner Räume (u. a. Umbau Abwärtswohnung für den schulpsychologischen Dienst), Architekten: Schmidli Architekten & Partner, Rafz
2001–2002	Erweiterung Klassentrakt gegen SW um zwei Achsen (vier Unterrichtszimmer) und ein Treppenhaus (Vorhangfassaden-Raster, jedoch verändertes Farbkonzept), im SW Aufhebung des terrassierten Pausenplatz-Abganges und Föhrenwäldchens, Anlegung einer Freilicht-Aula, Architekt: Christian Fausch, Rheinau
2010/2016	Bau Saalsporthalle im W sowie zwei weitere Sportplätze

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Rafz.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Festschrift zur Einweihung der Oberstufenanlage Schalmenacker Rafz, 14./15. Juni 1975.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Rafz, Vers. Nrn. 00680, 00682, Sept. 2013, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Thomas Neukom, Rafz. Geschichte eines Zürcher Dorfes «ennet dem Rhein», Zürich 2005, S. 470–472.
- Zweiseitig belichtete Klassenanlage, U. J. Baumgartner, Winterthur, Oberstufenanlage Schalmenacker, Rafz, in: Bauen + Wohnen, Jahrgang 1977, Band 31, Heft 9 Schulbauten/Sportbauten, S. 330–332.

Augenschein

Aussen: Juni 2016, Febr. 2020

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 25.02.2020 13:53:22

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1000



Zentrum: [2682802.97, 1273500.25]



Schulanlage Schalmenacker, Hauptzugang, links Schulhaus mit Singsaal (Vers. Nr. 00680), rechts aussen Turn- und Schwimmhalle (Vers. Nr. 00682), Ansicht von N, 23.02.2020 (Bild Nr. D100577_58).



Schulanlage Schalmenacker, Schulhaus, links Singsaal (Vers. Nr. 00680), Ansicht von NW, 23.02.2020 (Bild Nr. D100577_61).



Schulanlage Schalmenacker, Schulhaus Eingang (Vers. Nr. 00680), Ansicht von NO, 23.02.2020 (Bild Nr. D100577_62).



Schulanlage Schalmenacker, Schulhof (067UMGEBUNG00680), künstlich aufgeschütteter Hügel mit Föhre, Ansicht von NW, 23.02.2020 (Bild Nr. D100577_64).



Schulanlage Schalmenacker, Turn- und Schwimmhalle (Vers. Nr. 00682), Schulhof mit Verbundsteinpflasterung und Brunnen (067UMGEBUNG00680), Ansicht von SO, 23.02.2020 (Bild Nr. D100577_67).



Schulanlage Schalmenacker, Turn- und Schwimmhalle (Vers. Nr. 00682), Ansicht von S, 23.02.2020 (Bild Nr. D100577_69).



Schulanlage Schalmenacker, Schulhaus (Vers. Nr. 00680), Ansicht von SO, 23.02.2020 (Bild Nr. D100577_73).



Schulanlage Schalmenacker, Schulhaus (Vers. Nr. 00680), verglastes Treppenhaus zwischen Eingangshalle und Unterrichtsräumen, Ansicht von NO, 23.02.2020 (Bild Nr. D100577_74).



Schulanlage Schalmenacker, Schulhaus (Vers. Nr. 00680), rechts Aussenarbeitsplätze, links Erweiterungsbau von 2002 mit rot gestrichenem Treppenhaus, Ansicht von SW, 23.02.2020 (Bild Nr. D100577_76).



Schulanlage Schalmenacker, Turn- und Schwimmhalle, Ansicht von NW, 23.02.2020 (Bild Nr. D100577_83).



Schulanlage Schalmenacker, Schulhaus (Vers. Nr. 00680), verglastes Treppenhaus und künstlich modellierte Landschaft mit Hügeln, Bäumen und Sträuchern (067UMGEBUNG00862), Ansicht von NO, 06.06.2016 (Bild Nr. D100577_94).



Schulanlage Schalmenacker, Schulhaus (Vers. Nr. 00680), Hauptzugang, Gestaltung mit Einzelbäumen, Stufen und Steingarten (067UMGEBUNG00862), Ansicht von N, 06.06.2016 (Bild Nr. D100577_87).

Villa «Schluchenberg»

Gemeinde

Rafz

Bezirk

Bülach

Ortslage

Schluchebärg

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Schluchebärg 2, 2 bei
Bauherrschaft	Otto Ernst Quien (1877–1970)
ArchitektIn	Theodor Knöpfli (1856–1921)
Weitere Personen	Johann Sigrist (1868–1944) (Zimmermeister), Hans Eduard von Berlepsch-Valendas (1849–1921) (Architekt, Maler), Kunstschlosserwerkstätte Fr. Zwinggi, Otto Bertuch und Hermann Neeser (o.A.–o.A.) (Kunstschlosser)
Baujahr(e)	1902–1903 (Vers. Nr. 00875), 1903–1906 (067TOR00875, 067TOR00875_2)
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	16.10.2019 Akulina Müller
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
06700875	BDV Nr. 1026/1996 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD 23.12.1996 BDV Nr. 1026/1996 vom 02.12.1996 Beitragszusicherung
067TOR00875	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
067TOR00875_2	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die 1902–1903 erbaute Villa «Schluchenberg» ist ein früher Vertreter der Reformarchitektur. Mit der Konstruktion in Fachwerk über einem massiven Sockelgeschoss greift der Bau die traditionelle Bauweise der Region auf. Dies allerdings in etwas moderneren Formen, wie das ornamental orientierte, schlichte Sichtfachwerk zeigt. Verspielte Gestaltungselemente in Holz und Metall verweisen auf den Schweizer Holzstil. Die Villa wurde vom Architekten und Baumeister Theodor Knöpfli aus Schaffhausen konzipiert, der u. a. auch am Bau der Bahnhöfe der Linie Eglisau–Schaffhausen beteiligt war. Von herausragender künstlerischer Bedeutung sind die 1957 zugekauften Jugendstil Tore. Die aufwändig gearbeiteten Tore gehörten ursprünglich zur Parkeinfassung der Villa «Zur Seerose» in Horgen (Gemeinde Horgen, Seegartenstrasse 12; Vers. Nr. 00745) und wurden vom bekannten Gestalter Hans Eduard von Berlepsch-Valendas entworfen. Sie sind ein herausragendes Beispiel für die Schmiedeeisenkunst des Jugendstils in der Schweiz. Der Bauherr der Villa, der Holländer Otto Ernst Quien, machte sich mit dem Obst- und Beerenanbau einen Namen und trug damit entscheidend zur Etablierung dieser Kulturen in der Region bei. Somit kommt dem Familiensitz auch eine wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung zu. Durch seine erhöhte Lage ist die Villa von weithin sichtbar, was ihr orts- und landschaftsprägende Wirkung zukommen lässt.

Schutzzweck

Erhalt der bauzeitlichen Substanz der Villa, insb. der charakteristischen Konstruktionsweise und Fassadengestaltung. Erhalt der bauzeitlichen Ausstattungselemente und Oberflächen. Erhalt der beiden schmiedeeisernen Tore in ihrer Substanz und Formgebung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Villa «Schluchenberg» steht nördlich oberhalb von Rafz am Südhang des Schluchebärg. Das Grundstück erstreckt sich parallel zum Hang zwischen den Strassen Chnübri im O und dem Schluchewäg im W. Zwischen den beiden Strassen verläuft ein Fahrweg durch das Grundstück. Zwei Schmiedeeisentore markieren die Eingänge. Gegen W begrenzt eine Mauer mit Ziegelabdeckung



Villa «Schluchenberg»

das Grundstück. Die Villa steht südlich des Fahrwegs im westlichen Bereich des Grundstücks. Der alte Baumbestand sowie die Gartengestaltung sind teilweise erhalten. Westlich gegenüber der Villa befindet sich der Landwirtschaftsbetrieb Schluchebärg (Schluchebärg 1; Vers. Nr. 00880), den Otto Ernst Quien 1901 erworben hatte.

Objektbeschreibung**Villa «Schluchenberg» (Vers. Nr. 00875)**

Die Villa ist zweigeschossig in Mischbauweise erstellt. Der Keller und das EG (Hochparterre) sind gemauert und verputzt, das OG und das DG in grau gestrichenem Fachwerk konstruiert. Die differenzierte Dachlandschaft besteht aus Walm-, Krüppelwalm- und Satteldächern mit unterschiedlichen Firsthöhen. Blitzableiter und verschiedene Dachzierden, u. a. eine Wetterfahne auf dem Südgiebel, schmücken das Dach. Das gesamte Dach ist mit Biberschwanzziegeln eingedeckt. Das Satteldach gegen SO sowie die kleinen Giebellukarnen gegen SO zeigen Giebeldreiecke mit Laubsägearbeiten. Die geschwungenen schlanken Streben des Fachwerks sind axialsymmetrisch angeordnet und reichen über ein ganzes Geschoss. Die vorstehenden, profilierten Balkenköpfe betonen die horizontale Unterteilung. Mittig auf der Nordwestseite befindet sich unter einem Vordach der Hauseingang. Die mehrfeldrige Holztür verfügt über ein Fenster mit floral gestaltetem Gitter. Die Fenster im EG weisen eine massive Einfassung teilweise mit Schlussstein und Sohlbankkonsolen auf. Die Fenster im OG und DG zeigen profilierte hölzerne Einfassungen. Sämtliche Fenster sind mit Klappläden versehen. Die Südostfassade weist im EG einen Standerker auf. Ebenfalls im SO befindet sich eine zweigeschossige Veranda. Die Holzkonstruktion ist reich gestaltet: die Brüstung im EG zeigt radartige Ausfachungen, die Pfosten sowie das Geländer im OG sind profiliert. Eine Orangerie unter einem Walmdach ist im SW angebaut. Die gut erhaltene Innenausstattung umfasst gemäss Quellen u. a. einen Terrazzoboden im Eingangsbereich, Fischgratparkettböden, Türen sowie Decken mit Stuckaturen.

Gartentore (067TOR00875, 067TOR00875_2)

Die 1957 eingebauten Jugendstil Tore wurden zwischen 1903 und 1906 von den Kunstschlosserwerkstätten Fr. Zwinggi, Otto Bertuch und Hermann Neeser ausgeführt. Das einflügelige Westtor (067TOR00875) ist in die Gartenmauer eingepasst. Das Pendant im O (067TOR00875_2) ist ein zweiflügeliges Tor und wird von zwei massiven Pfosten mit Kugelaufsatz flankiert. Beide Tore sind mit Blumen- und Blattformen (u. a. Passionsblumen, Blätter und Früchte des Ginkgobaums) gestaltet.

Baugeschichtliche Daten

1901	Der aus Holland stammende Otto Ernst Quien erwirbt den Landwirtschaftsbetrieb «Schluchenberg» (Schluchebärg 1; Vers. Nr. 00880), den er für die Zucht und Produktion von Beeren und Obst erweitert
1902–1903	Errichtung der Villa durch Zimmermeister Johann Sigrist nach Plänen des Architekten Theodor Knöpfli. Noch während des Baus geht die Villa in den Besitz von Friedrich Karl Quien (1843–o.A.), Vater von Otto Ernst Quien, über
1957	Kleinere Umbauten im Innern sowie Errichtung der Parkmauer, Zukauf und Einbau der Jugendstilgartentore, Architekt: Hans Filli (o.A.–o.A.), Neftenbach, Bauherrschaft: Rolf Leuthold (1908–1988) und Margrit Marie Leuthold-Thurnheer (1912–1976)
1990–1991	Innenrenovation, Bauherrschaft: Jürg Hauenstein-Laely (o.A.–o.A.)
1997	Aussenrenovation und Dachausbau, Architekt: Schmidli Architekten & Partner (o.A.–o.A.), Eglisau, Bauherrschaft: Jürg Otto Hauenstein (o.A.–o.A.)

Literatur und Quellen

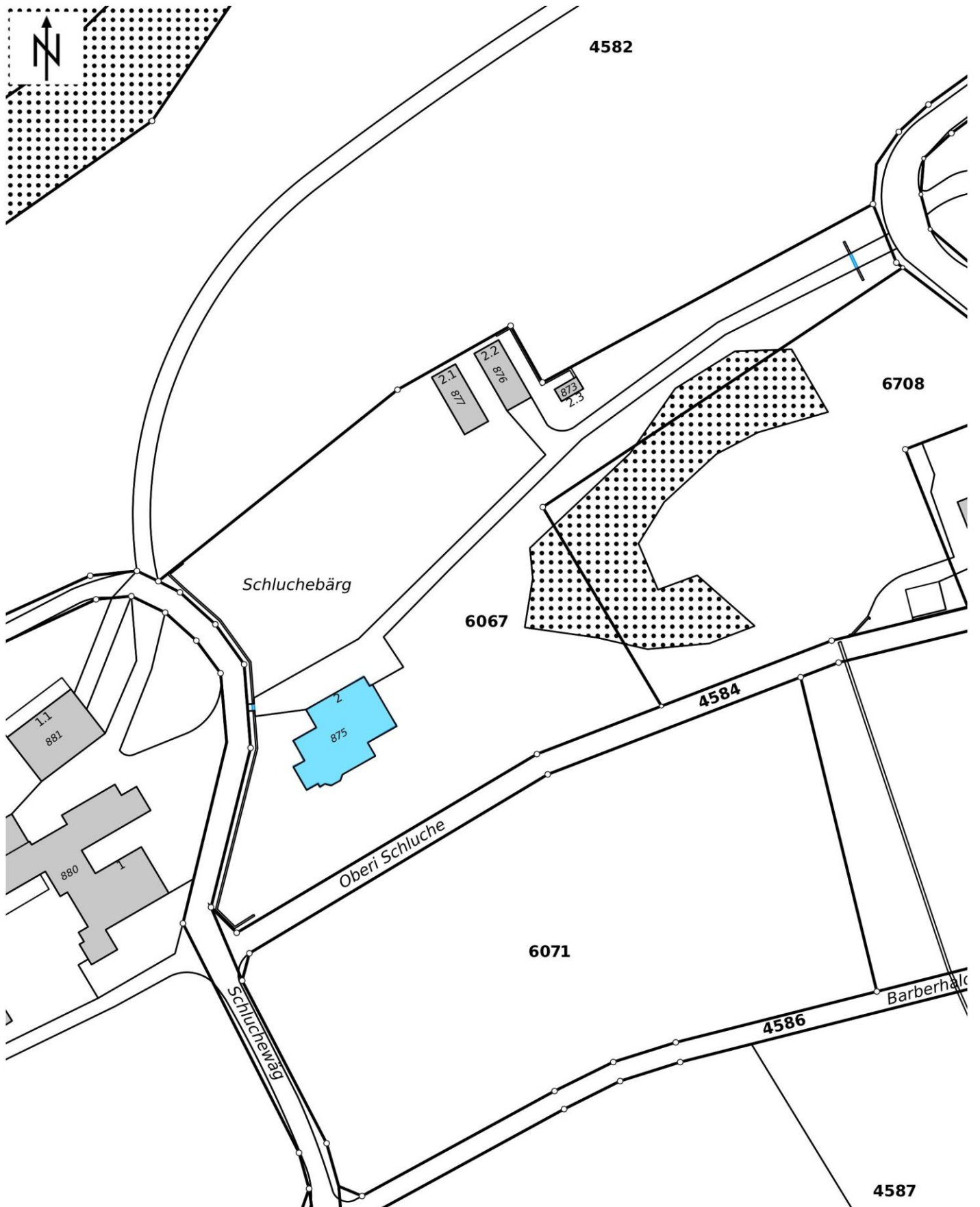
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Hans Schäppi, Auf den Spuren der verschwundenen Tore der Horgner Villa Seerose, in: Anzeiger des Bezirks Horgen vom 22. Dezember 1995, S. 10–11.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Rafz, Vers. Nr. 00875, 1991, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Thomas Neukom, Rafz. Geschichte eines Zürcher Dorfes «Ennet dem Rhein», Zürich 2005, S. 375–378.
- Zürcher Denkmalpflege, 15. Bericht 1997–2000, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2004, S. 182–185.

Augenschein

Aussen: März 2017

Innen: nicht besichtigt





© GIS-ZH, Kanton Zürich, 16.10.2019 16:23:15

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:900



Zentrum: [2682507.4,1274951.16]



Villa «Schluchenberg», Ansicht von S, 10.03.2017 (Bild Nr. D100577_17).



Villa «Schluchenberg», Ansicht von NW, 10.03.2017 (Bild Nr. D100577_18).

Villa «Schluchenberg»

Villa «Schluchenberg», Westtor (067TOR00875), Ansicht von W, 10.03.2017
(Bild Nr. D100577_19).

Wohn- und Geschäftshaus, ehem. Schuhfabrik Walder

Gemeinde

Rafz

Bezirk

Bülach

Ortslage

Unterdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Landstrasse 21
 Bauherrschaft Ulrich Sigrist (o.A.–o.A.)
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1810, 1891–1892 (Umbau in Fabrikgebäude)
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 10.04.2017 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

06700086

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das Wohn- und Geschäftshaus, in welchem bis 1972 eine Filiale der Schuhfabrik Walder bestand, ist ein für die Region Rafzerfeld wichtiger wirtschafts- und bauhistorischer Zeuge. Erbaut 1810 von Ulrich Sigrist (o.A.–o.A.) als Vielzweckbauernhaus erfuhr das Gebäude von 1891–1892 den Umbau in ein Fabrikgebäude mit Wohnungen durch die Firma Walder. Dadurch erhielt es seine eher ungewöhnliche Erscheinung, die eine bautypologische Besonderheit darstellt.

Der Unternehmer und Philanthrop Caspar Appenzeller (1820–1901) hatte 1874 in Brütisellen eine Schuhfabrik gegründet, um heimatlosen Knaben Brot und Arbeit zu geben. Unter seinem Schwiegersohn, Pfarrer Heinrich Walder-Appenzeller (1841–1915) wurde die «Knabenanstalt» von der Schuhfabrik getrennt und das Unternehmen erweitert. Die in Rafz an der Landstrasse 21 eingerichtete Schuhfabrik dokumentiert die Stellung, die Walder jahrzehntelang als grösster Arbeitgeber in der Region besass. Die ehem. Schuhfabrik Walder ist damit nicht nur bautypologisch eine Besonderheit, sondern auch aus sozialhistorischer Sicht ein wichtiger Zeuge. Als Teil der geschlossenen Altbauzeile bei der Gabelung Märktgass/Landstrasse prägt der Bau zudem das historische Ortsbild von Rafz massgeblich mit.

Schutzzweck

Erhalt des Gebäudes in Volumen, Substanz und charakteristischer Erscheinung, die durch den spätbarock-frühklassizistisch gestalteten Haupteingang mit Freitreppe und das Walmdach definiert wird. Erhalt der Gliederung in einen Wohn- und Fabrikteil mit eingepasstem Ladenschaufenster sowie der historischen Raumaufteilung und -ausstattung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die ehem. Schuhfabrik Walder gehört zur nordseitigen Bebauung an der verkehrsgeschichtlich bedeutenden Landstrasse. Die grossvolumigen Bauten bilden durch die gestaffelte Reihung und inselartige Lage zwischen der Märktgass und der Landstrasse das Bindeglied zwischen Unter- und Usserdorf. Westlich der ehem. Schuhfabrik reihen sich das Gasthaus «Zum goldenen Kreuz» (Landstrasse 15, 15 bei, Märktgass 46; Vers. Nr. 00092, 00239, 0670OEKONOMIE00092) und eine Doppelscheune mit Wohnteil (Märktgass 50, Landstrasse 17; Vers. Nr. 00088, 00090). Östlich im Spickel der Strassengabelung befindet sich das Fachwerkwohnhaus (Märktgass 54; Vers. Nr. 00084).



Wohn- und Geschäftshaus, ehem. Schuhfabrik Walder**Objektbeschreibung**

Dreigeschossiger, verputzter Fachwerkbau mit vorkragendem, geknicktem Walmdach und geschlossenem Dachuntersicht. Der Bau gliedert sich in den Wohnteil im O und den Ökonomieteil im W, der 1891–1892 für die Schuhfabrikation umgebaut wurde. Der Wohnteil ist unterkellert und zeigt rechteckige Fenster, die in Achsen angeordnet sind. Der ehem. Fabrikteil weist im EG (Südseite), wo der Laden eingerichtet war, zwei wohl in der Mitte des 20. Jh. eingebaute Schaufenster auf. In den Obergeschossen, wo die Produktionsräume lagen, sind die Fenster eng aneinandergereiht. An der Südfassade des Gebäudes setzt der mittig angeordnete Haupteingang mit dreiseitiger Freitreppe einen starken Akzent. Tür und Türrahmen sind aus Holz und im Übergangsstil Spätbarock – Frühklassizismus gestaltet: über der gestemmtten Feldertür sitzt ein vierteiliges Oblicht, der Türsturz ist geschwungen und mit einem geschnitzten Engelskopf versehen. Die Nordfassade des Hauses ist mit holzverkleideten Stockgurten horizontal gegliedert. Sie birgt den Hintereingang, der über den Hausgang im Innern mit dem Haupteingang verbunden ist. Der Hintereingang zeigt ein zweiteiliges Oblicht und eine spätklassizistisch gestaltete Feldertüre mit vergittertem Glaseinsatz in der Mitte. Vor allem im Wohnteil hat sich die bauzeitliche Raumaufteilung und -ausstattung erhalten (Kohlenkeller, Keller mit vier Holzstützen, Treppenhaus, Böden, Fachwerkwände).

Baugeschichtliche Daten

1810	Bau des Wohn- und Ökonomiegebäude am Ort eines abgebrannten Hauses, Bauherr: Leutnant Ulrich Sigrist (o.A.–o.A.)
1843	Die Liegenschaft umfasst ein Wohnhaus mit Scheune, Stallung und fünf Kammern
1858	Kauf der Liegenschaft durch Hans Ulrich Schweizer, Exerziermeister
1890	Eigentümer wird Heinrich Walder-Appenzeller, Schwiegersohn von Unternehmer Caspar Appenzeller und Gründer der Schuhfabrik in Brüttisellen
1891–1892	Umbau in ein Fabrikgebäude mit Wohnungen durch die Firma Walder
1929	Zur Sicherung der Fabrikation eröffnet die Schuhfabrik Walder in der Liegenschaft in Rafz einen eigenen Schuhladen
1959	Gemeinderat erteilt keine Bewilligung für grundlegenden Umbau (Flachdachbau)
1970	Renovation, Bauherr: Schuhfabrik Brüttisellen, Max Walder
1972	Schliessung der Schuhfabrik Walder wegen Importdruck und hohen Produktionskosten
1973	Einbau von sechs Zimmern im 2. OG, Bauherrschaft: Walim AG, Brüttisellen
1987	Einbau von Gastarbeiterzimmern im 1. OG (ehem. Fabrikationsräume), Bauherrschaft: Walim AG, Brüttisellen
2015 (?)	Veräusserung an die Bühler & Partner Immobilien AG, Schaffhausen

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Rafz.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 105–118.
- Kurzinventar, Rafz, Inv. Nr. V/5, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Thomas Neukom, Rafz, Geschichte eines Zürcher Dorfes «ennet dem Rhein», Zürich 2005, S. 405–410.
- StAZH RR I 370 a–d, N 1160.1–10.
- Hans W. Walder, Eine Schuhfabrik und ihr Umfeld. Die Geschichte der Walder-Schuhe von Brüttisellen. Von 1874 bis 1992, [Brüttisellen 1993], S. 35–36, 40.

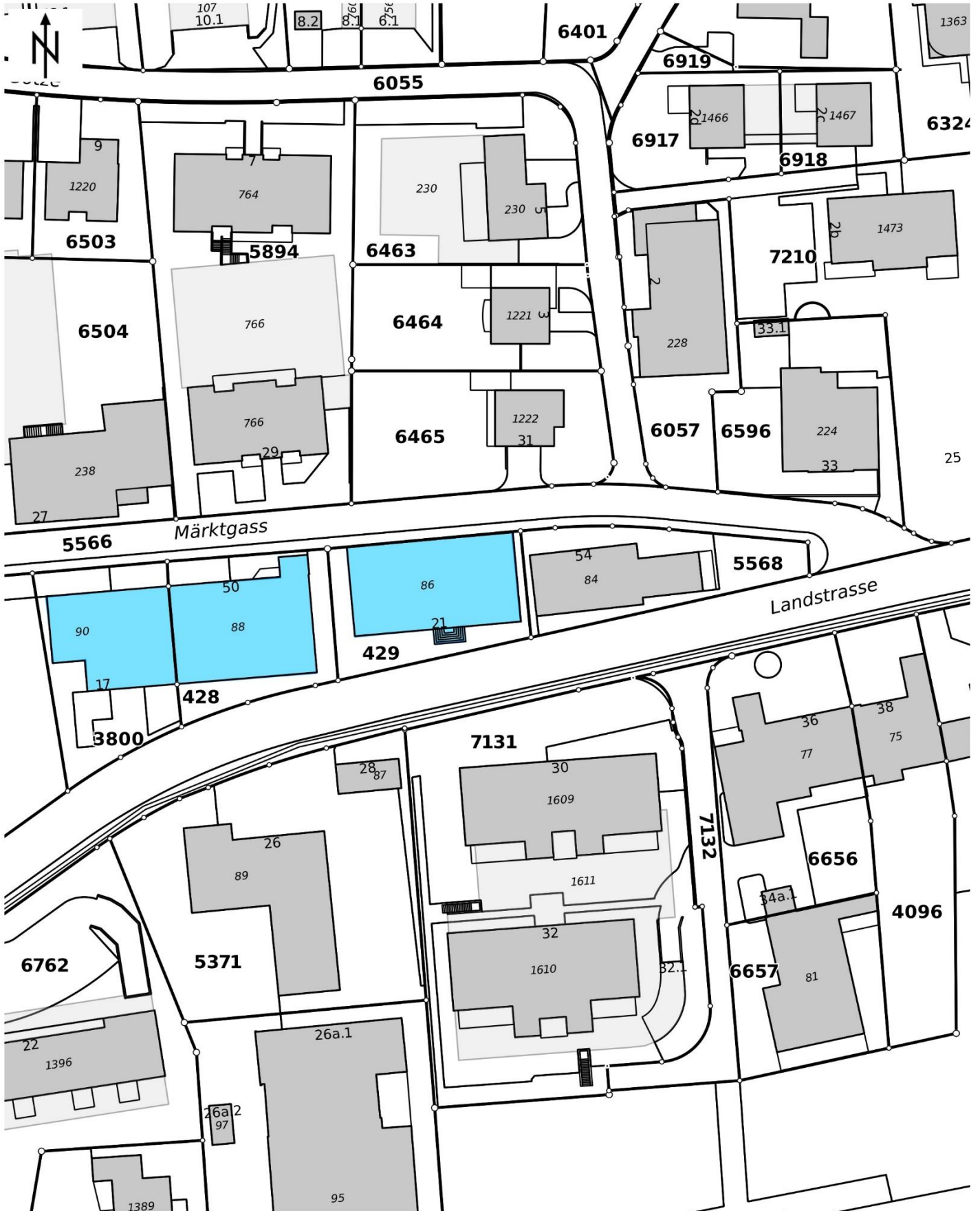
Augenschein

Aussen: Nov. 2016

Innen: nicht besichtigt

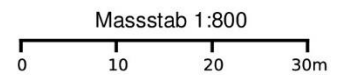


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 05.06.2021 16:59:10

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.



Zentrum: [2682969.23, 1274093.94]

Wohn- und Geschäftshaus, ehem. Schuhfabrik Walder

Wohn- und Geschäftshaus, ehem. Schuhfabrik Walder, Ansicht von SW, 08.11.2016 (Bild Nr. D100577_33).



Wohn- und Geschäftshaus, ehem. Schuhfabrik Walder, Haupteingang, Ansicht von S, 08.11.2016 (Bild Nr. D100577_32).

Wohn- und Geschäftshaus, ehem. Schuhfabrik Walder



Wohn- und Geschäftshaus, ehem. Schuhfabrik Walder, Ansicht von NO, 08.11.2016 (Bild Nr. D100577_35).



Wohn- und Geschäftshaus, ehem. Schuhfabrik Walder, Hintereingang, Ansicht von N, 08.11.2016 (Bild Nr. D100577_34).

Gemeindehaus

Gemeinde

Rafz

Bezirk

Bülach

Ortslage

Oberdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Dorfstrasse 7
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1811–1812
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 28.05.2020 Dominique Sigg
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

06700367

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

PD 01.12.1977 RRB Nr. 4220/1977 vom 19.10.1977
 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Die Rafzer errichteten 1811–1812 das Gemeindehaus gleich mit integrierter Schule und Gaststätte. In der Folge der Französischen Revolution, die neben Stimmrecht und Gewerbefreiheit auch die Niederlassungsfreiheit mit sich brachte, wandelten sich die aristokratisch organisierten Gemeinden im Kanton zu Einwohnergemeinden: Jeder, der sich in einer Gemeinde niederliess, bekam nach einer gewissen Aufenthaltszeit das Stimmrecht – zuvor besaßen das nur Männer mit Bürgerrecht. Damit erhielt die Gemeindeverwaltung neue Aufgaben und eine wichtigere Stellung im Leben der Bewohnerinnen und Bewohner. 1828 wurde das Gemeindehaus durch die Verbindung zum Nachbarhaus auf das Doppelte vergrössert. Nach Auszug der Schule 1890 konnte der freigewordene Raum für Wohnungen und für die Polizeistation genutzt werden. Der multifunktionale, bald vergrösserte Bau ist somit einerseits ein wichtiger sozialgeschichtlicher Zeuge für die typische Entwicklung der politischen und sozialen Organisation einer dörflichen Gemeinde in der Folge der Französischen Revolution sowie andererseits der rasch steigenden Bevölkerungszahl von Rafz in der 1. H. des 19. Jh. Das repräsentativ gestaltete Sichtfachwerk des Gemeindehauses betont die Bedeutung der Gemeindeverwaltung innerhalb der Gemeinde. Die zeittypische und sorgfältige Arbeit macht es zu einem wertvollen Zeugen der Zimmermannskunst des 19. Jh. Mit seiner zentralen Lage direkt an der Hauptstrasse nimmt das Gemeindehaus eine wichtige Stellung im von zwei- bis dreigeschossigen Fachwerkhäusern geprägten Ortsbild ein.

Schutzzweck

Erhaltung des Gemeindehauses in seiner ortsbildprägenden Stellung. Erhaltung der gewachsenen Substanz des 19. Jh., insb. der Fachwerkkonstruktion mit ihren Zierelementen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Gemeindehaus liegt im Zentrum der nördlichen Hälfte des Dorfkerns. Es steht traufständig direkt an der von N nach S verlaufenden Dorfstrasse. Ungefähr 100 m nordwestlich steht die reformierte Kirche (Chilegass 2a; Vers. Nr. 00401). Östlich des Gemeindehauses, gleich über die Strasse, befindet sich das Pfarrhaus (Dorfstrasse 10; Vers. Nr. 00368). An der südöstlichen Ecke des Gemeindehauses steht ein rechteckiger Laufbrunnen von 1830. Im N befindet sich die Gemeindebibliothek. Der Vorplatz im O und N des Gemeindehauses weist Kopfsteinpflaster auf.

Objektbeschreibung

Das Gemeindehaus besteht aus zwei gegeneinander verschobenen, durch einen Zwischenbau verbundenen, dreigeschossigen Gebäuden (nördliches Haus, südliches Haus). Beide Häuser haben



Gemeindehaus

geknickte Satteldächer mit Flugsparrendreiecken, wobei der First des nördlichen Hauses um ein halbes Geschoss tiefer liegt als der First des südlichen. Beide Häuser verfügen über ein gemauertes EG und zwei OG in Fachwerkkonstruktion. Die Mauern und Ausfachungen sind verputzt und weiss gestrichen. Die Westfassade beider Häuser ist in den OG mit Biberschwanzziegeln verkleidet. Die Zierformen des Fachwerks ziehen sich einheitlich über die Nord-, Ost- und Südfassaden beider Häuser. Diese von der Strasse aus sichtbaren Fassaden weisen regelmässig verteilte, zweiflüglige Fenster mit Jalousieläden auf; im EG sind die Fenster mit Sandsteingewänden eingefasst. Die Südfassade des südlichen Hauses und die Ostfassaden beider Häuser besitzen dabei vier Achsen, die Nordfassade des nördlichen Hauses zwei. Die Ostfassade des südlichen Hauses besitzt im EG lediglich zwei Fenster. Dazwischen ist ein Schaukasten und darüber die jüngere Inschrift «Gemeindehaus» mit Gemeindewappen angebracht. In der rechten Achse befindet sich der Haupteingang, der über eine Freitreppe erreicht wird. Im bündig anschliessenden Zwischenbau führt ebenerdig ebenfalls eine Tür ins Innere. Die OG verfügen über je ein kleineres Fenster. An der Südfassade des nördlichen Hauses ist die äusserste Fensterachse erhalten. Die Ostfassade verfügt im EG über zwei Fenster in den südlichen zwei Achsen sowie im N über ein zweiflügliges Holztor mit Radabweissteinen. Die Westfassade des nördlichen Hauses und des Zwischenbaus weist fünf gleichmässig verteilte Fensterachsen mit denselben zweiflügligen Fenstern wie an den anderen Fassaden auf. Im OG besitzen die Fenster jedoch keine Läden und im 2. OG fehlt das Fenster in der zweiten Achse von rechts. Im EG des Zwischenbaus befindet sich ein Zwillingfenster ohne Läden. Die Nordfassade des südlichen Hauses verfügt neben den beiden Fenstern im EG lediglich über ein Fenster im 1. OG sowie über ein Zwillingfenster und ein zweiflügliges Fenster im Giebel. Die Westfassade des südlichen Hauses besitzt vier unregelmässig angeordnete Fensterachsen mit zweiflügligen Fenstern; im EG mit Jalousieläden und im OG wie beim nördlichen Haus ohne. Im 1. OG fehlt das zweite Fenster von links. Der Giebel der Südfassade des südlichen Hauses weist drei im Dreieck angeordnete zweiflüglige Fenster mit Bretterläden auf. Der teilweise sichtbare Giebel der Südfassade des nördlichen Hauses ist mit vertikalen Brettern verkleidet.

Baugeschichtliche Daten

1811–1812	Bau des Gemeindehauses mit Schulzimmern und Gaststätte (südliches Haus) anstelle eines Vorgängerbaus
1827	Ankauf des angrenzenden Bauernhauses (nördliches Haus)
1828	Aufstockung des nördlichen Hauses um ein Geschoss und Verbindung beider Häuser durch einen Zwischenbau
1890	Umnutzung der Schulzimmer zu Wohnräumen und für die Polizeistation
1942	Innenrenovation
1943	Aussenrenovation, Freilegung des Fachwerks
1954–1955	Innenrenovation, Neugestaltung des Gemeindesaals
1959	Ausbau der Verwaltungsräume
1961	Aussenrenovation
1977	Totalrenovation der Innenräume: u. a. Umgestaltung des Treppenhauses und Verlegung in den Zwischenbau, nur noch eine statt drei Wohnungen, Architekt: Hans Rutschmann (1947–o.A.)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege.
- Kurzinventar, Rafz, Inv. Nr. IV/01, Archiv der kantonalen Denkmalpflege
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Rafz, Vers. Nr. 00367, Juni 1980, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 105–118.

Augenschein

Aussen: Febr. 2019

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 19.05.2020 16:18:26

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:700

0 5 10 15m

Zentrum: [2682531.33, 1274227.53]



Gemeindehaus, Ansicht von NO, 04.02.2019 (Bild Nr. D100596_11).



Gemeindehaus, Ansicht von SO, 04.02.2019 (Bild Nr. D100596_08).



Gemeindehaus, nördliches Haus, Ansicht von W, 04.02.2019 (Bild Nr. D100596_10).



Gemeindehaus, Ansicht von SW, 04.02.2019 (Bild Nr. D100596_09).

Ref. Pfarrhaus

Gemeinde

Rafz

Bezirk

Bülach

Ortslage

Herenguet

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Dorfstrasse 10
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1824
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 19.06.2020 Melanie Wyrtsch
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
06700368	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD 13.01.1966 RRB Nr. 0192/1966 vom 13.01.1966 Abtretung

Schutzbegründung

Das ref. Pfarrhaus wurde 1824 vermutlich nach Plänen von Staatswerkmeister (Kantonsingenieur) Hans Caspar Stadler (1786–1867) erstellt. Der in seiner äusseren Substanz überwiegend gut erhaltene Bau mit den schlichten, urspr. weitgehend symmetrisch gestalteten klassizistischen Fassaden ist ein wichtiger architekturgeschichtlicher Zeuge der ländlichen Biedermeierarchitektur. Die bauzeitliche Grundrissdisposition und die ehem. funktionale Unterteilung in Wohnteil und Remise sind im Innern bis heute ablesbar. Im «Studierzimmer» im 1. OG sind aus der Bauzeit ein weisser Kachelofen, Deckenstück und Wandtäfer erhalten. Durch seine prominente Lage im Dorfzentrum gegenüber dem Gemeindehaus (Dorfstrasse 7; Vers. Nr. 00367) prägt das ref. Pfarrhaus das Ortsbild massgeblich mit.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des ref. Pfarrhauses. Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition sowie der bauzeitlichen Oberflächen und Ausstattungselemente

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das ref. Pfarrhaus steht im historischen Dorfzentrum von Rafz giebelständig zur Dorfstrasse im W. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite liegt das Gemeindehaus. Das Grundstück wird im S vom Heeregässli und im N von der Strasse Heereguet eingegrenzt; vom Heereguet führt ein Weg zum Garagenvorplatz und Hauseingang im N. Im O erstreckt sich hinter einem jüngeren chaussierten Vorplatz ein ausgedehnter Garten.

Objektbeschreibung

Zweigeschossiger, teilweise unterkellertes Massivbau unter geknicktem, mit Biberschwanzziegeln gedecktem Walmdach mit weiss gestrichenen Dachuntersichten. Das Dach trägt im S zwei Fledermausgauben und im W mittig ein Dachhäuschen. Die über einem grauen Sockel verputzten und weiss gestrichenen Fassaden sind mit hochrechteckigen Sprossenfenstern mit profilierten Sandsteingewänden und grünen Jalousieläden ausgestattet. Die Giebelfassaden sind im W drei-, im O zweiachsig gestaltet. An der fünfachsigen nördlichen Hauptfassade sind die drei mittleren Fenster des OG zusammengerückt; darunter befindet sich über drei Treppenstufen der Haupteingang mit Blech-Walmdächlein. Der Garten ist durch einen Eingang mit bauzeitlicher Tür an der sechsachsigen Südfassade erschlossen.



Die heutige im östlichen Gebäudeteil unregelmässige Erscheinung der Fassaden ist darauf zurückzuführen, dass sich hier urspr. eine im OG teilweise in Fachwerk erstellte Remise mit grossen traufseitigen Holztoren befand. Die Tore wurden im 20. Jh. entfernt und durch Fensteröffnungen sowie im N durch ein Garagentor ersetzt. Die Fensteröffnungen an der Ostfassade wurden ebenfalls neu erstellt. An die seither von aussen nicht mehr ersichtliche ehem. funktionale Unterteilung des Baus in Remise und weitgehend symmetrisch gestalteten Wohnteil erinnern im Innern gem. Plänen die in Fachwerk erstellte Innenwand zwischen den beiden Gebäudeteilen und der symmetrische Grundriss des Wohnteils im EG. Ein durchgehender Mittelkorridor verbindet hier den Haupteingang im N mit dem Garteneingang im S. Die Räume wurden anlässlich der beiden Gesamtrenovationen 1966 und 2002 modernisiert. Im ehem. «Studierzimmer» im OG sind bauzeitliche Oberflächen und Ausstattungselemente enthalten (ein weisser Kachelofen, profiliertes Wandtäfer und Deckenstück mit Weinrebenmotiven).

Baugeschichtliche Daten

1824	Bau des ref. Pfarrhauses anstelle eines Vorgängerbaus
1965	Eigentumsübertragung vom Kanton Zürich an die ref. Kirchgemeinde Rafz
1966	Umbau und Gesamtrenovation: Neue Eindeckung des Dachs mit alten Biberschwanzziegeln, Ausbesserung und Anstrich der Dachuntersichten, neue Dachrinnen und Abflussrohre, neue Fenstersprossen (Fenster wurden erhalten) und Jalousieläden, Reinigung der Haustüren, neues Garagentor; Modernisierung des Innern bis auf die Korridore, das Treppenhaus und das Studierzimmer im 1. OG, Bauherrschaft: ref. Kirchgemeinde Rafz, Architekt: Schmidli & Bucher (o.A.–o.A.), Rafz
1987	Aussenrenovation: neuer Fassadenverputz, neuer Kamin für die Zentralheizung, Schindeldachunterzug, neues Dach über dem Haupteingang, Neugestaltung des Vorplatzes
2002	Gesamtrenovation

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Rafz, Vers. Nr. 00368, Jan. 1990, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 105–118.
- Kurzinventar, Rafz, Inv. Nr. II/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 5. Bericht 1966–1967, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1971, S. 91.
- Zürcher Denkmalpflege, 12. Bericht 1987–1990, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1997, S. 410.
- Zürcher Denkmalpflege, 16. Bericht 2001–2002, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2005, S. 350.

Augenschein

Aussen: Febr. 2019
Innen: nicht besichtigt

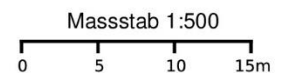


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 12.03.2020 13:02:59

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Zentrum: [2682561.72, 1274228.61]



Ref. Pfarrhaus, Ansicht von NO, 07.02.2019 (Bild Nr. D101366_36).



Ref. Pfarrhaus, Ansicht von SW, 07.02.2019 (Bild Nr. D101366_37).

Ref. Kirche

Gemeinde

Rafz

Bezirk

Bülach

Ortslage

Oberdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Chilegass 2a
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1585–1708
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS B
 KGS Nr. 12653
 Datum Inventarblatt 11.03.2020 Melanie Wyrtsch
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

06700401

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

PD 14.01.1985 RRB Nr. 4595/1984 vom 05.12.1984
 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Durch ihre prominente Lage im historischen Dorfzentrum prägt die ref. Kirche das Ortsbild von Rafz wesentlich mit. Ihre sozialgeschichtliche wie bautypologische Bedeutung macht sie zu einem wichtigen historischen Zeugen: Zusammen mit der zeitgleich erbauten ref. Kirche in der Gemeinde Rorbas (Kirchweg 3; Vers. Nr. 00156) handelt es sich um den ersten nachreformatorischen Kirchenbau auf der Zürcher Landschaft. Mit ihren spätgotischen Masswerkfenstern standen die beiden Kirchen noch in der Bautradition vorreformatorischer Kirchenbauten: Ähnliche halbkreisförmig geschlossene Lanzettbögen mit kunstvollen Fischblasen schmücken z. B. die ref. Kirche in der Gemeinde Mettmenstetten von 1520–1521 (Zürichstrasse 2; Vers. Nr. 00543). Möglicherweise wurde in Rafz wie in Rorbas bewusst auf traditionelle Bauformen zurückgegriffen, um an vorreformatorische Zeiten anzuschliessen und eine Kontinuität zu betonen, die mit der Reformation gebrochen worden war; so stammt in Rafz auch der Taufstein noch aus dem vorreformatorischen Vorgängerbau. Im Inneren ist die Kirche, die 1984–1985 zurückhaltend restauriert wurde, von der modernen Umgestaltung durch das renommierte Zürcher Architekturbüro Haefeli Moser Steiger von 1942–1943 geprägt.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz der ref. Kirche sowie ihrer historischen Oberflächen und Ausstattungselemente, insb. der Spitzbogenfenster mit spätgotischem Masswerk.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die ref. Kirche steht im historischen Dorfzentrum von Rafz und ist umgeben von Fachwerkbauten, die überwiegend aus dem 18. und 19. Jh. stammen. Während sich der historische Baubestand im S entlang der Dorfstrasse fortsetzt, schliessen in der weiteren Umgebung jüngere Einfamilienhausquartiere an. Die Kirche steht traufständig zur Chilegass, die im O der Kirche, vor dem Gasthaus «Zur Krone» (Oberdorf 5; Vers. Nr. 00407), in einen Platz mit Brunnen mündet. Die Kirche ist von einem begrünten Kirchhof umgeben, der von einer niedrigen Mauer eingefasst wird, welche im N mit einem Lanzenzaun besetzt ist. Im S und O führen mehrere Treppen hinauf zum Kirchenvorplatz und den beiden Eingängen im S.

Objektbeschreibung

Über einem Sandsteinsockel verputzte und weiss gestrichene Saalkirche unter leicht geknicktem, mit Biberschwanzziegeln gedecktem Satteldach mit polygonalem Chorabschluss im O sowie einem polygonalen Vorbau im W. Nördlich anschliessender Turm über quadratischem Grundriss unter



Ref. Kirche

achtseitigem, kupfergedecktem Spitzdach mit goldener Turmkugel und Wetterfahne. Das Dach des Schiffs ist mit Schleppegauben besetzt und hat rot gestrichene, holzverkleidete Dachuntersichten. Die beiden südlichen Eingangsportale sind durch Pultdächer geschützt. Das Langhaus zeigt traufseitig im S fünf und im N zwei zweiteilige gekahlte Spitzbogenfenster mit Fischblasenmasswerken; der dreiseitige Chor drei ebensolche. Der westliche Vorbau ist im EG fensterlos und zeigt im OG über dem Gurtgesims viereckige, ein- und zweiteilige Fenster mit gekahlten Steingewänden. Bis auf diejenigen im Turm sind alle Fenster, auch jene der Schleppegauben, mit Butzenscheiben versehen. Der Turm weist im Schaft schmale, längsrechteckige Fensteröffnungen auf; im Glockengeschoss, das durch ein steinernes Gesims vom Schaft abgetrennt ist, liegen allseitig Zifferblätter vor Schallöffnungen mit Lamellen und Sandsteingewänden. An der Ostfassade des Turms sind unter dem Zifferblatt die Wappen von Bund, Kanton und Gemeinde angebracht sowie die Inschrift «erbaut 1910»; im EG liegt der von einem Pultdach überdeckte Turmeingang. Zwischen der westlichen Turmfassade und der Nordfassade befindet sich ein Anbau mit Doppelfenstern, unter dem gemäss Literatur ein Heizraum und ein ehem. Kohlenkeller liegen. Im Innern wird das Kirchenschiff von einer L-förmigen West- und Nordempore – in zweiterer befindet sich die Orgel – überspannt. Auf dem Steinboden sind beidseitig Holzbänke aufgereiht. Im O öffnet sich hinter der Chorwand mit Rundbogenöffnung der um eine Stufe erhöhte Chor mit ringsum verlaufendem Chorgestühl und mittig aufgestelltem Taufstein. Rechts vor dem Chorbogen steht eine moderne Holzkanzel; wie die Bestuhlung und die flache Holzdecke stammt auch sie vom Architekturbüro Haefeli Moser Steiger.

Baugeschichtliche Daten

1585	Bau der Kirche gemäss Jahrzahl im Türsturz des Südportals anstelle eines spätmittelalterlichen Vorgängerbaus (Nikolauskapelle)
1654	Zerstörung des Dachreiters durch einen Brand
1655	Drei neue Glocken, Glockengiesserei: Hans Füssli (o.A.–o.A.), Zürich
1708	Renovation mit Verlängerung des Kirchenschiffs nach SW um zwei Fensterachsen, Erneuerung des Dachs, Verschindelung des Dachreiters, neue Empore und Kanzel, Ausbau der Kirchhofmauer als Befestigungswerk
1821	Bau eines Archivraums hinter dem Chorbogenpfeiler im S
1836–1837	Erneuerung von Verputz, Dachreiterhelm und Taufstein
1845	Neue Kanzel, neue Gipsdecke unter der Empore, weisser Innenanstrich, Anstrich des Holztäfers in grauer Steinfarbe
1855	Innenrenovation, neue Kirchhofmauer mit Lanzenzaun
1890–1896	Neue Stuckdecke und neue Bestuhlung in Kirchenschiff und Chor
1899	Neuer Plattenboden
1902	Überarbeitung des Taufsteins
1905	Innenrenovation
1910–1911	Totalrenovation: Abbruch des Dachreiters und Bau des Turms im N im Heimatstil, neues Geläut, Abbruch des Treppenaufgangs im W und Bau eines geschlossenen Vorbaus, neue Bestuhlung in Schiff und Empore, Einziehen einer Bretterdecke, neue Verglasung mit Butzenscheiben, Kunstmaler: Hans Jakob Graf (1854–1925), Glockengiesser: Glockengiesserei Rüetschi AG (1367–o.A.)
1932	Bau eines Kohlenkellers westlich des Turms
1942–1943	Umgestaltung des Innern: neue Orgel, Erneuerung eines Grossteils der Ausstattung (Decke, Bestuhlung, Täfer, Kanzel), Architekten: Haefeli Moser Steiger (1937–1975), Orgelbauer: Metzler Orgelbau AG (1890–o.A.)
1984–1985	Gesamtrestaurierung: Reparatur der Dächer, neuer Aussenanstrich, neue Zifferblätter und Uhrzeiger, neuer Innenverputz, Auffrischen des Holzwerks, neue traubenförmige Wandleuchten, Umgestaltung des Innern des Vorbaus im W
2010	Fassadenrenovation

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Rafz, Vers. Nr. 00401, 1989, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 105–118.
- Kurzinventar, Rafz, Inv. Nr. I/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 11. Bericht 1983–1986, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1995, S. 128.



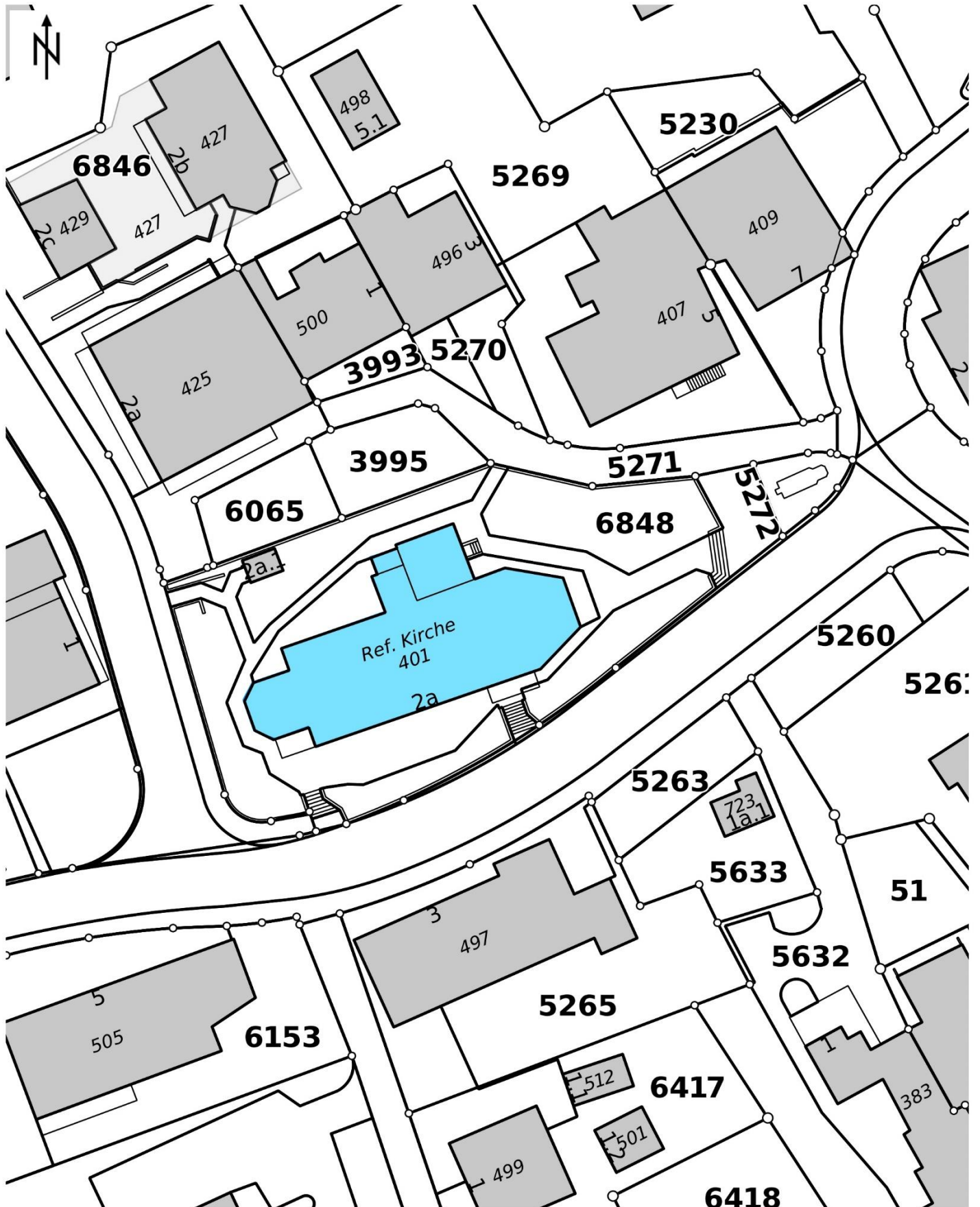
Ref. Kirche

- Zürcher Denkmalpflege, 20. Bericht 2009–2010, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Egg 2015, S. 353.

Augenschein

Aussen: März 2019

Innen: März 2019



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 06.03.2020 18:20:54

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:500

0 5 10 15m

Zentrum: [2682440.2,1274314.91]



Ref. Kirche, Ansicht von O, 04.02.2019 (Bild Nr. D101366_38).



Ref. Kirche, Ansicht von SW, 04.02.2019 (Bild Nr. D101366_32).



Ref. Kirche, Eingangportal beim Chor, Ansicht von S, 04.02.2019 (Bild Nr. D101366_39).



Ref. Kirche, Vorbau im W, Ansicht von NW, 04.02.2019 (Bild Nr. D101366_43).



Ref. Kirche, Blick nach O in den Chor, 04.02.2019 (Bild Nr. D101366_33).



Ref. Kirche, Blick nach W in Richtung Eingang, 04.02.2019 (Bild Nr. D101366_34).

Bahnhof Rafz

Gemeinde

Rafz

Bezirk

Bülach

Ortslage

Bölli

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Bahnhofstrasse 37
Bauherrschaft	Schweizerische Nordostbahn (NOB)
ArchitektIn	Gustav Wülfke (1840–1904)
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1895–1897
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	05.04.2021 Laetitia Zenklusen
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.

06700785

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Der Bahnhof Rafz mit Aufnahmegebäude und angebautem Güterschuppen ist ein wichtiger baugeschichtlicher Zeuge aus der Spätzeit des privaten Eisenbahnbaus in der Schweiz. Die Station ordnet sich ein in die Reihe gut erhaltener Kleinbahnhöfe an der Bahnstrecke Eglisau–Schaffhausen, die der Architekt Gustav Wülfke ab 1890 als Normtypus für die Nordostbahn (NOB) entworfen hatte. Bereits 1873 lag die Konzession für den Bau dieser Bahnstrecke vor, verzögerte sich aber wegen des vom Bundesrat verhängten Moratoriums. Damit reagierte der Bundesrat auf die Wirtschaftskrise, die sich ab 1876 auch auf private Eisenbahngesellschaften wie die NOB auswirkte. Charakteristisch für die Architektur der an Moratoriumslinien errichteten Bahnhofgebäude ist die an ländliche Verhältnisse angepasste spätklassizistische Bauweise, die sich mit Elementen aus der traditionellen Holzbauweise und dem aufkommenden Reformstil verbindet. Typische Merkmale der Bauten der Moratoriumslinien sind: das Krüppelwalmdach mit Elementen des Schweizer Holzstils, das bandartige Dachgesims und die geohrten Stichbogenfenster im EG. Durch den Anbau eines Zollbüros 1935–1936 erhielt der Bahnhof Rafz zudem als Grenzbahnhof in der Zwischenkriegszeit eine wichtige Bedeutung.

Schutzzweck

Erhalt der Bahnstation mit Aufnahmegebäude und angebautem Güterschuppen von 1895–1897 und der angebauten Zollstation von 1935–1936. Erhalt der Bauvolumen, bauzeitlichen Substanz und der Bauteile, die für den Typenbau der Landstationen charakteristisch sind.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Bahnhofstation Rafz liegt im S weit ausserhalb des Dorfes. Sie nimmt die Mitte eines lang gestreckten Areals ein, das im SO von den Gleisen, im NW von der Bahnhofstrasse begrenzt wird. Im SW der Station sind Parkplätze angelegt, im NO befinden sich weitere Parkplätze, ein WC-Häuschen von 2004 und ein langes Perrondach von 1990, das als Veloeinstellplatz, Personenunterstand und Überdachung der Unterführung zum Zwischenperron dient.

Objektbeschreibung

Die Bahnstation besteht aus dem Aufnahmegebäude und dem südwestlich in Verlängerung des Dachfirstes angebauten Güterschuppen. Das Aufnahmegebäude ist ein verputzter Massivbau mit hohem Kniestock und Viertelwalmdach. Es umfasst zwei Vollgeschosse und ein Dachgeschoss. An der Nordostseite ist das Zollbüro und mit darüber liegender Terrasse angegliedert, an der Südosteite die Stellwerkkabine. Ein Gurtgesims und regelmässig angelegte Fenster gliedern die Fassaden des Baukörpers. Die gegen die Gleise gerichtete Längsseite ist vierachsig angelegt. Die mittleren Achsen



Bahnhof Rafz

werden von einem flachen, übergiebelten Risalit mit Oculus zusammengefasst. Die übrigen Fassaden weisen jeweils zwei Achsen auf. Fenster und Türen sind im EG mit breiten, leicht geohrten Stichbogenrahmen versehen. Das OG besitzt Doppelfenster mit schlichten rechteckigen Rahmen. Die Fassaden und die Dachuntersichten sind mit künstlerischem Bauschmuck (Eckblossen, Lisenen, umlaufendes Zierband beim Dachansatz etc.) aufgewertet. Die auf geschnitzten Konsolen ruhenden Pfetten- und die Rafenköpfe sind dekorativ geschnitzt.

Der Güterschuppen ist ein verbretterter Holzskelettbau unter einem flachen Satteldach. Er steht auf einem erweiterten Sockel, der mit Rustika-Mauerwerk aus Kalkstein und Granitriemen verkleidet ist. An der nordwestlichen Längsseite befindet sich eine Rampe aus Beton, an der südwestlichen Schmalseite ein kleiner Pultdachanbau. Am Giebfeld der Südwestfassade zeigt die Bretterschalung einen Zackschnitt mit kleinen Zierlöchern. Das Satteldach bildet traufseitig tiefe Vordächer aus; die Flugpfetten ruhen auf mit Streben verschraubten Zangen. Sämtliche Pfetten- und Rafenköpfe sind wie die Konsolen mit Zierschnitt versehen.

Baugeschichtliche Daten

1895–1897	Bau des Aufnahmegebäudes mit Güterschuppen
1902	Übernahme der Linien der NOB durch die Schweizerische Bundesbahnen (SBB)
1935–1936	Anbau des Zollbüros mit Terrasse an der NO-Seite des Aufnahmegebäudes
1. H. 20. Jh.	Vergrößerung des Güterschuppens
1961	Umbau des Aufnahmegebäudes (EG), Errichtung des Stellwerkvorbaus
2. H. 20. Jh.	Diverse Umbauten am Aufnahmegebäude: Isolation und Verkleidung SW-Fassade mit Eternitschindeln, Verkleinerung des linken Eingangs (NW-Seite) zu Fenster, Aufhebung Zollbüro-Eingang (NO-Seite); diverse Umbauten am Güterschuppen: Erstellung Betonrampe, Verkleinerung des rechten Tors (NW-Seite), Einbau Tür anstelle des linken Tors (SO-Seite), Anbau Schuppen (SW-Seite)
1996	Einbau von Garderobeanlagen und Aufenthaltsraum für die «Rotte» (Feuerwehr) im Güterschuppen
2013	Aussenrenovation des Aufnahmegebäudes

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Thomas Neukom, Rafz. Geschichte eines Zürcher Dorfes «ennet dem Rhein», Zürich 2005, S. 432–433.
- Hans Bülsterli u. a., Brückenschlag. 100 Jahre Bahnlinie Eglisau-Neuhausen am Rheinfl, 1897–1997. Zürich 1997, S. 73, 74, 133–134 und Abb. S. 61, 62.
- Typologisches Inventar der Bahnhöfe, Rafz, Vers. Nr. 00785, März 2012, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

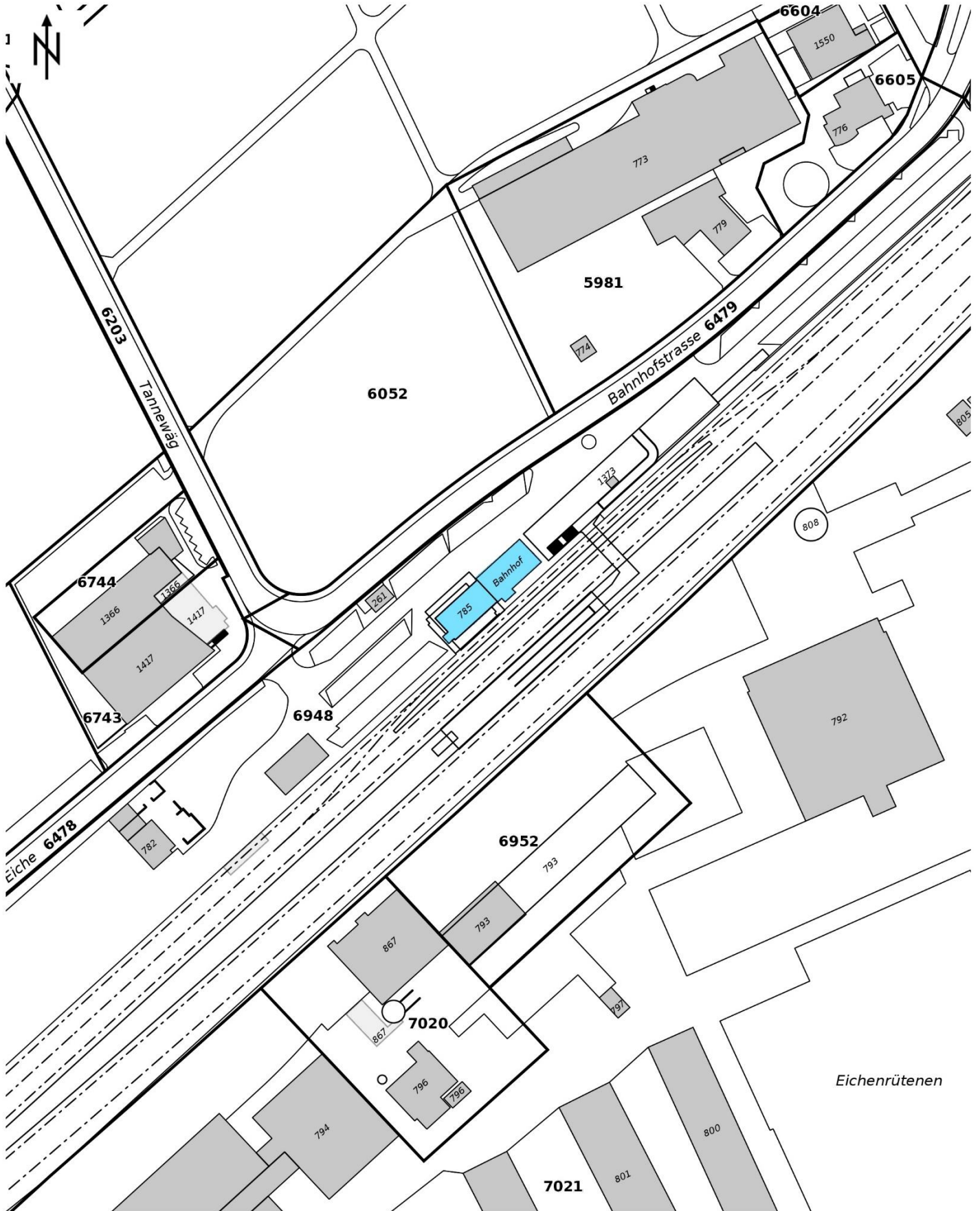
Augenschein

Aussen: Nov. 2016

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege





Bahnhof Rafz, Aufnahmegebäude und Güterschuppen, Ansicht von NO,
08.11.2016 (Bild Nr. D100577_02).



Bahnhof Rafz, Aufnahmegebäude und Güterschuppen, Ansicht von W,
08.11.2016 (Bild Nr. D100577_03).

Bahnhof Rafz

Bahnhof Rafz, Aufnahmegebäude und Güterschuppen, Ansicht von SW, 08.11.2016 (Bild Nr. D100577_04).



Bahnhof Rafz, Aufnahmegebäude, Ansicht von SO, 08.11.2016 (Bild Nr. D100577_05).

Schloss Regensburg

Gemeinde

Regensburg

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Oberburg

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Oberburg 22, 22.1
Bauherrschaft	Anstalt für Erziehung schwachsinniger Kinder in Regensburg (1894–1959), Sixt Vogel (1528–1613)
ArchitektIn	Rittmeyer & Furrer (1905–1933)
Weitere Personen	Eugen Schäfer AG (o.A.–o.A.)
Baujahr(e)	um 1245–1954
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	ja
ISOS national	ja
KGS	B
KGS Nr.	12735
Datum Inventarblatt	13.11.2019 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
09500047	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD 29.11.1996 RRB Nr. 0883/1994 vom 30.03.1994 Beitragszusicherung
09500049	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD 29.11.1996 RRB Nr. 1724/1989 vom 14.06.1989 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Als Schloss Regensburg wird der Gebäudekomplex bestehend aus dem ehem. Schloss mit seinen Erweiterungsbauten (Vers. Nr. 00047) und dem Schlossturm (Vers. Nr. 00049) bezeichnet. Die Erweiterungsbauten des ehem. Schlosses sind:

- das ehem. Zeughaus aus dem 17. Jh. im NO,
- das ehem. Bezirksgefängnis (Südflügel, sog. «Mädchenhaus») aus dem 19. Jh.,
- der nordseitige Küchen- und Speisesaalbau von 1927–1928,
- ein Schulhaus (Westflügel) von 1953–1954
- und der gleichzeitig neu errichtete, alle Bauten verbindende Erschliessungsbau (sog. «Mittelbau»).

Als Gesamtanlage ist das Schloss Regensburg in mehrererlei Hinsicht von grosser sozialgeschichtlicher Bedeutung; einerseits als Zeuge der Herrschaftsverhältnisse im Mittelalter und während der Neuzeit, andererseits als Zeuge der Entwicklung des Sozialstaats und krankheitsspezifischer Anstalten im späten 19. Jh., wurde das Schloss doch ab 1881 von der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zürich zu einem Heim für geistig behinderte Menschen umgenutzt. Die etwas später zu diesem Zweck gegründete Stiftung besteht bis heute. Nicht nur dank der alten überlieferten Bausubstanz (z. B. dem Dachstuhl aus dem 16. Jh.) ist das Schloss von hohem architekturgeschichtlichem Wert, auch die Erweiterungsbauten fügen sich dank ihrer barocken (ehem. Zeughaus und umgestaltete Teile des ehem. Schlosses), klassizistischen (Süd- und Westflügel bzw. ehem. Bezirksgefängnis und Schulhaus) oder aber gemässigt modernen Formensprache (Nordanbau) gut in das über 750 Jahre gewachsene Ortsbild ein. In erhöhter Lage ganz im W des Städtchens gelegen, prägt das Schloss das Ortsbild Regensburgs wesentlich mit und gilt als Wahrzeichen der Gemeinde.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage des Schlosses Regensburg. Erhaltung der gewachsenen Substanz aller Teile des Gebäudekomplexes, bestehend aus dem ehem. Schloss mit seinen Erweiterungsbauten sowie dem Schlossturm mitsamt den historischen Ausstattungselementen und Oberflächen.



Schloss Regensburg**Kurzbeschreibung****Situation/Umgebung**

Das Schloss Regensburg bildet den westlichen Abschluss der «Oberburg», des befestigten Bereichs des Städtchens Regensburg. Das ehem. Schloss und seine Erweiterungsbauten begrenzen den Schlosshof nach N und W, im O schliesst die Kirche (Oberburg 21; Vers. Nr. 00045) an.

Objektbeschreibung**Ehem. Schloss und Erweiterungsbauten (Vers. Nr. 00047)**

Das ehem. Schloss ist ein viergeschossiger, teilweise unterkellertes Bau über einem längsrechteckigen, ganz leicht winkelförmigen Grundriss, gedeckt von einem Satteldach mit Aufschieblingen. Die Fassaden sind allesamt unregelmässig gegliedert und mit Einzelfenstern und Fenstergruppen mit teilweise profilierten Sandsteingewänden bestückt. Die Fensterläden an der Nordfassade sind blau-weiss gestrichen. Das Innere wurde massgeblich durch die Umnutzung zum Heim im 19. Jh. und durch die Renovierungen und Veränderungen des späten 20. Jh. geprägt. Einzelne Ausstattungselemente und Oberflächen sowie Teile der Grundrissdisposition gehen noch auf den Umbau von 1583–1585 zurück; so u. a. verschiedene Bodenplatten im Flur des 1. OG und auf dem Dachboden. Auch der liegende Dachstuhl mit Firstständern von 1583–1585 ist erhalten. In der ehem. Gerichtsstube im 2. OG stammt die Felderdecke von um 1685. Von diesen Renovationsarbeiten zeugen ebenso das Hauptportal im S (zwei Wandpilaster mit Sprenggiebel) mit seinen Wappen sowie die Holztafel mit den Wappen und Namen von Landvögten und Amtsmännern, die sich heute in der Eingangshalle befindet.

Das dreigeschossige, ehem. Zeughaus ist östlich an das ehem. Schloss angebaut und wird von einem Satteldach bedeckt. Der viergeschossige Mittelbau schliesst westseitig an das ehem. Schloss an und verbindet es mit dem Südflügel, dem sog. «Mädchenhaus», und dem Westflügel, dem Schulhaus. Dieser Bau wird von einem asymmetrischen, südseitig leicht geschweiften Satteldach bedeckt. Die Firstrichtung entspricht derjenigen des Schlosses, der First liegt jedoch etwas tiefer. Der zweigeschossige, nordseitige Anbau ist mit einem Flachdach gedeckt, das zugleich eine Terrasse bildet. Der Bau ist 20 m lang und enthielt im EG urspr. zwei (Lebensmittel-)Keller, darüber eine Küche sowie den Speisesaal. Der Südflügel, das sog. «Mädchenhaus», geht auf ein 1855 erbautes Bezirksgefängnis zurück. Es ist ein dreigeschossiger Bau über längsrechteckigem Grundriss, bedeckt von einem asymmetrischen Satteldach. Der Westflügel, das Schulhaus, liegt etwas tiefer als die übrigen Bauten des Komplexes, ist jedoch durch die Eingangshalle im Mittelbau mit dem ehem. Schloss und dem Mädchenhaus verbunden. Es ist ein dreigeschossiger Bau über längsrechteckigem Grundriss mit regelmässiger Fassadengliederung und einem Satteldach.

Schlossturm (Vers. Nr. 00049)

Runder, 21 m hoher, sechsgeschossiger, steinsichtig verputzter Turm, der vermutlich auf einen Bergfried von um 1245 zurückgeht. Die Mauerdicke beträgt unten 3,07 m, oben 2,88 m. Mehrere Scharten und eine grössere Öffnung im obersten Geschoss erhellen das Innere; vorstehende Balken unterhalb des 1. OG erinnern an einen Wehrgang. Das Mauerwerk schliesst in einem Zinnenkranz, der gleichzeitig als Brüstung der Aussichtsterrasse auf dem Dach dient. Seit 2009 beherbergt der Schlossturm ein kleines Museum zur Geschichte Regensburgs und des Schlosses. Durch ein Rundbogenportal erreicht man das lichtlose EG. Das 1. OG wird von einer Hausteinkuppel überwölbt. Darüber liegt im 2. OG der urspr. Eingang, der über eine steinerne Schwebebogenbrücke mit dem ehem. Schloss verbunden ist. Über dem 5. OG liegt wiederum ein Gewölbe, die übrigen Geschosse weisen Holzbalkendecken auf. Der Ausgang auf die Dachterrasse, eine halbtransparente, schneckenhausförmige Holzkonstruktion, dient als Wetterschutz und stellt gleichzeitig eine Reminiszenz an ein im Rahmen der Umbauarbeiten 2009 im Zinnenkranz gefundenes, versteinertes Schneckenhaus dar.

Baugeschichtliche Daten

Um 1245	Gründung der Burg und des Städtchens auf dem östlichen Ausläufer der Lägern durch Freiherr Lütold V. von Regensburg (o.A.–o.A.), Bau des Schlosses, einer Ringmauer mit Graben und einer Holzbrücke mit Tor gegen O (zum Städtchen) sowie Anlage eines Schlossgartens im W
1250	Erste urkundliche Erwähnung des Schlosses: «In clivo castris novi Regensperch» («Auf dem Hügel des neuen Schlosses Regensburg»)
1302	Verkauf Regensburgs samt Gerichtsbarkeiten an Habsburg-Österreich
1367d	Bau des Turms (dendrochronologische Datierung der untersten Balkenlage)

Schloss Regensburg

- 1409 Verpfändung des Städtchens, der Burg und der Herrschaft Regensburg an die Stadt Zürich
- 09.09.1540 Grossbrand, dabei weitgehende Zerstörung des Städtchens, vermutlich jedoch nur kleine Schäden am Schloss und am Schlossturm
- 1583–1585 Barocke Umgestaltung des Schlosses, neuer liegender Dachstuhl, Bauherrschaft: Landvogt Sixt Vogel (1528–1613)
- 1625 Erste urkundliche Erwähnung des Zeughauses
- 1674–1689 Neuer sternförmiger Befestigungsring, Ingenieure: Johannes Ardüser (1584–1665) und Beat Rudolf Göldi (o.A.–1677)
- 14.09.1750 Blitzeinschlag in den Schlossturm, dabei Zerstörung der Bedachung des Turms, des hölzernen Wehrumgangs und des Verbindungsstegs zwischen dem Schloss und dem Turm, danach Wiedererrichtung der hölzernen Elemente
- 17.06.1766 Erneuter Blitzeinschlag, danach Verzicht auf Wiedererrichtung des Spitzhelms, stattdessen Zinnenabschluss, Ersatz des Verbindungsgangs durch einen gemauerten Schwebebogen
- 1798–1843 Verschiedene private Schlossbesitzer
- Um 1800 Sanierung des Schlossturms, Bauherrschaft: Hans Jacob Steiner (1724–1808)
- 1843 Übergang des Schlosses an den Bezirksstatthalter Johann Jakob Ryffel (1807–1868)
- 1855 Anbau des Bezirksgefängnisses westlich des Schlossturms (Südflügel)
- 1859–1860 Abbruch eines alten Waschhauses an der südlichen Schlosshofmauer
- 1866–1867 Abbruch der Befestigung und Tore im Bereich des Schlosses (Dielsdorferfort, Untertor, Schanzen, Wachthäuschen)
- 1881–1883 Kauf des Schlosses durch die Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Zürich zwecks Gründung einer Institution für geistig behinderte Menschen, dafür kleinere Grundrissveränderungen, u. a. Einrichtung von Schlaf- und Waschkammern
- 06.05.1883 Eröffnung des Heims mit der Aufnahme von neun Knaben
- 1890–1891 Renovationsarbeiten am Schlossturm und Umbau des 1855 erbauten Bezirksgefängnisses in ein Schul- und Arbeitsgebäude (Südflügel, sog. «Mädchenhaus»), Zimmermeister: Meier (o.A.–o.A.); Zukauf und Umbau des «Unteren Hauses» (Untenburg 4; Vers. Nr. 00051)
- 1894 Gründung der Stiftung «Anstalt für Erziehung schwachsinniger Kinder in Regensburg», Durchbruch für einen neuen Erdgeschosszugang sowie Erstellung einer hölzernen Wendeltreppe im Innern des Schlossturms
- 1894–1895 Bau eines fünfgeschossigen Verbindungsbaus auf der Westseite des Schlossgebäudes, Bauherrschaft: Stiftung «Anstalt für Erziehung schwachsinniger Kinder in Regensburg»
- 1924 Renovationsarbeiten am Schlossturm
- 1927–1928 Renovation der beiden Trauffassaden des Hauptgebäudes sowie des Innern, dabei Erneuerung des Putzes, Ergänzung der Wappenkartuschen über dem Schlossportal und Neubemalung des Wappens, neuer Küchen- und Speisesaalbau auf der Nordseite des Schlossgebäudes, Architekten: Rittmeyer & Furrer (1905–1933)
- 1953–1954 Bau des neuen Schulhaustrakts (Westflügel), dafür Abbruch und Neubau des Verbindungsbaus von 1894–1895 mit Eingangshalle und Steintreppenhaus, Baufirma: Eugen Schäfer AG (o.A.–o.A.); Renovation des Südflügels, sog. «Mädchenhaus»
- 1959 Namensänderung der Stiftung zu «Stiftung Schloss Regensburg»
- 1977 Einbau eines Eichenstuds aus dem Kloster Rheinau zwecks Kaschierung der Eisenstütze im Esssaal im EG des Schlossgebäudes, Einbau von Zimmern im DG des Südflügels, Architekt: Rolf Lüthi (o.A.–o.A.)
- 1989 Aussenrenovation des Schlossturms
- 1994 Gesamtrenovation des ehem. Schlosses, dabei u. a. neues Raumkonzept über den gesamten Gebäudekomplex mit Einbau von Räumen für Wohngruppen, Büros, Bibliotheken, Sitzungsräumen u. a., Renovation der Küchen und Bäder, neue Brandabschnitte, Fensterersatz sowie Sanierung und Ergänzung schadhafter Sandsteinarbeiten, Architekt: Rolf Lüthi (o.A.–o.A.), Bauherrschaft: Stiftung Schloss Regensburg
- 1994–1995 Errichtung eines provisorischen, hölzernen Spitzhelms mit farbigen Kunststoffblachen auf dem Schlossturm anlässlich der 750-Jahr-Feier Regensburgs
- 2009 Innenrenovation des Schlossturms und Einrichtung eines Museums zur Geschichte Regensburgs und des Schlosses, Neunutzung des Dachs als Aussichtsplattform,

Schloss Regensberg

Architekten: L3P Architekten AG (2009–o.A.), Bauherrschaft: Stiftung Schloss Regensberg

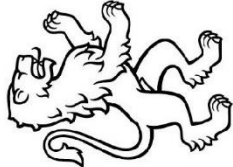
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Bruno Meier und Dominik Sauerländer, Regensberg. Geschichte von Burg, Stadt und Stiftung Schloss Regensberg, Baden 2009.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 117–119.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Gemeinde Regensberg, Vers. Nr. 00047, Mai 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Gemeinde Regensberg, Vers. Nr. 00049, Mai 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 119–131.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 24–245.
- Kurzinventar, Gemeinde Regensberg, Inv. Nr. III/1 und III/2 Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Manuel Pestalozzi, Der Höhepunkt. Schlossturm Regensberg/ZH, in: a+t, 2010, Nr. 8, S. 30–36.
- Nadine Schütz, Freigelegtes Mauerwerk, in: TEC21, 2010, Nr. 44, S. 18–19.
- Heime und Anstalten, in: Geschichte der sozialen Sicherheit in der Schweiz, www.geschichtedersozialensicherheit.ch/institutionen/kantonale-lokale-und-private-institutionen/heime-und-anstalten/, Stand 13.11.2019.
- Zürcher Denkmalpflege, 11. Bericht 1983–1986, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1995, S. 471–472.
- Zürcher Denkmalpflege, 14. Bericht 1995–1996, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2001, S. 194–203.
- Zürcher Denkmalpflege, 20. Bericht 2009–2010, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Egg 2015, S. 353.

Augenschein

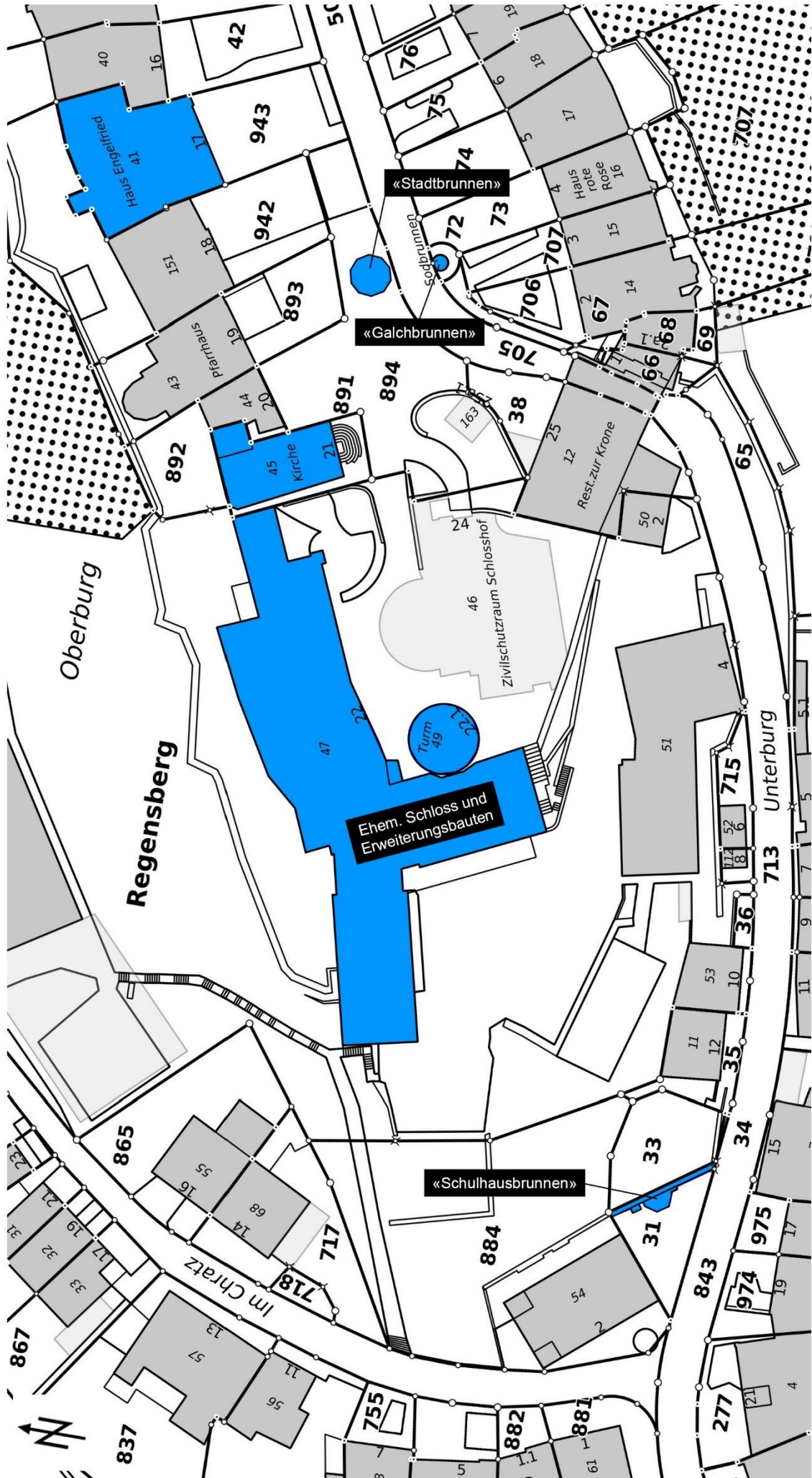
Aussen: Febr. 2019

Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich
GIS-Browser (<https://web.maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 12.11.2019 16:34:27

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Schloss Regensburg, Luftbild von SO, 26.06.2006 (Bild Nr. D101397_03).



Schloss Regensburg Luftbild von NW, 26.06.2006 (Bild Nr. D101397_02).



Schloss Regensberg, Ansicht von W, Bild: Wikimedia Commons, Roland zh, 24.05.2010 (Bild Nr. D101397_04).



Schloss Regensberg, ehem. Schloss (Vers. Nr. 00047), links der Schlossturm (Vers. Nr. 00049), Ansicht von S, 28.02.2019 (Bild Nr. D101397_06).



Schloss Regensberg, Schlossturm (Vers. Nr. 00049), Ansicht von O,
28.02.2019 (Bild Nr. D101397_07).



Schloss Regensberg, ehem. Schloss (Vers. Nr. 00047), Ansicht von NW,
28.02.2019 (Bild Nr. D101397_09).

Ehem. Amtshaus

Gemeinde

Regensberg

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Oberburg

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Oberburg 10
 Bauherrschaft Johann Rudolf Grebel (o.A.–o.A.)
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1665–1666
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS B
 KGS Nr. 7606
 Datum Inventarblatt 20.11.2019 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

09500022

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Von 1409 bis 1798 war das um 1245 gegründete Städtchen Regensberg Hauptsitz der gleichnamigen Zürcher Landvogtei, die 13 umliegende Gemeinden umfasste. Das 1665–1666 als Sitz der Landschreiberei und des Amtsgerichts errichtete Verwaltungsgebäude ist ein wichtiger Zeuge der Herrschaftsverhältnisse und des Verwaltungswesens im Ancien Régime. Als stattlicher Bau am östlichen Ortseingang zur Oberburg, dem befestigten Bereich des Städtchens Regensberg, prägt das ehem. Amtshaus das Ortsbild wesentlich mit.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz des ehem. Amtshauses mitsamt den inneren und äusseren historischen Ausstattungselementen und Oberflächen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das ehem. Amtshaus bildet den östlichen Abschluss der südlichen Häuserzeile der «Oberburg», des befestigten Bereichs des Städtchens Regensberg. Gegen S fällt das Gelände steil ab. Im O schliesst ein Ziergarten an, der von Resten der barocken Festungsmauer begrenzt wird. Im N des Gartens steht, ungefähr an der Stelle des ehem. Stadttors (sog. «Dielsdorfertor»), das ehem. zum Amtshaus gehörende, ehem. Waschhaus (Oberburg 11; Vers. Nr. 00023), heute ein Wohnhaus.

Objektbeschreibung

Dreigeschossiger, unterkellertes, verputzter und weiss gestrichener Massivbau über längsrechteckigem Grundriss unter einem Satteldach mit Aufschieblingen und offenen Dachuntersichten. Die Fenster- und Türgewände sind aus Sandstein und überwiegend gekehlt und grau gestrichen. Die Bretterläden zeigen auf weinrotem Grund weisse Ranken- und Rocaille-Motive. Ungefähr in der Mitte der nordwestlichen Trauffassade befindet sich der Haupteingang als Rundbogenportal. Neben unregelmässig angeordneten zwei-, drei- und vierteiligen Fensterreihen gibt es im 2. OG links eine zehnteilige Fensterreihe (ehem. Amtsstube). Die nordöstliche Giebelfassade ist ebenfalls unregelmässig mit einzelnen, zwei- und dreiteiligen Fensterreihen bestückt. Eine 1977–1978 ausgebrochene Tür anstelle eines Fensters erschliesst den Garten, die Dachuntersichten sind hier ornamental bemalt. Auf der Südostseite ist das UG dank einer Terrasse ebenerdig zugänglich. Darüber ist die Südostfassade mit denselben Fenstertypen wie im NW und NO unregelmässig befenstert, ganz links gibt es eine mächtige Mauerstrebe (evtl. ehem. Treppenhaus oder Abort), daran anschliessend im 1. OG einen mit einem Pultdach geckten Balkon (vor 1977 gab es hier einen zweigeschossigen Erker). Die Fenster wurden letztmals 1977–1978



ersetzt, wobei teilweise auch (insb. im EG und im 1. OG der Nordwestfassade) ihre Anordnung verändert wurde. Im Innern ist die bauzeitliche Grundrissdisposition mit Ausnahme der ehem. Amträume im 2. OG beim Umbau zum Altersheim 1919 sowie zu Wohnzwecken 1977–1978 weitgehend verloren gegangen. An historischen Oberflächen und Ausstattungselementen sind insb. einzelne (teile von) alten Holzbalkendecken, Tonplattenböden, der Türsturz zur Amtsstube mit der Jahrzahl «1666», verschiedene Farbfassungen und Dekorationsmalereien, bauzeitliche Renaissance-Türen, ein Kachelofen von 1704 des Winterthurer Hafners Hans Heinrich Graf IV (o.A.–o.A.) sowie ein Turmofen unbekannter Herkunft zu erwähnen. 1977–1978 kamen einzelne historische Elemente dazu, etwa ein mit Jagdszenen bemaltes Täfer oder ein Turmofen, was eng mit dem damaligen Besitzer Heinrich Angst (1847–1922), dem damaligen Direktor des Schweizerischen Landesmuseums, zusammenhängt.

Baugeschichtliche Daten

1665–1666	Bau des Hauses als Sitz der Landschreiberei und des Amtsgerichts
1860	Verkauf des Hauses an Landschreiber Hardmeier (o.A.–o.A.), danach mehrere private Besitzer
1890	Kauf durch Heinrich Angst (1847–1922), Direktor des Schweizerischen Landesmuseums
1918	Schenkung an den Bezirk Dielsdorf
1919–1975	Nutzung als Altersheim («Bezirks-Altersasyl»)
1975	Verkauf an den Kanton Zürich mit der Auflage der Restaurierung
1977–1978	Gesamtrenovation, dabei u. a. Sanierung des Dachstuhls und Neueindeckung mit Biberschwanzziegeln, neuer Verputz, Ausflicken und Ersetzen der Sandsteingewände, Fensterersatz unter Wiederverwendung alter Beschläge, neue Haustür und neue Bretterläden nach Vorbild aufgefundener Läden aus der Bauzeit, Rekonstruktion der Malerei auf der Dachuntersicht und Öffnung zweier zugemauerter Fenster, im Innern Einbau dreier Wohnungen, Rekonstruktion der Treppenanlage, dabei u. a. Reparatur und Ergänzung alter Tonplattenböden, Neufassung der Fachwerkwände und Balkendecken nach Befund, Restaurierung des Kachelofens, Einbau eines mit Jagdszenen bemalten Täfers aus der privaten Villa von Heinrich Angst sowie eines Turmofens aus unbekannter Herkunft, Architektin: Tilla Theus (1943–o.A.), Bauherrschaft: Kanton Zürich
2012	Fassadenrenovation

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 123.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Regensberg, Vers. Nr. 00022, Apr. 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 119–131.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 245.
- Kurzinventar, Regensberg, Inv. Nr. IV/5, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 21. Bericht 2011–2012, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Egg 2017, S. 312.
- Zürcher Denkmalpflege, 9. Bericht 1977–1978, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1982, S. 130–133.

Augenschein

Aussen: Febr. 2019

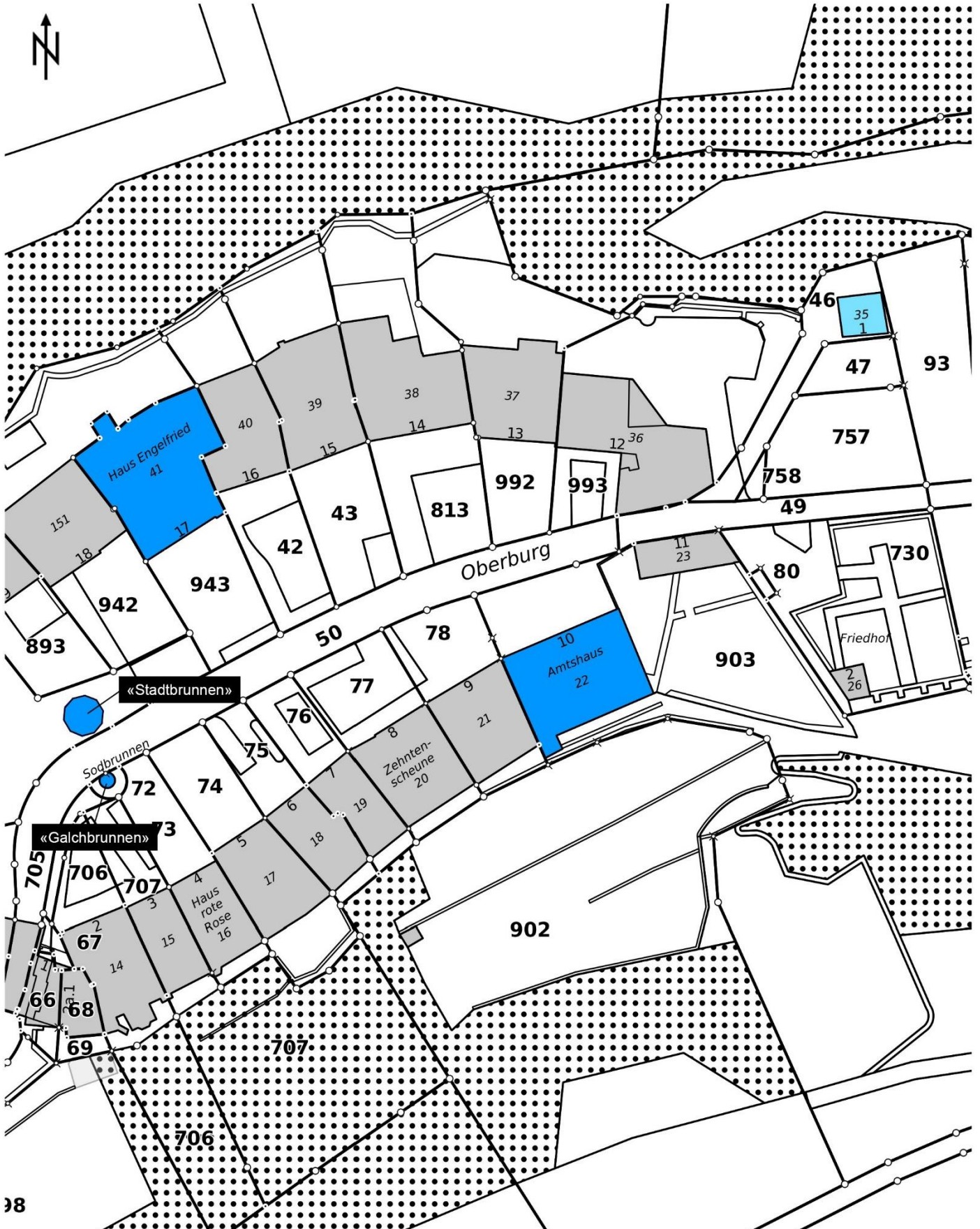
Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich
GIS-Browser (<https://web.maps.zh.ch>)



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 19.11.2019 16:53:58

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:750
0 5 10 15m
Zentrum: [2675460.53,1259640.51]



Ehem. Amtshaus, Ansicht von NW, 16.06.2015 (Bild Nr. D101012_63).



Ehem. Amtshaus, Ansicht von N, 16.06.2015 (Bild Nr. D101012_65).



Ehem. Amtshaus, Ansicht von O, 16.06.2015 (Bild Nr. D101012_66).



Ehem. Amtshaus, Ansicht von SO, 28.02.2019 (Bild Nr. D101397_46).
S

Kanonenhäuschen

Gemeinde

Regensberg

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Oberburg

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Mandachweg 1
Bauherrschaft	Kanton Zürich (1803–o.A.)
ArchitektIn	
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1821
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	17.05.2016 Anne-Catherine Schröter
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.

09500035

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das als Teil eines Feueralarmsystems errichtete Kanonenhäuschen in Regensberg ist ein wichtiger sozialgeschichtlicher Zeuge für den Brandschutz im 19. Jh. im Kanton Zürich. Mit den umliegenden Gemeinden unterhielt Regensberg in der 1. H. 19. Jh. eine sog. «Alarmanstalt», ein Alarmsystem für Brandfälle. Im Brandfall konnten die Feuerwehren im Wehntal von Regensberg aus mit der im Kanonenhäuschen untergebrachten Kanone alarmiert werden. Diese Art des Brandalarms mit Kanonenhäuschen an erhöhtem Standort und teilweise eigens dafür angefertigten Alarmkanonen war im 19. Jh. relativ weit verbreitet. Die Feuerwache und die Bedienung der Kanonen übernahmen in der Regel Türmer oder Bürgerwehren. Im 20. Jh. diente das Kanonenhäuschen in Regensberg als meteorologische Beobachtungsstation. Es hat die für ein Alarmhäuschen typische Bauweise mit einem breiten Tor für die Ein- bzw. Ausfahrt der Kanone bewahrt. Es handelt sich beim Regensberger Kanonenhäuschen wohl um den letzten Vertreter seiner Art in der Region.

Schutzzweck

Erhaltung des Kleinbaus in seiner Erscheinung und Stellung samt der umgebenden Freifläche. Erhaltung der historisch gewachsenen Substanz und der charakteristischen architektonischen Teile (Satteldach, Tor).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das mittelalterliche Städtchen Regensberg liegt weithin sichtbar oberhalb von Dielsdorf auf einem steil abfallenden Geländesporn als östlichen Ausläufer der Lägern. Die Oberburg, in der sich Schloss und zinnenbekrönter Rundturm befinden, wird von der westlich, tiefer gelegenen Unterburg zungenförmig umfasst. Das Kanonenhäuschen liegt am nordöstlichen Abhang des Geländesporns etwas ausserhalb der befestigten Oberburg. Im S befindet sich auf der gegenüberliegenden Strassenseite der Friedhof, weiter südwestliche das frühere Restaurant «Bellevue» (Standort des ehem. Dielsdorfer Tors). Das Häuschen liegt eingebettet zwischen dem nördlich angrenzenden Waldrand und zwei südlich und westlich anschliessenden Gärten.

Objektbeschreibung

Das Kanonenhäuschen ist ein einfacher, eingeschossiger Massivbau. Der vollständig verputzte Baukörper schliesst mit einem geraden, leicht überstehenden Dach mit Biberschwanzziegeln ab. Erschlossen wird das Gebäude über eine breite Türöffnung an der bergseitigen Giebelseite. Das zweiflügelige Türblatt ist neu, die Türeinfassung verputzt. Das über der Tür befindliche Fenster lässt vermuten, dass der Dachboden den Feuerwächtern als Schlafplatz gedient hat. Die seitlich abgeschrägte Laibung des Fensterchens an der Südfassade erinnert an eine Schiesscharte. Das



Kanonenhäuschen wurde, zusammen mit dem gegenüber in der Stadtmauer eingebauten Bunker, im 2. Weltkrieg wohl als Wachtposten genutzt. Die 1758 gegossene Alarmkanone, die ursprünglich als Geschütz verwendet wurde, ist heute verschollen.

Baugeschichtliche Daten

1821 Erwähnung als Alarmhüsli im Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung, Eigentümer ist der Kanton Zürich
1904 Das Kanonenhäuschen geht an die Gemeinde Regensberg über
1937/20. Jh. Umbauten

Literatur und Quellen

- Heinrich Hedinger, Geschichte des Städtchens Regensberg, Bern 1969, S. 128.
- Lucas Wüthrich, Regensberg, Schweizerische Kunstführer, hg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 1981, S. 12, 13.
- Regensberg ZH, Inventar der kommunalen Natur- und Heimatschutzobjekte, bearbeitet von IBID, Winterthur 2014.
- Staatsarchiv des Kantons Zürich.

Augenschein

Aussen: Nov. 2015
Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 17.05.2016 14:48:50

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:745

0 5 10 15m

Zentrum: [675479.03,259649.16]



Kanonenhäuschen, Ansicht von SW, 01.11.2015 (Bild Nr. D101106_02).



Kanonenhäuschen, Ansicht von S, 01.11.2015 (Bild Nr. D101106_05).



Kanonenhäuschen, Ansicht von W, 01.11.2015 (Bild Nr. D101106_03).



Kanonenhäuschen, Ansicht von S, 01.11.2015 (Bild Nr. D101106_06).

«Engelfridhaus»

Gemeinde

Regensberg

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Oberburg

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Oberburg 17
 Bauherrschaft Bernhard Bürkli (1729–1796), Hans Caspar Engelfrid (1633–1695), Salomon Bürkli (1736–1819)
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1214d–1780d
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS A
 KGS Nr. 7605
 Datum Inventarblatt 19.11.2019 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

09500041

Festsetzung Inventar

 RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

 PD 21.08.2002 BDV Nr. 0032/2002 vom 24.01.2002
 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Von 1409 bis 1798 war das um 1245 gegründete Städtchen Regensberg Hauptsitz der gleichnamigen Zürcher Landvogtei, die 13 umliegende Gemeinden umfasste. Das sog. «Engelfridhaus» war ab dem 4. V. 16. Jh. während rund 150 Jahren der Wohnsitz der einflussreichen Landschreiberfamilie Engelfrid und als solches neben dem Schloss (Oberburg 22, 22.1; Vers. Nr. 00047, 00049) eines der sozial- und wirtschaftsgeschichtlich bedeutendsten Gebäude des Orts. Als solches zeugt es eindrücklich von den Herrschaftsverhältnissen des Ancien Régime. Der Kernbau lässt sich gar auf das Jahr 1214 zurückdatieren – er stammt somit noch aus der Zeit vor der Gründung des Städtchens –, womit dem heute als Hotel genutzten Gebäude zusätzlich grosse architekturgeschichtliche Bedeutung zukommt. Dazu tragen auch die diversen, aus mehreren Jahrhunderten stammenden historischen Ausstattungselemente und Oberflächen bei, welche in den verschiedenen Hausteilen und Etagen erhalten geblieben sind. Dank seinem aus der Fassadenflucht der nördlichen Häuserzeile des Städtchens hervortretenden Volumen prägt das «Engelfridhaus» das Ortsbild Regensbergs wesentlich mit.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz des «Engelfridhauses» mitsamt den inneren und äusseren historischen Ausstattungselementen und Oberflächen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das sog. «Engelfridhaus» ist Teil der nördlichen Häuserzeile der «Oberburg», des befestigten Bereichs des Städtchens Regensberg. Gegen die Gasse im SW, auf welchem sich der «Galchbrunnen» (Oberburg 3 bei; 095BRUNNEN00002) und der «Stadtbrunnen» (Oberburg 19 bei; 095BRUNNEN00001) befinden, ist ein grosszügiger, umfriedeter Vorgarten angelegt, an dessen Südwestecke der alte Feuerwehrweiher anschliesst.

Objektbeschreibung

Viergeschossiger, nicht unterkellertes, jedoch im EG teilweise ins Erdreich eingetiefter Wohnhauskomplex über unregelmässigem Grundriss unter Einbezug eines Vorgängerbaus, evtl. eines quadratischen Befestigungsturms o. ä., unter einem mit Biberschwanzziegeln gedeckten Satteldach mit Aufschieblingen. Gegen SO tritt die unregelmässig befensterte Hauptfassade gegen die Oberburg in Erscheinung. Sie ist bis zum 2. OG massiv und verputzt, darüber folgt ein Sichtfachwerkgeschoss. Die beiden Eingangstore (links vermauert) und die uneinheitliche



«Engelfridhaus»

Befensterung weisen einerseits auf verschiedene Bauetappen hin, andererseits darauf, dass der heutige Komplex aus zwei Liegenschaften hervorgegangen ist. Das rechte Rundbogentor weist die Jahreszahl «1671», das linke «1594» auf. Darüber gibt es im 1. OG Reihenfenster, im 2. OG in der südöstlichen Haushälfte Kreuzstockfenster mit Jalousieläden. Von der bis 1988 freistehenden, südwestlichen Giebfassade sind heute nur noch der grösstenteils geschlossene, südöstlichste Bereich und ein Teil des Giebels sichtbar, beide Teile sind verputzt. Die nordwestliche Trauffassade ist wie jene im SO über drei Geschosse massiv, das 3. OG zeigt Sichtfachwerk. In der südwestlichen Gebäudehälfte ist ein runder, zeldachbedeckter und bis ins 3. OG reichender Treppenhausturm (ehem. Abortanbau) vorgelagert. Die nordöstliche Giebfassade tritt, wie die südwestliche, nur dort in Erscheinung, wo sie nicht vom benachbarten Bau überdeckt wird. Im 3. OG und im DG ist Fachwerk sichtbar. Im Sturz des Fensters im 2. OG ist die Jahreszahl «1541» zu lesen.

In der inneren Grundrissdisposition des Komplexes zeichnen sich sowohl der Kernbau im N – der teilweise in das Gebäudevolumen des nordöstlichen Nachbarhauses (Oberburg 16; Vers. Nr. 00040) hineingreift – sowie die verschiedenen Erweiterungen des 16. (südlich des Kernbaus) und 17. Jh. (südwestlich des Mittelgangs) ab. Gemäss Literatur sind im Innern diverse historische Ausstattungselemente und Oberflächen erhalten, u. a. Eichenstützen und -balken aus dem 13., 16. und 17. Jh., historische Türen, Beschläge und Türefassungen, Fenstersäulen, Kassettendecken und Balkendecken mit Schablonenmalereien, Fachwerkwände mit barocken Farbfassungen und ein Kachelofen aus dem 17. Jh., ein Wappenrelief des Landschreibers Mathis Engelfrid von 1598, im Saal im 2. OG ein Wandgemälde mit der Darstellung einer Hirschjagd, Tonplatten- und Parkettböden oder Treppen und Treppengeländer aus dem 18. Jh. Eine ehem. Küche im 1. OG verfügt bis heute über eine offene Feuerstelle.

Baugeschichtliche Daten

1214d	Dendrochronologische Datierung des Kernbaus, vermutlich in der Nordecke des heutigen Gebäudekomplexes
Um 1245	Gründung der Burg und des Städtchens auf dem östlichen Ausläufer der Lägern durch Freiherr Lütold V. von Regensburg (o.A.–o.A.)
09.09.1540	Grossbrand in Regensburg, dabei weitgehende Zerstörung des Städtchens mitsamt dem Vorgängerbau
1540–1541	Wiederaufbau und gleichzeitig Erweiterung unter Verwendung verschiedener Bauteile aus dem 13. Jh.
4. V. 16. Jh.	Kauf des Hauses durch den Landschreiber Mathis Engelfrid (o.A.–1612)
1598	Evtl. Umbau (Jahreszahl über dem Engelfridwappen im Korridor des EG)
1606d	Einrichtung eines repräsentativen Saals auf der Nordseite im 2. OG (dendrochronologische Datierung)
1612	Tod Mathis Engelfrids und Übernahme der Liegenschaft durch seinen Sohn, Landschreiber Johann Engelfrid (1592–1671) sowie dessen Bruder Elias Engelfrid (o.A.–o.A.)
1629d	Umbauten im 1. und 2. OG (dendrochronologische Datierung)
1670–1672	Erwerb des Hauses und Zukauf der westlich benachbarten Liegenschaft durch Hans Caspar Engelfrid (1633–1695), seit 1664 Landschreiber, Umbau (Jahreszahl «1671» am Hauptportal), Bauherrschaft: Hans Caspar Engelfrid
1738	Vererbung des Hauses durch Barbara Margaretha Engelfrid-Werdmüller (1661–1738) an ihre Töchter Margaretha Otilia Wolf (1633–1695) und Anna Barbara von Muralt (1633–1695), damit Ende der Hausherrschaft der Familie Engelfrid
18. Jh.	Verschiedene Besitzerwechsel
1780d	Aufstockung, Vereinheitlichung des Firsts, Innenumbauten (dendrochronologische Datierung), Bauherrschaft: Bernhard Bürkli (1729–1796) und Salomon Bürkli (1736–1819)
19. Jh.	Erneut diverse Besitzerwechsel
1876	Einrichtung einer Druckerei durch den Verleger und Gemeindepräsidenten Heinrich Kunz (1842–1909)
1922–1923	Renovation des Dachstuhls
1950	Umbau des Abortanbaus an der Nordwestfassade zum Treppenhaus, Entfernung des Verputzes an der Nordostseite, Freilegen des Fachwerks im 3. OG. Vermauern einer 1594 datierten Tür an der Südostfassade, im Innern Entfernung von nachträglich eingezogenen Binnenwänden, Einbau von Badezimmern, Restaurierung des Wandbilds im Saal im 2. OG
1990	Ausbau des 3. OG zur Wohnung



«Engelfridhaus»

2002 Restaurierung und Umbau zum Gästehaus mit sechs individuell eingerichteten Suiten, dafür Erneuerung der bestehenden und Einbau weiterer Nasszellen, Freilegung farbig gefasster Fachwerkwände, Restaurierung des Wandbilds im sog. Rittersaal; Fassadensanierung mit Ersatz vieler stark verwitterter Fenstergewände, Architekt: Frank Schäfer (o.A.–o.A.), Bauherrschaft: Stiftung Lotte und Willi Günthart-Maag (1971–o.A.)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Bruno Meier und Dominik Sauerländer, Regensberg. Geschichte von Burg, Stadt und Stiftung Schloss Regensberg, Baden 2009.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD02/R5306T, LN 481, 24.04.2002, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 123.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Gemeinde Regensberg, Vers. Nr. 00041, Apr. 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 119–131.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 245.
- Kurzinventar, Regensberg, Inv. Nr. IV/6, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 16. Bericht 2001–2002, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2005, S. 134–139.

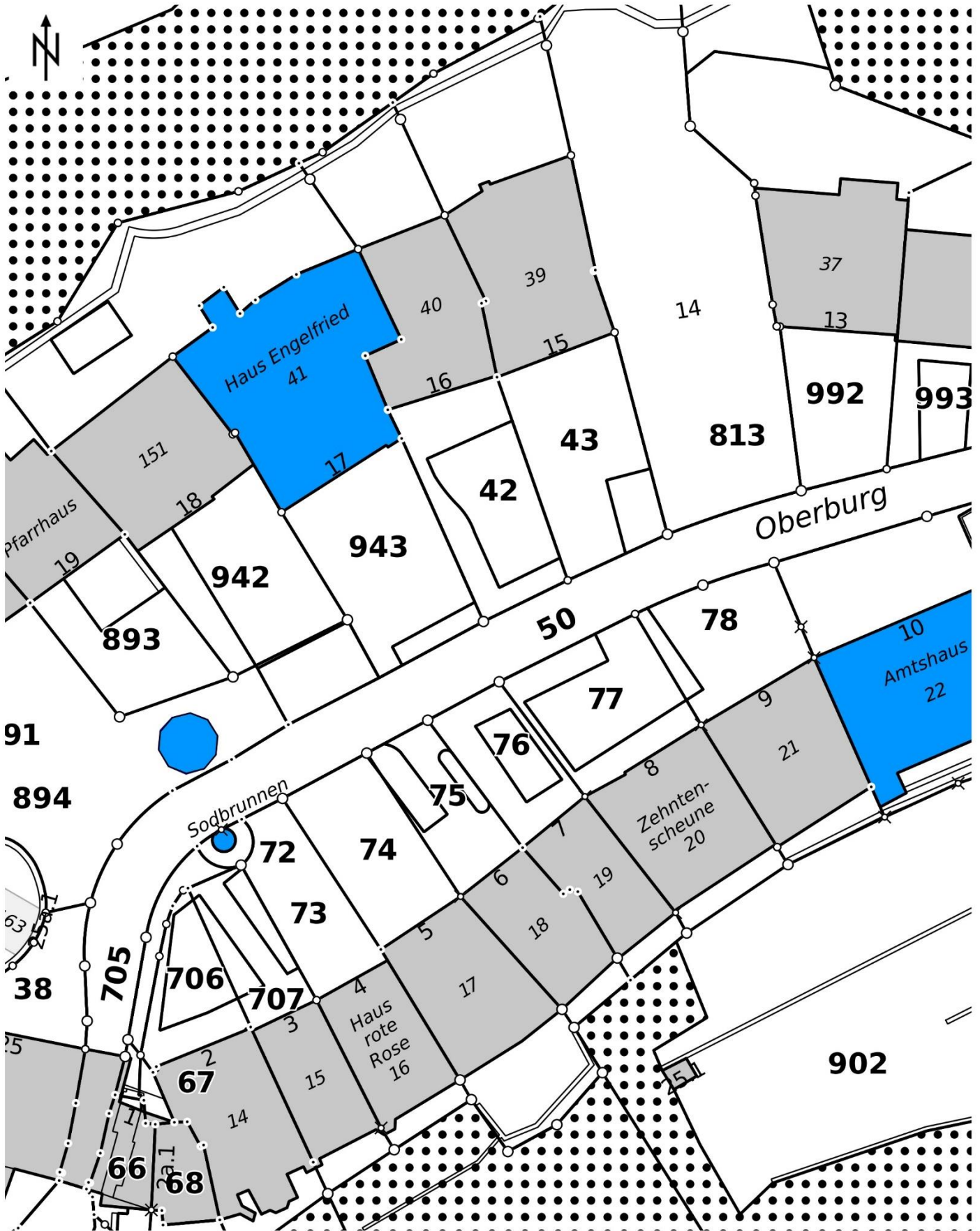
Augenschein

Aussen: Febr. 2019

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 06.06.2021 15:33:44

Masstab 1:500



Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Zentrum: [2675431.42, 1259638.49]



«Engelfridhaus», rechts Schloss, links Oberburg mit «Stadtbrunnen», ref. Kirche und «Engelfridhaus» (drittes Haus links der Kirche), Luftbild von N, 26.06.2006 (Bild Nr. D101397_32).



«Engelfridhaus», Ansicht von SO, 28.02.2019 (Bild Nr. D101397_34).



«Engelfridhaus», Ansicht von S, 28.02.2019 (Bild Nr. D101397_33).



«Engelfridhaus», im Vordergrund der «Stadtbrunnen», Ansicht von SW, 13.10.1947 (Bild Nr. Z23182).

Ref. Kirche

Gemeinde

Regensberg

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Oberburg

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Oberburg 21
Bauherrschaft	
ArchitektIn	
Weitere Personen	Glockengiesserei H. Rüetschi (1367–o.A.) (Glockengiesser) Louis Herion (1858–1934) (Glasmaler), Metzler Orgelbau AG (1890–o.A.) (Orgelbauer), Turmuhrenfabrik Mäder (1798–o.A.) (Uhrmacher)
Baujahr(e)	1541d–1954
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	ja
ISOS national	ja
KGS	B
KGS Nr.	12654
Datum Inventarblatt	14.11.2019 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.

09500045

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

PD 31.10.1991 RRB Nr. 2607/1990 vom 08.08.1990 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Die nach einem Stadtbrand von 1540 anstelle einer Vorgängerkapelle neu erbaute ref. Kirche ist von grossem architekturgeschichtlichem Wert: Der 1707 aufgestockte Turm und mehrere Blockstufentrepfen im Turm lassen sich auf die Jahre 1541–1543 zurückdatieren, die äussere Erscheinung der Landkirche geht hauptsächlich auf das 18. und 19. Jh. zurück. Der Innenraum ist geprägt von zwei Zeitschichten, einer klassizistischen Überformung 1821 (Decke, Empore) sowie einer umfassenden Neugestaltung der 1950er Jahre (Taufstein, Kanzel, Orgel, Täfer). Das nordöstliche Glasfenster ist von grossem kunsthistorischem Wert, handelt es sich doch dabei um ein Werk des renommierten Zürcher Glasmalers Louis (eigentlich Ludwig Karl) Herion, der u. a. 1917 für die ref. Kirche Albisrieden (Stadt Zürich, Albisrieden, Albisriederstrasse 391; 261AR00193) vier Rundbogenfenster mit Porträts der vier Reformatoren in Vierpass-Rahmen schuf und mit ihnen zu einem Hauptvertreter der Zürcher Glasmalerei des Historismus wurde. In erhöhter Lage im W des Städtchens gelegen, prägt die ref. Kirche das Ortsbild Regensbergs wesentlich mit.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz der ref. Kirche mitsamt ihren inneren und äusseren historischen Ausstattungselementen und Oberflächen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die ref. Kirche bildet den westlichsten Bestandteil der nördlichen Häuserzeile der «Oberburg», des befestigten Bereichs des Städtchens Regensberg, bevor im W nach einem schmalen Durchgang das ehem. Zeughaus (heute Teil des Schlosses Regensberg, Oberburg 22; Vers. Nr. 00047) anschliesst. Die Nordostfassade und der östlich anschliessende Turm sind in die nördliche Umfassungsmauer des Städtchens einbezogen, im SO der Kirche öffnet sich der grosse Platz, auf welchem sich der «Galchbrunnen» (Oberburg 3 bei; 095BRUNNEN00002) und der «Stadtbrunnen» (Oberburg 19 bei; 095BRUNNEN00001) befinden.

Objektbeschreibung

Saalkirche mit nordöstlich anschliessendem Turm. Das Schiff wird von einem Satteldach mit Aufschieblingen und Biberschwanzziegeln überdacht, das nordwestseitig in einem Halbwalmd endet. Der Turm hat ein steiles Zeltdach, ebenfalls gedeckt mit Biberschwanzziegeln. Beide Bauteile sind verputzt und über dem sandsteinfarbenen Sockel weiss gestrichen. Ebenso die Dachuntersichten.



Ref. Kirche

Die schlicht gehaltene Hauptfassade im SO (gegen den Platz) beherbergt den über eine Freitreppe erschlossenen Eingang in der Mittelachse. Das Portal hat ein spitzbogenförmiges, profiliertes Sandsteingewände, die Türflügel sind mit alten Beschlägen ausgestattet. Darüber liegt ein grosses Rundbogenfenster mit Sandsteineinfassung, im Giebel ein halbrundes Fenster, dessen Gitter die vergoldete Jahrzahl «1821» und Sterne trägt. An den südwestlichen und nordöstlichen Trauffassaden gibt es Rundbogenfenster mit Putzeinfassungen und Sohlbänken aus Granit. In die Nordostmauer ist die Grabtafel von Johan Caspar Engelfrid (1633–1695) eingelassen. Die Nordwestfassade, insb. im Bereich des Turms, hat einen festungsähnlichen Charakter und ist weitgehend fensterlos, nur ein Rundbogenfenster mit einem Glasgemälde von Louis Herion belichtet das Kirchenschiff. Der Turm wird durch ein Gurtgesims in einen unteren Turmschaft und ein Glockengeschoß unterteilt. Während der Schaft nur einzelne Scharfen aufweist, ist das Glockengeschoß mit rundbogigen Schallöffnungen mit Jalousieläden bestückt, gegen S ist die Öffnung von einem Zifferblatt umgeben. Der Turmhelm wird von einer Kugel mit Wetterfahne bekrönt.

Im Innern teilt sich der Kirchenraum in einen Schiff- und einen um drei Stufen erhöhten Chorbereich. Der Mittelgang und der Chorbereich haben einen Tonplattenboden, die Kirchenbänke von 1991–1992 stehen auf einem Riemenboden. Die Wände sind mit einem Brusttäfeler von 1953–1954 ausgestattet, darüber verputzt und weiss gestrichen. Eine klassizistische Stuckrahmendecke mit Hohlkehle, Blattmotiven auf den Rahmen und einem rechteckigen Deckenspiegel mit Mittelrosette überdeckt den gesamten Raum. Die stützenfreie Empore im SO hat eine Brüstung mit Feldertäfer und beherbergt neben vier Bankreihen an der Westwand eine Metzler-Orgel von 1953. Im Chor gibt es einen Taufstein und eine Kanzel, ebenfalls von 1953–1954, das Chorfenster beherbergt ein Glasgemälde von Louis Herion von 1911, das zwei Wappenscheiben, darüber die Vertreibung der Händler aus dem Tempel, wiederum darüber eine Heiliggeist-Taube, einen Kelch und eine Traube zeigt. An den beiden Längswänden gibt es zwei Grabtafeln, eine von Johan Heinrich Rahn (o.A.–1785) und eine von Hans Meyer von Knonau (o.A.–1782). Im Turm gibt es eine alte Treppe mit massiven Eichenstufen. Die Mäder-Turmuhre stammt von 1951. Das Geläut besteht aus drei Glocken, einer unsignierten von 1491 und zwei kleineren von H. Rüetschi von 1953–1954.

Baugeschichtliche Daten

um 1245	Gründung der Burg und des Städtchens auf dem östlichen Ausläufer der Lägern durch Freiherr Lütold V. von Regensburg (o.A.–o.A.)
1255	Erste urkundliche Erwähnung einer Kapelle als Filiale der dem Kloster St. Gallen gehörenden Kirche in Dielsdorf
1506	Renovation der Kapelle
09.09.1540	Grossbrand, dabei weitgehende Zerstörung des Städtchens mitsamt der Kapelle
1541d–1543d	Dendrochronologische Datierung (Fälldatum) der Hölzer des Kernbaus, Neubau einer ref. Kirche
1707d	Renovation, dabei u. a. Aufstockung des Turms und neues Zeltdach anstelle eines Treppengiebels (dendrochronologische Datierung)
1782	Anbringen einer Sonnenuhr von Meister Sax aus Kaiserstuhl (o.A.–o.A.)
1821	Innenrenovation, vermutlich neue Gipsdecke
1911	Aussenrenovation, neuer Verputz, Ersatz der Fenstersimse, Bau der Freitreppe beim Eingang, neues Glasgemälde, Glasmaler: Louis Herion
1929	Innenrenovation, neue Bestuhlung im Schiff, Erneuerung des Täfers, Entdeckung der Grabplatte von Johan Caspar Engelfrid und Anbringung an der nordöstlichen Aussenwand
1942	Renovation des Kirchturms, neuer Verputz und neues Gurtgesims in Granit, Fensterersatz, neues Zifferblatt und neue Wetterfahne
1951	Neue Turmuhr, Uhrmacher: Turmuhrenfabrik Mäder AG
1953–1954	Tiefgreifende Innenrenovation, u. a. neue Kanzel, neuer Taufstein, neues Täfer und Erneuerung des Chorgestühls, im Schiff neues Täfer und zwei neue Bankreihen mit Fussbankheizung anstelle eine alten Ofens, neue Beleuchtung; auf der Empore diverse Veränderungen in Zusammenhang mit dem Einbau einer neuen Orgel, Orgelbauer: Metzler Orgelbau AG; Erweiterung des Geläuts um eine dritte Glocke, Glockengiesser: Glockengiesserei H. Rüetschi AG; Vergrösserung eines Fensters an der Nordostfassade
1969	Renovation, u. a. Verstärkung des Dachstuhls, Ersatz einzelner Sparren, neues Schindelunter- und Ziegeldoppeldach (Wiederverwendung alter Ziegel), Neuverputz

Ref. Kirche

1991–1992 der Aussenwände, Entfernung der Sonnenuhr und Montage am sog. «Unteren Haus» (Unterburg 4; Vers. Nr. 00051), geringfügige Veränderung der Freitreppe
Renovation, u. a. neue Kirchenbänke, Erhöhung des Chorbereichs um eine Stufe, Anstrich der Emporenbrüstung, neue Beleuchtung

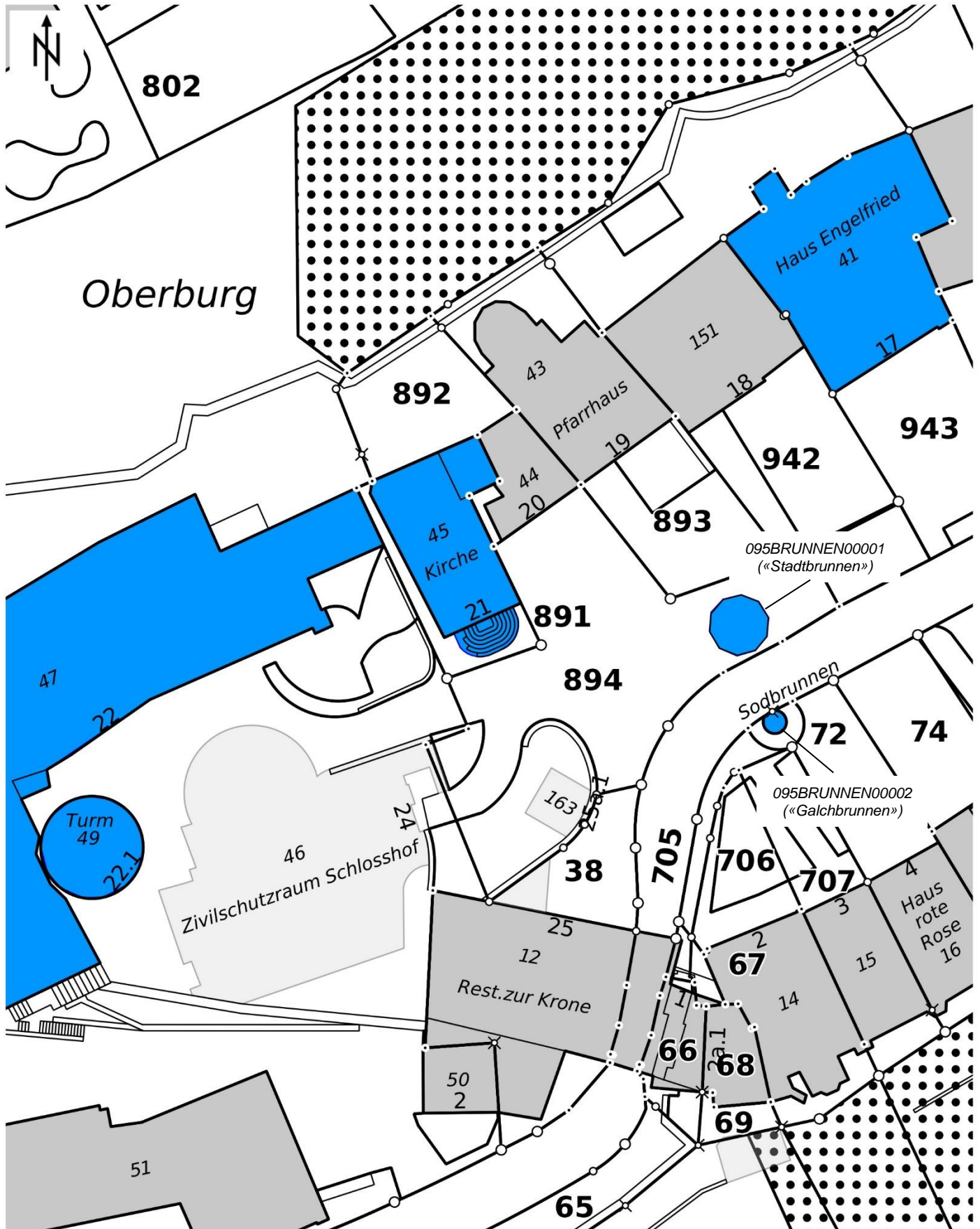
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Bruno Meier und Dominik Sauerländer, Regensberg. Geschichte von Burg, Stadt und Stiftung Schloss Regensberg, Baden 2009.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD17/R7478, LN 725, 06.09.2017, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 13-1989, 22.08.1989, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 120–122.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Gemeinde Regensberg, Vers. Nr. 00045, Apr. 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 119–131.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 244.
- Kurzinventar, Gemeinde Regensberg, Inv. Nr. I/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 13. Bericht 1991–1994, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1998, S. 427.
- Zürcher Denkmalpflege, 6. Bericht 1968–1969, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1973, S. 116–117.

Augenschein

Aussen: Febr. 2019

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 14.11.2019 19:43:18

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:500

0 5 10 15m

Zentrum: [2675379.28,1259627.23]



Ref. Kirche, Luftbild von NW, in der Bildmitte der «Stadtbrunnen»
(Oberburg 19 bei; 095BRUNNEN00001), 26.06.2006 (Bild Nr. D101397_23).



Ref. Kirche, Luftbild von SO, links davon das ehem. Schloss (Oberburg 22;
Vers. Nr. 00047) und der Schlossturm (Oberburg 22.1; Vers. Nr. 00049),
26.06.2006 (Bild Nr. D101397_24).



Ref. Kirche, Ansicht von SO, links das ehem. Schloss (Oberburg 22; Vers. Nr. 00047), 28.02.2019 (Bild Nr. D101397_25).



Ref. Kirche, Kirchenschiff, Blick Richtung SO, 28.02.2019 (Bild Nr. D101397_29).



Ref. Kirche, Kirchenschiff, Blick Richtung NW, 28.02.2019 (Bild Nr. D101397_28).



Ref. Kirche, Chorfenster, Bild: Wikimedia Commons, Roland Zumbühl, 26.05.2005 (Bild Nr. D101397_30).

Schulhaus «Chratz»

Gemeinde
Regensberg

Bezirk
Dielsdorf

Ortslage
Isenhalden

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Im Chratz 31, 33
 Bauherrschaft Schulgemeinde Regensberg
 ArchitektIn Rolf Lüthi (geb. 1941)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1971–1973
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 07.08.2019 Viviane Mathis
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
09500140	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Schulhaus «Chratz» ist ein herausragender Vertreter des Schulhausbaus der frühen 1970er Jahre. Es nimmt damals zeittypische pädagogische Prinzipien auf, zum Beispiel die Multifunktionalität als Ausbildungs- Sport- und öffentliches Versammlungszentrum. Architektonisch orientierte sich Architekt Rolf Lüthi an den damals aktuellen Schulhausgrundrissen, in dem er durch Staffelung der einzelnen Trakte eine Übereckbelichtung der Schulzimmer ermöglichte (vgl. Gemeinde Dübendorf, Schulanlage Stägenbuck, Zwinggartenstrasse 26 u. a.; Vers. Nr. 03290 u. a., Gemeinde Fällanden, Schulanlage Benglen, Buechwisstrasse 10 u. a.; Vers. Nr. 01084 oder Gemeinde Winkel, Primarschulanlage Grossacher, Hungerbuelstrasse 17 u. a.; Vers. Nr. 00450 u. a.). Die Architektur fusst auf den Grundsätzen des Neuen Bauens, was sich in den strengen, schmucklosen Formen, im begehbaren Flachdach der Turnhalle und in der funktionalen Befensterung ausdrückt. Die unterschiedlichen Gebäudehöhen, die Farbgebung der Fensterrahmen und die differenzierte Dachlandschaft nimmt allerdings die Sprache der hinter und über dem Schulhaus verlaufenden historischen Zeilenbebauung der Oberburg auf (z. B. Oberburg 10 u. a.; Vers. Nr. 00022 u. a.). Diese Übernahme von historischen Elementen verweist auf die aufkommende Postmoderne. Die Harmonisierung des modernen Schulhauses «Chratz» mit den bis zu 800 Jahre älteren Bauten des Städtchens Regensberg ist im Kanton einzigartig und lässt dem Bauwerk eine hohe baukünstlerische Zeugenschaft wie auch eine ortsbildprägende Stellung zukommen.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Schulhauses «Chratz». Erhaltung der inneren und äusseren bauzeitlichen Ausstattungselemente und Oberflächen sowie der bauzeitlichen Grundrissdisposition.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Schulhaus «Chratz» steht nordwestlich des mittelalterlichen Städtchens Regensberg in stark abfallendem Gelände traufständig an der Strasse Im Chratz, die von W nach NO um die Oberburg verläuft. Die Häuserzeile, bestehend aus dem Schloss Regensberg (Oberburg 22; Vers. Nr. 00047), der ref. Kirche (Oberburg 21; Vers. Nr. 00045) und dem sog. «Engelfridhaus» (Oberburg 17; Vers. Nr. 00041), erhebt sich südlich oberhalb der Schule.

Objektbeschreibung

Das Schulhaus «Chratz» besteht aus drei gestaffelten, aufgrund der Hanglage zwei- bis fünfgeschossigen (OG, EG, 1., 2. und 3. UG) Baukörpern unter steilen Satteldächern im SW (Klassentrakt) und einem nordöstlich anschliessenden, flachgedeckten Turnhallentrakt. Das Dach



Schulhaus «Chratz»

der Turnhalle setzt auf Höhe des 1. UG an und dient als Sportplatz. Die Satteldächer sind mit Eternitplatten gedeckt. Die Fassaden bestehen aus Sichtbeton. An den Nordwestfassaden des Klassentrakts ziehen sich über Eck laufende Fensterbänder im EG und 1. UG über die gesamte Breite. Der Turnhallentrakt zeigt gegen NW eine durchgehende geschossübergreifende Fensterfront, welche hinter Betonstützen zurückversetzt ist. Die Öffnungen der Nordwestfassaden zeichnen sich durch markante karminrote Rahmen aus. Der südlichen Giebelfassade ist ein Balkon aus Sichtbeton vorgelagert. Erschlossen ist der Klassentrakt im SO durch zwei offene Pausenhallen. Ihre Dächer bilden eine Terrasse im OG und sind begrünt. Gemäss Literatur treffen im Innern des Klassentrakts rotorangene Sichtbacksteinwände auf in grüner Komplementärfarbe bemalte Türen und massive Treppengeländer und Brüstungen aus Sichtbeton.

Baugeschichtliche Daten

1971–1973	Bau des Schulhauses
1995	Einbau von Dachflächenfenstern auf der Südostseite, Architekt: Rolf Lüthi
2002	Einbau einer Warmwasseraufbereitungsanlage mit Sonnenkollektoren an der Südostfassade
2007	Anbau von zwei Gruppenräumen mit Glaswänden und Vordach an der Südostfassade, Erweiterung der Terrasse, Architekten: Lüthi + Partner AG
2008	Umgestaltung und Neumöblierung des Kindergartenpausenplatzes, Überdeckung des Pausenplatzes, Architekten: Lüthi + Partner AG

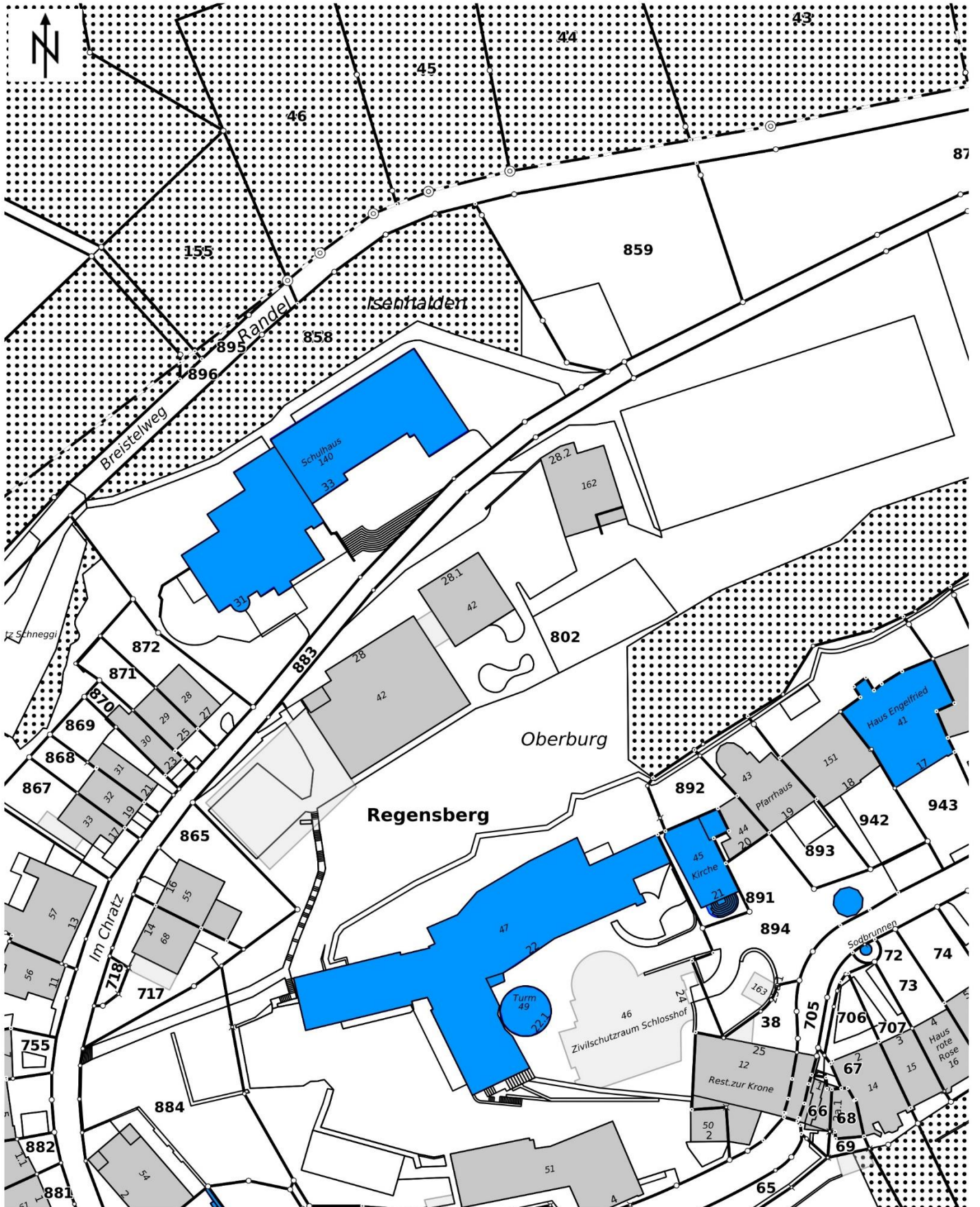
Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Regensberg.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 119–131.

Augenschein

Aussen: Feb. 2019

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.03.2020 17:31:48

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1000

0 10 20 30m

Zentrum: [2675334.16, 1259683.64]



Schulhaus «Chratz», im Hintergrund mittelalterliche Zeilenbebauung der Oberburg, Ansicht von NW, 28.02.2019 (Bild Nr. D101095_27).



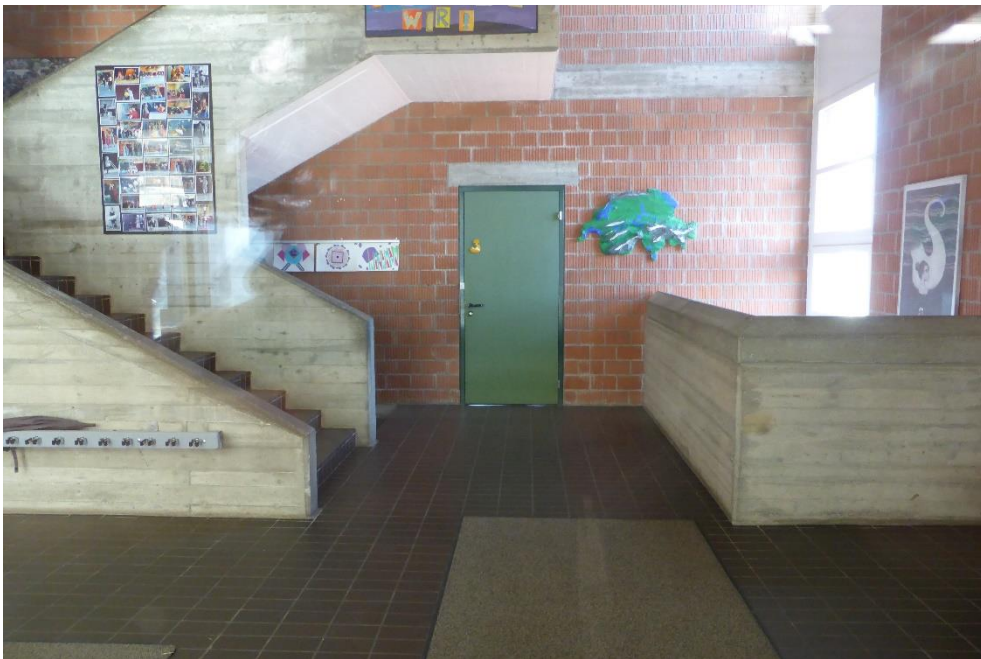
Schulhaus «Chratz», Klassentrakt, Ansicht von W, 28.02.2019 (Bild Nr. D101095_20).



Schulhaus «Chratz», Klassentrakt und Sportplatz, Ansicht von O, 28.02.2019 (Bild Nr. D101095_07).



Schulhaus «Chratz», Klassentrakt, Ansicht von SO, 28.02.2019 (Bild Nr. D101095_15).



Schulhaus «Chratz», Treppenhaus, 28.02.2019 (Bild Nr. D101095_13).



Schulhaus «Chratz», Ansicht von S, 12.06.1975 (Bild Nr. U38920).

«Stadtbrunnen»

Gemeinde

Regensberg

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Oberburg

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Oberburg 19 bei
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1632
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS B
 KGS Nr. 12737
 Datum Inventarblatt 16.10.2019 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

095BRUNNEN00001

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Der als «Stadtbrunnen» bezeichnete Laufbrunnen ist ein wichtiger sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Zeuge für die Weiterentwicklung der Wasserversorgung in der frühen Neuzeit: Er übernahm 1632 die Funktion des benachbarten Sodbrunnens («Galchbrunnen», Oberburg 3 bei; 095BRUNNEN00002), der seit der M. des 13. Jh. als zentrale Wasserversorgung des Städtchens Regensberg diente. Mit seinem von städtischen Brunnen inspirierten zehneckigen Trog und dem mit vielerlei Bauschmuck verzierten, antikisierenden Stock ist der «Stadtbrunnen» von repräsentativer Gestalt und gleichzeitig ein auf dem Land seltener baugeschichtlicher Zeuge eines Renaissancebrunnens. Als solcher ist er in der Region nur mit dem «Löwenbrunnen» in Stadel (Gemeinde Stadel, Löwenbrunnenplatz; 100BRUNNEN00001) vergleichbar. Nicht zuletzt ist der «Stadtbrunnen», der genau in der Achse des Schlossturms (Oberburg 22.1; Vers. Nr. 00049) platziert wurde, ein wichtiger Bestandteil des gewachsenen Ortsbilds von Regensberg und von grosser ortsbaulicher Bedeutung.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz des Brunnens inkl. der Kopie des Brunnenstocks von 1964 und des Nebentrogs von 1980–1981.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der «Stadtbrunnen» steht im westlichen Teil der «Oberburg», des befestigten Bereichs des Städtchens Regensberg, mitten auf einer platzartigen Freifläche zwischen der nordwestlichen und südöstlichen Häuserzeile sowie genau in der Achse zwischen dem Schlossturm (Oberburg 22.1; Vers. Nr. 00049) und dem östlichen Eingang (zwischen Oberburg 11 und 12). Ca. 6 m südlich des «Stadtbrunnens» auf der gegenüberliegenden Seite der heutigen Strasse befindet sich der mittelalterliche Sodbrunnen, der «Galchbrunnen».

Objektbeschreibung

Der «Stadtbrunnen» besteht aus einem zehneckigen Brunnentrog und einem westlich anschliessenden Stock. Der Trog von ca. 5 m Durchmesser besteht aus ca. 80 cm hohen, von geschmiedeten Eisenbändern zusammengehaltenen Sandstein-Brüstungsplatten. Diese sind mittels rechteckiger Felder mit konkav geschweiften Ecken gegliedert. In eine Brüstungsplatte ist die Jahreszahl «1744» eingemeisselt. Auf den durch Scharniere miteinander verbundenen Eisenbändern sind die Initialen «H.SCH» (gemäss Literatur: Hans Schwenk), «H.C ST» (gemäss Literatur: Hans Caspar Steger), ein Wappen und die Jahreszahl «1632» zu lesen. Im NO schliesst ein kleiner



«Stadtbrunnen»

Nebentrog an den Haupttrog an. Das im Grundriss runde Postament des Brunnenstocks zeigt oben zwei Fratzen, aus deren Mündern je ein Auslaufrohr mit einem Fischmaul als Öffnung ragt. Über dem Postament folgt eine Basis mit zwei Wappenschilden (während der Helvetik wurden die Wappen als Insignien des Ancien Régime weggemeisselt), darüber eine balusterförmige Säule mit einem Kompositkapitell, das mit zwei Engelsköpfen, einem Löwenkopf und einer Fratze geschmückt ist. Auf ihm wiederum thront ein Löwe, der Wappenschilder von Regensberg und Zürich hält.

Baugeschichtliche Daten

1632	Errichtung des Brunnens
1743	(gemäss Literatur) Erneuerung der Steinarbeiten, Bildhauer: Gebrüder Däniker
1964	Einsturz des Brunnenstocks durch einen manövrierenden Tankwagen und Ersatz durch eine Kopie, Übernahme der Originalteile durch das Ortsmuseum, Bildhauer: Willi Stadler (1903–1988)
1980	Beschädigung des Brunnentrogs durch eine Unterwasserexplosion
1980–1981	Renovation, dabei u. a. Sandstrahlung der Brüstungsplatten und Ersatz des Nebentrogs

Literatur und Quellen

- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 122–123.
- Heinrich Hedinger, Geschichte des Städtchens Regensberg, Zürich 1951, S. 160.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Regensberg, 295BRUNNEN00001, Apr. 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 119–131, insb. S. 125.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 244.
- Kurzinventar, Regensberg, Inv. Nr. VII/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 4. Bericht 1964–1965, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1969, S. 88.

Augenschein

Okt. 2019



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 15.10.2019 13:21:52

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:500

0 5 10 15m

Zentrum: [2675407.74,1259622.29]



«Stadtbrunnen», Ansicht von NO, 27.06.1987 (Bild-Nr. D101396_05).



«Stadtbrunnen», Ansicht von O, 28.02.2019 (Bild-Nr. D101396_02).



«Stadtbrunnen», Ansicht von SO, 28.02.2019 (Bild-Nr. D101396_03).



«Stadtbrunnen», Ansicht von NW, 28.02.2019 (Bild-Nr. D101396_04).



Regensberg, zentraler Platz in der Oberburg mit dem «Galchbrunnen» (095BRUNNEN00002) und dem «Stadtbrunnen» (095BRUNNEN00001), Ansicht von SO; im Hintergrund u. a. die ref. Kirche (Vers. Nr. 00045) und das Pfarrhaus (Vers. Nr. 00043), 13.10.1947 (Bild-Nr. Z23181A).

«Galchbrunnen»

Gemeinde

Regensberg

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Oberburg

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Oberburg 3 bei
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) M. 13. Jh.
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 16.10.2019 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

095BRUNNEN00002

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Der Regensberger «Galchbrunnen» gehört mit seinem 57,7 m tiefen Sod gemäss Literatur zu den tiefsten Sodbrunnen in der Deutschschweiz. Er wurde M. des 13. Jh. im Zuge der Gründung Regensbergs gegraben und diente bis 1632, als die Zürcher Obrigkeit den neuen «Stadtbrunnen» (Oberburg 19 bei; 095BRUNNEN00001) errichten liess, als zentrale Wasserversorgung des Städtchens. Damit ist der «Galchbrunnen» ein wichtiger Zeuge für den mittelalterlichen Wasserfassungsbau in der Zürcher Landschaft und als solcher von hoher wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Bedeutung. Sein Name rührt wohl von einem urspr. galgenartigen Gestell für den Wassereimerseilzug her. Nach 1632 nutzte man den Brunnen als Abfallgrube. Um jedoch eine gänzliche Auffüllung des Sods zu verhindern, liess die Zürcher Regierung 1742 den heute noch vorhandenen, kupfernen Deckel anbringen. Nichtsdestotrotz schrumpfte die Tiefe des Sods bis zur M. des 20. Jh. auf 7 m. Dank einer privaten Initiative konnte der Sod des «Galchbrunnens» 1959–1963 restauriert und bis zu seiner urspr. Sohle entleert werden. Nicht zuletzt ist er als älteste Wasserfassung des Städtchens von grosser ortsgeschichtlicher Bedeutung und ein prägender Bestandteil des gewachsenen Ortsbilds von Regensberg.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz des Brunnens mit seinem mehr als 57 m tiefen Sod und dem Kupferdeckel aus dem 18. Jh.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der «Galchbrunnen» steht im westlichen Teil der «Oberburg», des befestigten Bereichs des Städtchens Regensberg, auf einer platzartigen Freifläche zwischen der nordwestlichen und südöstlichen Häuserzeile. Ca. 6 m nördlich, auf der gegenüberliegenden Seite der heutigen Strasse, befindet sich der «Stadtbrunnen» von 1632.

Objektbeschreibung

57,7 m tiefer, kreisrunder Sodbrunnen mit einem bis zur Sohle hinunter regelmässigen Durchmesser von 1,9 m, gegraben in den leicht südwärts geneigten Kalkfelsen. Die darüber aus Kalksteinquadern aufgemauerte, kreisrunde Brüstung bildet den Brunnenkopf. Über ihm ruht auf einem vierbeinigen Eisengestell ein annähernd halbkugelförmiger Kupferdeckel. Ein Eisengitter verschliesst heute den Sod. Auf diesem Eisengitter wiederum steht ein pyramidenförmiges Dächlein, das einen Scheinwerfer zur Beleuchtung des Sods beherbergt. Im Innern hängen weitere Lampen, die den Sod ausleuchten. Am Brunnenkopf ist die Inschrift «SEIT 1960 UNTER BUNDESSCHUTZ»



«Galchbrunnen»

eingemeisselt. Eine auf den Kupferdeckel geschraubte Informationstafel vermittelt den Betrachtenden Wissenswertes über den Brunnen.

Baugeschichtliche Daten

M. 13. Jh.	Grabung des Brunnens
1614	Überdeckung mit einem Holzhäuschen durch Landvogt Heidegger
1742	Anbringen des Kupferdeckels durch die Zürcher Regierung
1959–1963	Gründung des «Aktionskomitees Galchbrunnen» mit dem Ziel, den Brunnen bis auf seine urspr. Sohle zu leeren, danach Restaurierung: u. a. Leerung des Sods, Entfernung der zwischen den Quadersteinen wuchernden Pflanzen am Brunnenkopf und Restaurierung des Mauerwerks
1963	Abschluss der Restaurierung, Installation der elektrischen Beleuchtung, Anheben des Deckels mittels eines einfachen Eisengestells, Anbringen der Informationstafel

Literatur und Quellen

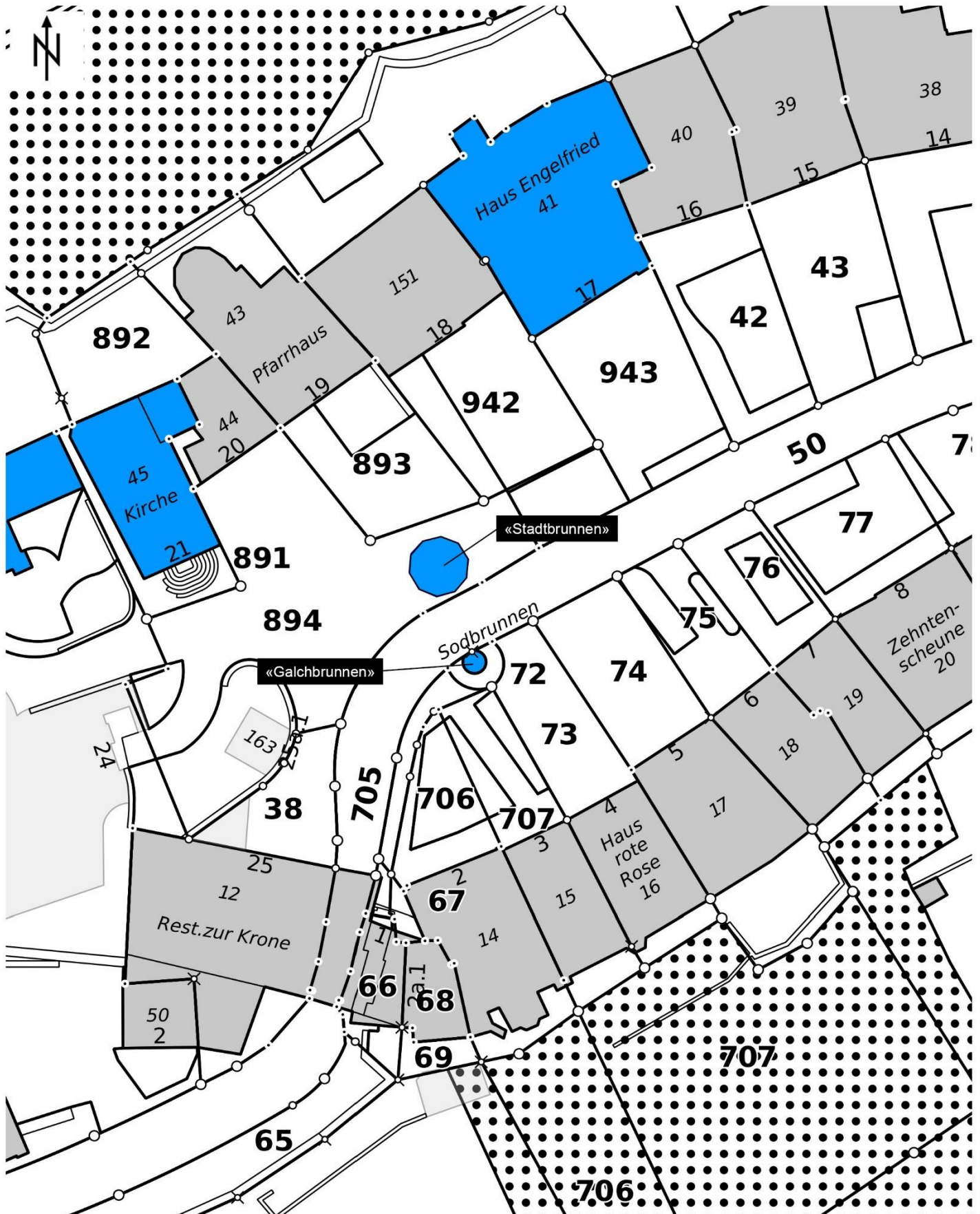
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 123.
- Heinrich Hedinger, Vom Regensberger Galchbrunnen, in: Neue Zürcher Zeitung, 05.04.1961.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Regensberg, 295BRUNNEN00002, Apr. 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 119–131, insb. S. 125.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 244.
- Kurzinventar, Regensberg, Inv. Nr. VII/2, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Okt. 2019



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 15.10.2019 13:21:52

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:500

0 5 10 15m

Zentrum: [2675407.74,1259622.29]



«Galchbrunnen», Ansicht von N, 10.10.2019 (Bild Nr. D101396_14).



«Galchbrunnen», Informationstafel auf dem Deckel, 10.10.2019 (Bild Nr. D101396_15).



Regensberg, zentraler Platz in der Oberburg mit dem «Galchbrunnen» (095BRUNNEN00002) und dem «Stadtbrunnen» (095BRUNNEN00001), Ansicht von SO; im Hintergrund u. a. die ref. Kirche (Vers. Nr. 00045) und das Pfarrhaus (Vers. Nr. 00043), 13.10.1947 (Bild-Nr. Z23181A).

«Schulhausbrunnen»

Gemeinde

Regensberg

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Unterbург

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Im Chratz 2 bei
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen Willi Stadler (1903–1988) (Bildhauer)
 Baujahr(e) 1868–1944
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 22.10.2019 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

095BRUNNEN00003

Festsetzung Inventar

 RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Der als «Schulhausbrunnen» bezeichnete Wandbrunnen ist von grosser ortsgeschichtlicher Bedeutung: Seine Rückwand wurde unter Verwendung von Teilen der beiden um 1866 abgebrochenen Stadttore erstellt, namentlich des Untertors, das westlich der «Krone» (Oberburg 25; Vers. Nr. 00012) stand, sowie des Obertors ganz im O des Städtchens (zwischen Oberburg 11 und 12). Die urspr. zum Bau der Rückwand verwendeten, gemäss Literatur auf das Jahr 1689 zu datierenden Steinplatten mit den Wappenschilden des Stands Zürich und der ehem. Verwaltungsbezirke des Zürcher Unterlands sind wichtige sozialgeschichtliche Zeugen aus der Zeit des Ancien Régime. Sie befinden sich heute im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich. Vor Ort handelt es sich um sorgfältige Kopien von 1944. Aus architekturgeschichtlicher Sicht handelt es sich um einen im Kanton Zürich seltenen Vertreter eines Wandbrunnens aus der Zeit des Historismus. Nicht zuletzt ist der «Schulhausbrunnen» auch ein wichtiger Bestandteil des gewachsenen Ortsbilds in der Regensberger «Unterburg».

Schutzzweck

Erhaltung der Substanz des Brunnens.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der «Schulhausbrunnen» steht auf einem dreieckigen Platz in der Regensberger «Unterburg», dem nicht befestigten Bereich des Städtchens, südöstlich des 1866–1867 erbauten Schulhauses (Im Chratz 2; Vers. Nr. 00054). Die Rückwand des Brunnens ist in eine Stützmauer (Teil der barocken Befestigung der «Oberburg») eingelassen, die den Platz gegen NO begrenzt. Rechts des Brunnens befindet sich die ebenfalls in die Stützmauer eingelassene Kopie der Grabtafel von Freiherr Ulrich I. von Regensberg von 1280. Das Original befindet sich im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich.

Objektbeschreibung

Beim «Schulhausbrunnen» handelt es sich um einen in die Stützmauer des Platzes integrierten Wandbrunnen mit einem zentral vorgelagerten, polygonalen Haupttrog. Links von ihm steht etwas abgesetzt ein kleiner Nebentrog. Der Haupttrog (im Grundriss ein halbes Achteck) mit der Inschrift «1868» steht auf einem kleinen Sockel und ist gleich hoch, wie der Sockel der dahinterliegenden Mauer. Die Rückwand des Brunnens ist als Segmentbogentor, bekrönt mit einem gesprengten Giebel ausgebildet. Bei den zum Bau verwendeten Steinplatten handelt es sich gemäss Literatur um wiederverwendete Portalrahmungen sowie Kopien von Wappenreliefs der ehem. Stadttore von



«Schulhausbrunnen»

Regensberg, namentlich des Untertors, das westlich der «Krone» stand, sowie des Obertors ganz im O des Städtchens. In der Mitte des gesprengten Giebels befindet sich eine Steinplatte mit einem Schild mit dem Wappen des Stands Zürich, links und rechts daneben liegt je ein Schild ohne Zeichen. Der Schlussstein des Torbogens trägt die Wappen der ehem. Verwaltungsbezirke des Zürcher Unterlands; von links nach rechts jenes des Neuamts, der Obervogtei Regensdorf und der Herrschaft Regensberg. In die Segmentbogenöffnung sind zwei Steinplatten schräg eingestellt. An ihnen ist je ein eisernes Auslaufrohr befestigt, das das Wasser durch ein Eimer-Abstellgitter hindurch in den Trog fliessen lässt. Zwischen den beiden Platten steht ein weiterer Wappenstein mit einem Schild des Stands Zürich, darunter die Wappen des Landvogts Wolf (1687–1692) und des Landschreibers Johan Caspar Engelfrid (o.A.–1695). Die beiden Schilde Zürichs sind zusätzlich von Palmzweigen umrahmt und mit je einer Fratze bekrönt. Alle Wappenschilde bestehen aus Othmarsinger Muschelkalk. Eine Inschrift auf der untersten, linken Platte des Portals lautet: «WAPPEN DER STADTTÖRE VON 1689 HIEHER VERSETZT 1868 ERNEUERT 1944». Auf dem rückwärtigen Brunnenrand ist ein schmiedeeisernes Gitter als Halterung für Blumentöpfe angebracht.

Baugeschichtliche Daten

1868	Errichtung des Brunnens
1914	Anbringung eines Schutzdachs, abgestützt auf zwei neuen Wandpfeilern
1944	Entfernung des Schutzdachs und der Wandpfeiler; weitgehende Neuerstellung der Rückwand, dabei Kopie der sandsteinernen Wappen und Übergabe der Originale an das Schweizerische Landesmuseum in Zürich, Bildhauer: Willi Stadler; Anbringung des schmiedeeisernen Gitters als Halterung für Blumentöpfe
1982	Restaurierung der Wappentafeln

Literatur und Quellen

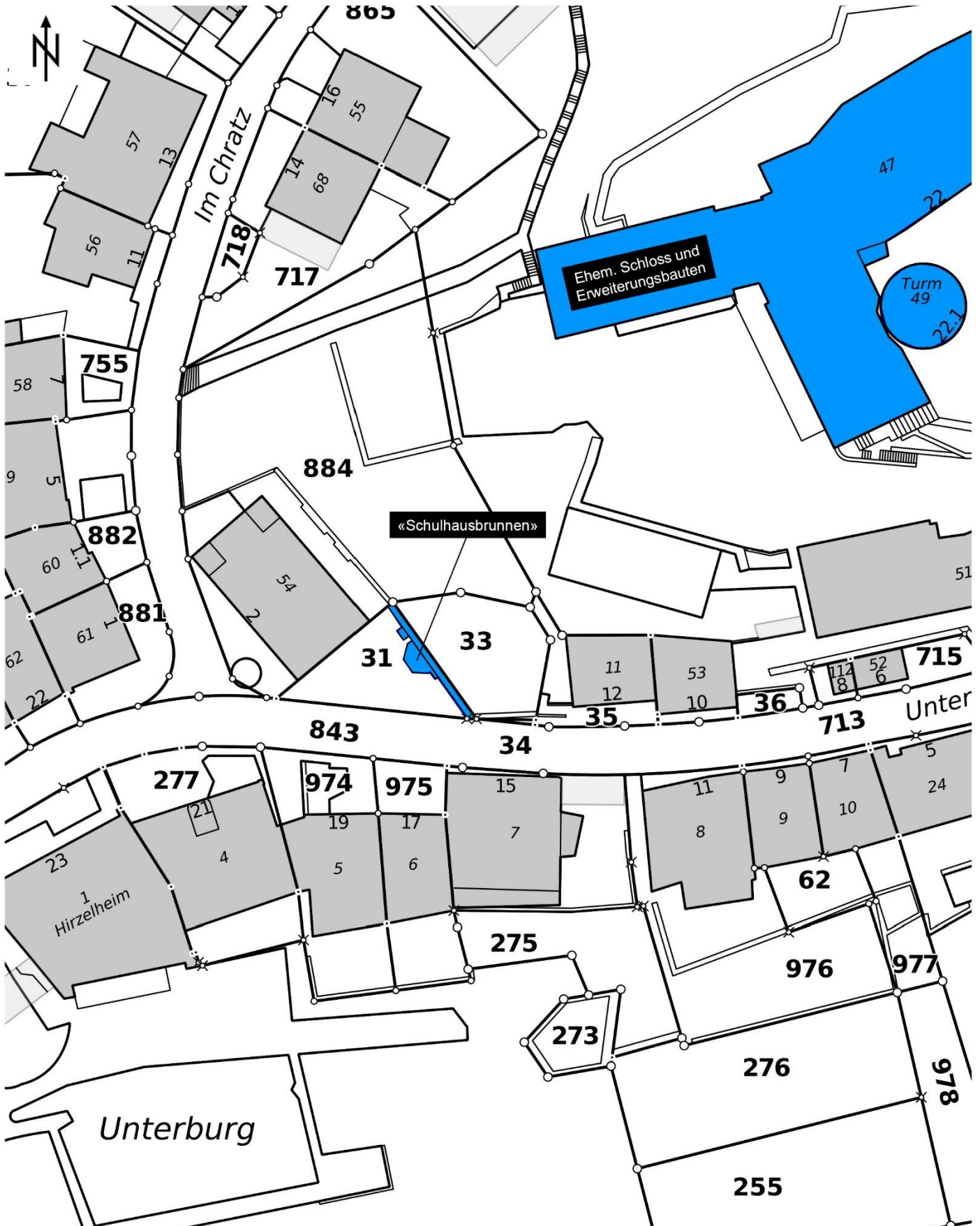
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 119.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Regensberg, 295BRUNNEN00003, Apr. 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 119–131.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 244.
- Kurzinventar, Regensberg, Inv. Nr. VII/3, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Febr. 2019



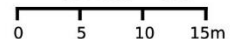
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 19.08.2020 18:57:28

Diese Karte stellt einen Zusammengug von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:600



Zentrum: [2675292.09,1259569.92]



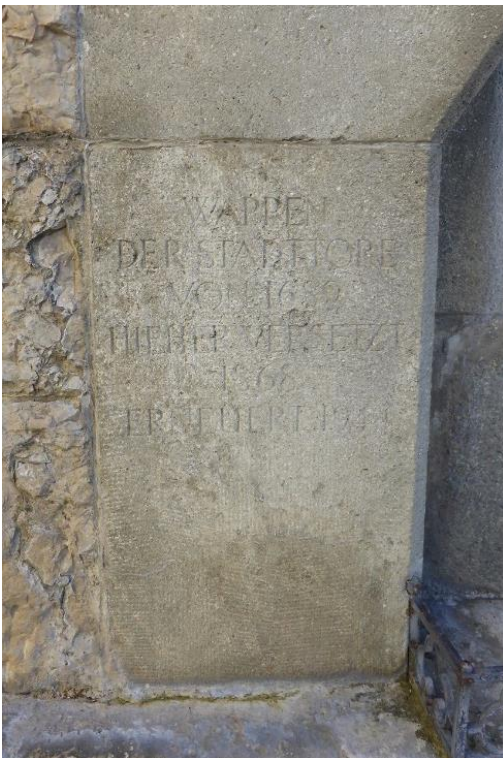
«Schulhausbrunnen», Ansicht von SW, 28.02.2019 (Bild Nr. D101396_22).



«Schulhausbrunnen», Ansicht von S, 28.02.2019 (Bild Nr. D101396_23).



«Schulhausbrunnen», Schild des Stands Zürich, darunter die Wappen des Landvogts Wolf und des Landschreibers Johan Caspar Engelfrid, 28.02.2019 (Bild Nr. D101396_24).



«Schulhausbrunnen», Inschrift auf der untersten, linken Platte, 28.02.2019 (Bild Nr. D101396_25).

Ref. Kirche mit Friedhofgebäude

Gemeinde

Rorbas

Bezirk

Bülach

Ortslage

Chirchgass

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Kirchweg 3, 3b.1
Bauherrschaft	
ArchitektIn	
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1586d–1686 (Vers. Nr. 00156), 1869 (Vers. Nr. 00157)
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	B
KGS Nr.	7637
Datum Inventarblatt	12.02.2020 Melanie Wyrtsch
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
06800156	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD 31.10.1990 RRB Nr. 3150/1989 vom 25.10.1989 Beitragszusicherung
06800157	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Durch ihre exponierte Lage am nordöstlichen Abhang des Dettenbergs ist die ref. Kirche mit Friedhofgebäude von weither sichtbar und prägt das Ortsbild entscheidend mit. Zusammen mit der zeitgleich erbauten ref. Kirche in der Gemeinde Rafz (Chilegass 2a; Vers. Nr. 00401) handelt es sich um den ersten nachreformatorischen Kirchenbau auf der Zürcher Landschaft. Mit ihren spätgotischen Masswerkfenstern standen die beiden Kirchen noch in der Bautradition vorreformatorischer Kirchenbauten: Ähnliche halbkreisförmig geschlossene Lanzettbögen mit kunstvollen Rosetten und Fischblasen schmücken z. B. die ref. Kirche in der Gemeinde Mettmenstetten von 1520–1521 (Zürichstrasse 2; Vers. Nr. 00543). Möglicherweise wurde in Rorbas wie in Rafz bewusst auf traditionelle Bauformen zurückgegriffen, um an vorreformatorische Zeiten anzuschliessen und eine Kontinuität zu betonen, die mit der Reformation gebrochen worden war; vielleicht verlangte aber auch die von Huldrych Zwingli (1484–1531) und Johann Jakob Breitinger (1575–1645) neugeschaffene Zürcher Liturgie noch nicht nach neuen architektonischen Formen. In Rafz sind wegen eines Erweiterungsbaus von 1708 lediglich drei Chorfenster überliefert. Anders in Rorbas: Während die spätgotischen Spitzbogenfenster im Schiff im 19. Jh. durch schlichte Rundbogenfenster ersetzt wurden, sind sie am Turm grösstenteils bauzeitlich erhalten. Auch das Friedhofgebäude, das zur Bauzeit als Leichenhaus und später als Werkzeugschuppen genutzt wurde, ist substanziell gut erhalten. Dies macht das Ensemble zu einem sozial- wie architekturgeschichtlich wichtigen Zeugen.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz der ref. Kirche sowie ihrer historischen Oberflächen und Ausstattungselemente, insb. der Spitzbogenfenster mit spätgotischem Masswerk, der Kanzel, des Taufsteins und der Glasmalereien im Chor. Substanzielle Erhaltung des Friedhofgebäudes.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die ref. Kirche und das benachbarte Pfarrhaus (Kirchweg 1; Vers. Nr. 00158) stehen am südlichen Rand des historischen Dorfkerns von Rorbas auf einem von Stützmauern gefassten Geländeabsatz des nach O abfallenden Hangs (Dettenberg). Der Kirchenbezirk wird im NW durch den Kirchweg erschlossen, der bis zur Kirche als asphaltierte Strasse verläuft und sich anschliessend hangabwärts in zwei Fusswege verzweigt. Auf der Südseite Kirche liegt der von der Friedhofmauer umschlossene, aufgegebene Friedhof mit dem Friedhofgebäude (ehem. Leichenhaus,



Ref. Kirche mit Friedhofgebäude

Vers. Nr. 00157). Südlich davon grenzt auf erhöhtem Terrain der Pfarrhausgarten an. Die Fläche nördlich der Kirche (heute Grünfläche) wurde bis 2017 ebenfalls als Friedhof genutzt.

Ref. Kirche (Vers. Nr. 00156)

Satteldachgedeckte Saalkirche mit ostseitig angefügtem Chorturm und einem Kirchenschiff, das am nach W ansteigenden Hang steht. Die Fassaden von Schiff und Turm sind verputzt und weiss gestrichen, während Eckquaderung sowie Fenster- und Portalrahmungen mit hellgrauer Farbe betont sind. Gurtgesimse aus Sandstein gliedern den Chorturm mit Käsbissdach, dem Turmkugeln und eine goldene Wetterfahne mit einem Hahn aufgesetzt sind. Der Turm zeigt im EG und im Glockengeschoß (2. OG, Schallöffnungen) spitzbogige Masswerkfenster. Im 1. OG sitzen kleinere hochrechteckige Fenster. Auf der Nord- und der Ostseite sind zudem Zifferblätter angebracht. Das Kirchenschiff weist an der Nord- und Südfassade je zwei sandsteingerahmte Rundbogenfenster auf. Die Erschliessung des Innern erfolgt über das Hauptportal an der Nordfassade oder das Emporenportal an der Westfassade, wobei letzteres bedingt durch die Hanglage auf höherem Terrain angeordnet ist. Das Hauptportal liegt geschützt unter einem Pultdach auf Konsolen. Das Emporenportal ist aufwändiger gestaltet mit einem Vorbau mit Satteldach im neugotischen Stil: zwei Steinsäulen auf einem Podest mit doppelläufiger Treppe und Eisengeländer tragen das Dach. Es ist mit einem Dreipass versehen und wie die Dächer von Schiff, Turm und Haupteingang mit Biberschwanzziegeln eingedeckt. Neben dem Emporeneingang zeigt die bogenförmige Nische den Epitaphen des Gerichtsherrn Hans Meis (datiert 1628). An der Südfassade des Kirchenschiffs befinden sich ein Nebeneingang und eine Sonnenuhr. Das Kircheninnere ist stark von den Renovationen des 20. Jh. geprägt. Von der historischen Ausstattung erhalten haben sich der neugotische Taufstein von 1905, das Glasfenster von 1882 im Chor sowie die Kanzel mit Schalldeckel von 1677.

Friedhofgebäude (Vers. Nr. 00157)

Eingeschossiger, längsrechteckiger Massivbau unter einem mit Biberschwanzziegeln gedeckten Satteldach. Die geschlossenen Dachuntersichten sind grün gestrichen. An der südlichen Traufseite ist das kleine Gebäude direkt an die Friedhofsmauer gebaut; die anderen Fassaden sind über einem grauen Sockel verputzt und weiss gestrichen. Beide Giebelfelder verfügen über eine Lüftungsöffnung. Im O liegt mittig ein rechteckiges Fenster mit einem grün gestrichenen Jalousieladen, im W der Eingang mit einer Holztür mit Fenstereinsatz. Die Tür- und Fensteröffnungen verfügen über grau gestrichene Sandsteingewände.

Baugeschichtliche Daten

1513	Rorbas bildet mit Freienstein und Teufen eine eigene Pfarrei
1586d	Gemäss dendrochronologischer Datierung Bau der Kirche anstelle einer Kapelle aus dem 12. Jh.
1590	Dekorative Malereien im Inneren, u. a. Inschrift mit Jahreszahl im Chor
1628	Grabplatte vor dem Chorbogen für Hans Meis (1585–1628), Gerichtsherr zu Teufen
1659	Neuer Taufstein
1677	Neue Kanzel am Chorbogen
1685–1686	Verlängerung des Langhauses um 2.2 m nach W, Architekturbemalung der Fassade
1831	Umgestaltung der spitzbogigen Fenster im Kirchenschiff zu Rundbogenfenstern
1843	Neues dreiteiliges Geläut (Glockengiesserei Bodmer)
1846–1847	Ersatz der Holzdecke im Chor durch einen Gipsplafond mit Stuckverzierungen
1859–1860	Gesamtrenovation mit Friedhofserweiterung
1869	Bau des Friedhofgebäudes Vers. Nr. 000157 als Leichenhaus
1885	Neue Turmuhr (Turmuhrenfabrik Mäder)
1894	Vorbau beim Emporeneingang und Pultvordach beim Südportal, Architekt: Johann Rudolf Roth (1831–1905)
1895	Nutzung des Friedhofgebäudes als Geräteschopf
1897	Erste Orgel (Orgelbau Kuhn AG)
1900	Elektrische Beleuchtung
1905	Neuer Taufstein, Einbau einer Heizung
1920	Aussenrenovation
1925	Behebung von Feuchtigkeitsschäden im Innern, Einbau einer zweiten Heizung und Elektrifizierung des Geläuts
1936	Behebung von Feuchtigkeitsschäden im Bodenbereich, neue Bestuhlung, Architekten: Walter Furrer (1870–1949) und Robert Merkelbach (1884–1974)
1947	Aussenrenovation, Eindecken der Turmgiebel mit Kupferblech, Architekt: Richard von Muralt (1882–1957)



Ref. Kirche mit Friedhofgebäude

1951	Innenrenovation mit Ersatz der Gips- durch eine Holzfelderdecke, Vergrößerung der Empore mit neuer seitlicher Orgel, Versetzung der Kanzel samt Aufgang
1961	Revision der Turmuhr, zwei neue Zifferblätter mit Zeigern (Turmuhrenfabrik Mäder)
1963	Versetzen der Grabplatte von Hans Meis in den witterungsgeschützten Turmeingang
1965	Elektrisches Läutwerk
1973–1974	Archäologisch-bauanalytische Untersuchung sowie Innenrenovation, u.a. neuer Boden, Entfernen des Wandtäfers und der festen Bestuhlung, am Hauptportal im N neues Sandsteingewände und neue Eichentür, Doppelverglasung der Fenster, Reinigung des Taufsteins, Reparatur der Kanzel, neue Lampenschirme, Architekt: F. Kellermüller (o.A.–o.A.) und R. von Wartburg (o.A.–o.A.)
1990	Fassadenuntersuchung an Turm und Kirchenschiff sowie dendrochronologische Untersuchung des Dachstuhls, Aussenrenovation, u. a. neuer Putz und Anstrich, Reparatur der Gewände und Schallöffnungen am Turm, neue Turmkugeln, Freilegung und Rekonstruktion der Fassadenmalereien von 1686, Verlegung der Grabplatte von Gerichtsherr Hans Meis an den Emporeneingang, Architekt: Markus Bürgin (o.A.–o.A.), Restaurator: Heinz Schwarz (o.A.–o.A.)
2017	Aufhebung des Friedhofs

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD90/R2819, LN134, 29.11.1990, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Rorbas, Vers. Nr. 00156, Nov. 1983, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kunstführer durch die Schweiz, Band 1, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2004, S. 929.
- Kurzinventar, Rorbas, Inv. Nr. I/1 und VI/2–5, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 3. Bericht 1962–1963, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1967, S. 75, 278–281.
- Zürcher Denkmalpflege, 7. Bericht 1970–1974, 2. Teil, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1978, Teil 2, S.149–155.
- Zürcher Denkmalpflege, 11. Bericht 1983–1986, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1995, S. 486.
- Zürcher Denkmalpflege, 13. Bericht 1991–1994, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1998, S. 314.

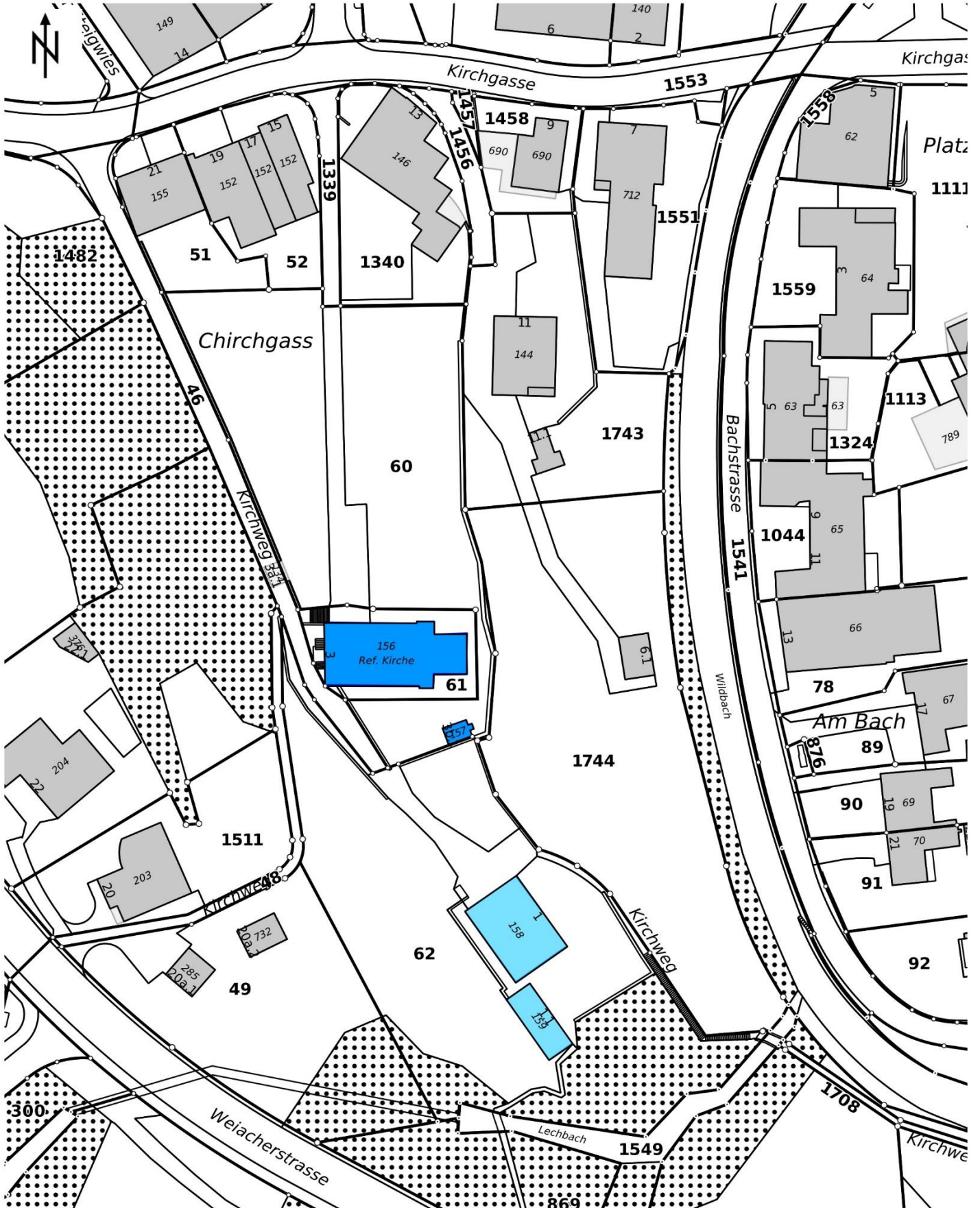
Augenschein

Aussen: März 2020

Innen: nicht besichtigt

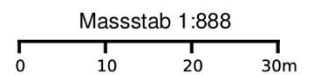


 **Inventarrevision Denkmalpflege**



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 27.05.2020 17:40:10

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Zentrum: [2685814.48, 1264871.76]

Ref. Kirche mit Friedhofgebäude

Ref. Kirche mit Friedhofgebäude, Situation am Hang, Ansicht von O, 20.03.2020 (Bild Nr. D100591_71).



Ref. Kirche mit Friedhofgebäude, ref. Kirche (Vers. Nr. 00156), Ansicht von NW, 16.04.2020 (Bild Nr. D100591_83).

Ref. Kirche mit Friedhofgebäude



Ref. Kirche mit Friedhofgebäude, ref. Kirche (Vers. Nr. 00156), Ansicht von SO, 01.07.2020 (Bild Nr. D100591_81)



Ref. Kirche mit Friedhofgebäude, ref. Kirche (Vers. Nr. 00156), Südfassade mit Nebeneingang und Sonnenuhr, Ansicht von S, 01.07.2020 (Bild Nr. D100591_84)

Ref. Kirche mit Friedhofgebäude

Ref. Kirche mit Friedhofgebäude, ref. Kirche (Vers. Nr. 00156), Westfassade mit Emporeneingang und Grabplatte des Teufener Gerichtsherrn Hans Meis, Ansicht von NW, 15.03.2020 (Bild Nr. D100591_80).



Ref. Kirche mit Friedhofgebäude, ref. Kirche (Vers. Nr. 00156), Blick nach O in den Chor, Bild: Wikimedia Commons, Michael D. Schmid, 24.04.2014 (Bild Nr. D101355_93).

Ref. Kirche mit Friedhofgebäude



Ref. Kirche mit Friedhofgebäude, Friedhofgebäude (Vers. Nr. 00157), Ansicht von NO, 28.04.2020 (Bild Nr. D101366_62).



Ref. Kirche mit Friedhofgebäude, Friedhofgebäude (Vers. Nr. 00157), rechts ref. Pfarrhaus (Vers. Nr. 00158), Ansicht von NW, 16.04.2020 (Bild Nr. D100591_88).

Ref. Pfarrhaus mit Waschhaus

Gemeinde

Rorbas

Bezirk

Bülach

Ortslage

Chirchgass

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Kirchweg 1, 1.1
Bauherrschaft	Heinrich Schneider (o.A.–o.A.)
ArchitektIn	David Vogel (1744–1808)
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1773–1776 (Vers. Nr. 00158), 1870–1871 (Vers. Nr. 00159)
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	B
KGS Nr.	7637
Datum Inventarblatt	12.02.2020 Melanie Wyrtsch
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
06800158	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–
06800159	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das ref. Pfarrhaus mit Waschhaus ist durch seine exponierte Lage am östlichen Abhang des Dettenbergs von weither sichtbar und prägt das Ortsbild von Rorbas entscheidend mit. Der sozial- und architekturgeschichtlich bedeutende Bau wurde vom Zürcher Architekten und Architekturtheoretiker David Vogel erstellt. Inmitten seiner bäuerlichen Umgebung entfaltet der Massivbau zur Bauzeit eine herrschaftliche Wirkung und zeugt damit von der gesellschaftlich privilegierten Stellung des Pfarrers, der im Ancien Régime üblicherweise einer wohlhabenden Zürcher Familie entstammte. Mit seinen frühklassizistischen, symmetrisch gestalteten Fassaden und dem kunstvollen schmiedeeisernen Treppengeländer ist das Pfarrhaus von hohem baukünstlerischem Wert. David Vogel entwarf kurz darauf die ref. Kirche in Embrach (Gemeinde Embrach, Pfarrhausstrasse 3.1; Vers. Nr. 00721), welche in ähnlicher Formensprache gehalten ist.

Schutzzweck

Erhaltung des ref. Pfarrhauses mit Waschhaus in seiner historischen Substanz. Am Pfarrhaus Erhaltung der Fassadengestaltung in ihrer charakteristischen Formensprache. Erhaltung eines ergänzenden Freiraums, der die Wirkung der Gebäude gewährleistet.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das ref. Pfarrhaus mit Waschhaus und die benachbarte ref. Kirche (Kirchweg 3b.1; Vers. Nr. 00157) stehen am Rand des historischen Dorfkerns von Rorbas auf einer mit Stützmauern befestigten Geländeterrasse des gegen O abfallenden Hangs (Dettenberg). Der Pfarrbezirk wird im NW über den Kirchweg erschlossen, der bis zur Kirche als asphaltierte Strasse verläuft und sich anschliessend in zwei Fusswege verzweigt. Das Pfarrhaus ist im N und O vom Pfarrgarten umgeben. Im S steht das Waschhaus.

Ref. Pfarrhaus (Vers. Nr. 00158)

Zweigeschossiger, verputzter Massivbau über rechteckigem Grundriss von drei mal fünf Fensterachsen unter einem mit Biberschwanzziegeln bedeckten Walmdach, das im NO ein Dachhaus und im SW zwei Giebelgauben trägt. Die Dachuntersichten sind holzverkleidet und weiss gestrichen. Über einem grau gestrichenen Steinsockel mit liegenden Kelleröffnungen folgen zwei symmetrisch gestaltete Hauptfassaden mit grossen, hochrechteckigen Sprossenfenstern mit Sandsteingewänden und grünen Jalousieläden. Darüber folgt ein Kranzgesims. Das Eingangsportal



Ref. Pfarrhaus mit Waschhaus

liegt in der Mittelachse der Nordostfassade und ist über eine doppelläufige Freitreppe mit einem kunstvoll geschmiedeten Eisengeländer erschlossen. Die Holztür wird von einem Sandsteingewände eingefasst. Über dem Türsturz befindet sich gemäss Literatur eine Inschrift von 1752: «HOC PIETATIS MONVMENTVM VCL DAVID LAVATER PROF P RT CAP DECANO = PER XXXVI ANNOS BENE DE SE MERITO- L. M. Q. P. - COLLEG CANONICOR CAROL A. R. S. CDDCCLXXIV».

Waschhaus (Vers. Nr. 00159)

Gemischt konstruierter, längsrechteckiger Satteldachbau mit Biberschwanzziegeln eingedeckt sowie Kamin und offenen Dachuntersichten. Der massive südöstliche Gebäudeteil ist über einem grauen Sockel verputzt und weiss gestrichen, die restlichen Fassaden zeigen eine rot bemalte, profilierte Brettverschalung. Der vermutlich fensterlose Bau ist durch zwei Eingänge an der dem Garten zugewandten östlichen Trauffassade erschlossen: Während in die Brettverschalung eine einfache Türe eingelassen ist, befindet sich im massiven Teil über drei Treppenstufen eine blau bemalte Holztür mit Fenstereinsatz in einer Türöffnung mit Sandsteingewände.

Baugeschichtliche Daten

1773–1776	Bau des Pfarrhauses, Architekt: David Vogel
1870–1871	Bau des Waschhauses, Bauherrschaft: Heinrich Schneider
1878	Bauten am Waschhaus
1895	Der Kanton ist Eigentümer des Waschhauses
1909	Neue Wascheinrichtung im Waschhaus
1968	Renovationsarbeiten im ref. Pfarrhaus, u. a. Abbruch eines weissen Kachelofens aus dem 19. Jh. in der Pfarrstube
1977–1978	Innen- und Aussenrenovation des ref. Pfarrhauses
1993	Abtretung an die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Rorbas
1996	Renovation und Umbau des Pfarrhauses, u. a. Teilausbau des DG, Abbruch eines Kamins im SO, Abbruch von vier bauzeitlichen Tonnengauben, Einbau zweier verschindelter Giebelgauben im SW, Wiederherstellung der urspr. Fensteröffnungen in den Bädern im EG und OG, Erneuerung der Fenster, Architekt: Markus Bürgin (o.A.–o.A.)
1999	Sanierung der Stützmauer und der Mauer entlang des Kirchwegs; die geplante Sanierung des Waschhauses mit Einbau von Unterrichtszimmern für die Sonntagsschule wurde nicht realisiert

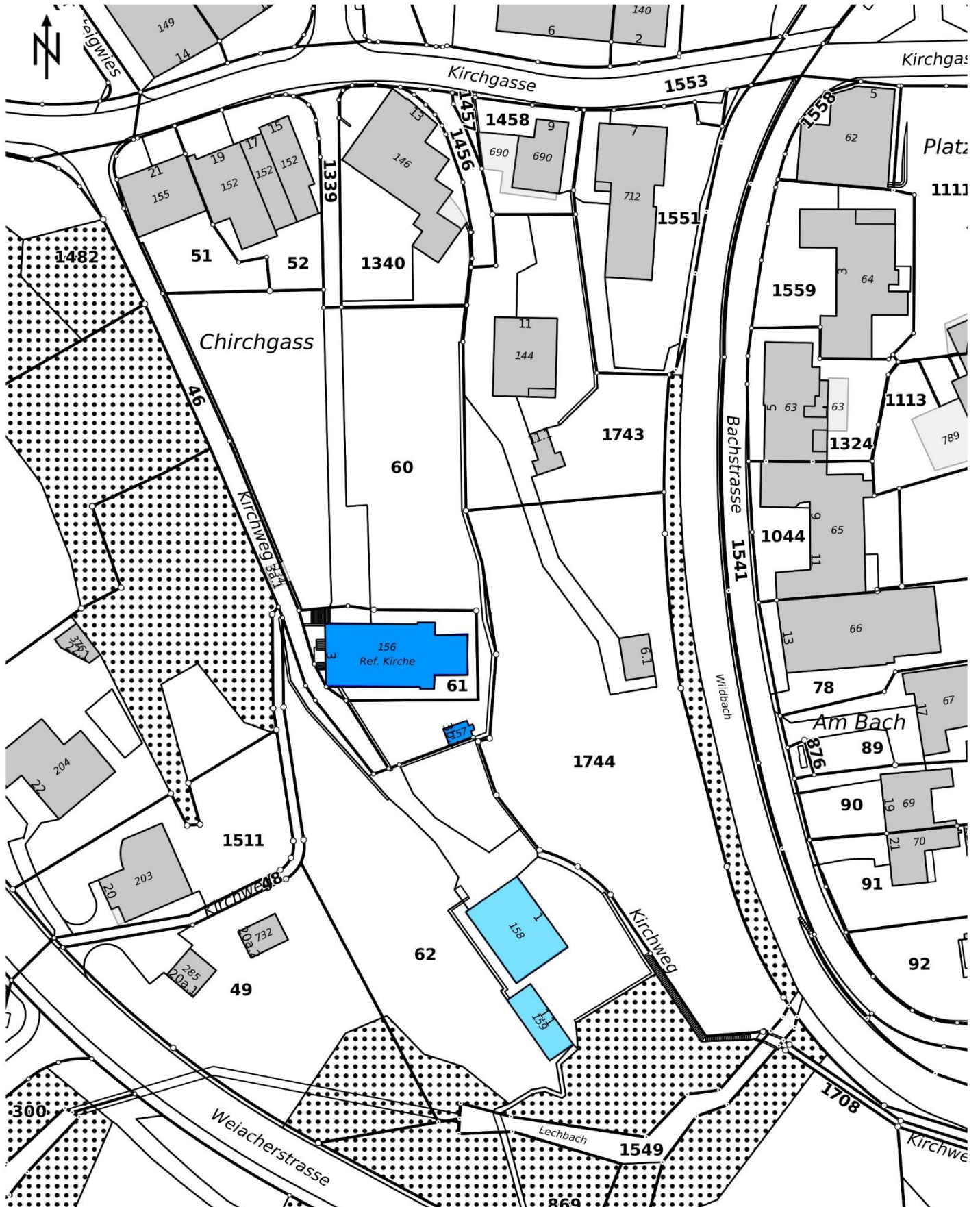
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Rorbas, Vers. Nr. 00158, Juni 1979, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kunstführer durch die Schweiz, Band 1, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2004, S. 929.
- Kurzinventar, Rorbas, Inv. Nr. II/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Staatsarchiv des Kantons Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 6. Bericht 1968–1969, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1973, S. 122.
- Zürcher Denkmalpflege, 14. Bericht 1995–1996, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2001, S. 314.

Augenschein

Aussen: März 2019

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 27.05.2020 17:40:10

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:888

0 10 20 30m

Zentrum: [2685814.48, 1264871.76]

Ref. Pfarrhaus mit Waschhaus



Ref. Pfarrhaus mit Waschhaus, Situation am Hang, Ansicht von O, 20.03.2020 (Bild Nr. D100591_71).



Ref. Pfarrhaus mit Waschhaus, ref. Pfarrhaus (Vers. Nr. 00158), Ansicht von N, 16.04.2020 (Bild Nr. D101366_71).

Ref. Pfarrhaus mit Waschhaus

Ref. Pfarrhaus mit Waschhaus, ref. Pfarrhaus (Vers. Nr. 00158), rechts das Waschhaus (Vers. Nr. 00159), Ansicht von NW, 16.04.2020 (Bild Nr. D101366_69).



Ref. Pfarrhaus mit Waschhaus, ref. Pfarrhaus (Vers. Nr. 00158), Ansicht von SO, 16.04.2020 (Bild Nr. D101366_72).

Ref. Pfarrhaus mit Waschhaus



Ref. Pfarrhaus mit Waschhaus, ref. Pfarrhaus (Vers. Nr. 00158), Detail Ostfassade mit Freitreppe vor dem Eingangsportale, Ansicht von SO, 16.04.2020 (Bild Nr. D101366_73).



Ref. Pfarrhaus mit Waschhaus, Waschhaus (Vers. Nr. 00159), Ansicht von O, 16.04.2020 (Bild Nr. D101366_75).

Villa Blumer mit Stallscheune und Park

Gemeinde

Rorbas

Bezirk

Bülach

Ortslage

Gaisberg

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Gaisberg 8, 8 bei, 8.1
Bauherrschaft	Othmar Blumer-Huber (1848–1900)
ArchitektIn	
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1876 (Vers. Nr. 00453), 1877 (Vers. Nr. 00454), vor 1883 (068PARK00453)
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	B
KGS Nr.	12672
Datum Inventarblatt	06.07.2016 Laetitia Zenklusen
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
06800453	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
06800454	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
068PARK00453	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die vom einflussreichen Unternehmer, Richter, Kantons- und nachmaligen Bundespolitiker Othmar Blumer-Huber (1848–1900) erbaute Villa Blumer ist ein repräsentativer Fabrikantenwohnsitz mit Blick auf die Arbeitsstätte. Sowohl das Wohnhaus als auch die Stallscheune sind wichtige, bauliche Zeugen aus der Epoche des Historismus, die in der Region einzigartig sind. Sie sind geprägt von spätklassizistischer Strenge und pittoresken Dekorationselementen in der Formensprache des Schweizer Holzstils. Der im Stil eines späthistoristischen Landschaftsgartens angelegte Park unterstreicht die Bedeutung des Ensembles als repräsentativer Landsitz und ist integraler Bestandteil davon. Als Wohnsitz der Industriellenfamilie Blumer, welche die Geschicke der Spinnerei Blumer Söhne & Cie. AG in Freienstein über Jahrzehnte gelenkt hat, kommt der Baugruppe eine hohe wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bedeutung zu. Othmar Blumer-Huber, der seit 1870 in der Firmenleitung sass, gestaltete als langjähriger Kantonsrat und Zürcher Ständerat (1890–1900) die Politik des ausgehenden 19. Jh. wesentlich mit. Durch die exponierte Lage über Rorbas und Freienstein ist das Ensemble der Villa Blumer zudem für das Orts- und Landschaftsbild des unteren Tösstals bedeutend.

Schutzzweck

Erhalt der gewachsenen Substanz und charakteristischen Erscheinung der Villa und der Stallscheune. Erhalt der bauzeitlichen Nahumgebung (Kopfsteinplästerung, Brunnen). Erhalt des Charakters des Parks, der von den Bäumen und Ausblicken auf das Fabrikareal der ehem. Spinnerei Blumer geprägt ist. Erhalt der bauzeitlichen Strukturen des Parks, des Wegsystems mit Treppen, Befestigungen und Sitzplätzen aus Naturstein sowie der Gruft der Familie Blumer.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Villa und die Stallscheune befinden sich an exponierter Lage auf dem Gaisberg, südwestlich der ehem. Spinnerei Blumer (Gemeinde Freienstein, Othmar-Blumer-Strasse 1; Vers. Nr. 00027, Kennelwiesstrasse 2; Vers. Nr. 00042 u. w.). Gegen NO und NW ist das Gelände steil abfallend, am Südosthang wächst dichter Schutzwald. Ein grosser gekiester Platz umgibt das Wohnhaus und die Stallscheune, die auf einer wohl künstlich geschaffenen Ebene angeordnet sind. Der Nahbereich vor

Villa Blumer mit Stallscheune und Park

der Nordwestfassade der Stallscheune ist zudem mit Kopfsteinen gepflastert und mit einem Brunnen (datiert 1877) ausgestattet. Die Erschliessung des Grundstücks erfolgt über einen asphaltierten Weg ab der Irchelstrasse. An der nordwestlichen und -östlichen Hangseite des Gaisbergs erstreckt sich mit Blick auf die Kirche in Rorbas resp. die ehem. Spinnerei Blumer ein grosszügiger Park. Oberhalb der Villa schliesst am südöstlichen Hang vor dem Wald eine weitere Parkfläche an.

Objektbeschreibung

Villa Blumer (Vers. Nr. 00453)

Der zweigeschossige, gemauerte Giebeldachbau zählt drei mal drei Fensterachsen. Südostseitig angefügt sind ein Kehrfirstanbau (ehem. Wintergarten) und die Küche mit darüber liegender Terrasse. Über dem niedrigen Quadersteinsockel gliedert ein Gurtgesims die Putzflächen der Fassaden. Im OG weisen die Fenster Brüstungsfelder und gerade Verdachungen auf. An der Nordwestfassade akzentuieren ein überdeckter Terrassenanbau und ein Quergiebel die Mittelachse. An den Ortbrettern und Untersichten ist das Dach mit geformten Bügen und Laubholzsägezier dekorativ gestaltet (Farbfassung rot und weiss). Der Hauseingang mit Türrahmung aus Sandstein, dreiteiligem Türblatt mit Oberlicht und schmiedeeisernem Ziergitter liegt an der Südwestseite. Im Innern ist die ursprüngliche Raumaufteilung und -erschliessung über den Mittelgang erhalten. In den meisten Räumen sind die historischen Böden vorhanden. Das sog. Kirschholz-Zimmer im EG (NO) besitzt einen Parkettboden und ein Wandtäfer aus der Bauzeit. Im 1. OG befand sich urspr. das Nähzimmer, das 1957 eingebaute Badzimmer ist mit farbigen Bleiglasfenstern ausgeschmückt.

Stallscheune (Vers. Nr. 00454)

Der längsrechteckige Bau mit geradem Satteldach steht parallel zum Hang. Am EG aus Sichtbackstein betonen grob verputzte Steinplatten die Sockelzone. Die gegen den Platz gerichtete Hauptfassade weist drei Eingänge auf, mittig ein breiterer, flankiert von zwei schmaleren. Alle Eingänge besitzen stichbogige Türrahmen, die mit rötlichem Backstein farblich hervorgehoben sind. Die hochrechteckigen Fenster dazwischen zeigen Sandsteingewände. Das OG der Hauptfassade (Heuboden) ist mit vertikalen Brettern verschalt, die dekorativ ausgesägte Lüftungsschlitze, Lüftungsöffnungen mit Jalousieläden und dreieckig zugeschnittene Bretterenden aufweisen. Die Giebelwände bestehen über dem EG aus auf Sicht angelegtem Fachwerk. Im Innern bewahrt der Pferdestall die urspr. blauweisse Wandkachelung; das darüber liegende Kutscherzimmer einen Gusseisenofen und eine Klingelanlage, über welche die Herrschaft dem Kutscher/Fahrer bei Bedarf läuten konnte.

Park (068PARK00453)

Der parkartig angelegte Garten umfasst ein Wegsystem mit Treppen und Befestigungen, Sitzplätzen in Aussichtslage und Baumbestand. Die schmalen Wege sind wegen der steilen Hanglage des Parks im NW und NO serpentin förmig geführt und weisen zum Teil noch die originalen formwilden Einfassungen aus Natursteinen (Nagelfluh, Tuff, Kalk) auf. Die Wege weiten sich immer wieder zu kleinen Sitzplätzen, die mit Bänken und Tischen aus Sandstein geschmückt sind. Nur noch an einem Ort ist die rückwärtige Böschung dahinter mit formwilden Nagelfluhsteinbrocken befestigt. Der Grossteil der ehemals parkartigen Bepflanzung mit grosswüchsigen Bäumen (Scheinzypressen, Blutbuchen etc.) in den Böschungsbereichen und in Hausnähe wurde gefällt. Im Böschungsbereich nördlich der Villa befindet sich in geschützter Lage die Gruft der Familie Blumer.

Baugeschichtliche Daten

1876–1877	Bau der Villa Blumer und der Stallscheune, ev. zeitgleich Anlegung des parkartigen Gartens
1883	Errichtung der Grabstätte der Familie Blumer im Park
1900	Anbau von Gewächshäusern am Wohnhaus sowie eines Holzschuppens an der Stallscheune
1925–1926	Umbauten am Wohnhaus
1927	Anbau einer Küche und eines Wintergartens am Wohnhaus
1957	Einbau eines Badezimmers mit farbigen Bleiglasfenstern im 1. OG des Wohnhauses
1958	Anlegung eines Rosengartens im Nahbereich der Villa
2009	Verkauf und Renovation der Liegenschaft; im Wohnhaus: Öffnung der zugemauerten Rundbogenfenster und Angleichung des Bodenniveaus im ehem. Wintergarten (SO), Aufdoppelung der Fenster, Wiederverwendung der urspr. Rahmen und Griffe, im DG Entfernen der Trennwände, neuer Boden mit Schalldämmung, Dachverschalung; in der Stallscheune: Einbau einer Tür anstelle des Fensters (SW), Umdecken des Ziegeldachs

Villa Blumer mit Stallscheune und Park

2009–2014 Tiefgreifende Eingriffe im Park; Abparzellierung des nordwestlichen Teils und Überbauung mit Einfamilienhäusern, Befestigung von Wegen- und Platzflächen mit Betonpflastersteinen, Fällen der alten Parkbäume, Bau einer Garage am Hang zwischen Villa und Stallscheune, Ersatz des Rosengartens durch Staudenrabatte

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Beurteilung Gärten und Anlagen, Rorbas, 068PARK00453, bearbeitet von Petra Schröder, SKK Landschaftsarchitekten AG, Juli 2015, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Rorbas, Inv. Nrn. VIII/N0003, VIII/N0004, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Rorbas ZH, Kommunales Inventar der schützenswerten Bauten und Anlagen, IBID Altbau AG, Heinz Pantli und Basil Marti, Winterthur 2013.

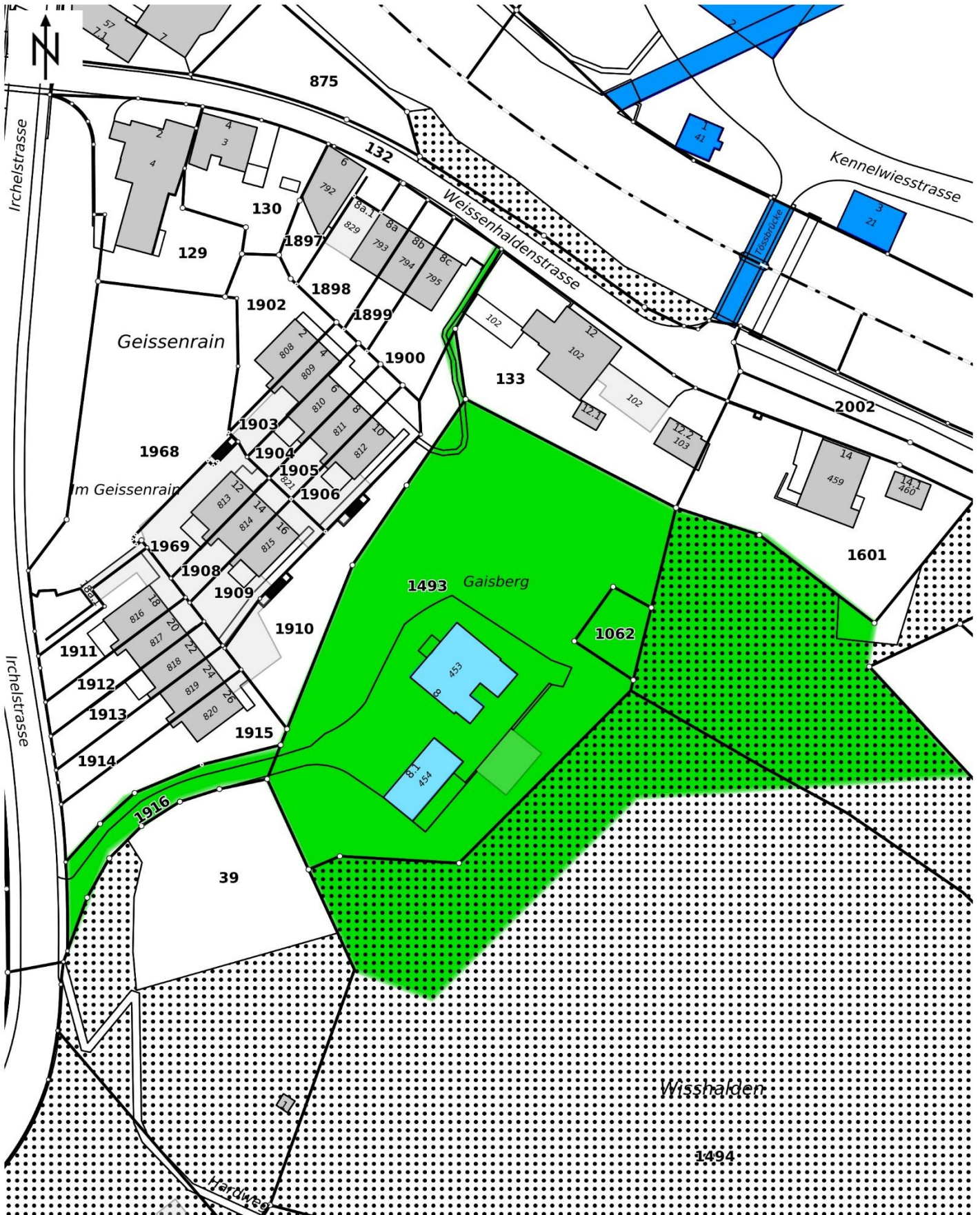
Augenschein

Aussen: Okt. 2013

Innen: Okt. 2013



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 15.04.2021 12:15:49

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:1000



Zentrum: [2686109.98, 1264751.39]

Villa Blumer mit Stallscheune und Park

Villa Blumer mit Stallscheune und Park, Ansicht von NW, 01.10.2013 (Bild Nr. D100557_74).



Villa Blumer mit Stallscheune und Park, Villa (Vers. Nr. 00453) mit Küchenanbau und ehem. Wintergarten, Ansicht von NO, 01.10.2013 (Bild Nr. D100557_75).

Villa Blumer mit Stallscheune und Park



Villa Blumer mit Stallscheune und Park, Villa (Vers. Nr. 00453), Ansicht von NW, 01.10.2013 (Bild Nr. D100557_06).



Villa Blumer mit Stallscheune und Park, Eingangstür der Villa (Vers. Nr. 00453), Ansicht von NW, 01.10.2013 (Bild Nr. D100557_14).

Villa Blumer mit Stallscheune und Park

Villa Blumer mit Stallscheune und Park, Stallscheune (Vers. Nr. 00454), Ansicht von NW, 01.10.2013 (Bild Nr. D100557_82).



Villa Blumer mit Stallscheune und Park, Stallscheune (Vers. Nr. 00454), Ansicht von N, 01.10.2013 (Bild Nr. D100557_80).

Villa Blumer mit Stallscheune und Park



Villa Blumer mit Stallscheune und Park, Stallscheune (Vers. Nr. 00454), Nordwestfassade mit Brunnen von 1877, 01.10.2013 (Bild Nr. D100557_89).



Villa Blumer mit Stallscheune und Park, Park (068PARK00453), Weg mit Treppe nordöstlich der Villa, 16.07.2015 (Bild Nr. D100557_26).

Villa Blumer mit Stallscheune und Park

Villa Blumer mit Stallscheune und Park, Park (068PARK00453), Sitzbank aus Sandstein südöstlich der Villa, 16.07.2015 (Bild Nr. D100557_28).



Villa Blumer mit Stallscheune und Park, Park (068PARK00453), Grabstätte der Familie Blumer, 01.10.2013 (Bild Nr. D100557_90).

Gasthaus «Adler»

Gemeinde

Rorbas

Bezirk

Bülach

Ortslage

Postgass

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Postgasse 19
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) Um 1730
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS B
 KGS Nr. 7636
 Datum Inventarblatt 18.07.2017 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

06800008

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

PD 16.08.1974 BDV Nr. 0797/1973 vom 03.07.1973
 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Das am Hang über dem historischen Dorfkern von Rorbas und am alten Handelsweg zum «Flecken» Zurzach um 1730 errichtete Gasthaus «Adler» ist ein wichtiger sozial-, wirtschafts- und architekturgeschichtlicher Zeuge. Als Wirtshaus, das von der Obrigkeit mit dem Tavernenrecht ausgestattet war, hatte der «Adler» das Recht, Gäste zu beherbergen und warme Speisen aufzutischen. Er war damit ein soziales Zentrum des unteren Tösstals. Die Adlerwirte, die das Gasthaus betrieben, gehörten der ländlichen Oberschicht an, was sich im repräsentativen Charakter des Gebäudes widerspiegelt. So zeigt es barockes Zierfachwerk und eine klassizistisch geprägte Hauptfassade. Der «Adler» ist nicht nur baukünstlerisch wertvoll, sondern auch ein typisches Beispiel eines bäuerlichen Vielzweckgebäudes mit Gasthausbetrieb. Durch die exponierte Lage am Hang und am ehemaligem Dorfeingang, durch das grosse Volumen und das stattliche Satteldach kommt dem Gasthaus «Adler» eine wichtige ortsbildprägende Wirkung zu.

Schutzzweck

Erhalt des Gasthauses in Volumen, charakteristischer Erscheinung (Fasadengliederung, Dachform) sowie bauzeitlicher Substanz samt dem Scheunenteil von 1752. Erhalt des Wirtshauschilds und der festen bauzeitlichen Innenausstattung. Erhalt der hofartigen Situation mit dem Nachbargebäude Vers. Nr. 00007.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Gasthaus «Adler» befindet am südlichen Hang über dem historischen Siedlungskern, am alten Handelsweg von St. Gallen nach Basel. Mit dem jenseits der Strasse gelegenen Haus (Vers. Nr. 00701), welches ebenfalls parallel zum Hang ausgerichtet ist, markiert der «Adler» den Eingang zum Dorf. Mit dem südöstlich liegenden Gebäude (Weinlandschule, Postgasse 23; Vers. Nr. 00007) begrenzt er den mit Kopfstein gepflasterten Vorplatz. Dieser prägt wie die kleine Gartenwirtschaft auf der Südseite die Nahumgebung des Gasthauses.

Objektbeschreibung

Langgestreckter, am Hang errichteter Satteldachbau mit hohem Keller-/Sockelgeschoss, das auf der Talseite in Erscheinung tritt. Im W angeordnet ist der Wirtshaus-/Wohnteil, im O der ehemalige Scheunenteil mit Pferdestall. Die Trauffassaden des Gebäudes sind in Fachwerk konstruiert, das Sockelgeschoss, beide Giebelfassaden und die Rückseite des Ökonomieteils sind gemauert. Die auf den Vorplatz gerichtete Trauffassade ist im EG verputzt, das OG zeigt Fachwerkzier mit kelch- und x-förmigen Verstrebungen. Sieben Fensterachsen und der Hauseingang prägen den Wohnteil; eine



Gasthaus «Adler»

Stalltür flankiert von je einem Fenster und ein Scheunentor den Ökonomieteil. Haus- und Stalleingang sind klassizistisch gestaltet mit steinernen Türrahmen sowie einem Türsturz mit gerader, profilierter Verdachung und Triglyphen. Am Türsturz des Hauseingangs findet sich die Jahreszahl «1810», das zweifeldrige, gestemmte Türblatt ziert ein Perlstab-Motiv. Das rechteckige Scheunentor ist dekorativ gestaltet mit orthogonalen Verstrebrungen und rautenförmig ausgefachten Füllfeldern. Die nördliche Trauffassade ist ebenfalls mit Zierfachwerk ausgestattet; die gekoppelten Fenster könnten einen älteren Brüstungsriegel ersetzen. An der westseitigen Giebelfassade (Wohnteil) sind Fensteröffnungen mit gekehlten Profilen eingelassen; hinter den südseitigen Fenstern liegen die Säle. Dach mit liegendem Dachstuhl und Stuhlsäulen; gewölbter Keller unter Küche und Gaststube sowie nachträglich angelegtem Aussenzugang im N.

Baugeschichtliche Daten

Um 1730	Vermutlich Errichtung des Gasthauses «Adler» am heutigen Standort (vgl. Rorbaser Haushaltsrodel von 1728, der ein neues Wirtshaus «die gass hinab vom neuen zum alten Wirtshaus» erwähnt)
1744	Abschluss eines Pachtvertrags für den «Adler» («Wirtshaus sambt Metzg») zwischen Gerichtsherr Meiss und den Gebrüdern Caspar und Heinrich Bänninger
1752	Anbau Stallungen im Südwesten
1810	Unter Johann Rudolf Schurter, Gemeindepräsident, Gross- und Kantonsrat, Umbau im klassizistischen Stil: Verputzen Fachwerk im OG und am Scheunenteil, Ausstattung Haus- und Stallungstür mit Rahmungen und Türstürzen aus behauenenem Stein, Neuaufteilung Kammern im OG sowie Versetzen Fenster
1812	In der kantonalen Gebäudeversicherung erstmalige Erwähnung der Metzgerei im Haus Vers. Nr. 00007, dem Nebengebäude des «Adlers»
1819	Verkauf des «Adlers» mitsamt Metzgerei und einem Drittel Anteil an einer Trotte an den Haumüller Hans Jakob Volkart; vermutlich handelt es sich um die Metzgerei im Nebengebäude Vers. Nr. 00007
1835	Heinrich Keller, Metzger, später Gemeindepräsident, Kantonsrat und Kreisrichter, kauft den «Adler» mit «Tavernen- Metzg- und Beckgerechtigkeit»
1860–1953	Mehrere Wirtewechsel bis der Bildhauer Alwin Staub (1901–1963) das Gasthaus übernimmt
1965/1966	Aussenrenovation, d.h. Neuer Verputz an der Hauptfassade im EG, Freilegung Fachwerk im OG, Einbau Sprossen an allen Fenstern, Erneuerung von Dachtraufe und Fallrohren, Restaurierung Wirtshaussschild, Anlegung der kleinen Gartenwirtschaft
1974	Pflästerung Vorplatz, Ausbau Saal im 1. OG zur Kunstgalerie
1987	Fassadenrenovation (neuer Verputz und Anstrich)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Bd. 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 342–343.
- Der «Adler» zu Rorbas, ein Schmuckstück des Dorfes, in: Zürcher Unterländer vom 4. Februar 1967.
- Edwin Dünki, Geschichte des Gasthofes zum Adler in Rorbas, Typoskript 1995.
- Ein Landgasthof mit Tradition – Restaurierung des «Adlers» in Rorbas, in: Neue Zürcher Zeitung, Morgenausgabe Blatt 8 Nr. 2027 vom 7. Mai 1966.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Rorbas, Vers. Nr. 00008, Juni 1979, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Rorbas, Inv. Nr. VIII/18, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Rorbas ZH, Kommunales Inventar der schützenswerten Bauten und Anlagen, IBID Altbau AG, Heinz Pantli und Basil Marti, Winterthur 2013.
- Zürcher Denkmalpflege, 6. Bericht 1968–1969, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1973, S. 122–123.

Augenschein

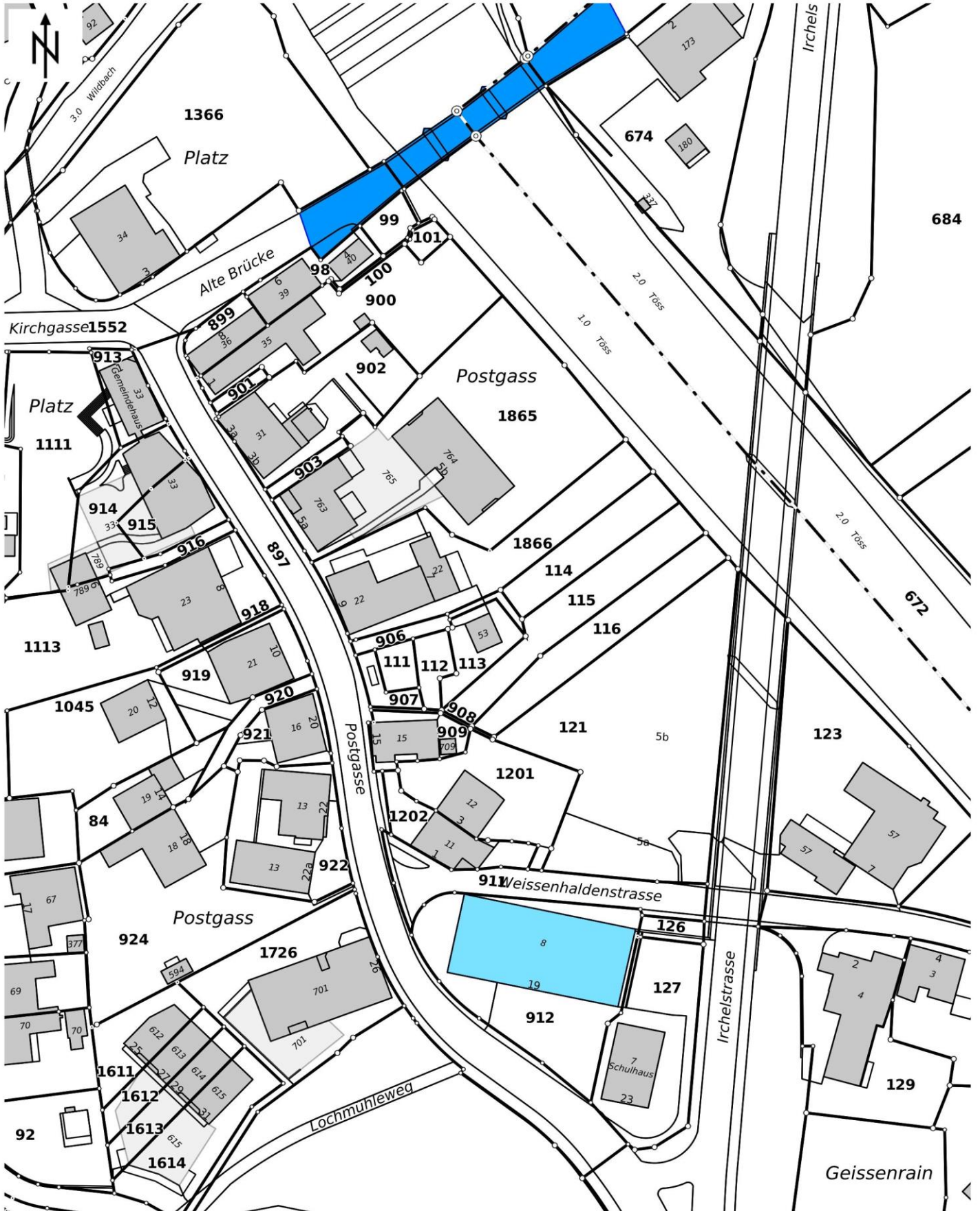
Aussen: Juli 2013, Juli 2017

Innen: nicht besichtigt





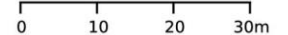
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 19.07.2017 13:54:16

Diese Karte stellt einen Zusammengzug von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1000



Zentrum: [2685975.54,1264911.94]



Gasthaus «Adler», Ansicht von S, 30.07.2017 (Bild Nr. D100557_61).



Gasthaus «Adler», Ansicht von NW, 31.07.2017 (Bild Nr. D100557_63).



Gasthaus «Adler», Ansicht von NO, 31.07.2017 (Bild Nr. D100557_62).



Gasthaus «Adler», Ansicht von NO, 31.07.2017 (Bild Nr. D100557_64).



Gasthaus «Adler», Wirtshaus Schild, Ansicht von W, 20.03.2020 (Bild Nr. D100557_94).



Gasthaus «Adler», Südfassade, Haupteingang mit Jahreszahl «1810» am Türsturz, Ansicht von S, 20.03.2020 (Bild Nr. D100557_65).

«Römerbrücke»

Gemeinde

Rorbas, Freienstein-Teufen

Bezirk

Bülach

Ortslage

Alte Brücke

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Alte Brücke 1 bei, Alte Brücke 2 bei
Bauherrschaft	
ArchitektIn	Johannes Volkart (1783–1853)
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1806–1808
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	A
KGS Nr.	7634
Datum Inventarblatt	25.11.2019 Viviane Mathis
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
068BRUECKE00002	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–
057BRUECKE00002	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die «Römerbrücke» ist die erste grosse Mauerwerksbrücke, die im Kanton Zürich errichtet wurde, und von herausragendem baukünstlerischem Zeugenwert. Als seltenes Beispiel einer Steinbogenbrücke aus dem beginnenden 19. Jh. stellt sie im Kanton Zürich gar einen Einzelfall dar, da in ihrer Entstehungszeit Holzbrücken die Norm ausmachten. Die ganz aus Tuffstein gearbeitete Brücke wird im Volksmund als «Römerbrücke» bezeichnet und erinnert an französische Kunststrassenbrücken aus dem 17. und frühen 18. Jh. Sie wurde von Johannes Volkart entworfen, einem renommierten Baumeister aus Niederglatt, welchem u. a. die überkommunal bedeutenden Kirchen in der Gemeinde Henggart (Chileweg; Vers. Nr. 00030) und in der Gemeinde Uster (Zentralstrasse 41; Vers. Nr. 02330) zugeschrieben werden. Historisch bedeutende Zeugenschaft erlangt die Brücke als Teil des mittelalterlichen Handelswegs vom Unterland in die Stadt Zürich. So ist an ihrer Stelle bereits 1521 ein «grosser Steg über die Töss» in der jüngeren Öffnung von Rorbas erwähnt. Zudem prägt die Brücke das Orts- und Landschaftsbild der beiden Dörfer Rorbas und Freienstein wesentlich mit.

Schutzzweck

Erhaltung der Brücke in bauzeitlicher Substanz und Konstruktionsweise.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die «Römerbrücke» überquert die Töss und verbindet die Dörfer Freienstein und Rorbas im unteren Tössstal. An beiden Ufern wird sie von hohen Bäumen flankiert. Auf der Nordostseite bilden zwei isolierte, traufständige und von den Brückenbrüstungen zurückgesetzte Häuser eine Art Eingangssituation. Auf der Südwestseite befindet sich südlich der Brücke ein kleiner Fachwerkbau und nördlich ein Parkplatz. Weiter gegen SW liegt das Gemeindehaus von Rorbas (Kirchgasse 1; Vers. Nr. 00033) mit anschliessendem gepflastertem Platz.

Objektbeschreibung

Dreijochige Bogenbrücke aus gesägten Tuffsteinblöcken und einer Gesamtlänge von 67 m. Die drei Rundbögen haben Spannweiten von 9,2 m, 12,2 m und 9,2 m und ihre Stirnseiten sind als einreihige hervortretende Stirnkränze ausgestaltet. Zwei schlanke Flusspfeiler von je 1,5 m Breite und mit dreieckigen Vorköpfen zu beiden Seiten flankieren den grossen Mittelbogen. Vorlanddämme beidseits der Brücke stellen eine ausreichende lichte Höhe über dem Hochwasserstand sicher. Sie



«Römerbrücke»

werden durch je zwei seitliche Strebepfeiler verstärkt und dienen als Zufahrtsrampen. Das Gefälle der Fahrbahn setzt sich bis zum Scheitelpunkt der Brücke fort, was die Formung eines ausgeprägten «Eselsrückens» ergibt. Die Fahrbahn besteht heute aus armierten Betonplatten. Auf den Brüstungsmauern wurde nachträglich ein Eisen-Handlauf montiert. In der südlichen Stirnmauer ist je eine Inschriftenplatte mittig über den Pfeilern angebracht. Bei der westlichen handelt es sich um eine bauzeitliche Tafel mit der Jahreszahl «1806», bei der östlichen Tafel (ehem. mit der Inschrift «1808») um eine jüngere, neutrale Sandsteinplatte.

Baugeschichtliche Daten

1806–1808	Bau der «Römerbrücke»
1961	Renovation und Verstärkung der Fahrbahn mit armierten Betonplatten aufgrund zunehmenden Verkehrsaufkommens, in der Südmauer Ersatz der stark verwitterten östlichen Inschriftentafel durch eine neutrale Sandsteinplatte
1994	Renovation und Verstärkung der Fahrbahn

Literatur und Quellen

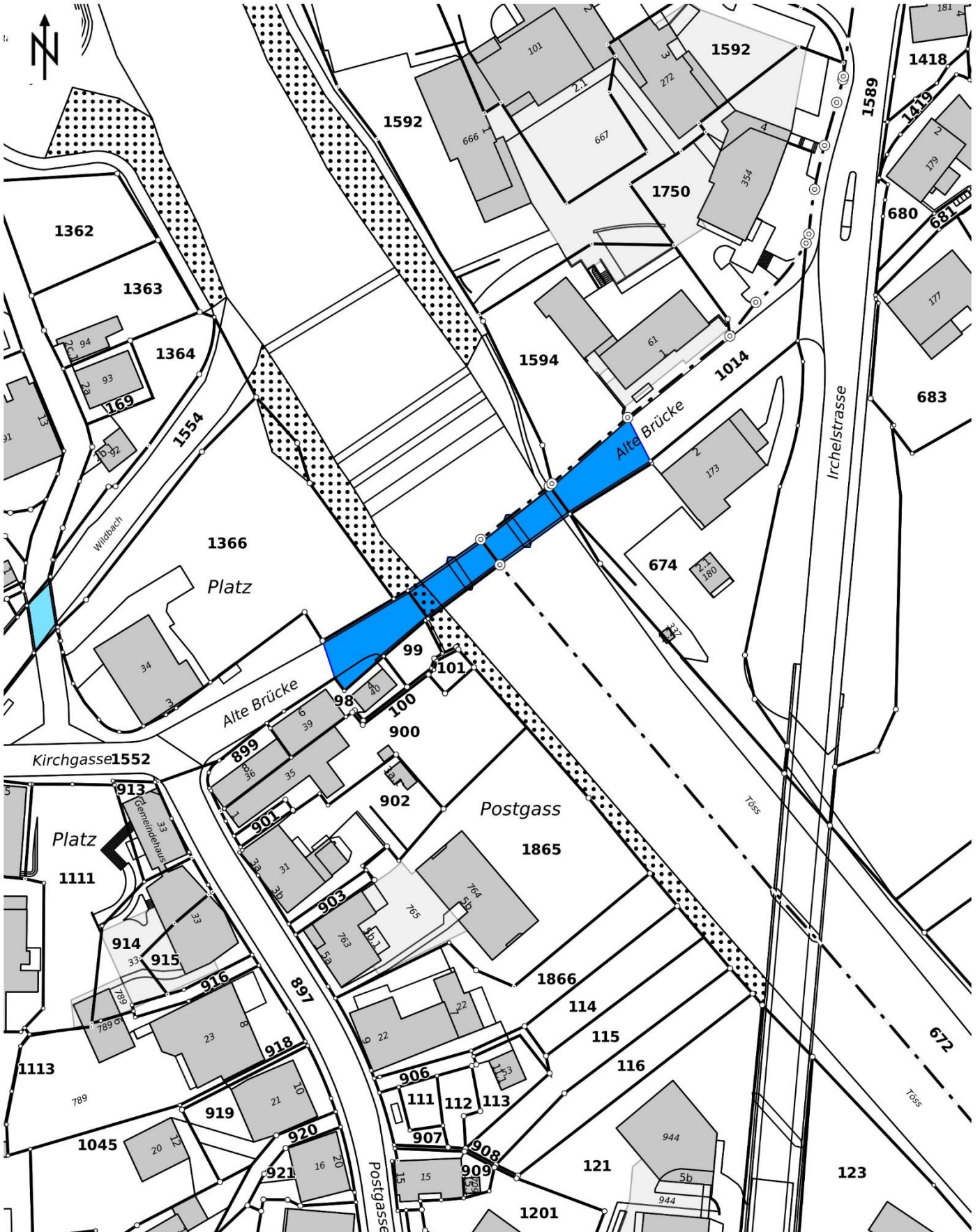
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, Basel 1943, S. 73.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Rorbas/Freienstein-Teufen, Vers. Nr. BRUECKE00002, Juli 1979, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- IVS. Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz, Inv. Nr. ZH 453.2.3, bearbeitet von Cornel Doswald, hg. von Bundesamt für Strassen ASTRA, Bern 1999.
- Kurzinventar, Rorbas, Inv. Nr. X/2, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Paul Kläui, Johannes Volkart. Ein vergessener Baumeister des Klassizismus, in: Unsere Kunstdenkmäler, 1962, Nr. 1, S. 13–16.
- Zürcher Denkmalpflege, 3. Bericht 1962–1963, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1967, S. 36–37.

Augenschein

Juli 2017



Inventarrevision Denkmalpflege



Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



«Römerbrücke», Ansicht von SO, 31.07.2017 (Bild Nr. D100557_72).



«Römerbrücke», Ansicht von N, 31.07.2017 (Bild Nr. D100557_71).



«Römerbrücke», Ansicht von SO, 31.07.2017 (Bild Nr. D100557_70).



«Römerbrücke», östlicher Pfeiler, Ansicht von SO, 31.07.2017 (Bild Nr. D100557_73).

Obere Wildbachbrücke

Gemeinde

Rorbas

Bezirk

Bülach

Ortslage

Geissenrain

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Weiacherstrasse 7 bei
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1840
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 31.08.2016 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

068BRUECKE00004

Festsetzung Inventar
AREV Nr. 0452/2021 Liste und
Inventarblatt
Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Die Wildbachbrücke ist ein bedeutender verkehrsgeschichtlicher Zeuge aus der Zeit des liberalen Strassenbaus. Mit dem ersten Zürcher Strassengesetz von 1833 beschloss man, die bestehenden Landstrassen mit einem Steinbett und in gerader Linienführung zu Strassen 2. Klasse auszubauen. Zu den geplanten Strassen gehörte auch die Strecke «von Winterthur über Wülflingen, Rorbas und Glattfelden nach Weyach». Infolge des modernen Ausbaus sind die älteren Kunstbauten, namentlich die Brücken, fast vollständig eliminiert worden. Eine Ausnahme bildet die repräsentative, rundbogige Strassenbrücke über den Wildbach in Rorbas. Die Wildbachbrücke ist eine der letzten bestehenden, gemauerten Kunststrassenbrücken des 19. Jh. Sie ist im Inventar der historischen Verkehrswege der Schweiz IVS als national mit historischem Verlauf und viel Substanz eingestuft.

Schutzzweck

Erhaltung der Brücke in Substanz und Konstruktionsweise.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Wildbachbrücke führt südlich des Ortskerns von Rorbas über den Wildbach, der weiter nördlich in die Töss mündet.

Objektbeschreibung

Die rundbogige Steinbrücke hat eine Länge von 12, eine Breite von 7,5 und eine lichte Höhe von 8.55 Metern. Das Gewölbe und die Stirnmauern sind aus sauber geschnittenen Tuffsteinquadern gefügt, wobei die Quader des Brückenbogens bossiert sind. Die Brüstungsmauern bestehen aus Gussbeton, während das von Konsolen gestützte Gurtgesims auf Fahrbahnhöhe aus Sandstein gehauen wurde.

Baugeschichtliche Daten

1840	Erstellung der Brücke
1928	Erneuerung der Brüstungsmauern und der Decksteine in Gussbeton
1942	Sicherung des linksufrigen Widerlagers
1962–1963	Sicherung des Gewölbes durch Zementinjektionen
1989	Verstärkung des Scheitelgewölbes
1995	Verstärkende Sanierung
2006	Umfassende Instandsetzung und Kurvenverbreiterung

Literatur und Quellen

– Archiv der Gemeindeverwaltung Rorbas.



Obere Wildbachbrücke

- IVS Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz, Inv. Nr. ZH 36.2, hg. von Bundesamt für Strassen (ASTRA), Bern 2005, S. 2–4.
- Rorbas ZH, Kommunales Inventar der schützenswerten Bauten und Anlagen, Inv. Nr. 97, IBID Altbau AG, Heinz Pantli und Basil Marti, Winterthur 2013.

Augenschein

Nov. 2013



Obere Wildbachbrücke, Ansicht von W, 07.11.2013 (Bild Nr. D100557_51).



Obere Wildbachbrücke, Ansicht von O, 07.11.2013 (Bild Nr. D100557_52).

Untere Wildbachbrücke

Gemeinde

Rorbas

Bezirk

Bülach

Ortslage

Platz

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Tössstrasse 1 bei
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1844
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 12.11.2019 Viviane Mathis
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

068BRUECKE00005

Festsetzung Inventar
AREV Nr. 0452/2021 Liste und
Inventarblatt
Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Die Untere Wildbachbrücke ist ein wichtiger verkehrsgeschichtlicher und baukünstlerischer Zeuge aus der M. des 19. Jh. Ein Vorgängerbau ist auf dem Zehntplan von 1770 dargestellt. Auf historischen Karten (Wild-Karte, Dufour-Karte) ist ersichtlich, dass die Tössstrasse in Verlängerung der heutigen Brücke seit spätestens M. des 19. Jh. besteht. Zu jener Zeit erlangte die Brücke eine grössere Bedeutung, da sie nun den Ortskern mit dem weiter nördlich gelegenen Industriestandort am Musterplatz verband und so ein entscheidendes Element der damals neuen Hauptverkehrsachse wurde. Die Tuffsteinbrücke mit weitgehend erhaltener bauzeitlicher Substanz ist einer der letzten Vertreter dieser Art in der Region. An zentraler Stelle gelegen, ist sie Teil des historischen Dorfkerns. Damit kommt ihr auch ein ortsbildprägender Stellenwert zu.

Schutzzweck

Erhaltung der Brücke in bauzeitlicher Substanz und Konstruktionsweise.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Mitten im historischen Dorfkern von Rorbas mündet der Wildbach in die Töss. Ca. 60 m davor und westlich der sog. «Römerbrücke» (Vers. Nr. 068BRUECKE00002) führt die Untere Wildbachbrücke über das Gewässer. Am südlichen Brückenufer prägt ein gepflasterter Platz mit Brunnen und Eiche die Situation. Platz und Brücke bilden den Auftakt für die nach N weiterführende Tössstrasse, die der Erschliessung des Industriegebiets am Münsterplatz dient.

Objektbeschreibung

Die Steinbogenbrücke ist als flacher Segmentbogen mit schieferm Gewölbe errichtet. Unterbau und Widerlager bestehen aus Tuffsteinquadern; die niedrigen Brüstungsmauern mit integrierten Prellsteinen sind in Sandstein gearbeitet. Die Bogenränder der Fahrbahnplatte sind als Gesims gestaltet. Mit einer Spannweite von 6 m, einer Pfeilhöhe von 1,5 m, einer lichten Höhe von 3,5 m und einer Fahrbahnbreite von 3,5 m überquert die Brücke den Wildbach in Schrägführung. Die westliche Gewölbestirn zeigt das Gemeindewappen von Rorbas.

Baugeschichtliche Daten

1844 Bau der Unteren Wildbachbrücke
 1995 Ausbesserungsarbeiten: Ersetzen der Brüstung mit neuen Sandsteinen, Erstellen eines Bund- und Wassersteins beidseits der Brücke und Sanierung der Tuffsteinpartien



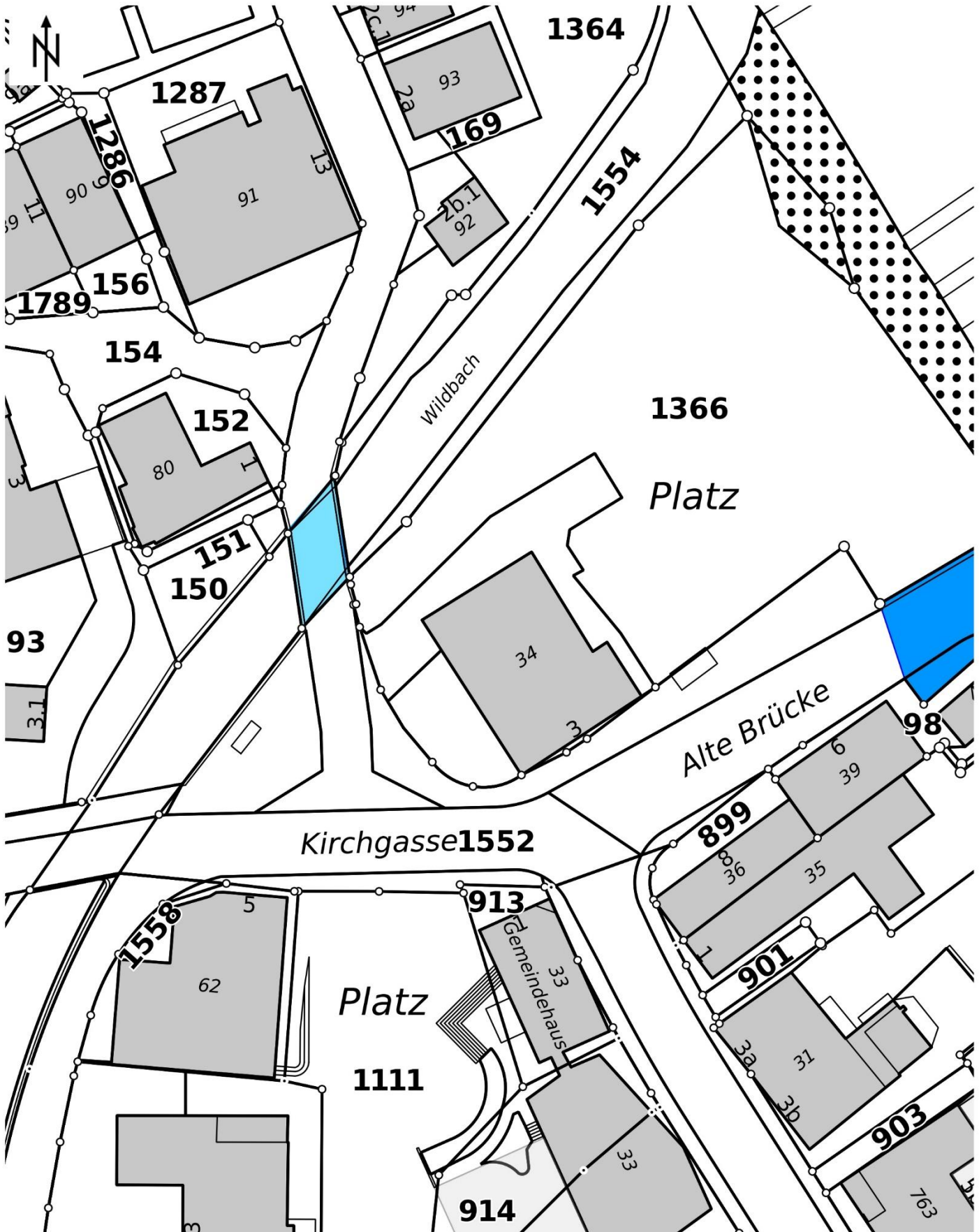
Untere Wildbachbrücke

Literatur und Quellen

- Alte, untere Steinbogenbrücke über den Wildbach Rorbas, Objektnummer 8427-07-0, in: ISIS, Informationsplattform für Schützenswerte Industriekulturgüter der Schweiz, <http://www.industriekultur.ch>, Stand 12.11.2019.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gemeinde Rorbas, Kommunales Inventar der schützenswerten Bauten und Anlagen, Inv. Nr. 75, bearbeitet von IBID Altbau AG, Winterthur 2013.
- IVS. Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz, Inv. Nr. ZH 453.3.1, bearbeitet von Cornel Doswald, hg. von Bundesamt für Strassen ASTRA, Bern 1999.

Augenschein

Juli 2013





Untere Wildbachbrücke, Ansicht von S, 30.06.2013 (Bild Nr. D100557_43).



Untere Wildbachbrücke, Ansicht von SW, 30.06.2013 (Bild Nr. D100557_41).

Sog. «Schellenberghaus» mit Doppelscheune

Gemeinde
Schleinikon

Bezirk
Dielsdorf

Ortslage
Dachslern

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Lägernstrasse 8a, 8b, Stegacherstrasse 1
 Bauherrschaft Heinrich Merki (o.A.–o.A.), Ferena Duttweiler (o.A.–o.A.), Rudolf Merki (o.A.–o.A.)
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1789–1810 (Vers. Nr. 00206), 1845 (Vers. Nr. 00208, 00485)
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 23.07.2020 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
09800206	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	ÖREB 11.07.2017 BDV Nr. 0051/2017 vom 12.06.2017 Beitragszusicherung
09800208	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
09800485	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das sog. «Schellenberghaus» mit Doppelscheune bildet im ländlich geprägten Ortsteil Dachslern eine geschlossene, ortsbaulich bedeutende Baugruppe. Das nach dem Namen eines seiner Besitzer als «Schellenberghaus» bekannte Haus ist ein authentisch erhaltener Vertreter eines spätbarocken Bauernhauses aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Der Bau fällt durch den Fensterwagen mit bemalten Fallläden vor der nördlichen Stube und die dekorative Fachwerkzier auf. Er setzt die Tradition der reichgeschmückten Fachwerkhäuser im Weinland und Unterland fort, die im 17. und im 18. Jh. von der bürgerlichen Oberschicht gebaut wurden. Vergleichbare Bauernhäuser finden sich in den Gemeinden Oberembrach (Embracherstrasse 10; Vers. Nr. 00458, erb. 1797) und Oberwil bei Nürensdorf (Alte Bühlhofstrasse 3, 3.1; Vers. Nr. 00159, erb. 1761). Das «Schellenberghaus» zeichnet sich durch sein intaktes Erscheinungsbild mit gut erhaltener Substanz aus. Im Innern sind die urspr. Raumaufteilung sowie wesentliche Teile der Ausstattung vorhanden, die für die bürgerliche Wohnkultur charakteristisch sind (Kachelöfen in den Stuben, Räucherzimmer).

Schutzzweck

Erhalt des «Schellenberghauses» und der Doppelscheune in Substanz und Erscheinung (ausser und innen). Erhalt der Baugruppe in der den Strassenraum prägenden Stellung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das «Schellenberghaus» mit Doppelscheune befindet sich in der Mitte des Ortsteils Dachslern, der ein verzweigtes Siedlungsbild ohne sichtbaren Kern zeigt. Die Gebäude bilden eine geschlossene Baugruppe, die einen rechteckigen geteerten Platz begrenzt. Das «Schellenberghaus» steht mit seiner östlichen Giebelseite hart an der Lägernstrasse. Die Doppelscheune ist traufständig ausgerichtet und liegt vorgelagert vom Platz zurückversetzt.



Sog. «Schellenberghaus» mit Doppelscheune**Objektbeschreibung****Sog. «Schellenberghaus» (Vers. Nr. 00206)**

Unter einheitlichem Dach errichtetes Doppelbauernhaus mit zwei Wohnteilen. Die längs zum First angeordneten Wohntrakte teilen sich ein Tenn und einen Keller. Der zweigeschossige Fachwerkbau sitzt auf einem Natursteinsockel und einem Kranz mit Schwellenschlössern. Der Bau besitzt einen doppelt liegenden Dachstuhl und ein geknicktes Satteldach. An der Ostfassade zeigt die mit Flugsparrendreiecken konstruierte Vordachabstützung an den Bügen reliefartige, kleine Wappen mit den Inschriften HM/FD17 (links) und ISH/HSH/89 (rechts). Das Fachwerk ist stockwerkweise abgebunden und unter den Fenstern mit dekorativ geschweiften Verstreibungen versehen. Die Fassaden sind regelmässig befenstert: Doppelfenster mit hölzernen Mittelpfosten, Einzelfenster, die teils profilierte Brüstungen aufweisen. Das Stubenfenster der Trauffassade im N präsentiert sich als fünfteiliger Fensterwagen mit profiliertem Sims, bemalten Fallläden und der Inschrift «R[udolf]M[erki]1810/T[achslern]». Die Eingänge zu den Wohnteilen und die Zugänge zum Gewölbekeller befinden sich traufseitig. Im Innern haben sich die urspr. Raumaufteilung und Teile der festen Ausstattung erhalten: im südseitigen Wohnteil bspw. die innere Erschliessungstreppe, eine Felderdecke mit Medaillon mit der Inschrift «HM[erki]/VDT[achslern]/1797» und in der Stube ein Kachelofen, im OG eine Räucherammer mit Strohlehmputz, im nordseitigen Wohnteil die Stube mit Kachelofen mit Nelkenmuster und der Inschrift «18/R[udolf][ohann]/M[erki]H[afner]/29».

Doppelscheune (Vers. Nr. 00485, 00208)

Die Doppelscheune umfasst den Scheunenteil Nord (Vers. Nr. 00485) und den Scheunenteil Süd (Vers. Nr. 00208). Der in Fachwerk mit Kalksteinsockel und mächtiger Schwelle errichtete Bau ist mit einem Satteldach (stehender Dachstuhl) eingedeckt. Die Dachüberstände weisen traufwärts eine Flugpfette mit Bug, giebelwärts Flugsparren auf. An der Ostfassade ist die Raumaufteilung Stall-Tenn-Tenn-Stall ablesbar. Die Stallwände bestehen auf der Südseite aus Kanthölzern (EG), auf der Nordseite aus Sichtbackstein (EG) und einer Holzverschalung (Heubühne). Tennstore mit zweiflügligen Türen. Der nordseitige Anbau (Pultdach, Wände aus Sandstein und Holz) mit Schweineställen und Abort wurde beim Umbau 2016/2018 entfernt.

Baugeschichtliche Daten

1789	Bau des «Schellenberghauses» (Inschrift «H[einrich]M[erki]/F[erena]D[uttweiler]17 ISH/HSH/89» an Bügen der östl. Giebelfront)
1797	Bauten am Wohnteil (Inschrift «HM[erki]/VDT[achslern]/1797» an Medaillon der Stubendecke)
1810	Bauten am Wohnteil (Inschrift «R[udolf]M[erki]1810/T[achslern]» an Fällläden vor nördl. Stube)
1829	Ersatz des Kachelofens in der nördl. Stube (Inschrift «18/R[udolf][ohann]/M[erki]H[afner]/29»)
1831	Friedensrichter Hans Jakob Merki ist alleiniger Besitzer der Liegenschaft
1845	Abbruch der strohgedeckten Scheune, Bau der heutigen Doppelscheune mit Stallungen und Schweinestallanbau
1893	Kauf der Liegenschaft durch die Brüder Albert und Heinrich Schellenberg
1918	Umbau der Scheune
1924–1933	Rudolf Kofel ist Besitzer der Liegenschaft
1933	Fritz Schellenberg übernimmt die Liegenschaft
2016–2018	Sanierung/Instandstellung des Bauernhauses: Zusammenlegung der beiden Wohnungen im OG zu einer Wohneinheit, in der nördlichen Stube Sanierung der Fenster, Ersatz der Fenster durch neue, Restaurierung der Täferdecke mit Medaillon, Wanddämmung mit Lehmputz; Ausbau der Doppelscheune zu Wohnzwecken

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Schleinikon, Vers. Nr. 00206, 00208, Okt. 1994, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Heinrich Hedinger, Ortsgeschichte der Gemeinde Schleinikon, Schöfflisdorf 1974, S. 114.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Bd. 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 221.

Augenschein

Aussen: Apr. 2020

Innen: nicht besichtigt





© GIS-ZH, Kanton Zürich, 23.07.2020 10:51:45

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:500



Zentrum: [2671790.19,1261150.24]

Sog. «Schellenberghaus» mit Doppelscheune



Sog. «Schellenberghaus» mit Doppelscheune, nach dem Umbau 2018, Ansicht von SO, 24.04.2020 (Bild Nr. D100552_36).



Sog. «Schellenberghaus» mit Doppelscheune, sog. «Schellenberghaus» (Vers. Nr. 00206), Ansicht von N, 24.04.2020 (Bild Nr. D100552_38).

Sog. «Schellenberghaus» mit Doppelscheune

Sog. «Schellenberghaus» mit Doppelscheune, sog. «Schellenberghaus» (Vers. Nr. 00206), Ansicht von O, 24.04.2020 (Bild Nr. D100552_39).



Sog. «Schellenberghaus» mit Doppelscheune, sog. «Schellenberghaus» (Vers. Nr. 00206), Ansicht von SW, 24.04.2020 (Bild Nr. D100552_50).

Sog. «Schellenberghaus» mit Doppelscheune



Sog. «Schellenberghaus» mit Doppelscheune, Doppelscheune (Vers. Nr. 00208, 00485), nach dem Umbau 2018, Ansicht von NO, 24.04.2020 (Bild Nr. D100552_32).



Sog. «Schellenberghaus» mit Doppelscheune, Doppelscheune (Vers. Nr. 00208, 00485), vor dem Umbau 2018, Ansicht von NO, 29.11.2013 (Bild Nr. D100552_56).

Speicher mit Trotte

Gemeinde
Schleinikon

Bezirk
Dielsdorf

Ortslage
Schleinikon

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Zythüslistrasse 3
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1685, 1816
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS B
 KGS Nr. 7650
 Datum Inventarblatt 11.06.2020 Melanie Wyrtsch
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.
09800122

Festsetzung Inventar
RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
PD 03.06.1983 RRB Nr. 0900/1983 vom 09.03.1983
Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Der laut Inschrift 1685 erbaute Speicher mit Trotte ist vermutlich eines der ältesten erhaltenen Gebäude in Schleinikon. Der Speicher ist ein wertvoller Vertreter einer Baugattung, die aufgrund der strukturellen Veränderungen in der Landwirtschaft stark gefährdet ist; hinzu kommt die Trotte als wirtschaftsgeschichtlicher Zeuge des Weinbaus. Trotz verschiedener Umbauten hat der grosszügige Fachwerkbau sein historisches Erscheinungsbild weitgehend bewahrt. Regionaltypische Elemente sind die Holzverschalung und der vorgelagerte Kellerabgang. Eine bautypologische Besonderheit ist dagegen die Anordnung der Gebäudeteile an der östlichen Hauptfassade, die im Kanton Zürich einzigartig sein dürfte. Als Hofgruppe mit dem benachbarten Vielzweckbauernhaus (Zythüslistrasse 1; Vers. Nr. 00120) prägt der Bau die ortsbauliche Situation an der früher von bäuerlichen Wohn- und Ökonomiebauten bestimmten Zythüslistrasse massgeblich mit.

Schutzzweck

Erhaltung der historischen Substanz des Speichers mit Trotte. Erhaltung eines Freiraums, welcher die Wirkung des Objekts gewährleistet.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Speicher mit Trotte steht im historischen Ortskern von Schleinikon. An der südlich verlaufenden Dorfstrasse liegt angrenzend in südwestlicher Richtung das Gemeindehaus (Dorfstrasse 16; Vers. Nr. 00079). Im O befindet sich ein vermutlich im selben Jahr erstelltes Vielzweckbauernhaus (Zythüslistrasse 1; Vers. Nr. 00120). Zwischen den beiden Gebäuden öffnet sich ein Hofplatz. Im NW liegt eine landwirtschaftlich genutzte Fläche, im N und S schliessen hinter bäuerlichen Nebengebäuden aus dem 19. Jh. jüngere Wohnbauten an.

Objektbeschreibung

Der Bau besteht aus einem zweigeschossigen, in Fachwerk erstellten Speicher unter Satteldach und einer im N unter Schleppdach angebauten eingeschossigen Trotte. Diese tritt im O unter einem eigenen Satteldach vor die Giebelfront des Speichers. Die Dächer sind mit Biberschwanzziegeln gedeckt. Das freigelegte Fachwerk ist stockwerkweise abgebunden, die hölzernen Elemente sind naturbelassen und die Gefache weiss gestrichen. An der südlichen Traufseite, die 1983 befenstert wurde, krägt das OG leicht hervor. Die westliche Giebelfassade ist bretterverschalt und mit hochrechteckigen Fenstern unterschiedlicher Grösse ausgestattet. An der im Giebelfeld ebenfalls bretterverschalteten östlichen Hauptfassade liegt über einer steinernen Treppe der Eingang mit einer rundbogigen Holztür, darüber ist die Jahreszahl «1685» angebracht. Der Speicher ist vollständig

Speicher mit Trotte

unterkellert; links des Eingangs befindet sich der Kellerabgang, der von einer Holzkonstruktion mit Satteldach geschützt wird. Vor dem Anbau der Trotte existierte ein zweiter Eingang im nördlichen OG; beschnittene Balken an der Wand zwischen Speicher und Trotte weisen heute im Innern auf ein ehem. Treppenpodest hin. Die Trotte zeigt im N Sichtfachwerk und zwei Fenster mit Klappläden. Sie ist auf der massiven östlichen Giebelseite durch zwei eckige Holztore erschlossen und im W sowie im östlichen Giebfeld bretterverschalt. Im Innern wurden beide Gebäudeteile 2010–2012 saniert und umgebaut. Im Speicher erstrecken sich die Räume gem. Literatur jeweils über das gesamte Geschoss; die Trotte präsentiert sich, abgesehen von einer abgetrennten Garage, vom EG bis unter das Dach als offener Raum.

Baugeschichtliche Daten

1685	Bau des Speichers (Jahreszahl über der Eingangstüre im O)
1816	Anbau einer Trotte im N
1901	Abtragen des Trottwerks
1906	Bauten
1921	Bauten
1983	Gesamtrenovation: Instandstellung des Dachs mit Erneuerung einzelner Hölzer, neuen Flugsparren und «Züri-Vieri», teilweise Erneuerung des Fachwerks, weitgehende Erneuerung der Westfassade mit Bretterverschalung nach altem Muster, neue Befensterung der Südfassade, Sanierung der Holzböden im Innern, Architekt: Pit Wyss (1932–o.A.), Dielsdorf
2010–2012	Innenrenovation und Umbau zu Wohn- und Ausstellungszwecken für den künstlerisch tätigen Bauherrn, u. a. neue Befensterung im W beidseits der Mittelachse

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Schleinikon, Vers. Nr. 00122, Apr. 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Schleinikon, Inv. Nr. V/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Staatsarchiv des Kantons Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 11. Bericht 1983–1986, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Egg/Zürich 1995, S. 150.
- Zürcher Denkmalpflege, 21. Bericht 2011–2012, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Egg 2017, S. 313.

Augenschein

Aussen: Apr. 2020

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 11.06.2020 14:55:12

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:500

0 5 10 15m

Zentrum: [2672187.62, 1261175.18]



Speicher mit Trotte, Ansicht von SO, 24.04.2020 (Bild Nr. D101366_97).



Speicher mit Trotte, Ansicht von O, 16.06.2016 (Bild Nr. D101415_55).



Speicher mit Trotte, Speicher mit vorgelagertem Kellerabgang, Ansicht von SO, 24.04.2020 (Bild Nr. D101367_02).



Speicher mit Trotte, Ansicht von N, 24.04.2020 (Bild Nr. D101366_98).

«Zythüsli»

Gemeinde
Schleinikon

Bezirk
Dielsdorf

Ortslage
Schleinikon

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Dorfstrasse 13y
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1777/1778d
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS B
 KGS Nr. 7650
 Datum Inventarblatt 03.06.2021 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

09800130

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

PD 22.05.1969 RRB Nr. 2556/1966 vom 07.07.1966
Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Das Schleiniker «Zythüsli» ist ein kleiner Fachwerkbau mit Glockentürmchen und Uhr dessen Bauholz gemäss dendrochronologischer Untersuchung 1777/1778 gefällt wurde. Seit der Errichtung diente der Bau der Unterbringung einer Feuerspritze; vermutlich im 19. Jh. wurde er wie andere Zürcher Landgemeinden ohne eigene Kirche mit einer Turmuhr ausgestattet. Noch bis in die 1920er Jahre nutzte die örtliche Feuerwehr das Gebäude. Im Dachreiter des «Zythüsli» hat sich eine kleine Glocke aus dem 15. Jh. mit gotischen Minuskeln erhalten, die früher zum Beten, zum Geleit eines Trauerzuges oder im Brandfall geläutet wurde. Ob der Kleinbau ursprünglich zur Unterbringung dieser Glocke erstellt wurde, ist historisch nicht belegt. Architektonisch ist das Schleiniker «Zythüsli» ein seltener Vertreter seiner Gattung, dem durch die erhöhte Lage am unverbauten südlichen Dorfrand eine Wahrzeichenfunktion zukommt.

Schutzzweck

Substanzieller Erhalt des «Zythüsli», der charakteristischen Form als Giebeldachbau in Fachwerk mit Dachreiter, Turmuhr und kleiner Glocke aus dem 15. Jh. Um die ausgesprochene Fernwirkung des «Zythüsli» zu erhalten, sollte die nähere Umgebung freigehalten werden.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das «Zythüsli» befindet sich am südlichen Ortsrand von Schleinikon, welches mit Dachsleren und Wasen eine politische Gemeinde bildet. Es steht an exponierter Lage über der Dorfstrasse in der Achse der nach N führenden Zythüslistrasse. In südlicher, östlicher und westlicher Richtung umgibt Wiesland den Kleinbau. Im N ergeben der neu gestaltete Zugang, eine Birke und das direkt an der Dorfstrasse stehende, frühere Schlachthüsli (Dorfstrasse 13z; Vers. Nr. 00128) ein reizvolles Zusammenspiel.

Objektbeschreibung

Zweigeschossiger, etwa 4 x 5 m messender Bau mit Dachreiter (Glockenturm und Uhr), der mit der nördlichen Giebelfassade (Hauptfront) auf die Dorfstrasse ausgerichtet ist. Der über einem niedrigen Sockel in Fachwerk (Eichenholz, rot gefasst) aufgeführte Bau besitzt ein mit Biberschwanzziegeln gedecktes Satteldach; an der Hauptfront ein Schwellenschloss (Nordostecke) und Flugsparrendreiecke. Die Trauffassaden zeigen pro Geschoss je zwei symmetrisch angeordnete Fenster; giebelseitig je ein Doppelfenster am 1. OG, darüber im Giebfeld ein einteiliges Fenster, alle mit ornamental bemalten Brettladen. An der Hauptfront trägt das doppelflüglige Fenstergewände die Inschrift «17 G SH D V W 77»; darunter doppelflügliges Tor und seitlich angeordnete, kleinere Rundbogentür mit vorgelagerter Treppe. *Glockenturm*: Schlanker Turmkörper mit vertikaler



«Zythüsli»

Brettschalung und leicht genicktem, ziegelgedeckten Zeltdach. Unterhalb des Dachfusses sind das Zifferblatt der Turmuhr, das Schleiniker und das Zürcher Wappen sowie die Jahreszahlen 1857 und 1967 angebracht. Die 40 cm hohe Glocke aus dem 15. Jh. ist in gotischen Minuskeln beschriftet mit «+ave / maria / gracia / plena + dominus + tecum».

Baugeschichtliche Daten

1777/1778d	Bau des «Zythüsli» durch die Gemeinde zur Unterbringung einer Feuerspritze
1842	Erste Erwähnung einer Turmuhr
1857 u. 1929	Renovation
1966–1967	Instandsetzung: Entfernen Brettverschalung (Süd- und Westfassade); neue Turmverschalung, neue Aussentreppe in Sandstein, neuer Verputz auf Fachwerkausfachungen, neuer Anstrich Holzwerk, Dachsanierung, neue Brettläden, neuer Windenboden, Reparatur Turmuhr (Zifferblatt, Zeiger), Architekt: Pit Wyss, Dielsdorf
1978	Ersatz pilzbefallener Hölzer (Fachwerk); Innenausbau: im EG Einrichtung Küche, Toiletten und Bestuhlung für 16 Personen, im 1. OG Bestuhlung für 23 Personen, Architekt: G. Schellenberg
2000	Aussenrenovation

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD21/R8046, LN 799, 17.05.2021, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Heinrich Hedinger, Ortsgeschichte der Gemeinde Schleinikon, Schöfflisdorf 1974, S. 52–54.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Schleinikon, Vers. Nr. 00130, Jan. 1981, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Schleinikon, Inv. Nr. IV/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Martin Leonhard, Zythüsli, Schleinikon im 18. Jh., in: Vom Grabhügel zur Ökosiedlung Zürcher Bau-Geschichten, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 74, Zürich 2007, S. 266–267.
- Zürcher Denkmalpflege, 6. Bericht 1968–1969, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1973, S. 125.
- Zürcher Denkmalpflege, 15. Bericht 1997–2000, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg, S. 387.

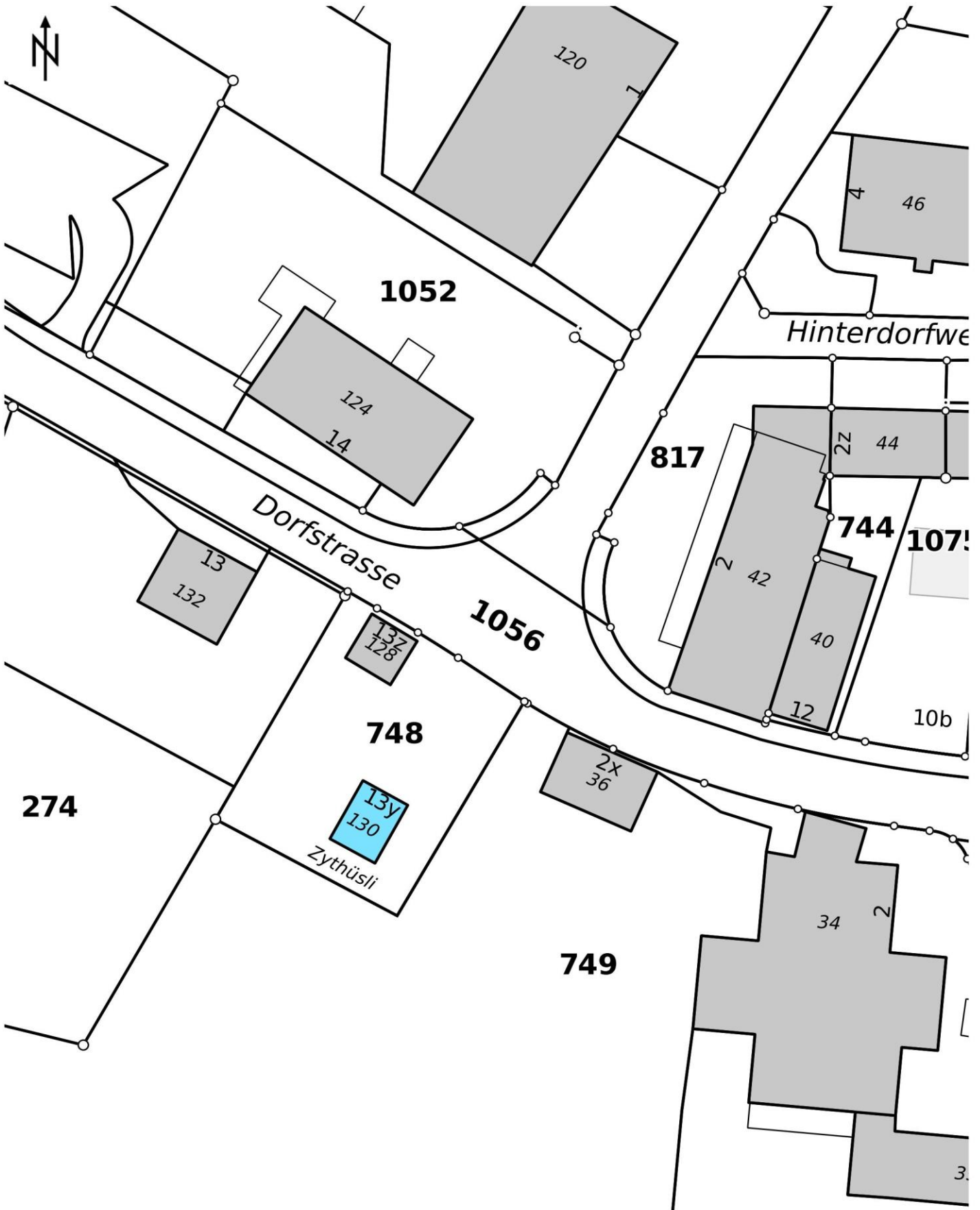
Augenschein

Aussen: Dez. 2013

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege





«Zythüsli», Ansicht von NO, 29.11.2013 (Bild Nr. D100552_02).



«Zythüsli», Ansicht von SW, 29.11.2013 (Bild Nr. D100552_03).



«Zythüsli», Ansicht von O, 29.11.2013 (Bild Nr. D100552_08).



«Zythüsli», Ansicht von O, 29.11.2013 (Bild Nr. D100552_07).

Hofgruppe Hinterdorf

Gemeinde
Schöfflisdorf

Bezirk
Dielsdorf

Ortslage
Hinterdorf

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Im Hinterdorf 7, 9, 9a
 Bauherrschaft Heinrich Schärer (o.A.–o.A.)
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1598 (Vers. Nr. 00149), E. 17. Jh. (Vers. Nr. 00151), vor 1854 (Vers. Nr. 00153)
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 20.11.2019 Melanie Wyrtsch
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen		
09900149	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD	04.02.1976	BDV Nr. 1707/1972 vom 02.11.1972 Beitragszusicherung
09900151	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD	11.01.1977	RRB Nr. 5783/1976 vom 10.11.1976 Beitragszusicherung
09900153	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–		

Schutzbegründung

Die Hofgruppe Hinterdorf, bestehend aus einem Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 000151), einem Speicher (Vers. Nr. 00149) und einem Waschhaus (Vers. Nr. 00153), ist ein intaktes bäuerliches Ensemble im historischen Zentrum von Schöfflisdorf. Über die Baugeschichte des vermutlich im 17. Jh. erbauten Vielzweckbauernhauses ist wenig bekannt. Trotz des Umbaus zum Mehrfamilienhaus in den 1970er Jahren ist seine bauzeitliche Nutzung als bäuerliches Wohnhaus, Tenne, Stall und Wagenschopf klar erkennbar. Der heute ebenfalls zu Wohnzwecken genutzte Speicher ist nicht nur älter als das Vielzweckbauernhaus, es handelt sich gemäss der Datierung im Türsturz um einen der ältesten datierten in Stein erbauten Speicher der Region. Im Zürcher Unterland ist lediglich ein noch früher in Massivbauweise erstellter Speicher bekannt, der sog. «Pulverturm» von 1561 in Stadel (Gemeinde Stadel, Kaiserstuhlerstrasse 3.1; Vers. Nr. 00121). Das substanziell ebenfalls gut erhaltene Waschhaus ist ein funktionaler Bestandteil des Ensembles. Dieses ist sowohl von bautypologischer Bedeutung als auch ein wichtiger Zeuge der bäuerlichen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in der frühneuzeitlichen Zürcher Landschaft.

Schutzzweck

Erhaltung der Hofgruppe Hinterdorf. Erhaltung der gewachsenen Substanz der Bauten sowie ihrer historischen Ausstattungselemente und Oberflächen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Ensemble steht im historischen Ortskern von Schöfflisdorf. Von der Oberdorfstrasse im O führt ein Zubringerweg auf einen gepflästerten Hof, um den sich im W das Vielzweckbauernhaus, im SO der Speicher sowie im O ein Waschhaus gruppieren. Gegen SW schliesst an das Vielzweckbauernhaus eine heute als Garten genutzte Grünfläche an. Abgesehen von einem Parkplatz im O ist der Hof von jüngeren Wohnbauten umgeben.

Hofgruppe Hinterdorf**Objektbeschreibung****Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00151)**

Der zweigeschossige Massivbau unter Satteldach mit Aufschieblingen gliedert sich in einen Wohnteil im S und einen nördlich anschliessenden Ökonomieteil mit Tenne, Stall und Wagenschopf. Das Dach ist mit Biberschwanzziegeln gedeckt und trägt beidseitig je eine Schleppgaube von 1976–1977. Der Ökonomieteil wurde 1976–1977 erneuert; seine nördliche Giebelfassade ist über einem gemauerten EG mit zwei symmetrisch angeordneten Fenstern mit Jalousieläden bretterschalt. Der Wohnteil ist über einem massiven Sockel in ockergelb gestrichenem Fachwerk erstellt. Das südöstliche Viertel ist unterkellert und verfügt über einen separaten Kellerzugang an der östlichen Trauffassade. An dieser Hauptfassade liegt auch der Haupteingang mit der Tür aus dem 19. Jh. Links der Tür befinden sich drei regelmässig angeordnete Einzelfenster; der Wohnteil wird auf der westlichen Trauffassade zusätzlich durch ein weiteres Einzelfenster im EG und zwei Doppelfenster im OG belichtet. An der südlichen Giebelfassade folgt über dem Sockel mit Keller und EG das OG in Sichtfachwerk mit einem Klebdach und das bretterschaltete Giebfeld, welches 1976–1977 mit symmetrisch angeordneten Einzelfenstern versehen wurde. Die Westfassade des Wohnteils ist gemäss Literatur weitgehend in Fachwerk erstellt; im OG wurde 1976–1977 ein Balkon hinzugefügt. Im Inneren sollen gem. Literatur zwei Felderdecken und ein grüner Kachelofen mit der Jahreszahl «1924» erhalten sein.

Speicher (Vers. Nr. 00149)

Zweigeschossiger, verputzter Massivbau unter Satteldach mit Aufschieblingen, gedeckt mit Biberschwanzziegeln. Die Aussenmauern des Speichers bestehen gem. Literatur aus rund 60 cm starkem Bruchsteinmauerwerk. Sie sind allseitig mit vertikalen Lüftungsluken versehen, im Kellergeschoss liegen die schmalen Scharten horizontal. Die nördliche Traufseite bildet die hofzugewandte Hauptfassade, deren Eingangsbereich durch den Dachüberstand geschützt wird. Über dem bogenförmigen Türsturz des Eingangs ist die Jahreszahl «1598» eingemeisselt. Eine hölzerne Aussentreppe führt ins OG. Die östliche Giebelseite weist im OG mittig ein kleines Fenster mit Sandsteingewänden auf. Die übrigen Fensteröffnungen mit Holzeinfassungen wurden gem. Literatur später hinzugefügt; womöglich 1974–1975 beim Umbau des Speichers zu Wohnzwecken.

Waschhaus (Vers. Nr. 00153)

Eingeschossiger Massivbau über längsrechteckigem Grundriss unter mit Biberschwanzziegeln gedecktem Satteldach mit offenen Dachuntersichten. Im Bereich der offenen, mit einem Metallzaun gesicherten südwestlichen Gebäudeecke tritt der Bau im O leicht nach vorne. Die Giebelflächen sind bretterschalt. Im N und O sind die fensterlosen Fassaden teilweise durch das ansteigende Gelände verdeckt. Die beiden dem Hofplatz zugewandten Fassaden im S und W sind über einem grauen Sockel verputzt und weiss gestrichen, ihre Tür- und Fensteröffnungen sind mit grauen Sandsteingewänden ausgestattet. Rechts vor der westlichen Trauffassade steht ein jüngerer Brunnen mit wannenförmigem Becken.

Baugeschichtliche Daten

1598	Bau des Speichers (Inschrift «1598» am Türsturz)
E. 17. Jh.	Vermutlich Bau des Vielzweckbauernhauses
Vor 1854	Bau des Waschhauses, Bauherrschaft: Heinrich Schärer (o.A.–o.A.)
1866	Schweinestallanbau am Waschhaus
1974–1975	Umbau des Speichers zum Wohnhaus, drei neue Fensteröffnungen im W und O, Erneuerung des Verputzes, Dachsanierung, Rekonstruktion der Aussentreppe, Abbruch eines Schleppdachanbaus im W, Architekt: Johann Frei (1945–o.A.)
1976–1977	Sanierung und Umbau des Bauernhauses: weitgehende Erneuerung des Ökonomieteils, neuer Dachstuhl und Schleppgauben, Neugestaltung und Befensterung des südlichen Giebfelds; im Wohnteil Abbruch der Erweiterung an der westlichen Traufseite zugunsten der Freilegung des Fachwerks und des Anbaus einer Laube im OG, allseitige Erneuerung der Fensterläden und ockergelber Anstrich des Fachwerks; im Wohnteil Renovation der Haustür sowie Wiedereinbau von zwei Felderdecken und einem Kachelofen im EG; im Ökonomieteil Umbau des Kuhstalls zum Pferdestall, Architekt: Johann Frei (1945–o.A.)
2001	Aussenrenovation des Vielzweckbauernhauses und des Speichers
2015	Neue Fenster am Vielzweckbauernhaus

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.



Hofgruppe Hinterdorf

- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 409–410.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Schöfflisdorf, Vers. Nr. 00149 und 00151, Apr. 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Schöfflisdorf, Inv. Nr. V/2 und VIII/19, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Staatsarchiv des Kantons Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 10. Bericht 1979–1982, 1. Teil, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1986, S. 108.
- Zürcher Denkmalpflege, 16. Bericht 2001–2002, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2005, S. 352.
- Zürcher Denkmalpflege, 8. Bericht 1975–1976, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1980, S. 151.

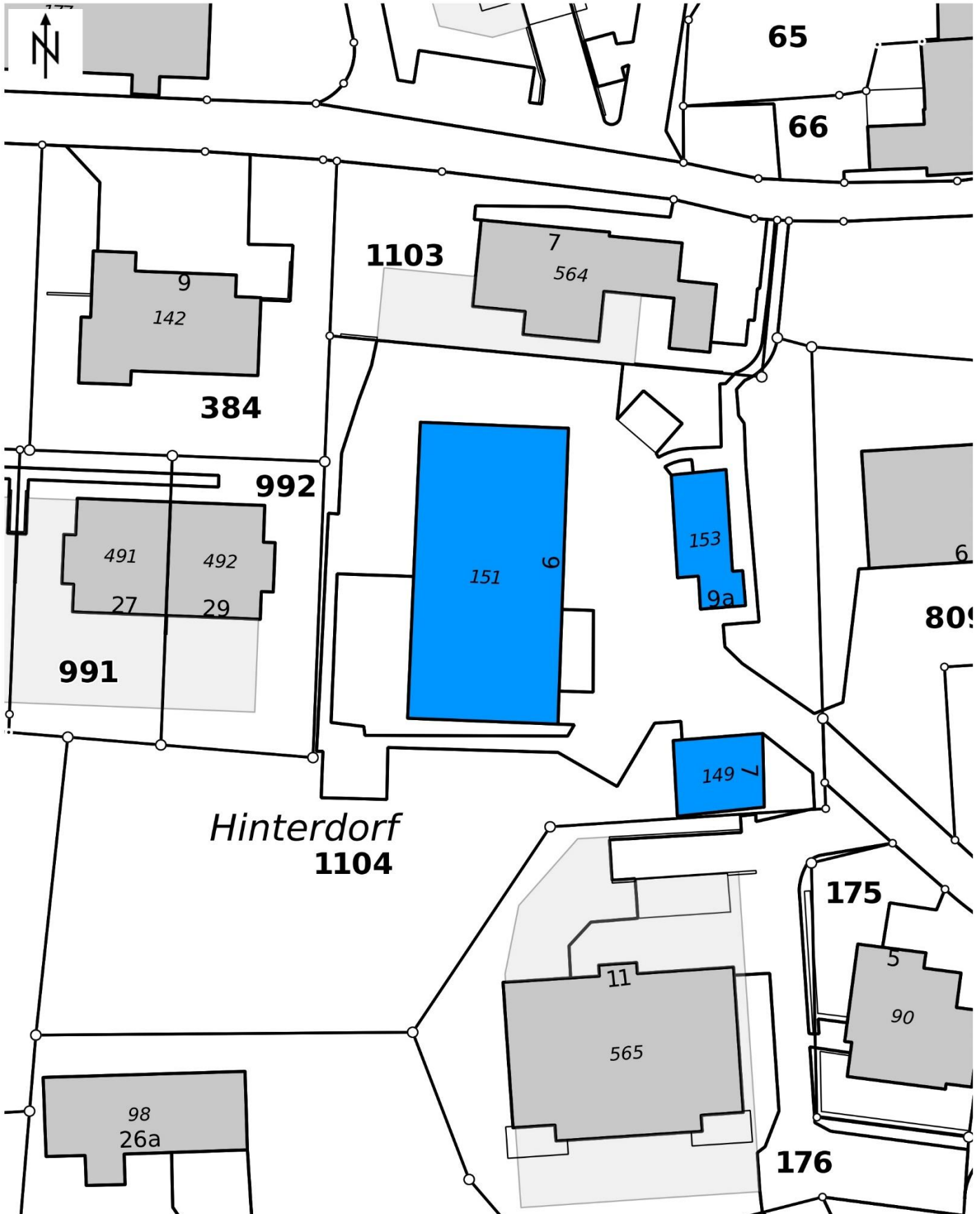
Augenschein

Aussen: Febr. 2019

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 28.04.2020 14:14:53

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:450



Zentrum: [2673570.53, 1261521.32]



Hofgruppe Hinterdorf, Ansicht von SO, 18.02.2019 (Bild Nr. D101355_55).



Hofgruppe Hinterdorf, Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00151), Ansicht von O,
12.02.2014 (Bild Nr. D101355_56).



Hofgruppe Hinterdorf, Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00151), Ansicht von S,
04.11.2016 (Bild Nr. D101355_57).



Hofgruppe Hinterdorf, Waschhaus (Vers. Nr. 00153), Ansicht von SW,
07.03.2020 (Bild Nr. D101366_54).



Hofgruppe Hinterdorf, Waschhaus (Vers. Nr. 00153), Ansicht von NW, 12.02.2014 (Bild Nr. D101355_52).



Hofgruppe Hinterdorf, Speicher (Vers. Nr. 00149), Ansicht von N, 01.01.1982 (Bild Nr. L11683_12a).

Ref. Pfarrhaus

Gemeinde

Schöfflisdorf

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Unterdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Wehntalerstrasse 17
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1713–1714
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt. 16.04.2021 Melanie Wyrsh, Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

09900067

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das von 1713–1714 erbaute ref. Pfarrhaus ist ein bedeutender kirchen-, sozial- und bauhistorischer Zeuge in der Region. 1706 hatte man in Schöfflisdorf bereits die ref. Kirche erstellt. 1710 wurde die Gemeinde zur selbständigen Pfarrei erhoben und daraufhin im Auftrag des Zürcher Rats das Pfarrhaus erstellt – gegen den Willen der Mehrheit der Schöfflisdorfer, die lieber in der Pfarrei Niederweningen verblieben wären. Das Pfarrhaus, das erst 1990 in den Besitz der Kirchgemeinde kam, beherbergte bis zum Bau des ersten Schulhauses 1811 die erste Schulstube. Bautypologisch ist der längsrechteckige, hohe Giebeldachbau ein gut erhaltener Vertreter eines Pfarrhauses aus dem frühen 18. Jh. in der Zürcher Landschaft. Das Gebäude wurde 1792 um ein Waschhaus mit Schopf erweitert, das sich in Erscheinung und Substanz weitgehend bauzeitlich erhalten hat. Durch seine Lage an der zentralen Strassenkreuzung tritt das ref. Pfarrhaus im Strassenbild markant in Erscheinung und prägt zusammen mit der ref. Kirche (Chilegass 2; Vers. Nr. 00148) und dem Gemeindehaus (Oberdorfstrasse 2; Vers. Nr. 00066) den historischen Siedlungskern von Schöfflisdorf.

Schutzzweck

Substanzielle Erhaltung des ref. Pfarrhauses mit seinen charakteristischen Gestaltungsmerkmalen (regelmässige Fassaden, Fenster, Dachform). Im Innern Erhaltung der urspr. Grundrissdisposition von 1713/1714 sowie der noch erhaltenen historischen Raumausstattung (Balkendecke von 1713/1714 sowie Täfer, Wandschränke, Kachelofen aus dem 19. Jh.). Substanzielle Erhaltung des Waschhaus- und Schopfanbaus.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das ref. Pfarrhaus steht im historischen Dorfkern, östlich der zentralen Kreuzung der Wehntalerstrasse und der Unter- / Oberdorfstrasse. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite befinden sich das ehem. Schulhaus (heute Gemeindehaus, Oberdorfstrasse 2; Vers. Nr. 00066) und die Kirche (Chilegass 2; Vers. Nr. 00148, erb. 1706). Ein an der Südfassade angebautes Waschhaus mit Schopf bildet einen Sichtschutz für den Pfarrgarten im SO des Gebäudes. Im W gegen die Strassenkreuzung, wo früher ein benachbartes Bauernhaus stand, liegt heute ein Parkplatz.

Objektbeschreibung

Traufständiger, dreigeschossiger Massivbau unter einem geknickten Satteldach; die Westfassade ist mit Klebdächern versehen. Alle Dächer sind mit Biberschwanzziegeln eingedeckt und die Dachuntersichten verschalt. Auf der Westseite des Gebäudes liegen ebenerdige Kellerräume, die



Ref. Pfarrhaus

gegen N und W über längsrechteckige Öffnungen belüftet/-lichtet werden. Die Fassaden des Gebäudes sind mit rechteckige Fenstern, die gotisch profilierte Sandsteingewände (gekehlte Sohlbank) aufweisen, regelmässig gegliedert. Die Hauptfassade im N zählt drei Fensterachsen, wobei die mittlere den Hauseingang aufnimmt. Am Türsturz steht die Jahreszahl «1713», die gerade Verdachung auf Konsolen stammt wohl vom Umbau 1810. Gegen O sind die Fensteröffnungen dreiteilig; hier liegen die ehem. Schulstube sowie das Wohn- und Studierzimmer. Die Giebelfassaden im O und W zeigen fünf bzw. sieben Einzelfenster mit einem oder zwei Fensterflügeln. An der Südfassade, vor welcher sich der Pfarrgarten gegen SO ausdehnt, befindet sich ein zweiter Hauseingang sowie ein dreigeschossiger Abortanbau. Gegen W ist dem Pfarrhaus als langer Satteldachbau ein Waschhaus mit Schopf angegliedert. Das Waschhaus ist gemauert und verputzt, während der Schopf in Holzbauweise erstellt und bretterverschalt ist. Das Innere des Pfarrhauses weist eine klar strukturierte Binnengliederung auf, die wohl von 1713/1714 stammt. Vom Mittelquergang, der im EG die Hauseingänge verbindet, führt ein Treppenhaus in die Obergeschosse. In der ehem. Schulstube (EG, nordöstlicher Raum) hat sich eine Holzbalkendecke mit gefasten, kräftigen Balken von 1713/14 erhalten. Täfer, Wandschränke, die Treppe (Wangentreppe, gedrechselter Handlauf) und ein weisser Kachelofen (2. OG, nordöstlicher Raum) stammen aus dem 19. Jh.

Baugeschichtliche Daten

1706	Bau der ref. Kirche (Chilegass 2; Vers. Nr. 00148)
1710	Schöfflisdorf wird zur selbständigen Pfarrei (zuvor Pfarrgemeinde Niederweningen)
1713–1714	Bau des ref. Pfarrhauses (Türsturz mit Jahreszahl «1713»), Baupläne: verm. Hans Heinrich Werdmüller (o.A. –o.A.), Bauleitung: Heinrich Füssli (1677–1722), Landvogt zu Regensberg, Auftraggeber: Zürcher Rat
1792	Bau des Waschhauses (gem. Jahreszahl am Türsturz)
1810	Renovations- und Umbauarbeiten: Umgestaltung des Haupteingangs; Unterteilung eines Saals im 2. OG in Stube und «Nebengemach»; Erneuerung der Klebdächer
1831	Neue Vertäferung und Anstrich für vier Zimmer an der Westseite (vermutlich im 1. und 2. OG)
1879	Umbauarbeiten an Waschhaus und Schopf
1893	Neubau des Abortanbaus
1920	Bauten
1962	Einbau einer Zentralheizung, Umbau des Kellers in der nordwestlichen Hausecke zum Heizraum
1984	Aussenrenovation, Bauherrschaft: Kantonales Hochbauamt Zürich
1990	Abtretung des Pfarrhauses an die Kirchgemeinde

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Heinrich Hedinger, Eine Bauabrechnung aus vergangener Zeit, in: Der Zürichbieter, 14.04.1962.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Schöfflisdorf, Vers. Nr. 00067, Apr. 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Schöfflisdorf, Inv. Nr. II/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Martin Leonhard, Reformiertes Pfarrhaus (Schöfflisdorf, 1713/14), in: Vom Grabhügel zur Ökosiedlung. Zürcher Bau-Geschichten (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 74), Zürich 2007, S. 270–271.
- Zürcher Denkmalpflege, 11. Bericht 1983–1986, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1995, S. 151.

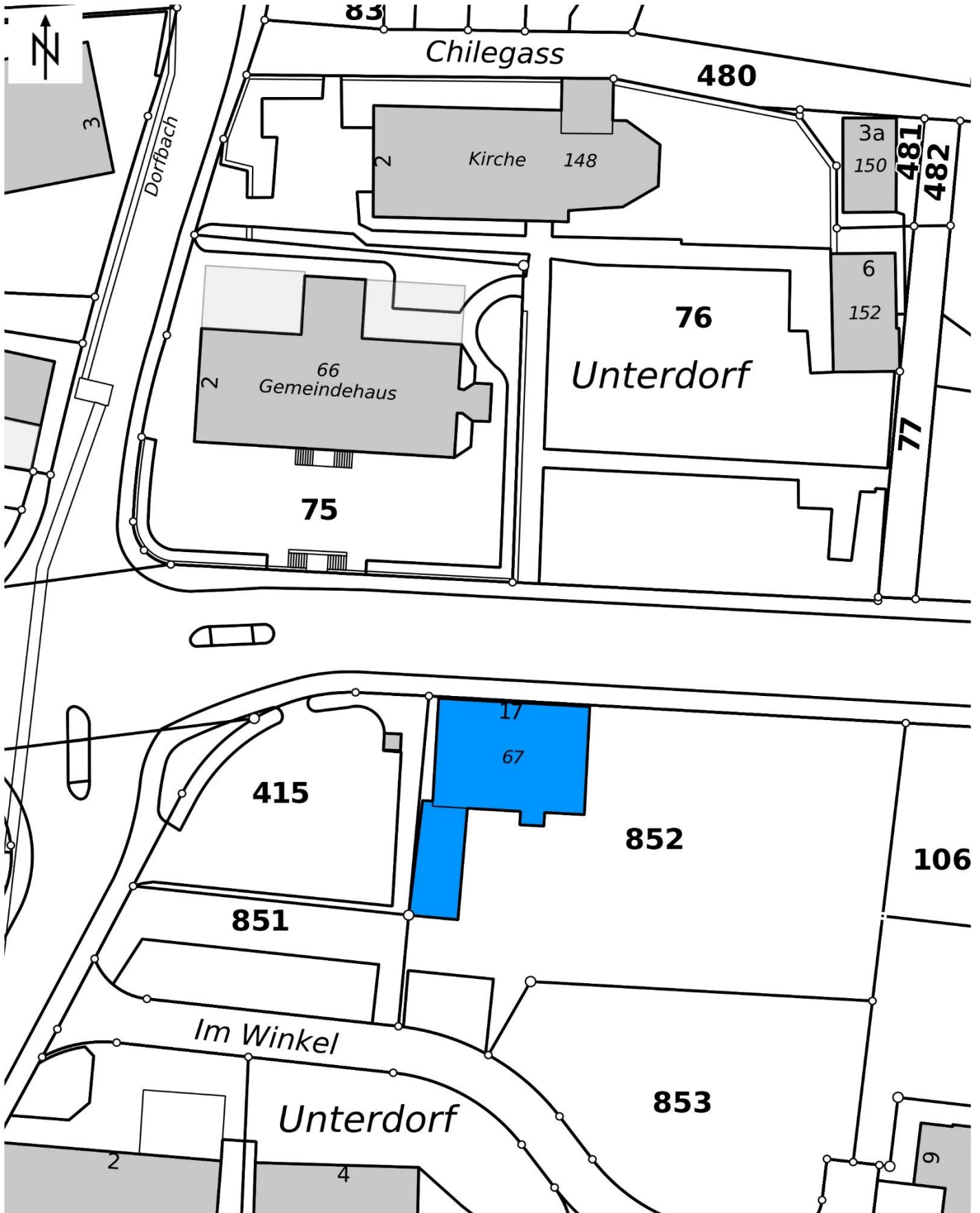
Augenschein

Aussen: März 2020

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 05.06.2021 19:58:55

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Massstab 1:500



Zentrum: [2673691.2,1261461.53]

Ref. Pfarrhaus

Ref. Pfarrhaus, Ansicht von NO, 07.03.2020 (Bild Nr. D101367_46).



Ref. Pfarrhaus, Ansicht von NW, 07.03.2020 (Bild Nr. D101367_47).



Ref. Pfarrhaus, Ansicht von S, 07.03.2020 (Bild Nr. D101367_50).



Ref. Pfarrhaus, Ansicht von SW, 07.03.2020 (Bild Nr. D101367_49).

Speicher

Gemeinde

Schöfflisdorf

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Hinterdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Chileweg 5
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1766
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 13.03.2020 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

09900163

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Die strukturellen Veränderungen in der Landwirtschaft und der Gesellschaft sind dafür verantwortlich, dass Speicher als wichtige Baugattung der bäuerlichen Architektur nach und nach verschwinden. Einer der letzten, weitgehend intakten Vertreter ist der in Schöfflisdorf stehende Steinspeicher Vers. Nr. 00163. Der sich im Habitus – mehrgeschossige, kompakte Bauweise, Giebeldach mit schmalen Dachüberstand, spärliche Befensterung – am spätgotischen Typus aus der Zeit um 1600 orientierende Speicher wurde gemäss Jahreszahl 1766 erbaut.

Bautypologisch gehört er zu den gemauerten Speicherbauten mit Kellerhals, die dem Weinbau (Kelter- und Kellerbauten) dienten und vor allem im Bezirk Dielsdorf sehr verbreitet waren. Durch die exponierte, unverbaute Hanglage besitzt er auch einen ortsbaulichen Wert. Mit den nahen gelegenen Speichern Vers. Nrn. 00201 (Büelstr. 5, erb.1604) und Vers. Nr. 00149 (Hinterdorf 7, erb.1598) bildet er ein bauhistorisch und -typologisches interessantes Dreier-Gespann.

Schutzzweck

Substanzielle Erhaltung des Speichers in seiner Erscheinung, der charakteristischen Bauteile wie dem für Weinbau-Ökonomiebauten typischen Kellerhals, des Satteldachs samt Eindeckung mit Biberschwanzziegeln sowie den bauzeitlichen, mit Sandsteingewänden ausgestatteten Fenster-/Belüftungs- und Türöffnungen. Die solitäre Wirkung sollte durch Anbauten oder das Überbauen der grünen Umgebungsflächen nicht beeinträchtigt werden.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Speicher liegt im alten Ortskern von Schöfflisdorf, der sich nördlich der Wehntalerstrasse am Südhang der Egg ausbreitet. Er steht auf einer hangparallelen Parzelle, die zwischen Oberdorfstrasse und Chileweg Raum einnimmt. Wahrscheinlich gehörte er stets zum gleichzeitig erbauten Bauernhaus Vers. Nr. 00165 im O des Grundstücks. Der Speicher stösst mit seiner nördlich Traufseite an den Chileweg; südlich, östlich und westlich breitet sich Wiesland aus.

Objektbeschreibung

Kompakter Steinbau unter Satteldach; markanter, gemauerter Kellerhals an der Ostseite. Der Putzbau umfasst ein in den Hang eingetieftes Kellergeschoss, ein Ober- sowie ein Dachgeschoss. Das Satteldach, das ursprünglich einen schmalen Dachüberstand aufwies, ist mit Biberschwanzziegeln gedeckt.

Bis auf die nördliche Traufseite (Belüftungsluken zugemauert) haben alle Fassaden ihre bauzeitlichen, aus Sandstein gehauenen Fensteröffnungen resp. Belüftungslöcher bewahrt. Im Kellergeschoss sind es breitereckige Öffnungen mit Gitter. An der östlichen Giebelfront flankieren



Speicher

rechteckige Fenster das Rundbogenportal im Obergeschoss (Türsturz mit Baujahr 1766); an der westlichen Giebelfassade Durchbruch von zwei zusätzlichen Fenstern. Im Dachgeschoss beider Giebelfronten sitzt je ein rechteckiges Fenster mit darüber liegender Lüftungsluke.

Die Hauptzugänge (Kellereingang unter Kellerhals, Rundbogen-Portal im OG) liegen an der östlichen Giebelfront. Sie sind über Treppen vom Chileweg her als auch übers Wiesland erreichbar. Die Eingangstür an der Nordfassade (Chileweg) ist vermutlich nicht bauzeitlich.

Baugeschichtliche Daten

1766 Baujahr am Rundbogenportal im OG
1984 Aussenrenovation: Dachverlängerung an den Trauffronten, vermutlich Anbringen der Ortbretter mit Zierrand

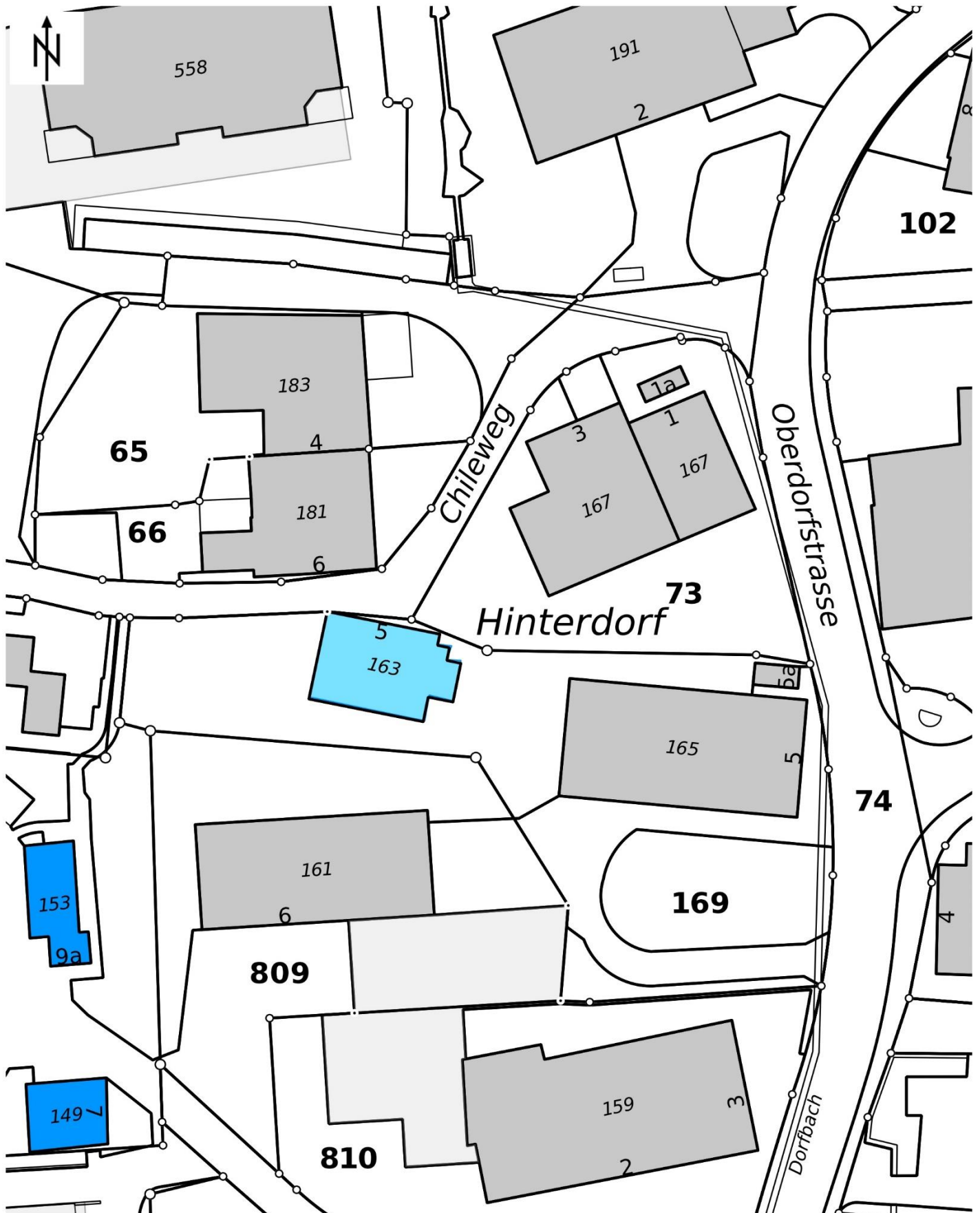
Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Schöfflisdorf.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 405, 406, 409.
- Kurzinventar, Schöfflisdorf, Inv. Nr. V/3, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 11. Bericht 1983-1986, hg. von kantonale Denkmalpflege Zürich, Zürich/Egg, S. 496.

Augenschein

Aussen: Febr. 2014, März 2020

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 18.07.2020 09:00:51

Diese Karte stellt einen Zusammenschnitt von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.

Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:500

0 5 10 15m

Zentrum: [2673630.19,1261555.58]



Speicher, Ansicht von SO, 07.03.2020 (Bild Nr. D100553_07).



Speicher, Ansicht von W, 13.02.2014 (Bild Nr. D100553_03).



Speicher, Ansicht von S, 13.02.2014 (Bild Nr. D100553_02).



Speicher, Ansicht von O, 13.02.2014 (Bild Nr. D100553_05).

Sog. «Maaghaus» mit Waschhaus

Gemeinde

Stadel

Bezirk

Dielsdorf

Ort

Mitteldorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Zürcherstrasse 9, 9a, 9a.1
Bauherrschaft	
ArchitektIn	
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1668 (Vers. Nr. 00038, 00178), 1850 (Vers. Nr. 00039)
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	ja
ISOS national	ja
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	29.06.2020 Dominique Sigg
Datum Überarbeitung	—

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen		
10000038	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD	25.02.1982	RRB Nr. 4113/1981 vom 11.11.1981 Beitragszusicherung
10000039	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	PD	25.02.1982	RRB Nr. 4113/1981 vom 11.11.1981 Beitragszusicherung
10000178	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD	18.04.2002	BDV Nr. 0404/1999 vom 24.08.1999 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Das sog. «Maaghaus» mit Waschhaus ist ein Ensemble bestehend aus dem 1668 erbauten Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00038, 00178) und dem 1850 hinzugefügten Waschhaus (Vers. Nr. 00039). Das Vielzweckbauernhaus, das Wohnteil und Ökonomieteil mit Stall und Tenn unter einem Dach vereint, ist ein typischer Vertreter dieses Bautyps in der Region Unterland. Seine stattliche Grösse und Bauart weisen darauf hin, dass die Bauherrschaft der bäuerlichen Oberschicht angehörte und vermutlich von den hohen Getreidepreisen während des Dreissigjährigen Kriegs profitieren konnte, was es zu einem wichtigen sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Zeugen macht. In Stadel ist es lediglich noch mit dem ehem. Vielzweckbauernhaus an der Chofelstrasse (Chofelstrasse 2a, 2b, 2c, 4; Vers. Nr. 00048) vergleichbar. Das verzierte barocke Fachwerk beim Wohnteil ist ein für die Region eindrückliches baukünstlerisches und konstruktionsgeschichtliches Zeugnis der damaligen Zimmermannskunst. Das gemauerte Washhäuschen ist ein gut erhaltenes Beispiel eines ab dem 19. Jahrhundert verbreiteten Bautyps. Wer sich ein Waschhaus leisten konnte, liess es aufgrund der hohen Brandgefahr etwas abseits des holzreichen Wohnhauses errichten. Die rückseitige Lage in unmittelbarer Nähe einer Wasserquelle ist ein typischer Standort für ein Waschhaus. Es ist in diesem Fall allerdings nicht geklärt, ob bereits zur Bauzeit ein Brunnen an dieser Stelle stand. An zentraler Lage im Winkel von zwei Hauptverkehrsachsen gelegen nimmt das sog. «Maaghaus» mit Waschhaus eine wichtige Stellung im Ortsbild ein.

Schutzzweck

Erhaltung des sog. «Maaghauses» mit Waschhaus in seiner Ortsbildprägenden Stellung. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Vielzweckbauernhauses und der bauzeitlichen Substanz des Waschhauses mitsamt den charakteristischen Konstruktions- und Gestaltungselementen beider Bauten.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das sog. «Maaghaus» mit Waschhaus steht im Dorfkern östlich des Löwenbrunnenplatzes mit dem gleichnamigen «Löwenbrunnen» (Bachserstrasse 4 bei, 100BRUNNEN00001) und nordöstlich der ref. Kirche (Chilenweg 7; Vers. Nr. 00046). Das Vielzweckbauernhaus steht im nordwestlichen



Sog. «Maaghaus» mit Waschhaus

Winkel von Zürcherstrasse und Hinterdorfstrasse, traufständig zur Zürcherstrasse. Das Waschhaus steht im NO des «Maaghauses» im südwestlichen Winkel von Hinterdorfstrasse und Bachweg, traufständig zur Hinterdorfstrasse. An der Südostseite des Waschhauses steht ein rechteckiger Laufbrunnen von 1954. Der Platz zwischen «Maaghaus» und Waschhaus weist Kopfsteinpflaster auf.

Objektbeschreibung

Das sog. «Maaghaus» mit Waschhaus besteht aus einem Vielzweckbauernhaus mit Wohnteil im SO (Vers. Nr. 00038) und ehem. Ökonomieteil im NW (Vers. Nr. 00178) und einem freistehenden Waschhaus (Vers. Nr. 00039). Das Vielzweckbauernhaus ist ein zweigeschossiger Bau unter einem gemeinsamen geknickten Satteldach. Das Dach verfügt bis auf zwei jüngere Schleppegauben auf der Nordostseite des ehem. Ökonomieteils über geschlossene Dachflächen. Vier Flugsparrendreiecke, deren Hängesäulen zwiebelartig enden, stützen den Dachvorsprung auf der Südostseite. An den Bogen der Flugsparrendreiecke ist je ein Zürcher Wappen angebracht. Am Bug des Flugsparrendreiecks an der Ostecke ist in ein Wappenschild die Jahreszahl «1668» eingeritzt.

Wohnteil (Vers. Nr. 00038)

Der Wohnteil des sog. «Maaghauses» ist ein Fachwerkbau mit verputzten und weiss gestrichenen Ausfachungen. Die fast symmetrische Giebelfassade im SO ist mit geschweiften Streben in den Brüstungsgefachen des OG und 1. DG verziert. Das EG weist zwei kleinere und ein grösseres zweiflügliges Fenster mit Bretterläden sowie ein an die südliche Hausecke gerücktes Zwillingsfenster auf. Im OG sind drei Zwillingsfenster mit Bretterläden und im 1. DG ein Zwillings- und zwei Einzelfenster mit Bretterläden regelmässig angeordnet. Der Giebel weist im 2. DG dreieckige Lüftungsöffnungen auf. Die beiden mittleren Ausfachungen zwischen dem 1. und 2. DG sind mit der Inschrift «erbaut 1668» und «renoviert 1999» versehen. Der Raum in der Südecke des EG wird zusätzlich von einer aus vier zweiflügligen Fenstern bestehenden Fensterreihe von SW her belichtet. Ein kleineres zweiflügliges Fenster schliesst westlich daran an. Im OG sind dieselben Zwillingsfenster mit Bretterläden und geschweiften Streben in den Brüstungen zu finden wie auf der Südostseite. Die Nordostfassade verfügt im O im EG und OG je über ein Einzelfenster mit Bretterläden und im W im EG über ein Einzelfenster und im OG über ein Zwillingsfenster. Eine Tür mit Verglasung befindet sich gleich neben dem westlichen Ständer als einziger Zugang zum Wohnteil. Im OG ist darüber ein türgrosses Fenster mit Bretterläden angebracht.

Ehem. Ökonomieteil (Vers. Nr. 00178)

Beim ehem. Ökonomieteil des sog. «Maaghauses» handelt es sich um einen Fachwerkbau mit teilweise gemauertem EG und gemauerter Nordwestfassade. Die Mauern und Ausfachungen sind verputzt und weiss gestrichen. Die vier Querzonen, die den Bau ursprünglich in verschiedene Ökonomiebereiche unterteilten, sind heute noch an der Südwestfassade ablesbar: Von W her betrachtet ist die erste Zone im OG mit vertikalen Brettern verkleidet und verfügt im EG über eine Fensterreihe aus vier Einzelfenstern und im OG über ein Zwillingsfenster. Die zweite Zone besteht im EG aus einer Bretterwand mit einer Fensterreihe aus drei kleinen Fenstern und eine Bretttertür und besitzt im OG wiederum ein Zwillingsfenster. In der dritten Zone reicht ein grosses zweiflügliges Tenntor bis in die Mitte des OG. Im OG ist links ein kleines Zwillingsfenster eingelassen. Die vierte Zone ist im EG gemauert. Rechts befindet sich eine Tür und links eine kleines liegendes Fenster. Das OG besitzt eine Fensterreihe aus vier Einzelfenstern. Die Nordwestfassade weist im EG eine verglaste Tür und zwei Einzelfenster auf. Im OG sind drei regelmässig verteilte Zwillingsfenster eingelassen und im Giebel sind drei Drillings- und ein Zwillingsfenster symmetrisch angeordnet. An der Nordostfassade ist das OG der westlichen drei Querzonen über eine Holzlaube zugänglich. Auch auf dieser Seite ist die östlichste Querzone im EG gemauert und verfügt über eine Tür als Zugang.

Waschhaus (Vers. Nr. 00039)

Das Waschhaus ist ein eingeschossiger Bau mit gemauertem EG und einem DG in Fachwerkkonstruktion. Die Mauer und die Ausfachungen sind verputzt und weiss gestrichen. Das geknickte Satteldach verfügt über Flugsparrendreiecke. An der Südost-, Nordost- und Nordwestfassade ist je mittig ein Fenster mit Bretterläden eingelassen. Der Giebel an der Südwestfassade verfügt ebenso über ein Fenster mit Bretterläden. Als Zugang zum Waschhaus dient ein zweiflügliges Bretttertor im SW. Unter dem Giebelfenster ist eine Schirmwandleuchte angebracht.

Baugeschichtliche Daten

1668	Gemäss Jahreszahl im Wappenschild an der Ostecke des Wohnteils mutmasslicher Bau des Vielzweckbauernhauses
1850	Bau des Waschhauses
1866–1918	Bauten am Vielzweckbauernhaus (1866, 1871, 1877, 1880, 1893, 1911, 1918)

Sog. «Maaghaus» mit Waschhaus

1921	Renovierung des Vielzweckbauernhauses
1941	Schleppdachanbau mit Silo und Hühnerhaus am Waschhaus
1981–1982	Umfassende Gesamtsanierung des Vielzweckbauernhauses, Rekonstruktion des Sichtfachwerks im EG der Südostfassade des Wohnteils, Umbau des Ökonomieteils zu Wohnzwecken: Veränderungen an der Fassade und Errichtung von zwei Schleppgauben auf der Nordostseite
1986	Renovierung des Waschhauses mit Abbruch des Schleppdachanbaus
1999	Fassadenrenovation des Wohnteils des Vielzweckbauernhauses
2010	Einbau von Schallschutzfenstern im ganzen Vielzweckbauernhaus

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 10-1977, 16.12.1977, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 451–454.
- Doris Klee, Wasch-, Secht- und Feuerhäuser, in: Waschhäuser (Horgener Jahrheft 2011), Horgen 2011, S. 4–9.
- Kurzinventar, Stadel, Inv. Nr. VIII/112, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Stadel, Vers. Nr. 00038, 1985, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 153–163.
- StAZH RR I 573.1; 573.2; 573.5, Vers. Nr. 87a (Vielzweckbauernhaus, Vers. Nr. 00038, 00178).
- StAZH RR I 573.1; 573.2; 573.5, Vers. Nr. 126 (Waschhaus, Vers. Nr. 00039).

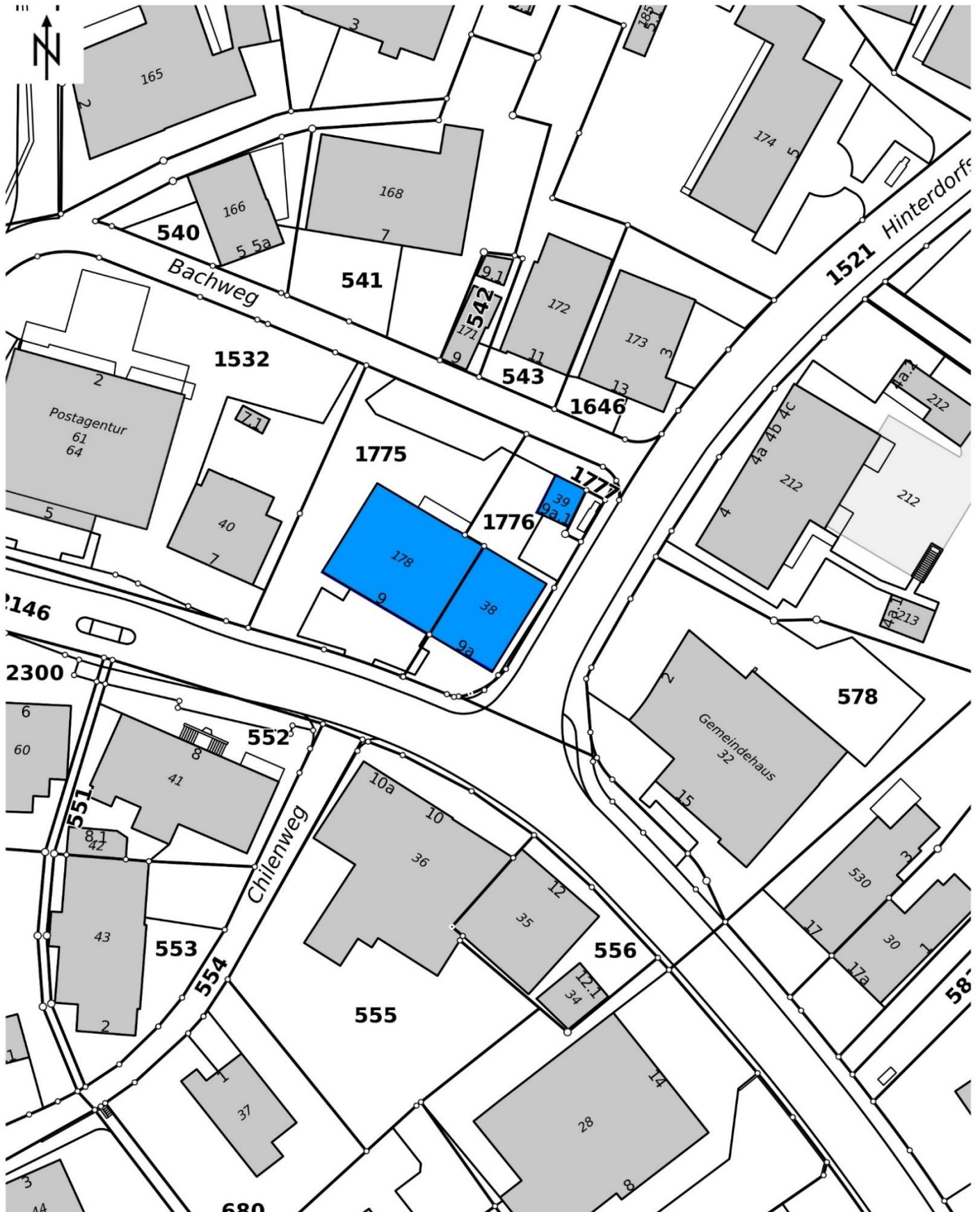
Augenschein

Aussen: Sept. 2014

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 16.06.2020 17:26:12

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:700

0 5 10 15m

Zentrum: [2677466.55,1264664.71]

Sog. «Maaghaus» mit Waschhaus



Sog. «Maaghaus» mit Waschhaus, sog. «Maaghaus», links der ehem. Ökonomieteil (Vers. Nr. 00178), rechts der Wohnteil (Vers. Nr. 00038), Ansicht von SW, 26.09.2014 (Bild Nr. D100559_10).



Sog. «Maaghaus» mit Waschhaus, Ansicht von O, 26.09.2014 (Bild Nr. D100559_01).

Sog. «Maaghaus» mit Waschhaus

Sog. «Maaghaus» mit Waschhaus, Ansicht von SO, 26.09.2014 (Bild Nr. D100559_07).



Sog. «Maaghaus» mit Waschhaus, sog. «Maaghaus» mit Wohnteil (Vers. Nr. 00038) und ehem. Ökonometeil (Vers. Nr. 00178), Ansicht von O, 26.09.2014 (Bild Nr. D100559_03).



Sog. «Maaghaus» mit Waschhaus, Wohnteil (Vers. Nr. 00038) des sog. «Maaghauses», Dachkonstruktion an der Ostecke, Ansicht von NO, 26.09.2014 (Bild Nr. D100559_05).



Sog. «Maaghaus» mit Waschhaus, Waschhaus (Vers. Nr. 00039), Ansicht von S, 26.09.2014 (Bild Nr. D100559_02).

Sperrstelle 0667 Stadel

Gemeinde

Stadel

Bezirk

Bülach

Ortslage
Breitenächer, Im Grund, Rietwisen, Stadel,
Steigenhalden
Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Büntlistrasse 18 bei, Grundstrasse, Steigenhaldenstrasse 12.1 bei
Bauherrschaft	Schweizer Armee
ArchitektIn	Befestigungsbaubüro Bern (BBB) (A05350, A05351, A05352, A05353, T02727)
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1938–1943 (T02727, A05350, A05351, A05352, A05353), 1995 (A05583, A05584, A05585)
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	16.09.2020 Jan Capol
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
A05350	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
A05351	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
A05352	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
A05353	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
A05583	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
A05584	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
A05585	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
T02727	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Sperrstelle 0667 Stadel liegt hinter der direkt am Rhein erstellten Sperrstelle 0665 (nicht im überkommunalen Inventar) und hätte im Kriegsfall bei einem feindlichen Durchbruch dieser Sperrstelle die Aufgabe gehabt, das Vorrücken der Wehrmacht Richtung Zürich zu verhindern. Mit Planung und Bau der Limmatstellung ab 1938 verloren die Sperrstellen am Rhein an Bedeutung. Die Limmatstellung war eine an die Strecke Gempnenplateau (westlich von Liestal) über Hauenstein, Bözberg, Limmat, Zürichsee, Linth und Walensee bis nach Sargans zurückversetzte und damit verkürzte Verteidigungslinie gegen Deutschland, die Schaffhausen, den Norden der Kantone Aargau und Zürich sowie weite Teile der Ostschweiz aussenvor liess. Die Armeeführung hoffte mit der Limmatstellung einen Angriff Deutschlands auf Frankreich über die Schweiz – unter Umgehung der Maginot-Linie – zu stoppen (siehe z. B. Uitikon, Sperrstelle 5082 Waldegg). Die Truppen südlich des Rheins sollten im Fall eines Angriffs die Sperrstellen so lange wie möglich verteidigen und sich kämpfend bis zur Limmatstellung zurückziehen.

Die Sperrstelle 0667 Stadel ist als Militäranlage, die zum grossen Teil in der Zeit um den Zweiten Weltkrieg entstand, ein wichtiger architektur- und sozialhistorischer Zeuge und bildet einen materiellen Ausgangspunkt in der Diskussion über die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Aufgrund der Verteidigungskraft der Sperrstellen soll sich die Wehrmachtführung entschlossen haben, Frankreich nicht über die Schweiz, sondern über die vermeintlich schlecht vorbereiteten Benelux-Staaten anzugreifen. Das Schicksal der – entgegen manchen Behauptungen – sehr gut gerüsteten belgischen Armee, die innert Wochen überwältigt wurde, weist allerdings auf die wahrscheinliche Nutzlosigkeit der Sperrstellen im «Ernstfall» hin.



Sperrstelle 0667 Stadel

In den 1950er Jahren begann die Armee die Sperrstelle 0667 Stadel, insbesondere die Panzersperre T02727, auszubauen. Ende der 1970er Jahre wurden die Infanteriebunker A05350, A05351, A05352, A05353 modernisiert und 1995 entstanden die drei Centurion-Bunker A05583, A05584, A05585. Die Centurion-Bunker wurden mit Geschütztürmen des Centurion-Panzers ausgerüstet, den die Schweizer Armee in den 1950er Jahren aus Grossbritannien erwarb und Ende der 1980er Jahre ausmusterte. Die Erneuerungsschübe der Sperrstelle erfolgten aufgrund des Kalten Krieges. Sie wurde damit neu gegen Angriffe des Warschauer Pakts, des Verteidigungsbündnisses des «Ostblocks» unter der Führung der Sowjetunion, ausgerichtet. In diesem Sinn ist die Sperrstelle 0667 Stadel auch ein wichtiger Zeuge des Weiterbauens an den Sperrstellen des Zweiten Weltkriegs in der Zeit des Kalten Krieges und der Orientierung der neutralen Schweiz am westlichen Bündnis der NATO.

Schutzzweck

Erhalt der gewachsenen Substanz von Bunker und Panzersperre.

Kurzbeschreibung**Situation/Umgebung**

Die Sperrstelle zieht sich vom Fuss des Stadlerbergs nördlich der Gemeinde Stadel über mehr als 1.5 km durch die Talsenke bis in den Hang Steighalden hinein. Die Panzersperre T02727 wird an der Westseite durch den Infanteriebunker A05350 und den Centurion-Bunker A05585 und an der Ostseite durch den Infanteriebunker A05353 sowie die beiden Centurion-Bunker A05583 und A05584 flankiert. In der Talsenke befinden sich entlang der Panzersperre die Infanteriebunker A05351 und A05352.

Objektbeschreibung**Infanteriebunker (A05350)**

Einer der vier 1939–1940 zur Verteidigung der Panzersperre T02727 angelegten zweigeschossigen Bunker. A05350 ist der westlichste davon, am Hangfuss des Stadlerbergs gelegen, ausgerüstet für ein Maschinengewehr und eine Panzerabwehrkanone. Ab Mitte der 1990er Jahre vorgesehen als Unterstand für den südlich direkt verbundenen Centurion-Bunker A05585.

Infanteriebunker (A05351)

Einer der vier 1939–1940 zur Verteidigung der Panzersperre T02727 angelegten zweigeschossigen Bunker. A05351 liegt im westlichen Teil der Senke südlich der Sperre und ist für ein Maschinengewehr und drei Panzerabwehrkanonen ausgebaut.

Infanteriebunker (A05352)

Einer der vier 1939–1940 zur Verteidigung der Panzersperre T02727 angelegten zweigeschossigen Bunker für ein Maschinengewehr und drei Panzerabwehrkanonen. A05352 liegt mitten in der Talsenke direkt südlich der Panzersperre.

Infanteriebunker (A05353)

Einer der vier 1939–1940 zur Verteidigung der Panzersperre T02727 angelegten zweigeschossigen Bunker. Der Infanteriebunker A05353 im Hang Steighalden ist der östlichste davon, ausgebaut für ein Maschinengewehr und drei Panzerabwehrkanonen. Ab Mitte der 1990er Jahre Nutzung als Unterstand für die Centurion-Bunker A05583 und A05584.

Centurion-Bunker (A05583)

Zweigeschossiger Bunker am Hang des Steighalden. Geschützter Zugangskorridor vom Infanteriebunker A05353 her und geschützte Verbindung zum Centurion-Bunker A05584. Unterkunft, Motorenraum und Gasschleuse befinden sich im unteren Geschoss, im oberen Geschoss liegt der eingebaute Geschützturm eines ehem. Centurion-Panzers aus den 1950er Jahren.

Centurion-Bunker (A05584)

Zweigeschossiger Bunker am Hang des Steighalden. Geschützter Zugangskorridor vom Infanteriebunker A05353 her und geschützte Verbindung zum Centurion-Bunker A05583. Unterkunft, Motorenraum und Gasschleuse befinden sich im unteren Geschoss, im oberen Geschoss liegt der eingebaute Geschützturm eines ehem. Centurion-Panzers aus den 1950er Jahren.

Centurion-Bunker (A05585)

Zweigeschossiger Bunker am Fuss des Stadlerbergs. Geschützter Zugangskorridor vom Infanteriebunker A05350 her. Unterkunft, Motorenraum und Gasschleuse befinden sich im unteren

Sperrstelle 0667 Stadel

Geschoss, im oberen Geschoss liegt der eingebaute ehem. Geschützturm eines Centurion-Panzers aus den 1950er Jahren.

Panzersperre (T02727)

Sehr langes, grossteils überwachsenes Panzerhindernis aus Winkelstützmauern und Betonblöcken mit im N vorgelagertem Erdwall. Die Sperre zieht sich von W nach O durch die Senke zwischen Stadlerberg und Steighalden. An sieben Stellen durchqueren Strassen die Sperre., Diese Stellen sind mit Stecksperrern ausgerüstet.

Baugeschichtliche Daten

1939–1940	Erstellung der Panzersperre T02727, der Infanteriebunker A05350, A05351, A05352 und A05353 ausgerüstet mit Maschinengewehren und Panzerabwehrkanonen
1950–1995	kontinuierliche Aus-, Um- und Neubauten an der Panzersperre T02727
1979–1981	Ausbau Infanteriebunker A05350 für Notstromaggregat und Brennstoffmagazin, Ausbau Infanteriebunker A05351 für zwei weitere Panzerabwehrkanonen, Ausbau der Infanteriebunker A05352 und A05353 für je eine weitere Panzerabwehrkanone. Alle Infanteriebunker mit Laufgräben und zwei mobilen Panzerabwehrlenk Waffenstellungen verstärkt, Ausbau der Panzersperre T02727
Um 1995	Erstellung der Centurion-Bunker A05583, A05584 und A05585 und Anpassungen der Infanteriebunker A05350 und A05353 an die neue Situation neben den Centurion-Bunkern

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Eidg. Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport, Militärische Denkmäler im Kanton Zürich, Inventar der Kampf- und Führungsbauten, Bern 2003, S. 32–33.
- Giovanni Carmine et al. Bunker unloaded, Luzern, 2003.
- Inventar der Kampf- und Führungsbauten, armasuisse 2003-2004, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Jean-Michel Veranneman de Watervliet, Belgium in the Second World War, Barnsley 2014.
- Matthias Dürst, Felix Köfer, Die Verteidigungswerke der Stadt Zürich, Der Zürcher Bunkerwanderführer, Zürich 2014.
- Walter Lüem, Andreas Steigmeier, Die Limmatstellung im Zweiten Weltkrieg, Baden 1997, S. 15–61.

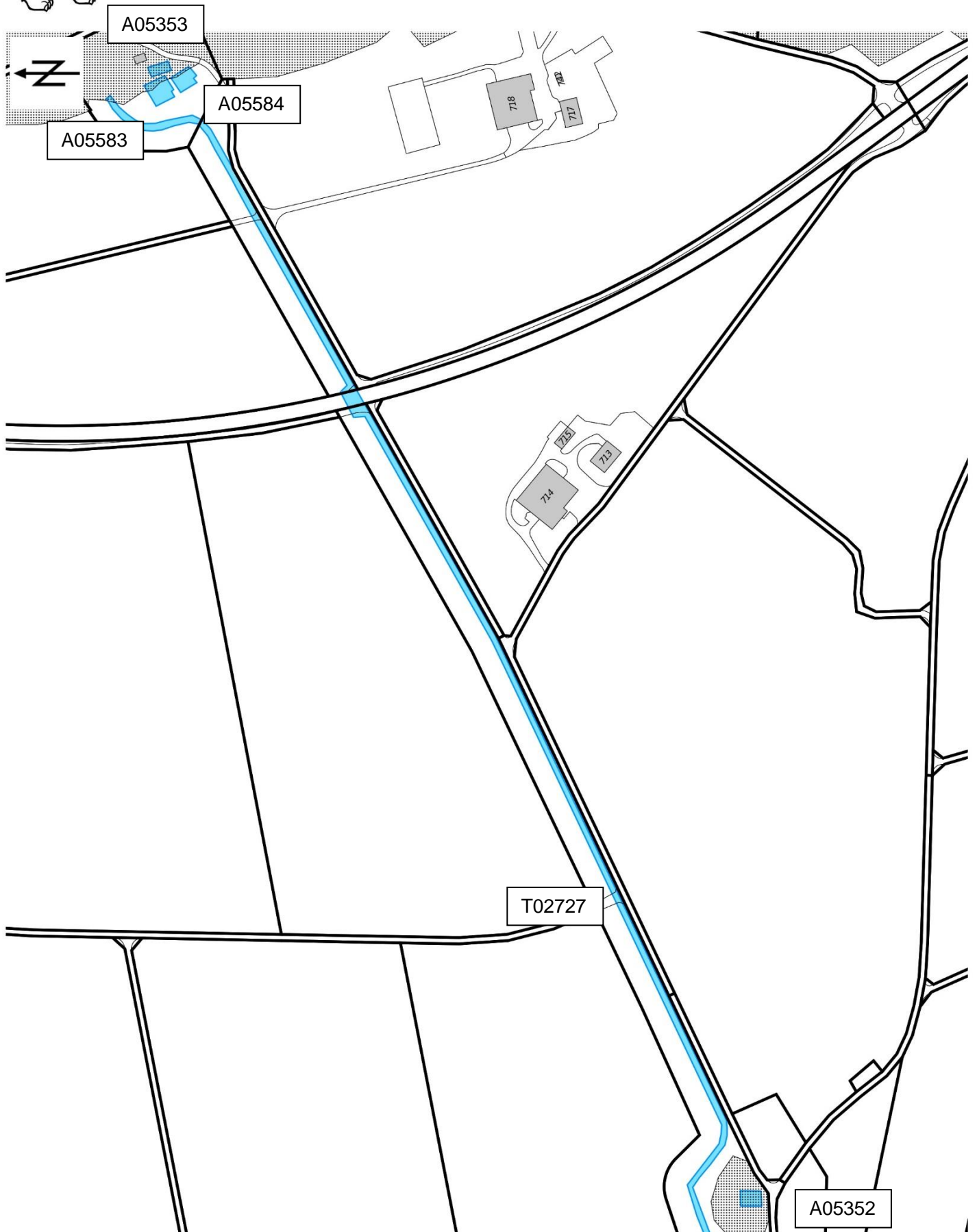
Augenschein

Aussen: Nov. 2015

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 30.11.2020 16:01:20

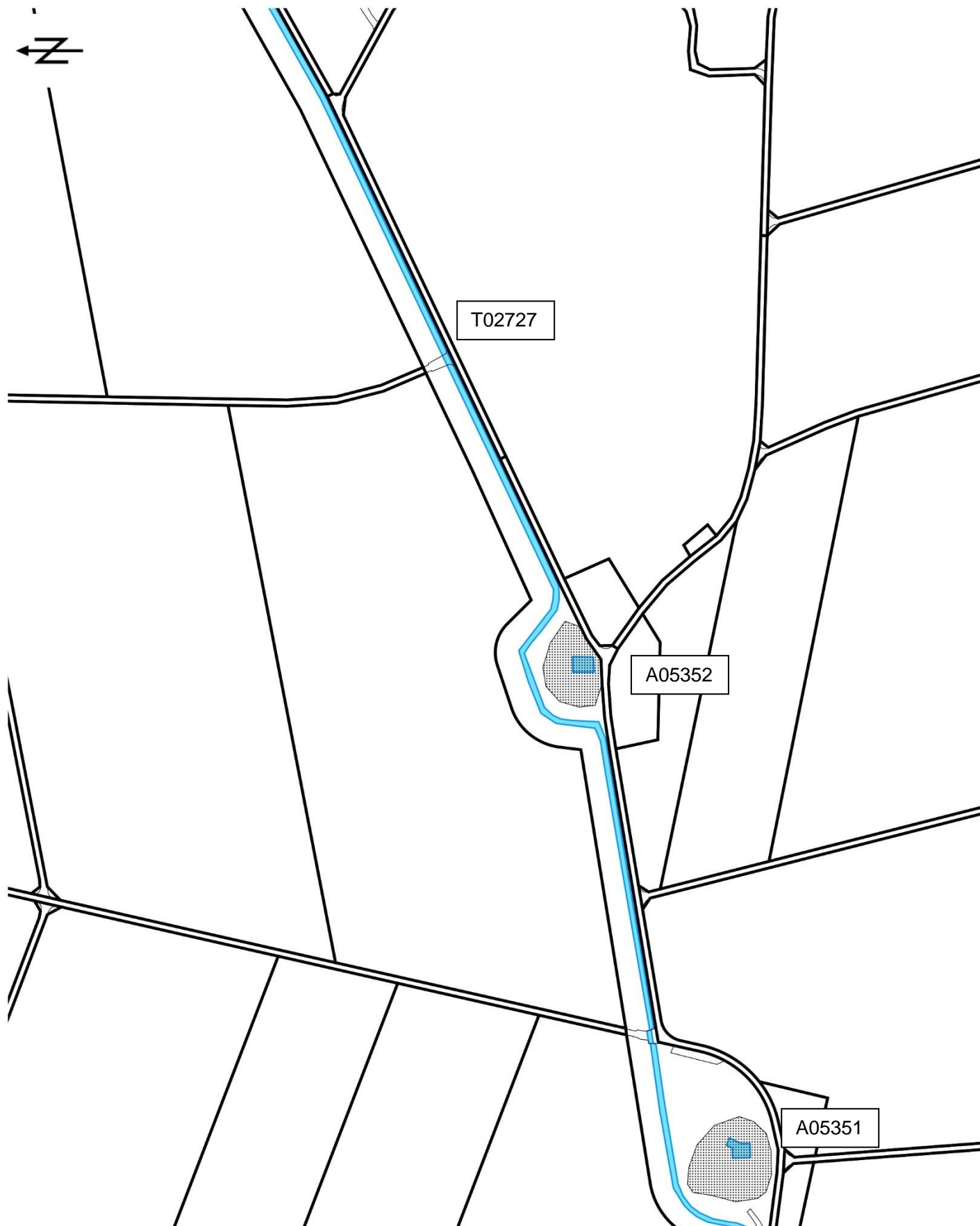
Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.

Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Massstab 1:3000

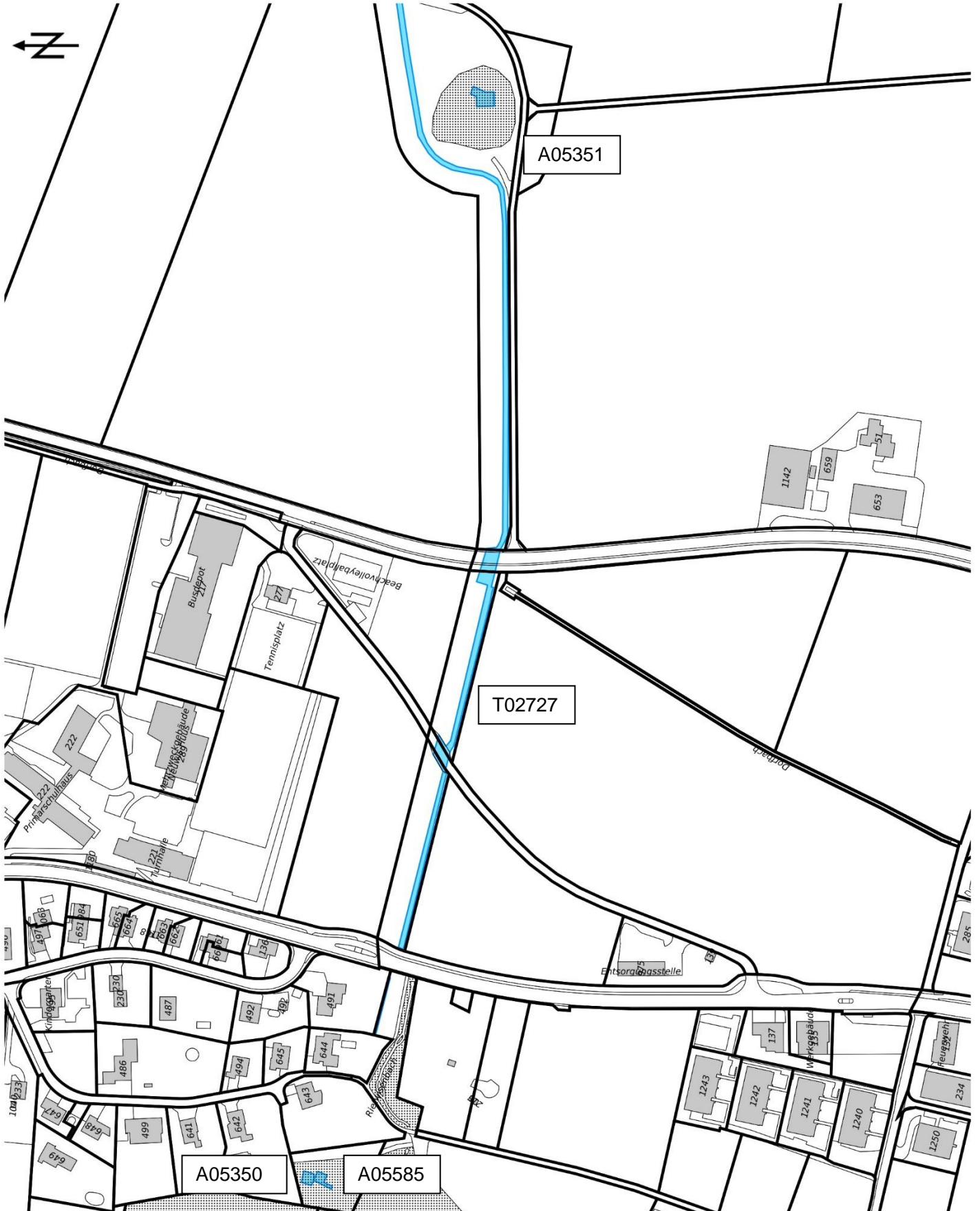
0 20 40 60m

Zentrum: [2678501.61,1265434.09]





Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 30.11.2020 15:49:50

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

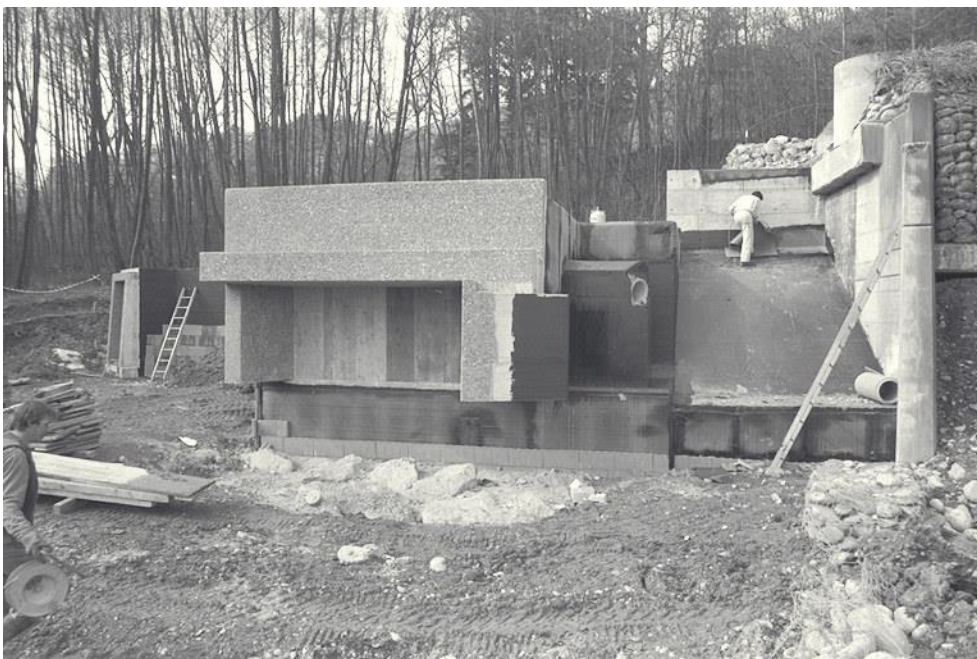
Massstab 1:3000

0 20 40 60m

Zentrum: [2677601.38, 1265192.58]



Sperrstelle 0667 Stadel, Infanteriebunker A05359 während des Baus von Centurion-Bunker A05585, links im Bild, 01.01.1995 (Bild Nr. D100682_76).



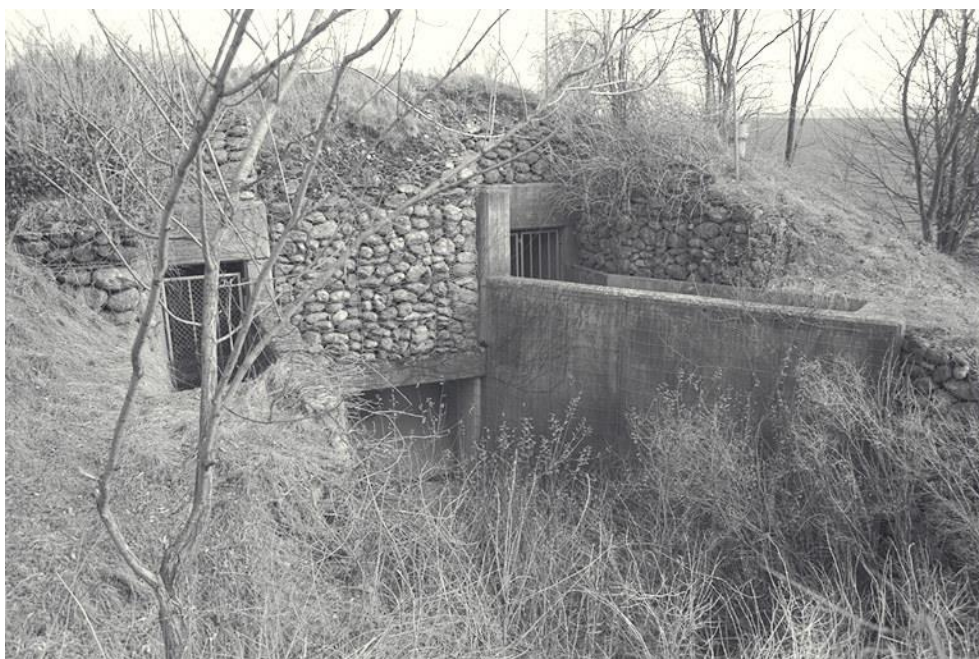
Sperrstelle 0667 Stadel, Centurion-Bunker A05585 während der Erstellung, 01.01.1995 (Bild Nr. D100682_77).



Sperrstelle 0667 Stadel, Infanteriebunker A05351, 15.12.2009 (Bild Nr. D100682_78).



Sperrstelle 0667 Stadel, Infanteriebunker A05351, 05.11.2015 (Bild Nr. D100682_79).



Sperrstelle 0667 Stadel, Infanteriebunker A05352, 15.12.2009 (Bild Nr. D100682_81).



Sperrstelle 0667 Stadel, Infanteriebunker A05352, 15.12.2009 (Bild Nr. D100682_80).



Sperrstelle 0667 Stadel, Centurion-Bunker A05584, Infanteriebunker A05353 und Centurion-Bunker A05583, Ansicht von W, 16.12.2009 (Bild Nr. D100682_87).



Sperrstelle 0667 Stadel, Centurion-Bunker A05583, Ansicht von W, 05.11.2015 (Bild Nr. D100682_83).



Sperrstelle 0667 Stadel, Centurion-Bunker A05583, Centurion-Geschützturm in Ruhestellung, 27.10.2011 (Bild Nr. D100682_89).



Sperrstelle 0667 Stadel, Centurion-Bunker A05583, Kanone des Centurion-Geschützturms in Ruhestellung, 27.10.2011 (Bild Nr. D100682_88).



Sperrstelle 0667 Stadel, Panzersperre T02727, Ansicht von O, vom Standort Centurion-Bunker A05583, (Bild Nr. D100682_90).



Sperrstelle 0667 Stadel, Panzersperre T02727, Ansicht von W, 01.01.2009
(Bild Nr. D100682_91).



Sperrstelle 0667 Stadel, Panzersperre T02727, Betonblöcke aus den 1980er Jahren, 05.11.2015 (Bild Nr. D100682_95).



Sperrstelle 0667 Stadel, Panzersperre T02727, Erneuerung im Wohngebiet Rietwisen, 01.01.2009 (Bild Nr. D100682_92).

Vielzweckbauernhaus

Gemeinde

Stadel

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Windlach

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Im Birchi 3, 5
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1658, 1836
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 21.11.2019 Akulina Müller
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
10000386	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
10000388	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das stattliche Vielzweckbauernhaus mit einem Kernbau aus der M. des 17. Jh. ist ein eindrücklicher baukünstlerischer und konstruktionsgeschichtlicher Zeuge der damaligen Zimmermannskunst. Die Fachwerkzier am Wohnteil in Form von kelchförmigen Verstreben und einem Andreaskreuz mit Raute sowie der repräsentative Hauseingang weisen darauf hin, dass die Bauherrschaft der bäuerlichen Oberschicht angehörte. Infolge des Dreissigjährigen Kriegs (1618–1648) führte der Ausfall von Getreideimporten aus Süddeutschland zum Anstieg der Getreidepreise. Davon konnten zahlreiche Bauern im Zürcher Unterland profitieren und liessen reich ausgestattete Bauernhäuser errichten. Das Vielzweckbauernhaus mit den verschiedenen Erweiterungen zeugt von der kontinuierlichen Nutzung als Landwirtschaftsbetrieb und ist als Ganzes ein wichtiger Zeuge der bäuerlichen Bau- und Wohnkultur der Region.

Schutzzweck

Erhalt des Vielzweckbauernhauses in seiner gewachsenen Substanz aus dem 17., 18. und 19. Jh., insb. der Fachwerkkonstruktion und des Dachstuhls. Erhalt der Innenausstattung aus dem 17. und 18. Jh.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Weiler Windlach liegt nördlich von Stadel. Das Vielzweckbauernhaus steht im westlichen Teil des Weilers mit der nördlichen Giebelseite an der Einmündung der Bifigstrasse in die Strasse Im Birchi. Im O grenzt ein teilweise asphaltierter Hausplatz mit ehem. Miststock und einem grossen Nussbaum an die Strasse. Im W führt ein Zufahrtsweg dem Haus entlang.

Objektbeschreibung

Das Vielzweckbauernhaus gliedert sich in den Hausteil 1 (Vers. Nr. 00386) und den Hausteil 2 (Vers. Nr. 00388). Es besteht aus einem Kernbau von 1658, der Erweiterung des Wohnteils im S (vermutlich aus dem 18. Jh.) und der Erweiterung des Ökonomieteils im N von 1836. Ein mächtiges Satteldach mit einem Vollwalm gegen S fasst den Vielzweckbau zusammen. Der liegende Dachstuhl von 1658 ist erhalten. Der Wohnteil ist in Fachwerk konstruiert, wobei das EG gegen O vollständig, gegen S und W teilweise verputzt ist. Die Ostfassade ist als Hauptfassade gestaltet. Anhand der südlich des Hauseingangs aus der Fassade ragenden Stockschwelle der Südseite ist die Naht zwischen dem Wohnteil des Kernbaus und dem angebauten Wohnteil hier deutlich ablesbar. Zum



Vielzweckbauernhaus

Kernbau gehören der Hauseingang mit Holztür mit Rautenmuster und Segmentbogenabschluss in profiliertem Holzgewände, das fünfteilige Reihenfenster und das Zwillingsfenster im EG. Im OG zeichnet sich der Kernbau durch das dekorativ mit kelchförmigen Verstrebungen und einem Andreaskreuz mit Raute gestaltete Fachwerk aus. Zum Kernbau gehört auch der an den Wohnteil anschliessende Ökonomieteil mit Stallteil in Backstein und Tenn mit einfachem Tenntor. Der angebaute Ökonomieteil des 19. Jh. folgt mit einer Remise mit kleinem Tor und bretterverschaltem OG, einem grossen Tenntor mit schwach gebogenem, mit Würfelfries verziertem Sturz und einem verputzten Stall. Das bretterverschaltete OG von Tenn und Stall weist dekorativ ausgesägte Lüftungsöffnungen auf. Im Bereich des gesamten Ökonomieteils ist das Vordach weit ausladend; die Flugpfette wird durch dekorativ behauene Büge und Zugbänder gestützt. Die nördliche, der Strasse zugewandte Giebelseite ist im EG als Bruchsteinmauer ausgebildet, im OG als bretterverschaltete Ständerkonstruktion. Die westliche Traufseite präsentiert sich als eigentliche Rückfassade mit einem Schleppdachanbau im Bereich des Wohnteils. An der südlichen Giebelfassade sind Lauben und Vorbauten angebaut. Im Innern ist insb. die Ausstattung der Stube mit Wand- und Deckentäfer erwähnenswert. Die Decke weist ein Mittelfeld mit Stern und der Inschrift «16 H F 58» auf.

Baugeschichtliche Daten

1658	Laut Inschrift an der Stubendecke Bau des Vielzweckbauernhauses mit Krüppelwalmdach
18. Jh.	Verlängerung des Wohnteils um eine Achse nach S, Ausbau des Krüppelwalmdachs zu einem Vollwalm
1812	Laut Brandassekuranz Zweiteilung des Bauernhauses
1836	Erweiterung des Ökonomieteils gegen N
1983	Neue Erschliessung an der Südfassade (Vers. Nr. 00386): zusätzlicher Hauseingang und holzverkleidete Lauben
2015	Fensterersatz aufgrund von Schallschutzmassnahmen

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Stadel, Inv. Nr. VI/4 und VIII/316, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Stadel, Vers. Nr. 00386 und 00388, Apr. 2012, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

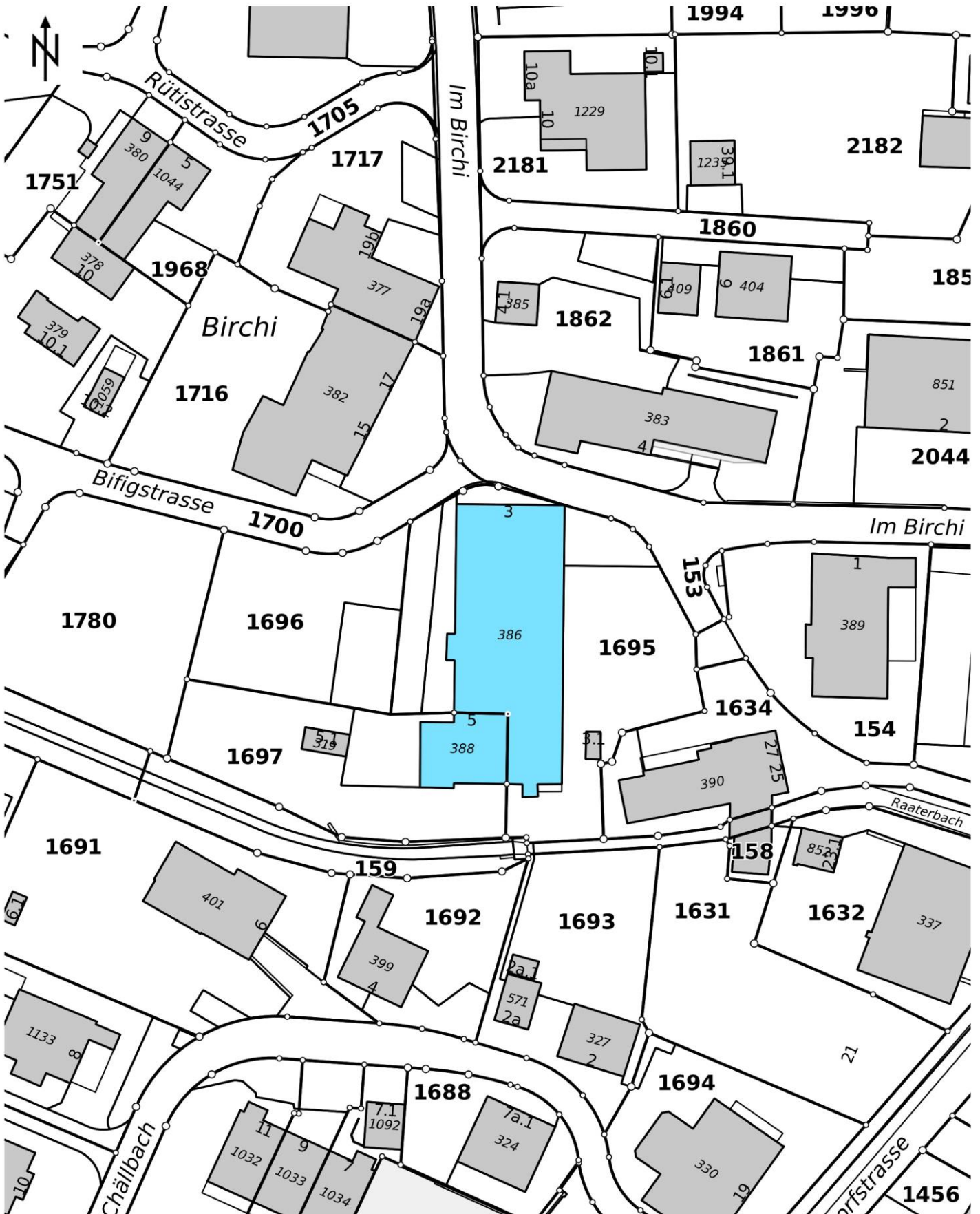
Augenschein

Aussen: Okt. 2014

Innen: nicht besichtigt

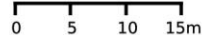


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 25.11.2019 14:32:50

Masstab 1:690



Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2677936.11,1266117.74]



Vielzweckbauernhaus, Ostfassade, Ansicht von NO, 03.10.2014 (Bild Nr. D100559_55).



Vielzweckbauernhaus, Ostfassade, Ansicht von NO, 03.10.2014 (Bild Nr. D100559_56).



Vielzweckbauernhaus, Ökonomieteil, Ansicht von N, 03.10.2014 (Bild Nr. D100559_51).



Vielzweckbauernhaus, Westfassade mit Hausteil 2 (Vers. Nr. 00388), Ansicht von NW, 03.10.2014 (Bild Nr. D100559_54).

Ref. Kirche

Gemeinde

Stadel

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Mitteldorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Chilenweg 7
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1736–1738
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 14.11.2019 Melanie Wyrtsch
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

10000046

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

PD 23.02.1988 BDV Nr. 0044/1988 vom 19.01.1988
 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Leicht erhöht und isoliert am südlichen Ortsrand von Stadel gelegen, ist die ref. Kirche von starker ortsbildprägender Wirkung. Sie ist ein zeittypischer Vertreter des Zürcher Landkirchenbaus des 18. Jh. In ihrer äusseren Erscheinung ist die Kirche gut erhalten, die Innenausstattung stammt weitgehend aus dem Zeitraum zwischen 1950 und 2014. Aus dem 18. Jh. erhalten sind insb. die Kanzel und der Taufstein. Im Schweizerischen Landesmuseum werden die Türbeschläge der Kirche aufbewahrt sowie vier anlässlich des Kirchenbaus 1737 gestiftete Grisaille-Scheiben (eine Standesscheibe von Zürich mit schildhaltenden Löwen und drei Wappenscheiben von Landschreiber Johann Conrad Hirzel, Ratsherr Salomon Ott und Landschreiber Johann Conrad Scheuchzer).

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der ref. Kirche mitsamt ihren historischen Ausstattungselementen, insb. des Taufsteins, der Kanzel und der Glasgemälde. Erhaltung eines ergänzenden Freiraums, der die Wirkung des Gebäudes gewährleistet.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die ref. Kirche steht am südlichen Ortsrand von Stadel, etwas abgesetzt vom Dorfkern auf einer Geländeterrasse eines nach S ansteigenden Hügels, des Chofel. Im N wird das Kirchenareal vom Chilenweg begrenzt, im O von der Chofelstrasse. Zwei Eisentore im N und O führen in den Kirchhof. Im S und W erstrecken sich landwirtschaftlich genutzte Flächen. Der Kirchhof mit Friedhof ist von einer verputzten und ziegelbedachten hohen Mauer umgeben, in die zwei Grabtafeln von 1783 eingelassen sind. Die beiden Eingänge im N und O sind mit Eisentoren versehen. An der nördlichen Kirchhofmauer befindet sich ein Brunnen von 1931, rechts vom Hauptportal steht eine zeitgenössische Metallsulptur.

Objektbeschreibung

Saalkirche mit polygonalem Chorabschluss im O und einem südlich angegliedertem Käsbißenturm am Übergang vom Schiff zum Chor. Das Satteldach mit Aufschieblingen ist mit Biberschwanzziegeln gedeckt. Der Westfassade ist ein gemauertes, gegen N offenes Vorzeichen unter Walmdach angegliedert, ebenso dem Seiteneingang im N. Die über einem grau gestrichenen Sockelbereich verputzten und weiss gestrichenen Fassaden der Kirche sind regelmässig durch schmale Segmentbogenfenster mit Sandsteineinfassungen gegliedert. Der Turm weist bis unter das Glockengeschoss schiessschartenähnliche Öffnungen auf, das Glockengeschoss verfügt auf jeder Seite über eine rundbogige Schallöffnung mit Jalousien. Der Dachfirst des Käsbißendachs steht



Ref. Kirche

quer zu jenem des Schiffs. Ein Zifferblatt umgibt die östliche Schallöffnung; darunter ist die Jahreszahl «1738» aufgemalt, flankiert von den Wappen von Zürich und Stadel. An der Südseite des Turms befindet sich das Zifferblatt oberhalb der Schallöffnung.

Das Innere ist wesentlich von den Renovationen von 1950 bis 2014 geprägt. Die Kassettendecke aus Holz (1953–1956) überdeckt den Kirchensaal und den um zwei Stufen erhöhten Chor. Bodenbeläge und Brusttäfer stammen grösstenteils von 2014, darüber sind die Wände weiss gestrichen. An der Nordwand ist ein Bibelspruch aufgemalt (1953–1956). Die Empore im W wird von zwei holzverkleideten Gusseisenstützen getragen. Die Eingangstür weist ein verziertes Eisenschloss auf. Über dem Brusttäfer im Chor ist mittig die Kuhn-Orgel von 1928 angebracht, darüber zeigen die drei Chorfenster Glasmalereien. Die bauzeitliche Kanzel mit Schalldeckel ist aus Nussbaumholz gearbeitet. Der Taufstein von 1758 ist eine eine runde, mit Wulsten belegte Schale mit Nussbaumholzdeckel über einem achtseitigen Balusterfuss. Sie trägt die Inschrift «Taufet alle Völker im Namen Gottes des Vaters und des Sohns und des heiligen Geistes».

Baugeschichtliche Daten

1736–1738	Bau der Kirche anstelle einer Kapelle aus dem 12. Jh.
1758	Neuer Taufstein
1782	Renovation des Kirchturms
1793	Neue Kanzeltreppe
1810	Renovation von Kirche und Turm
1852	Erweiterung des Kirchhofs, Turmrenovation
1870	Neues Geläut, bestehend aus vier Glocken der Glockengiesserei Keller (1832–1894), Unterstrass
1891–1892	Ersatz der Fenster, Verkauf von vier Grisaille-Wappenscheiben von 1737 an das Schweizerische Landesmuseum
1896–1897	Neue Bestuhlung, Ersatz der Holzdecke durch eine flache Stuckrahmendecke. Die Flächen werden ornamental bemalt, Kunstmaler: Jakob Wild, Stadel
1902	Neues Vorzeichen für den Seiteneingang im N
1906	Neue Zifferblätter am Turm
1928	Einbau einer Chororgel, Orgelbauer: Theodor Kuhn AG (1864–o.A.), Männedorf
1934–1935	Renovation des Turms: neue Schallöffnungen, neuer Verputz, Erneuerung der Malereien
1938	Einbau einer Schnellluftheizung, Einzug einer Mauer unter der Empore und Veränderung des Aufgangs, Holzverschalung der Gusseisenstützen
1953–1956	Gesamtrenovation: Auffrischung des Äusseren inkl. der Malereien am Turm, Ersatz der Gipsdecke durch eine Holzdecke, Neuanstrich der zuvor marmorierten Kanzel, Auffrischung des Taufsteins, neue Chorstühle, Ablaugen des zuvor zweifarbigem Täfers, wohl gleichzeitiges Übermalen der Ornamentmalereien und Anbringen eines Bibelspruchs an der Nordwand
1971	Aussenrenovation: Neuverputz des Turms und der Westfassade, Erneuerung der Zifferblätter und der Malereien am Turm, des Käsbissendachs und des Storchennests, neue Jalousien aus Kunststoff in den Schallöffnungen, Streichen des Hauptportals und der Vorhalle
1988–1989	Umbau des Eingangsbereichs: Entfernung der 1938 eingebauten Wände, Wiedereinbau der Emporentreppe am alten Platz, Freilegung von Schablonenmalereien von 1896–1897 auf der Emporenbrüstung, neuer verglaster Windfang und Einbau einer WC-Anlage mit Vorraum unter der Treppe
2000	Aussenrenovation
2014	Innenrenovation: neuer Bodenbelag (Granitplatten, Holzboden unter den Sitzbänken), neues Brusttäfer und Sitzbänke, Entfernung eines Teils des Chorgestühls

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 136–138.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Stadel, Vers. Nr. 00046, Mai 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 153–163.

Ref. Kirche

- Kunstführer durch die Schweiz, Band 1, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 1971, S. 844.
- Kurzinventar, Stadel, Inv. Nr. I/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 7. Bericht 1970–1974 2. Teil, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1978, S. 162.
- Zürcher Denkmalpflege, 12. Bericht 1987–1990, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1997, S. 414.
- Zürcher Denkmalpflege, 15. Bericht 1997–2000, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2004, S. 389.
- Zürcher Denkmalpflege, 22. Bericht 2013–2014, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Egg 2019, S. 319.

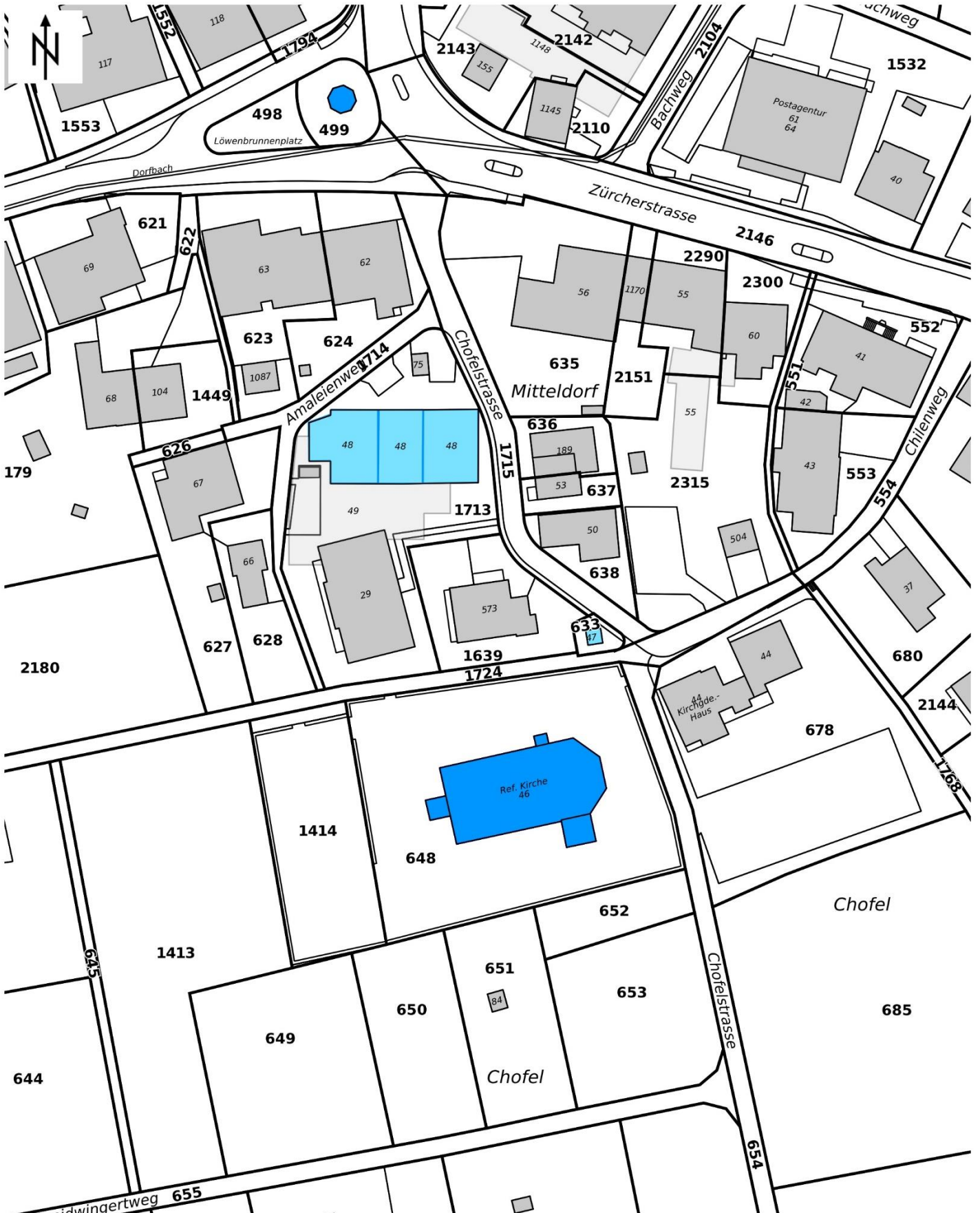
Augenschein

Aussen: Mai 2017

Innen: Mai 2017



 **Inventarrevision Denkmalpflege**



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 14.11.2019 14:08:02

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1009



Zentrum: [2677353.51, 1264592.58]



Ref. Kirche, Ansicht von O, 14.02.2019 (Bild Nr. D101355_44).



Ref. Kirche, Ansicht von SO, 14.02.2019 (Bild Nr. D101355_45).



Ref. Kirche, Ansicht von NW, 27.03.2019, (Bild Nr. D101355_49).



Ref. Kirche, Innenraum, Blick nach W zur Empore, 27.03.2019, (Bild Nr. D101355_48).



Ref. Kirche, Innenraum, Blick nach O in den Chor, 27.03.2019, (Bild Nr. D101355_47).

Transformatorstation «Dorf»

Gemeinde

Stadel

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Mitteldorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Chofelstrasse 10
Bauherrschaft	Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) (1908–o.A.)
ArchitektIn	O. Steiner (o.A.–o.A.), J. Grossrubatscher (o.A.–o.A.), Julius Kunkler (1845–1923), Albert Gysler (1880–1931)
Weitere Personen	J. Mallaun (o.A.–o.A.) (Baumeister)
Baujahr(e)	1911
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	ja
ISOS national	ja
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	08.10.2019 Akulina Müller
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.

10000047

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Die 1911 errichtete Transformatorstation ist ein wichtiger technik- und wirtschaftsgeschichtlicher Zeuge der ersten Stromversorgung auf der Zürcher Landschaft. Nach der Gründung der EKZ 1908 sollten innerhalb kurzer Zeit eine grosse Anzahl Transformatorstationen gebaut werden. Aus wirtschaftlichen und technischen Gründen wurden Normtypen entwickelt, für deren architektonische Ausführung 1909 ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben wurde. In Stadel entstand eine Station des Typs B 26 nach den Plänen der Architekten Kunkler & Gysler, welche das im Wettbewerb prämierte Projekt «Mehr Licht» der Architekten O. Steiner und J. Grossrubatscher modifiziert hatten. Die Station dokumentiert mit dem groben Spritzbewurf, den geschweiften Fenstern und dem Glockendach die Bestrebungen jener Zeit, auch bei Kleinbauten architektonisch qualitätsvolle Lösungen zu realisieren. Die von Repräsentationsbauten abgeleiteten barocken Stilformen zeugen vom damaligen Stolz über die technische Errungenschaft: Die Transformatorstation war ein Statussymbol. An der Kreuzung neben der Kirche gelegen prägt sie das Ortsbild mit.

Schutzzweck

Erhalt der Transformatorstation in ihrer bauzeitlichen Substanz sowie ihren charakteristischen Konstruktions- und Gestaltungselementen wie der Dachform, der Bedienungsöffnung und der Isolatoren.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Transformatorstation steht an leichter Hanglage im Strassenspickel zwischen dem Chilenweg und der Chofelstrasse. Im S erhebt sich die ref. Kirche (Chilenweg 7; Vers. Nr. 00046), welche von einer mannshohen Mauer umgeben ist. Die Chofelstrasse führt an der Trafostation gegen N abwärts ins Dorf. Der Bereich um die Trafostation weist gegen S und O ein Kopfsteinpflaster auf, gegen N und W ist er asphaltiert.

Objektbeschreibung

Eingeschossige, aus Kalksandstein errichtete Transformatorstation über quadratischem Grundriss. Aus dem Glockendach aus gefalztem Eisenblech ragt ein schlanker Eisenbetonturm. Die daran befestigten Isolatoren sind grösstenteils noch vorhanden. Der Turm schliesst in einem Glockendach mit Knauf. Die Fassaden sind mit einem groben Spritzbewurf verputzt und hellgelb gestrichen. Eine leicht vortretende Sockelzone imitiert behauenen Naturstein und ist grau gestrichen. Die Ost-, West- und Südfassade ist je mit einer Metalltüre versehen. In der Nordfassade befindet sich die Bedienungsöffnung. Nord- und Südfassade verfügen im oberen Bereich über zwei liegende



Transformatorstation «Dorf»

vergitterte Lüftungsschlitze, die Südfassade zusätzlich über zwei im Sockelbereich. Für Belichtung sorgten ursprünglich je ein geschweiftes Fenster in der östlichen und westlichen Dachseite. Dasjenige auf der Westseite existiert heute nicht mehr. Im Turmdach gegen O nimmt eine kleine Lüftungsöffnung das Motiv des Fensters auf.

Baugeschichtliche Daten

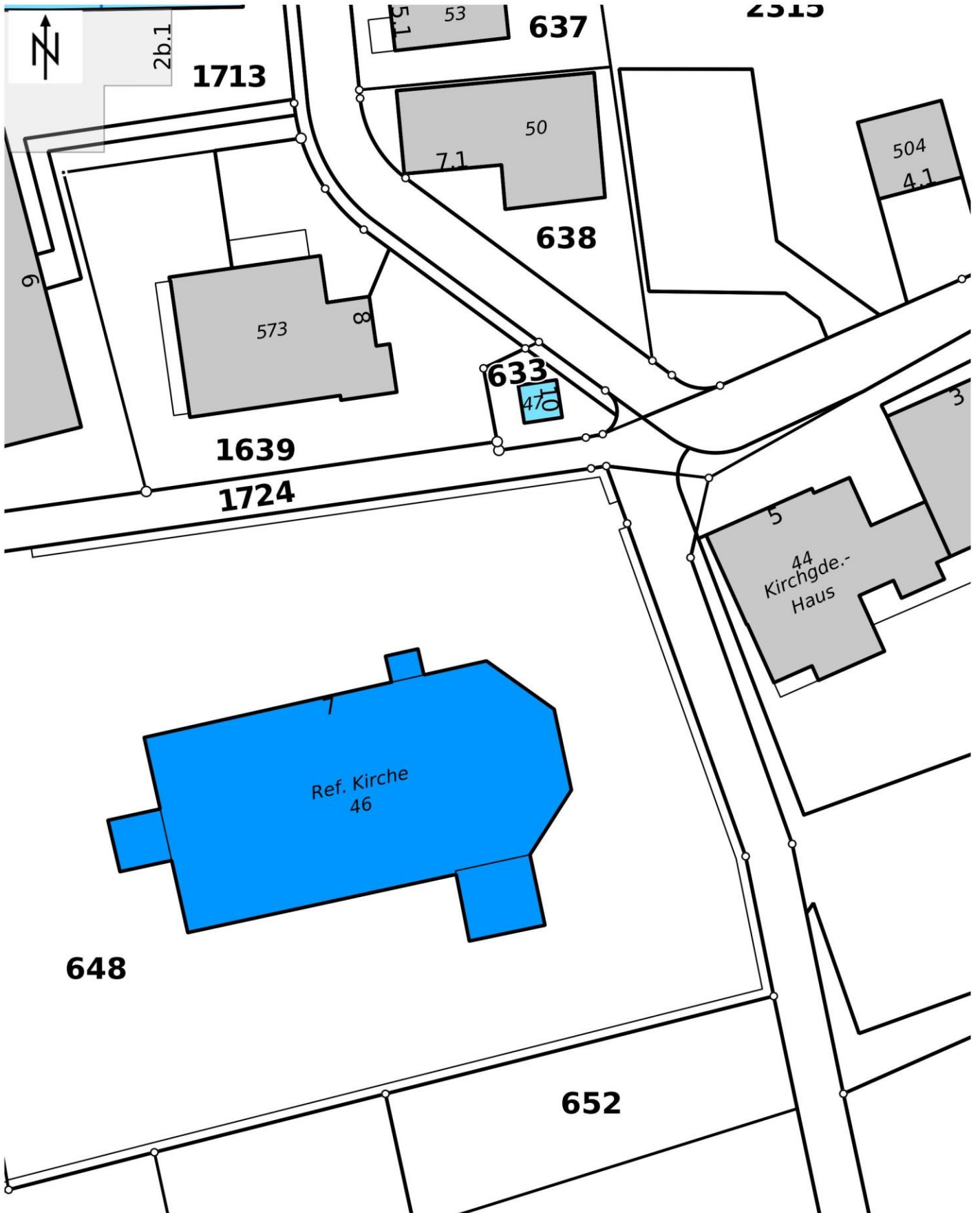
1910 Bau der Transformatorstation
Um 2007 Aussenrenovation

Literatur und Quellen

- EKZ, Unsere Transformatoren-Stationen vom Anfang bis 1981, Zürich 1981, S. 10–11.
- Hans-Peter Bärtschi, Industriekultur im Kanton Zürich, Zürich 1994, S. 228 ff.
- Inventar der Bauten der Elektrizitätswirtschaft. Transformatorenstationen, Stadel, Vers. Nr. 00047, Mai 1996, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 153–163.
- StAZH RR I 573.5, Vers. Nr. 00107 (neu 00047).
- Wettbewerb für architektonische Gestaltung von Transformatorenstationen der E.K.Z., in: Schweizerische Bauzeitung, 1909, Nr. 1, S. 8–10.

Augenschein

Aussen: Sept. 2014
Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 08.10.2019 10:05:47

Masstab 1:394

0 2 4 6m

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2677370.02,1264571.52]

Transformatorstation «Dorf»

Transformatorstation «Dorf», Ansicht von NO, 26.09.2014 (Bild Nr. D100559_21).



Transformatorstation «Dorf», Ansicht von SW, 26.09.2014 (Bild Nr. D100559_20).

Ehem. Vielzweckbauernhaus

Gemeinde

Stadel

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Mitteldorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Chofelstrasse 2a, 2b, 2c, 4
 Bauherrschaft Heini Albrecht-Weidmann (o.A.–1632)
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1610d
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 17.02.2017 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

10000048

Festsetzung Inventar

 RRB Nr. 1592/1991 Einzelfestsetzung
 ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

 PD 18.07.1991 RRB Nr. 1592/1991 vom 15.05. 1991
 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Das ehem. Vielzweckbauernhaus unterhalb der ref. Kirche in Stadel ist eines der stattlichsten Ackerbauernhäuser des Zürcher Unterlandes. Das Gebäude geht auf einen Meierhof der St. Blasischen Probstei Klingnau zurück, der sich seit 1490 im Besitz der Familie Albrecht von Stadel befand. Der Erbauer des Hauses war der Ehegaumer (Sittenrichter) Heini Albrecht († 1632), dessen Familie der bäuerlichen Führungs- und Oberschicht in Stadel angehörte. Das an der Chofelstrasse errichtete Vielzweckbauernhaus verkörpert den Reichtum und ausgeprägten Repräsentationswillen der Familie. Sie war eine von acht wohlhabenden Stadler Familien, die den Bau des «Löwenbrunnens» (Bachserstrasse 4 bei, 100BRUNNEN00001) in Stadel bezahlten und sich mit ihrem Wappen am Brunnenstock verewigten. Als stockwerkweise abgebundener Fachwerkbau verkörpert das Vielzweckbauernhaus an der Chofelstrasse exemplarisch den Typus des Unterländer Ackerbauernhauses des 17. Jh. Besonders auffallend sind die grosszügigen Dimensionen des Gebäudes: der Kernbau von 1610d erhebt sich über einer Grundfläche von 15 mal 19 m, die ein stützenfreies Dach überspannt. Dem Bau kommt neben der sozial- und architekturhistorischen Zeugenschaft auch eine wichtige ortsbauliche Funktion als Bindeglied zwischen Dorf und Kirche zu.

Schutzzweck

Erhalt des ehemaligen Vielzweckbauernhaus in seinem Volumen und seiner Erscheinung als traufbetonter Giebeldachbau. Erhalt des Kernbaus von 1610d (östlicher Hausteil), insb. des Wandgefüges in Fachwerk, der Dachkonstruktion sowie der festen Ausstattungselemente (Treppen, Wand- und Deckentäfer, Kachelöfen).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das ehem. Vielzweckbauernhaus befindet im historischen Siedlungskern südlich des Löwenbrunnens (Bachserstrasse 4 bei, 100BRUNNEN00001) und der von O nach W laufenden Durchgangsachse (Bachser-/Zürcherstrasse). Weiter südlich liegt erhöht die ref. Kirche (Chilenweg 7; Vers. Nr. 00046). Das ehem. Vielzweckbauernhaus ist Glied der zweiten hinteren Häuserzeile, die auf den Löwenbrunnen ausgerichtet ist. Mit der östlichen Giebelfassade steht es hart an der ansteigenden Chofelstrasse. Das Mehrfamilienhaus Vers. Nr. 00029 von 1991–1992 befindet sich im S des Grundstücks (Kat. Nr. 1713).

Objektbeschreibung

Grosszügig dimensionierter, traufbetonter Satteldachbau mit zwei Geschossen. Der ostseitige Hausteil (Wohnteil) umfasst den Kernbau von 1610d. Er misst in der Grundfläche 15 mal 19 m und



Ehem. Vielzweckbauernhaus

wird stützenfrei von einem Sparrendach mit doppelgeschossigem, liegenden Dachstuhl (Sparrendach mit Windverband mit Andreaskreuzen) überspannt. Der westliche Hausteil umfasste ursprünglich Stall und Tenn in wiederholter Abfolge. Der ostseitige Hausteil ist ein stockweise abgebundener Fachwerkbau mit kräftigen geschosshohen Streben, die abwechselnd ausgerichtet und in zwei Riegelzüge eingebunden sind. Besondere Merkmale bilden die reich profilierte, umlaufende Schwelle des Obergeschosses und die über die Fassadenflucht vorstossenden Balkenköpfe. Die Nordfassade ist durch die Fensterreihe der Stube als Hauptfassade gekennzeichnet. Die fünfteilige Fensterreihe darüber zeigt kräftige, eichene Brüstungs- und Sturzriegel und gefaste Fensterposten.

Das Innere wies ursprünglich vier, durch einen firstparallelen Mittelgang getrennte Räume auf. Küche und Stube lagen getrennt, wie es nur in herrschaftlichen Wohnbauten üblich war, und konnten vom Gang aus befeuert werden. 1991/1992 wurde der Wohnraum in zwei Wohnungen unterteilt, dabei im Gang eine firstparallele Trennwand eingezogen und im EG eine zweite Küche eingerichtet.

Innenausstattung: kassettierte Felderdecke mit Jahreszahl «1671» in der «alten» Stube; Felderdecke mit profilierten Stäben und Riemenwandtäfer in der «neuen» Stube; Kachelöfen 19./20. Jh.; im Gang des OG Blockstufentreppe mit gesägtem Geländer.

Baugeschichtliche Daten

1610d	Bau des Vielzweckbauernhauses auf einem Grundstück, das zum Meierhof der St. Blasischen Propstei Klingnau gehört; Bauherr: Heini Albrecht-Weidmann (Ehegaumer, Sittenrichter)
1671	Erneuerung der nördlichen Stube (Inscription «1671 A[braham] A[lbrecht] ...» an der kassierten Decke) anlässlich der Heirat von Abraham Albrecht mit der Witwe Anna Bänninger
1719	Aufteilung des väterlichen Erbes von Hans Jakob Albrecht unter seinen Söhnen: Heinrich erhält die «alte» Stube im nördlichen, Junghans die «neue» Stube im südlichen Hausteil; Anbau eines Ökonomieteils mit Stall, Tenn und Wagenschopf an die bestehende Scheune
A. 18. Jh.	Ersetzen des Wagenschopfs durch eine Scheune
Um 1850	Abbruch und Neuerrichtung des Scheunenteils von 1719
2. H. 19. Jh.	Mehrfache Besitzerwechsel
1988	Abbruch des Vielzweckbauernhaus Vers. Nr. 00048 und Neubauersatz durch den Gemeinderat bewilligt
1991–1992	Um- und teilweiser Neubau mit fünf Wohneinheiten in Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege, Abbruch des westlichen Hausteils und Wiederaufbau in gleichem Umfang, tiefgreifende Erneuerung und Umbau des östlichen Hausteils (Giebellukarnen, neues Giebelfeld, Abbruch der giebelseitigen Anbauten, Unterteilung in zwei Wohneinheiten), neues Dach über beiden Trakten, Erstellen eines neuen Mehrfamilienhauses (Vers. Nr. 00029) auf demselben Grundstück, Bauherr und Projektverfasser: Bausede Immobilien AG, Kloten
2013	Ersatz der Fenster durch Schallschutzfenster

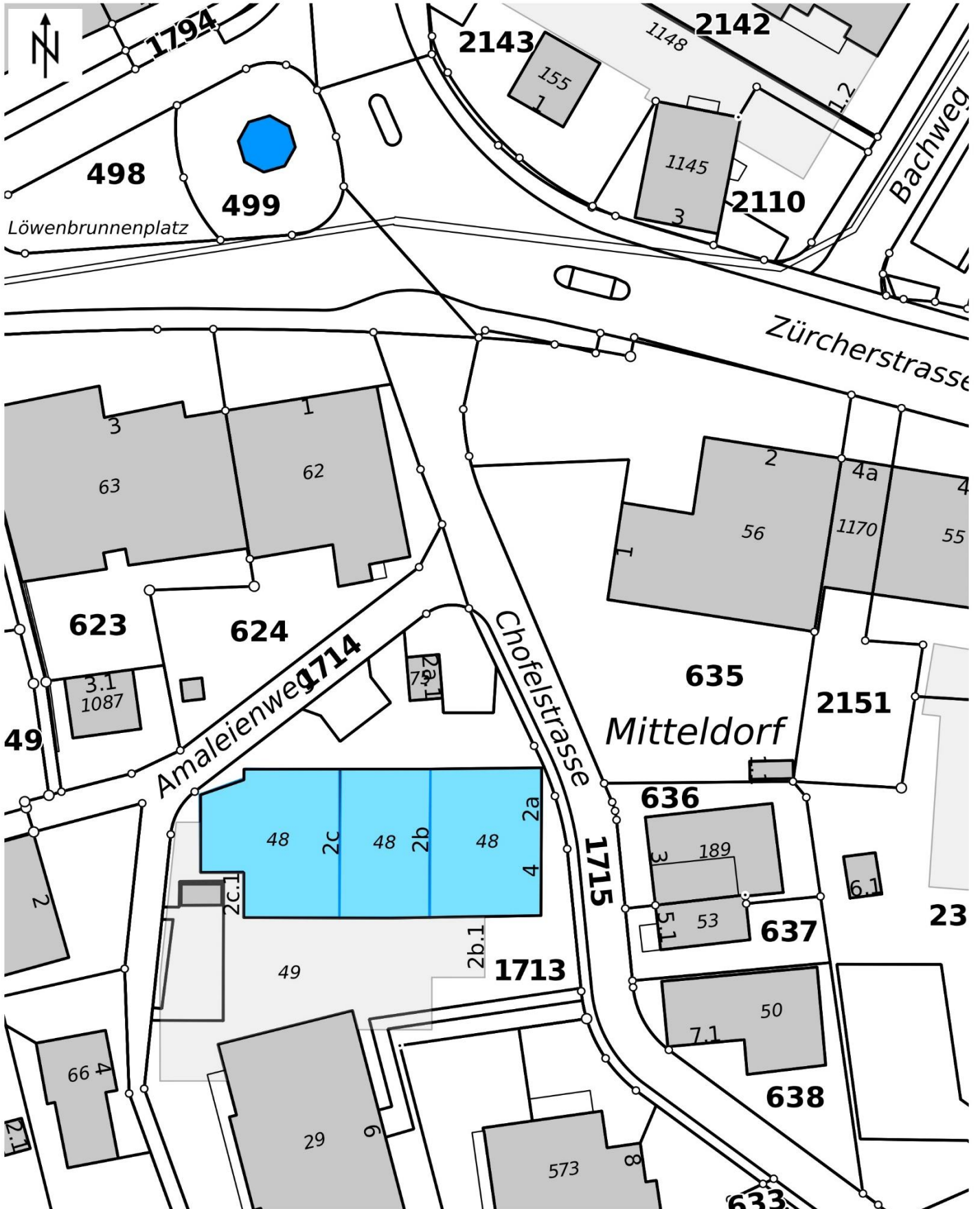
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr.16–1988, 29.12.1988, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Bd. 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 221, 270–273.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 153–163.
- Kurzinventar, Stadel, Inv. Nr. VIII/113, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 13. Bericht 1991–1994, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1998, S. 429

Augenschein

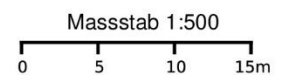
Aussen: Sept. 2014

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 20.07.2020 11:42:31

Diese Karte stellt einen Zusammenszug von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.



Zentrum: [2677346.55, 1264647.02]

Ehem. Vielzweckbauernhaus

Ehem. Vielzweckbauernhaus, Ansicht von SO, 26.09.2014 (Bild Nr. D100559_31).



Ehem. Vielzweckbauernhaus, Ansicht von N, 26.09.2014 (Bild Nr. D100559_37).

Ehem. Vielzweckbauernhaus



Ehem. Vielzweckbauernhaus, Ansicht von NW, 26.09.2014 (Bild Nr. D100559_35).



Ehem. Vielzweckbauernhaus, Ansicht von SW, 26.09.2014 (Bild Nr. D100559_34).

Vielzweckbauernhaus

Gemeinde

Stadel

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Oberdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Bergstrasse 2
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1617d–1813
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 11.12.2019 Akulina Müller
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

10000107

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das gemäss dendrochronologischer Untersuchung 1617 erbaute Vielzweckbauernhaus ist ein wichtiger baukünstlerischer und konstruktionsgeschichtlicher Zeuge eines Mehrreihenständerbau. Mit seinem steilen Satteldach vertritt es eine typologische Besonderheit des Kantons Zürich. Der Mehrreihenständerbau mit steilem Dach ist eine Weiterentwicklung desjenigen mit schwach geneigtem Dach, wie er im voralpinen Gebiet vorkommt. Die Entwicklung liegt wohl im Wechsel von der Schindel- zur Ziegelbedachung begründet und etablierte sich im 16. Jh. vorwiegend im städtischen Umland zwischen Zürich und Winterthur. Heute ist dieser Typus nur noch selten anzutreffen. Das Vielzweckbauernhaus an der Bergstrasse 2 zeichnet sich durch den bemerkenswerten Erhaltungszustand der Mehrreihenständerkonstruktion und insb. der Bohlenausfachungen aus. Überdies dokumentiert die Erweiterung des Wohnteils von 1796 den Wandel der Konstruktionsart von der Bohlenständer- zur Fachwerkkonstruktion. Der Ökonomieteil stammt in seiner heutigen Form mehrheitlich aus dem 19. und 20. Jh. Dank der beständigen Nutzung als Landwirtschaftsbetrieb vermittelt das Vielzweckbauernhaus eine Vorstellung von der Entwicklung der bäuerlichen Bau- und Wohnkultur der Region.

Schutzzweck

Erhalt des Vielzweckbauernhauses in seiner gewachsenen Substanz aus dem 17., 18. und 19. Jh., insb. der Wand- und Deckenkonstruktion des Mehrreihenständerbau und der Fachwerkkonstruktion. Erhalt der festen Innenausstattung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Vielzweckbauernhaus steht nördlich der Kreuzung von Bachser- und Bergstrasse im Oberdorf von Stadel. Ein grosser Nussbaum vor dem Ökonomieteil dominiert den Hausplatz. Südlich des Wohnteils befindet sich ein teilweise umfriedeter Garten. Zwischen Garten und Strasse steht ein Laufbrunnen von 1966. Im O steht eine grosse Tanne und das Grundstück wird durch den Büelweg begrenzt.

Objektbeschreibung

Das Vielzweckbauernhaus ist ein zweigeschossiger Mehrreihenständerbau mit Wohnteil im O und Ökonomieteil im W. Die ursprüngliche Bohlenständerkonstruktion mit breiten Bohlenausfachungen und einer Eichenschwelle mit zweifachem Schwellenschloss ist an der Nordfassade des Wohnteils sichtbar. Die zwei Fensterachsen breite Erweiterung gegen O von 1796 ist in Fachwerk konstruiert und unterscheidet sich dadurch klar vom Kernbau. Die Südfassade des Wohnteils präsentiert sich heute ebenfalls in Fachwerk. Hochrechteckige Einzelfenster bilden sechs Achsen, was der Fassade



Vielzweckbauernhaus

zusammen mit der gestalteten Eingangstür den Ausdruck einer Hauptfassade verleiht. Die Giebelfassade des Ökonomieteils mit Tenn und Stall gegen W ist massiv gemauert. Der Stallteil ist in rotem und gelbem Sichtbackstein gehalten. Die Lüftungswand des Heuraums weist eine rautenförmige Bretterschalung auf. Im Innern ergibt sich durch die Ständerkonstruktion ein dreiraumtiefer Grundriss mit der ursprünglich bis zum Dachgebälk offenen Küche in der Mitte.

Baugeschichtliche Daten

1617d	Bau des Vielzweckbauernhauses als Mehrreihenständerbau
1796d	Erweiterung gegen O in Fachwerk (dendrochronologische Datierung), vermutlich Erneuerung der südlichen Traufseite in Fachwerk
1813	Erneuerung der Giebelwand gegen W in Massivbauweise
1964	Erstellen eines Wagenschopfs gegen O
2006	Errichtung einer Brandmauer zwischen Wohn- und Ökonomieteil
2007	Einbau von zwei Fenstern im OG sowie von 6 Lichtöffnungen im Dach (Glasziegel) gegen N
2010	Fensterersatz

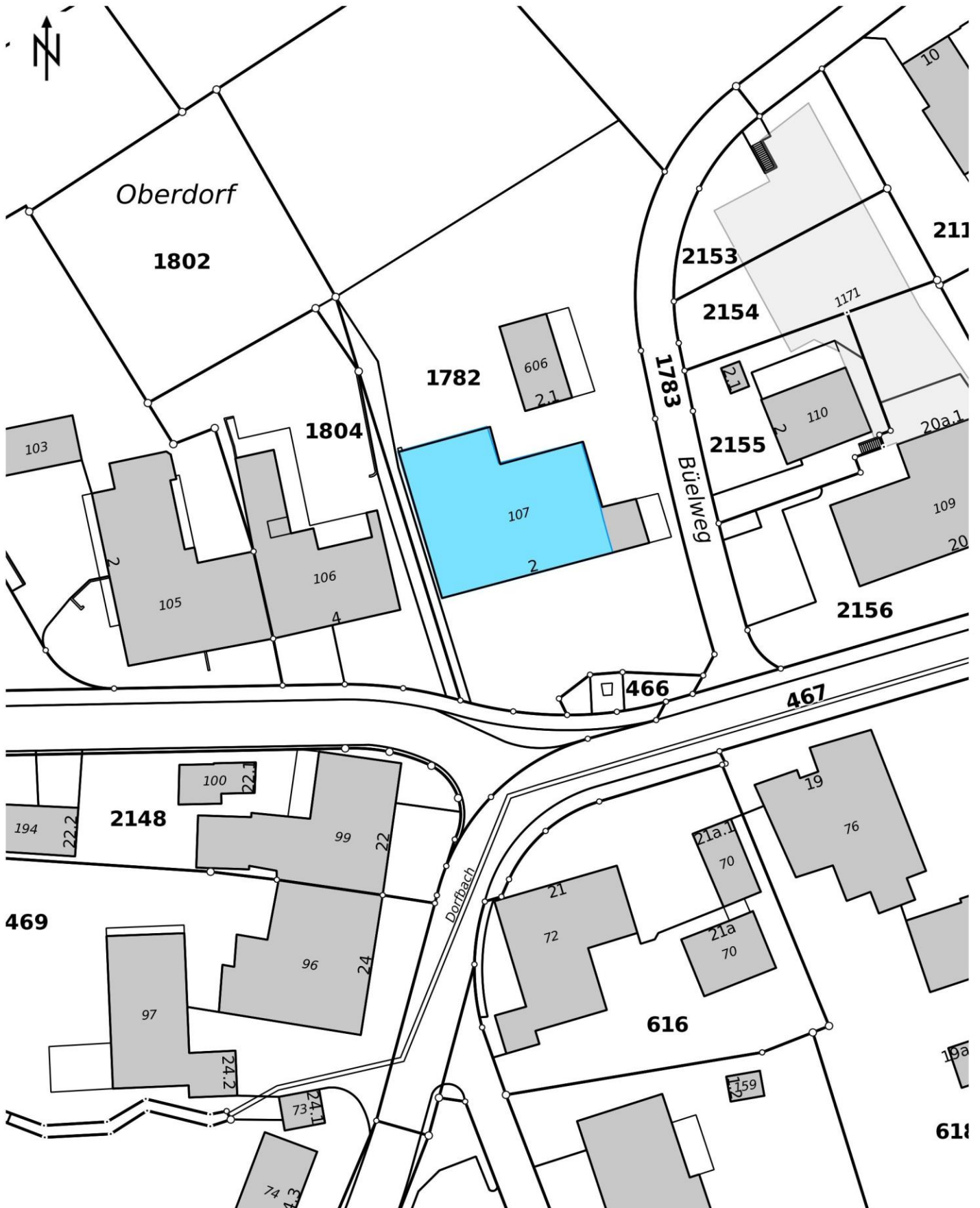
Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Stadel.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 120–127.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD19/R7795, LN 780, 31.10.2019, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gemeinde Stadel, Inventar: Einzelbauten, Gebäudegruppen und Kulturobjekte von kommunaler und überkommunaler Bedeutung, Inv. Nr. 3, Stadel 2014.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 153–163.
- Kurzinventar, Stadel, Inv. Nr. VIII/126, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Aussen: Sept. 2014

Innen: nicht besichtigt





Vielzweckbauernhaus, Ansicht von S, 26.09.2014 (Bild Nr. D101097_41).



Vielzweckbauernhaus, Ansicht von NO, 26.09.2014 (Bild Nr. D101097_42).

Vielzweckbauernhaus

Vielzweckbauernhaus, Ansicht von NO, 26.09.2014 (Bild Nr. D101097_43).

Speicher, sog. «Pulverturm»

Gemeinde

Stadel

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Oberdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Kaiserstuhlerstrasse 3.1
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1561
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 05.11.2019 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

10000121

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Beim heute noch zu Lagerzwecken genutzten Speicher handelt es sich vermutlich um einen Munitions- («Pulver») oder Zehntenspeicher und zudem den ältesten datierten Speicher in Massivbauweise im Zürcher Unterland. Als solcher ist er ein herausragender sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Zeuge der frühneuzeitlichen Landwirtschaft in der Zürcher Landschaft. Sollte es sich tatsächlich um einen Pulverspeicher oder um den örtlichen Zehntenspeicher gehandelt haben, käme dem Bau zusätzliche militär- oder konfessionsgeschichtliche Zeugenschaft zu. Aufgrund seines vergleichsweise guten Erhaltungszustands ist er zudem von grosser architekturgeschichtlicher Bedeutung. Nicht zuletzt kommt ihm, mitten im historischen Dorfkern von Stadel gelegen, auch eine grosse ortsbauliche Bedeutung zu.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Speichers.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Speicher steht traufständig an der Kaiserstuhlstrasse im Ortskern von Stadel, nördlich des Löwenbrunnenplatzes. Vor der Nordfassade liegt ein kleiner asphaltierter Vorplatz, an den eine zum nördlichen Eingang führende Rampe und ein kleiner Garten anschliessen. Die nähere Umgebung ist heute noch von zahlreichen Vielzweckbauernhäusern geprägt.

Objektbeschreibung

Zweigeschossiger, unterkellertes Speicher in Massivbauweise unter Satteldach mit einem Kniestock und offener Dachuntersicht. Das Satteldach ist mit Biberschwanzziegeln eingedeckt. Die Fassaden zeigen verputztes, zum Teil steinsichtiges Bruchsteinmauerwerk. Insg. gibt es drei Eingänge mit Sandsteingewänden und Rundbogenstürzen. Zwei davon liegen an der Ostfassade (derjenige im UG ist erschlossen durch einen 1931 neu errichteten Abgang, derjenige im OG über eine im selben Jahr errichtete Aussentreppe) und einer an der Nordfassade im EG (Jahrzahl «1683» im Sturz). Zudem weist die Ostfassade zwei Lichtschlitze auf, einen im EG und einen im OG, beide ebenfalls mit Sandsteingewänden, im N je einen ebensolchen im OG und im DG. Im Sandsteinsturz des Fensters im EG, rechts neben dem Eingang, ist neben einem Doppelwappen die Jahrzahl «1561» zu sehen. Auf der Südseite gibt es im EG zwei jüngere, hochrechteckige Fensteröffnungen mit Betongewänden sowie je eine kleinere im OG und im DG mit Sandsteingewänden. Die Westfassade, heute nicht einsehbar, ist gemäss verschiedenen Abbildungen geschlossen. Der Dachüberstand ist hier geringer als im O.



Speicher, sog. «Pulverturm»**Baugeschichtliche Daten**

- 1561 gemäss Inschrift auf einem Fenstersturz Bau des Speichers
- 1930–1931 Umbau, dabei Versetzung des östlichen Kellereingangs (Wiederöffnung eines zu einem früheren Zeitpunkt zugemauerten Eingangs) und Bau einer neuen Kellertreppe, darüber Bau einer neuen Aussentreppe ins OG, im EG auf der Südseite zwei neue Fenster (vermutlich anstelle eines Fensters und einer Tür), Neubau des Dachstuhls, neuer Verputz und Weisselung (vermutlich hauptsächlich der Südfassade), Reparatur der Türblätter im EG und OG, neue Kellertür, im Innern Einzug einer Betondecke über dem Keller und zweier neuer Balkendecken über dem EG und dem OG, neue Treppe von OG ins DG; in den Umbauakten Bezeichnung des Speichers als «Zehntenspeicher»
- 2012 Sanierung der östlichen Aussentreppe, neues Geländer

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 410.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 138, 144.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Stadel, Vers. Nr. 00121, Mai 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 153–163.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 248.
- Kurzinventar, Stadel, Inv. Nr. V/2, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Aussen: Febr. 2019

Innen: nicht besichtigt



Speicher, sog. «Pulverturm», Ansicht von SO, 28.02.2019 (Bild Nr. D101396_82).



Speicher, sog. «Pulverturm», Ansicht von NO, 28.02.2019 (Bild Nr. D101396_84).



Speicher, sog. «Pulverturm», Ansicht von NO, 07.03.1930 (Bild Nr. Z07365).



Speicher, sog. «Pulverturm», Nordfassade, Fenster mit datiertem Sturz («1561») mit Doppelwappen, 07.03.1930 (Bild Nr. Z07363).

Schulhaus Windlach

Gemeinde

Stadel

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Windlach

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Schulstrasse 1
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1865
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 13.08.2020 Melanie Wyrtsch
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

10000313

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das Schulhaus Windlach ist ein wichtiger sozial- und architekturhistorischer Zeuge für den ländlichen Schulhausbau aus der 2. H. des 19. Jh. Seine Bauweise entspricht den 1836 vom Zürcher Erziehungsrat veröffentlichten Musterplänen für Normalschulhäuser von Heinrich Bräm (1792–1869). Die klassizistische Fassadengestaltung mit dekorativ profilierten Fensterverdachungen und der mit einer Inschrift geschmückte Hauseingang verleihen dem Landschulhaus eine repräsentative Wirkung, welche auf den hohen Stellenwert des bürgerlich-liberalen Bildungsideals verweist. Der heute als Kindertagesstätte genutzte Bau ist in seiner äusseren Substanz und Gestaltung sehr gut erhalten. Er verfügt über ein grosses Schulzimmer im EG, in dem früher Kinder aller Schulstufen gemeinsam unterrichtet wurden, und eine ehem. Lehrerwohnung im OG. Darin sind ein klassizistischer Kachelofen und ein historischer Holzkochherd erhalten. Prominent an der zentralen Dorfstrasse und am Ortseingang gelegen, prägt das Schulhaus Windlach das Ortsbild wesentlich mit.

Schutzzweck

Erhaltung des Schulhauses Windlach in seiner bauzeitlichen Substanz mitsamt den historischen Ausstattungselementen und Oberflächen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Schulhaus Windlach befindet sich im S des historischen Dorfkerns von Windlach. Im SO steht es traufständig zur von historischen Fachwerkgebäuden gesäumten Dorfstrasse, im NO giebelständig zur von ihr abzweigenden Schulstrasse. Gegen NW öffnet sich der von Bäumen und Sträuchern eingefasste ehem. Schulhof, in dem sich ein Spielplatz, ein historischer Brunnen sowie im W ein Nebengebäude (Schulstrasse 1.1; Vers. Nr. 01248) befinden.

Objektbeschreibung

Zweistöckiger, teilweise unterkellertes Massivbau über längsrechteckigem Grundriss von drei mal fünf Achsen unter einem mit Biberschwanzziegeln gedeckten Satteldach. An der nordwestlichen Fassade befinden sich links ein zweistöckiger Garderobenanbau unter Schleppdach und ein jüngerer einstöckiger Anbau unter Pultdach. Die Dachuntersichten sind rot-weiss gestrichen, der hohe Kamin auf der südöstlichen Dachhälfte trägt ein Satteldächlein mit Biberschwanzziegeln. Die symmetrisch gestalteten Fassaden sind über einem grauen Steinsockel mit südostseitigen Kelleröffnungen verputzt und weiss gestrichen. Alle Fensteröffnungen verfügen über Sandsteingewände und blau gestrichene Jalousieläden. Die grosszügig bemessenen hochrechteckigen Fensteröffnungen sind im Sturz mit einer dekorativ profilierten Verdachung versehen. Die Fenster im Anbau und im DG sind kleiner; jene im DG sind von quadratischer Form und werden oben mit einer halbkreisförmigen



Schulhaus Windlach

Öffnung abgeschlossen, darüber liegt mittig im Giebelbereich ein Okulus. Der mittig in der nordöstlichen Giebelfassade gelegene Hauseingang ist durch eine doppelläufige Steintreppe mit Eisengeländer erschlossen; zur Bauzeit war ihm eine pyramidenförmige Freitreppe vorgelagert. Über der hölzernen Tür mit Oblicht befindet sich im Sturz die Inschrift «18 Schulhaus Windlach 65». An die ehem. Nutzung als Schulgebäude erinnert zudem eine Wanduhr an der südöstlichen Gebäudeecke. An der Südostfassade sind neben einem gelben Postbriefkasten ein Ortsplan und ein Schaukasten angebracht. Im Innern des Gebäudes befinden sich gem. Literatur im EG ein grosszügig bemessenes Schulzimmer, Garderoben und Toilettenanlagen. Die oberen Geschosse sind durch ein Treppenhaus in der nördlichen Gebäudeecke erschlossen. Das OG wurde früher als Lehrer- und Abwartswohnung genutzt; es enthält eine Küche mit historischem Holzkochherd, ein Badezimmer, vier Zimmer und eine Stube mit einem klassizistischen Kachelofen.

Baugeschichtliche Daten

1865	Bau des Schulhauses Windlach
1967	Innenumbau: Einbau einer Ölheizung im Keller und eines Badezimmers im OG, Erneuerung der WC-Anlage im EG, Architekt: Jakob Schenkel (o.A.–o.A.), Eglisau
1987–1988	Umbau in einen Kindergarten mit Abwartswohnung, dabei u. a. Ersatz eines eingeschossigen Schopfanbaus (Holzschopf) durch den einstöckigen massiven Anbau mit neuem Eingang für den Kindergarten und Erstellung eines Spielplatzes im NW, Architekt: Werner Grünenwald (o.A.–o.A.), Stadel
Nach 1988	Ersatz der bauzeitlichen Freitreppe im NO durch eine zweiläufige Steintreppe mit Eisengeländer
1990	Montage einer Wanduhr an der südöstlichen Gebäudeecke
1991	Einbau eines kleinen Dachflächenfensters im NW sowie Montage einer Sirenenanlage auf dem Dachfirst, Architekt: Werner Grünenwald (o.A.–o.A.)
2016	Schliessung des Kindergartens und Verkauf des Gebäudes an eine private Eigentümerschaft
2017	Eröffnung einer privaten Kindertagesstätte

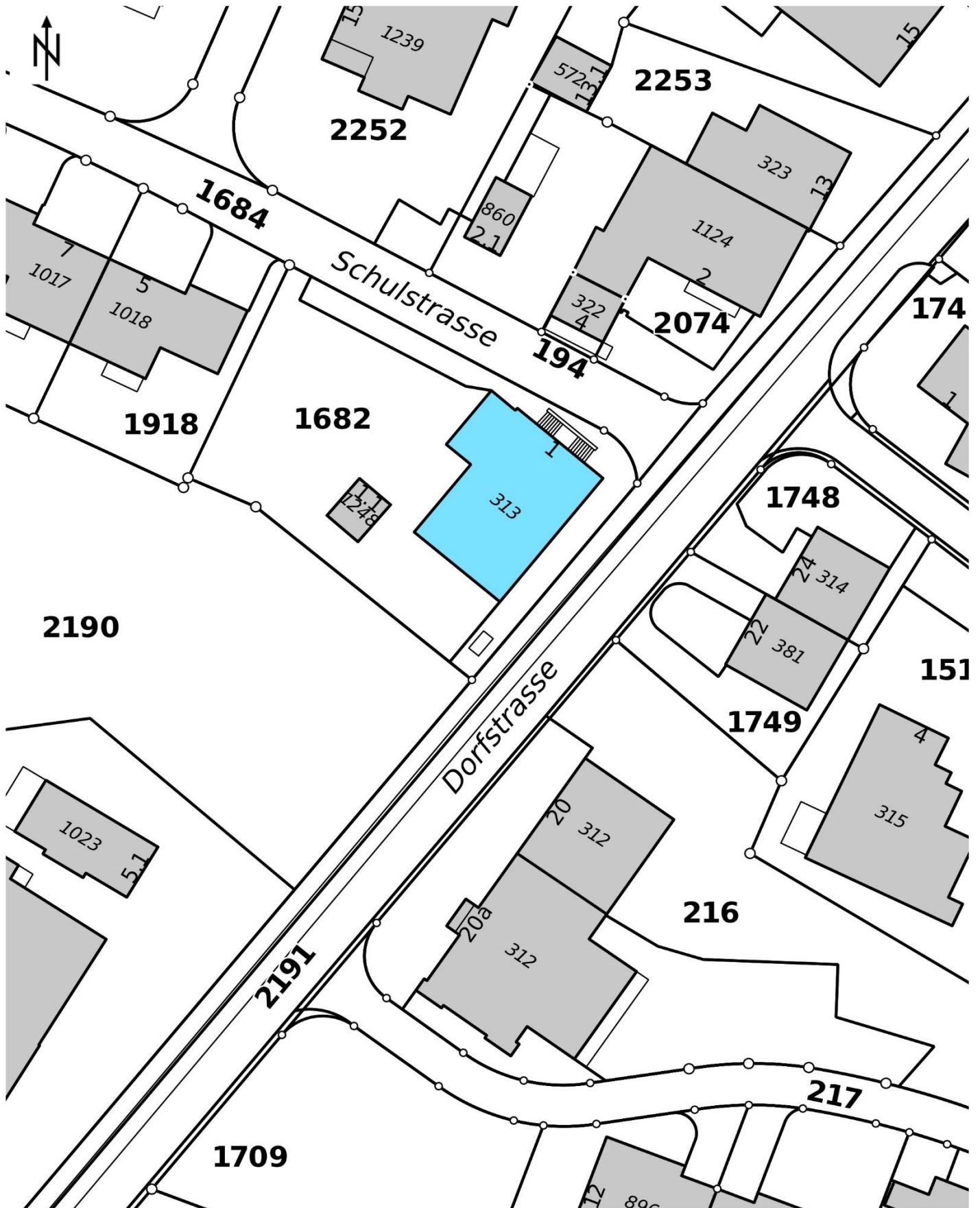
Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Stadel.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 264–265.
- Kurzinventar, Stadel, Inv. Nr. IV/3, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Aussen: Okt. 2014

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 13.08.2020 17:14:05

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.

Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:500

0 5 10 15m

Zentrum: [2677894.82,1265947.7]



Schulhaus Windlach, Ansicht von S, 13.10.2014 (Bild Nr. D100559_61).



Schulhaus Windlach, Ansicht von N, 13.10.2014 (Bild Nr. D100559_65).

Ehem. Zehntenspeicher mit Trotte

Gemeinde

Stadel

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Windlach

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Dorfstrasse 17a, 17a.1
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1655
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS B
 KGS Nr. 7659
 Datum Inventarblatt 10.06.2020 Dominique Sigg, Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

10000567

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

ÖREB 27.12.1985 BDV Nr. 0170/1985 vom 15.02.1985
 Unterschutzstellung

Schutzbegründung

Beim ehem. Zehntenspeicher mit Trotte handelt es sich um einen Bau, der aus drei Gebäudeteilen mit unterschiedlichen Funktionen besteht: Speicher, Trotte und Keller mit Kellerhals. Namensgebend ist dabei der ehem. Zehntenspeicher, der zusammen mit dem Keller im Nachgang des Dreissigjährigen Kriegs erbaut wurde. Das Ensemble ist ein wichtiger politischer, wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Zeuge des Umbruchs im ländlichen Zürich in der 1. H. des 17. Jh. Die grosse Nachfrage nach Getreide während des Kriegs fiel nach dessen Ende 1648 zusammen und führte zu einem Preissturz, wovon die Inschrift über dem Eingang zeugt. Damit einher ging eine starke Geldentwertung und ein Mangel an Bargeld, was zusammen die wirtschaftliche und damit soziale Lage der Zürcher Bauern noch mehr verschlechterte. Die aufwändige Bauweise im Stil des Frühbarocks lässt vermuten, dass der Speicher in dieser wirtschaftlich schwierigen Zeit vom Zehntherrn und nicht von der ländlichen Gesellschaft erbaut wurde. Entsprechend diente der Speicher der Lagerung von Zehntgetreide und die Trotte der Lagerung von Zehntwein, um besser auf Preisschwankungen auf dem Markt reagieren zu können. Der prominente Kellerhals vor dem Speicher ist ein seltener baugeschichtlicher Zeuge eines einst im Bezirk Dielsdorf verbreiteten Bautyps. An zentraler Lage direkt an der Hauptverkehrsachse gelegen nimmt der ehem. Zehntenspeicher mit Trotte eine wichtige Stellung im Ortsbild ein.

Schutzzweck

Erhaltung des ehem. Zehntenspeichers mit Trotte in seiner ortsbildprägenden Stellung. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Speichers, der Trotte und des Kellers mit Kellerhals mitsamt den charakteristischen Konstruktions- und Gestaltungselementen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der ehem. Zehntenspeicher mit angebaute Trotte steht im historischen Dorfkern des Weilers Windlach an der südöstlich vorbeiführenden Dorfstrasse. Die traufständigen Bauten sind Teil eines bäuerlichen Gebäudekomplexes: Der Speicher bildet den nordöstlichen Abschluss, die südwestlich angebaute Trotte schliesst an einen zu einem Wohnhaus umgebauten Stall (Dorfstrasse 17; Vers. Nr. 00566) und ein ehemaliges Bauernhaus (Dorfstrasse 15; Vers. Nr. 00325) an. Speicher und Trotte stehen von der Dorfstrasse zurückversetzt an einem Platz mit Kopfsteinpflaster; dem Speicher ist hier ein mächtiger Kellerhals vorgelagert.



Ehem. Zehntenspeicher mit Trotte

Objektbeschreibung

Bei den zwei aneinanderggebauten Gebäuden handelt es sich um zweigeschossige Fachwerkbauten unter leicht geknicktem, steilen Satteldach. Die Trotte weist einen etwas höheren Dachfirst und eine grössere Gebäudetiefe auf als der ältere Speicher. An der südwestlichen Giebelfassade (Trotte) schliesst das Dach bündig, an der nordöstlichen Giebelfassade (Speicher) bildet es einen Dachüberstand aus, der von Flugsparrendreiecken auf geschweiften Bügen und mit verzierter Hängesäule gestützt wird.

Der *Speicher* steht auf den Mauern eines quadratischen Kellers, der von der Strasse aus über den Kellerhals erschlossen wird. Die Kellermauern sind etwa 70 cm dick; eine mächtige Holzstütze in der Mitte trägt die Kellerdecke. Der gemauerte, tonnengewölbte Kellerhals trägt ein Satteldach. Am Schlussstein des rundbogigen Eingangs steht eingemeisselt die Jahreszahl «1655». Der Speicher besteht aus stockwerkweise abgeundenem Fachwerk, das traufseitig im vorkragenden OG eine profilierte Stockschwelle zeigt. Sowohl die Nordost- als auch die Südostfassade des Speichers ist befenstert. Die Fenster sind mit profilierten hölzernen Fenstersimsen und Bretterläden ausgestattet und die Brüstungsfelder mit Andreaskreuzen verziert. In der Nordostfassade sitzt pro Geschoss ein Fenster, im 1. OG sind zudem dreieckige Lüftungsöffnungen eingelassen. Die Südostfassade verfügt im EG gegen S über ein kleines Fenster. Im OG direkt darüber befindet sich ein Podest mit einer Brüstung mit Brettbalustern, nördlich davon ein grösseres Fenster. Das Podest gehörte urspr. zu einer Aussentreppe, die entlang der Hauswand ins OG führte. Ganz im N liegt im EG der Haupteingang zum Speicher. Im Gefach über der stichbogigen Eingangstür ist folgende Inschrift angebracht: «Dißer Spycher Gebauet wolgestalt / Da das Mütt Kernen 7 Guldin galt der Wyn 4 Guldin also Baar Geschach im 1655isten Jahr.».

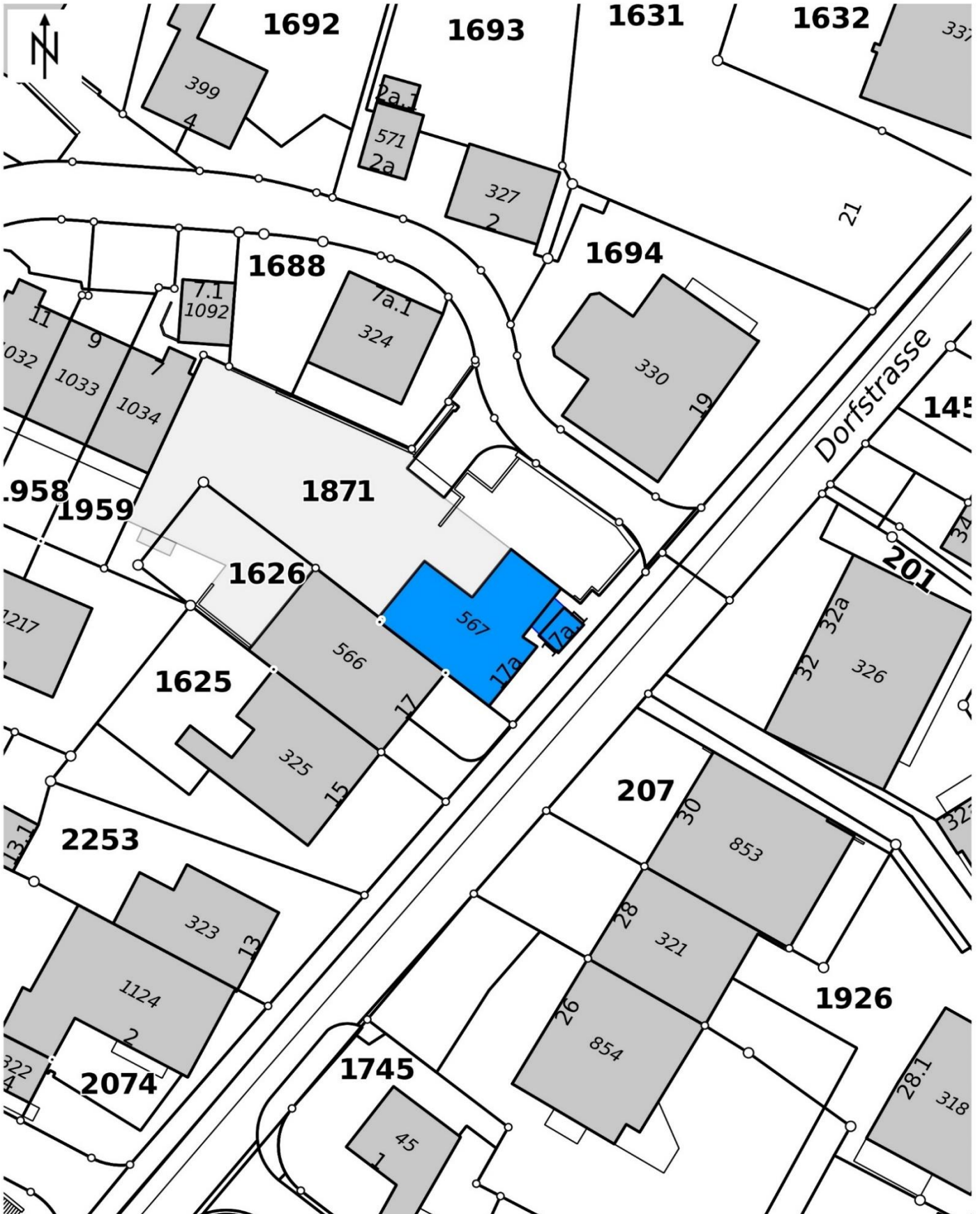
Die giebelseitig an den Speicher angebaute *Trotte* weist an der südöstlichen Trauffassade eine grosse Toreinfahrt auf. Radabweissteine und der südliche Torflügel sind erhalten. Im OG über dem Tor befindet sich ein kleines Fenster mit Bretterläden, daneben sind dreieckige Lüftungsöffnungen eingelassen. Die südwestliche Giebelseite der Trotte ist massiv gemauert; das Giebfeld darüber bretterverschalt. Das EG weist zwei Doppelfenster mit steinernem Gewände auf.

Baugeschichtliche Daten

1655	Gemäss Inschrift mutmassliches Baujahr des Speichers und des Kellers
1746	Erstnennung von Speicher und Trotte in den Schriftquellen durch Verkauf
1878	Anbau des angrenzenden Stalls (Dorfstrasse 17; Vers. Nr. 00566) an die Trotte
1902	Entfernung des Trottwerks
1944	Renovierung
1984	Umbau des Speichers und der Trotte sowie Entfernung des Schlepddachanbaus beim Speicher, Architekt: H. J. Truttmann
1990	Einbau von Wohnung, Büro und Atelier in der Trotte und Entfernung eines Teils des Dachs im OG für den Einbau eine Terrasse
1993	Zurückversetzen der Stützmauer südöstlich des Speichers

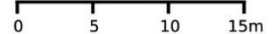
Literatur und Quellen

- Andreas Suter, Der Schweizerische Bauernkrieg von 1653. Politische Sozialgeschichte – Sozialgeschichte eines politischen Ereignisses, Tübingen 1997.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 22-1978, 13.02.1978, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Georg Germann, Kornhäuser, in: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/011004/2010-11-11/>, Stand 01.07.2020.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Stadel, Vers. Nr. 00567, Mai 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Stadel, Inv. Nr. V/01, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Martin Leonhard, Zehntenspeicher von Windlach, in: Vom Grabhügel zur Ökosiedlung. Zürcher Bau-Geschichten (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 74), Zürich 2007, S. 280–281.
- Otto Sigg, Das 17. Jahrhundert, in: Geschichte des Kantons Zürich, Band 2, Frühe Neuzeit – 16. bis 18. Jahrhundert, hg. von Niklaus Flüeler und Marianne Flüeler-Grauwiler, Zürich 1996, S. 282–511.
- Stefan Altorfer, Preise, Kap. 2, Frühe Neuzeit, in: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013921/2013-12-10/>, Stand 01.07.2020.



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 03.06.2020 15:06:56

Masstab 1:500



Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2677949.22,1266020.79]

Ehem. Zehntenspeicher mit Trotte



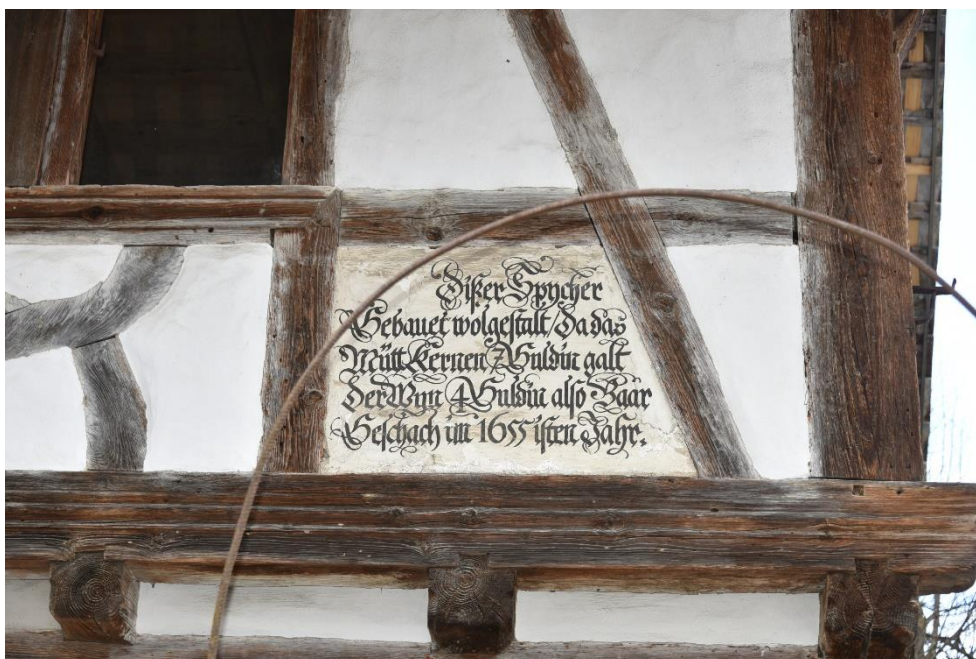
Ehem. Zehntenspeicher mit Trotte, Ansicht von SO, 11.03.2020 (Bild Nr. D100596_13).



Ehem. Zehntenspeicher mit Trotte, Ansicht von S, 11.03.2020 (Bild Nr. D100596_17).

Ehem. Zehntenspeicher mit Trotte

Ehem. Zehntenspeicher mit Trotte, Ansicht von N, 11.03.2020 (Bild Nr. D100596_16).



Ehem. Zehntenspeicher mit Trotte, Detail Südostfassade des Speichers, Ansicht von SO, 11.03.2020 (Bild Nr. D100596_14).

Ehem. Zehntenspeicher mit Trotte



Ehem. Zehntenspeicher mit Trotte, Ansicht von NO, 01.01.1900 (Bild Nr. U03180).

«Löwenbrunnen»

Gemeinde

Stadel

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Oberdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Bachserstrasse 4 bei
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen Willi Stadler (1903–1988) (Bildhauer)
 Baujahr(e) 1947–1948
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS B
 KGS Nr. 12738
 Datum Inventarblatt 03.02.2021 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

100BRUNNEN00001

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Der als «Löwenbrunnen» bezeichnete Laufbrunnen von 1947 – eine Kopie des Originals von 1636 – ist ein wichtiger sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Zeuge für die Weiterentwicklung der Wasserversorgung in der Neuzeit. Mit seinem von städtischen Zentralbrunnen inspirierten achteckigen Trog und dem reich verzierten, antikisierenden Stock ist der «Löwenbrunnen» von äusserst repräsentativer Gestalt und, wenn auch als Kopie, ein auf dem Land seltener baugeschichtlicher Zeuge eines Renaissancebrunnens. Typologisch ist er in der Region nur mit dem «Stadtbrunnen» in Regensberg (Gemeinde Regensberg, Oberburg 19 bei; 095BRUNNEN00001) vergleichbar. Der Bau des urspr. Brunnens wurde von acht wohlhabenden Stadler Familien bezahlt, die sich mit ihren Wappen am Brunnenstock verewigten. Der «Löwenbrunnen» ist das Wahrzeichen des Dorfs und als solches ein zentraler Bestandteil des intakten Ortsbilds von Stadel.

Schutzzweck

Erhaltung und Pflege des Brunnens und seiner dem urspr. Brunnen von 1636 entsprechenden Gestaltung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der «Löwenbrunnen» steht im Zentrum von Stadel auf einem dreieckförmigen Platz, dem Löwenbrunnenplatz, der als Insel in der Strassenverzweigung Zürcher-, Kaiserstuhler- und Bachserstrasse liegt. Der Brunnen steht in der östlichen, gepflasterten Platzhälfte. Westlich schliesst eine Grünfläche mit einer grossen Linde an. Hier befand sich zuvor ein Bauernhaus, das 1935 abbrannte.

Objektbeschreibung

Beim «Löwenbrunnen», der 1947 einen identischen Vorgängerbrunnen von 1636 ersetzte, handelt es sich um einen Laufbrunnen mit einem achteckigen Trog und einem im NW anschliessenden Stock. Die Platten des auf einem niedrigen, ebenfalls achteckigen und gepflasterten Podest stehenden Trogs bestehen aus Muschelkalk und werden oben durch eiserne Bänder mit Scharnieren zusammengehalten. Das Becken misst ca. 6 m im Durchmesser. Die Steinplatten sind reich verziert und zeigen u. a. eine Kartusche mit der Jahreszahl «1636», zwei gespiegelte Zürcher Wappen, das Gemeindewappen von Stadel mit der Jahreszahl «1947» (dieses entstand an der Stelle eines 1899 angebrachten Nebentrogs) und weitere Ornamente. Die kräftige Farbfassung in Hellblau, Rot und Gold stammt von 1986. Der Stock besteht aus einem runden Postament auf einem niedrigen quadratischen Sockel. Darüber folgt ein aus Akanthusblättern aufsteigender, mit zwei Reihen von je



«Löwenbrunnen»

vier Familienwappen besetzter Schaft. Die Wappen beinhalten jeweils Initialen und verweisen gemäss Literatur auf folgende Familien und Personen:

- «HK» mit Dreieck, Lilie und Beil: Familie von Hans Koffel
- «HS» mit Dreieck, Zange und Hammer: Familie Schmid
- «HHZ» mit Pflugschar: Familie Herzog
- «HH» mit Rose und Patriarchenkreuz: Familie Huser
- «IA» mit Winkelmass und Stern: Schmied Jacob Allbrächt (1596–1646), zugeschrieben
- «HA» mit Kreuz und zwei Ringen: Hans Allbrächt (1616–o.A.), zugeschrieben
- «IA» mit Doppeladler: Jacob Allbrächt (1595–o.A.), zugeschrieben
- «HIA» mit Hauszeichen: Hans Jacob Allbrächt (1601–o.A.), zugeschrieben

Am Schaft sind zwei Auslaufrohre mit Fratzen befestigt, die das Wasser durch je ein einfaches Eimerabstellgitter hindurch in den Trog fliessen lassen. Darüber folgt ein mit Löwe, Engel und zwei Fratzen geschmücktes Kompositkapitell, auf diesem wiederum steht ein schildhaltender, goldig gefasster Zürcher Löwe mit einem kupfernen Zweig in der rechten Vorderpfote.

Baugeschichtliche Daten

1636	Errichtung des urspr. «Löwenbrunnens»
um 1900	Neuerstellung des Kapitells und des Löwen in Sandstein
1947–1948	Ersatz des urspr. Brunnens durch eine Kopie, Bildhauer: Willi Stadler, dabei Neugestaltung des Löwenbrunnenplatzes und leichte Versetzung des Brunnens
1949	Neubemalung nach «heraldisch bereinigten Farbangaben» des Lehrers und Chronisten Heinrich Hedinger (o.A.–o.A.)
1986	Restaurierung und Neufassung des Stocks in Ölfarbe, Restaurator: R. Honegger (o.A.–o.A.)
2002	Restaurierung

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz ISOS, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 153–163.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 139.
- Ernst Albrecht, Die Wappen der Familien Albrecht am Stadler Löwenbrunnen von 1636, in: L'Archivum Heraldicum, 1967, S. 1–5.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Regensberg, 100BRUNNEN00001, Mai 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 153–163.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 248.
- Kurzinventar, Regensberg, Inv. Nr. VII/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 11. Bericht 1983–1986, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1995, S. 155.

Augenschein

Febr. 2019



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 22.10.2019 15:45:33

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:500

0 5 10 15m

Zentrum: [2677320.24,1264680.71]



«Löwenbrunnen», Ansicht von S, 28.02.2019 (Bild Nr. D101396_42).



«Löwenbrunnen», Ansicht von O, 28.02.2019 (Bild Nr. D101396_43).



«Löwenbrunnen», Stock, Ansicht von O, 28.02.2019 (Bild Nr. D101396_44).



«Löwenbrunnen», Ansicht von W, 28.02.2019 (Bild Nr. D101396_45).

Schulhausensemble

Gemeinde
Steinmaur

Bezirk
Dielsdorf

Ortslage
Sünikon

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Hohlgasse 2, Lindenstrasse 9
 Bauherrschaft Zivilgemeinde Sünikon (o.A.–1935)
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1818 (Vers. Nr. 00465), 1853 (Vers. Nr. 00506)
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 19.06.2015 Daniel Schulz, Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
10100465	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
10100506	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die beiden sich am Dorfplatz von Sünikon gegenüberstehenden Schulhäuser bilden eine geschlossene, historisch wertvolle Baugruppe von ortsbildprägender Bedeutung. Beide Bauten wurden im Abstand von nur 35 Jahren im Zentrum von Sünikon errichtet. Das alte Schulhaus Vers. Nr. 00465 ist ein früher, seltener Zeuge aus dem 1. Viertel des 19. Jh. mit einer ungewöhnlichen Baugeschichte. Das Gebäude war ursprünglich ein Waschhaus, das zum nebenstehenden Hof Regensbergerstrasse 8 (Vers. Nr. 00464) gehört hatte und 1818 im Auftrag der Zivilgemeinde Sünikon um ein Geschoss mit Schulzimmer erhöht wurde. Das neue Schulhaus Vers. Nr. 00506, heute ein Wohnhaus, ist ein stattlicher, den Dorfplatz dominierender Zeuge des Schulhausbaus des mittleren 19. Jh. Das einfache Äussere mit seiner biedermeierlich-klassizistischen Erscheinung entspricht dem Schulhaustyp, der auf den 1836 vom Zürcher Erziehungsrat erlassenen Musterplänen basiert. Beide Schulhäuser sind weitgehend intakte sozial- und architekturgeschichtliche Zeugen des Schulhausbaus mit überkommunaler Ausstrahlungskraft. Von der ursprünglichen Nutzung hat sich im alten Schulhaus das Schulzimmer, im neuen die Lehrerwohnung nahezu unverändert erhalten.

Schutzzweck

Erhalt der beiden Schulhäuser in ihrer prominenten Stellung sowie der gestalteten näheren Umgebung. Erhalt der Bauten in Volumen, Erscheinung und Substanz mit den charakteristischen Gestaltungselementen sowie der Binnenstruktur, insb. des Schulzimmers im alten und der Lehrerwohnung im neuen Schulhaus.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Dorfplatz markiert das Zentrum von Sünikon, das seinen ländlich-bäuerlichen Charakter bis heute bewahrt hat. Nordöstlich des Platzes steht das alte Schulhaus, gegenüber das neue. Die Platzmitte wird von der 1798 anlässlich des Einmarsches der Franzosen gepflanzten Freiheitslinde eingenommen. 1999 knickte die Linde während des Sturms «Lothar» ab und es musste ein neuer Baum gesetzt werden. Das alte Schulhaus steht leicht schräg zum Platz und stösst mit seiner nordöstlichen Gebäudeecke fast an das Bauernhaus Regensbergerstrasse 8 (Vers. Nr. 00464) an.

Objektbeschreibung

Altes Schulhaus (Vers. Nr. 00465)

Das zweigeschossige Schulhaus besitzt ein gemauertes UG, ein OG in verputztem Fachwerk und ein geschweiftes Viertelwalmdach. An der nördlichen Giebelseite führt eine gedeckte Treppe zum

Schulhausensemble

Eingang im OG, dem eine kleine Laube vorgelagert ist. Hochrechteckige Sprossenfenster (teils mit Vorfenstern) bringen Licht in das frühere Schulzimmer im OG. Südliche Giebelfassade: Wandbild mit Sonnenuhr und Inschrift «Schulhaus erbaut 1818» sowie Datum der Renovation 1976. Südwestecke: Wandbrunnen. Inneres OG: Vorraum mit Küche, südseitig mit Schulzimmer mit originalem Wandtäfer, Holzboden und –decke sowie grün glasiertem klassizistischem Kachelofen.

Neues Schulhaus (Vers. Nr. 00506)

Gemauerter, verputzter Satteldachbau über rechteckigem Grundriss. Südseitig in den Hang eingetieft, zeigt das Gebäude gegen den Platz drei Geschosse mit zwei ebenerdigen Rundbogenportalen. Östliche Giebelseite mit klassizistischem Eingangsportal mit der Jahreszahl «MDCCCLIII» (1853); seitlich davon Abortanbau um 1889. Gebäudesockel sowie Tür- und Fenstergewände sind steinsichtig; die vierachsigen symmetrischen Trauffassaden besitzen axial angeordnete Doppelfenster, teils mit grünen Jalousieläden und rot gestrichenen Vorfenstern. Das ausgebaute DG belichten kleine Dachflächenfenster (N) und zwei Schleppegauen (S). Die Dachuntersichten sind holzverkleidet und grau gestrichen. Bauzeitliches Treppenhaus mit grossformatigen Gipstafeln mit Pflanzenreliefs, die als Anschauungsmaterial im Unterricht dienten. Im 1. OG Schulzimmer heute Wohnung; im 2. OG ehem. Lehrerwohnung, letztere bewahrt die originale Raumeinteilung mit Parkettböden, weiss gestrichenem Täfer, Einbauschränken und Türen. Stube mit grünem klassizistischem Kachelofen mit Sitzkunst.

Baugeschichtliche Daten

1818	Bau altes Schulhaus (Vers. Nr. 00465), d. h. Einrichtung Schulzimmer auf bestehendem Waschhaus
1853	Eröffnung neues Schulhaus (Vers. Nr. 00506), Nutzung altes Schulhaus zu Wohnzwecken
Um 1889	Abortanbau am neuen Schulhaus
1924	Instandstellung Dach altes Schulhaus, Restaurierung Sonnenuhr durch Kunstmaler Hans Schaad (1890–1976), Steinmaur
1936	Einweihung neues Zentralschulhaus (Hauptstrasse 17; Vers. Nr. 00250), Schliessung neues Schulhaus
1962	Verkauf des neuen Schulhauses an Architekt Peter Zeller mit Renovationsauflagen
1963	Renovation neues Schulhaus mit Farbkonzept
1976	Instandsetzung (Äusseres) altes Schulhaus, Restaurierung Sonnenuhr durch Kunstmaler Hans P. Schaad (1928–2002), Eglisau
1988	Renovationsarbeiten (Inneres) altes Schulhaus
1991	Einrichtung Ortsmuseum im OG des alten Schulhauses
1996	Renovation und Dachausbau neues Schulhaus

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv der Gemeindeverwaltung Steinmaur.
- Samuel Brüttsch, Festschrift Schulhaus-Neubau Steinmaur, Steinmaur 1936, S. 8.
- Gemeinde Steinmaur, Inventar kunst-/kulturhistorischer Schutzobjekte und archäologischer Denkmäler, aufgestellt von der Subkommission der OPK Steinmaur unter dem Präsidium von E. R. Lang, 1984, Nr. 221.5, 221.6.
- Heinrich Hedinger, Ortsgeschichte von Steinmaur, Schöfflisdorf 1968, S. 174, 195ff.
- Kurzinventar, Steinmaur, Inv. Nrn. IV/7, 8, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Staatsarchiv des Kantons Zürich.
- Pfarrer Johann Rudolf Zimmermann, Denkwürdigkeiten der Kirchgemeinde Steinmaur vom Anfang des 19. Jahrhunderts. Ergänzung zu den Neeracher Neujahrsblättern 1995 und 1996. Chronik S. 52 – NjBI 1995, S. 60, Jahr 1818.
- Zürcher Denkmalpflege, 8. Bericht 1975–1976, hg. von kantonale Denkmalpflege, Zürich 1980, S. 184.

Augenschein

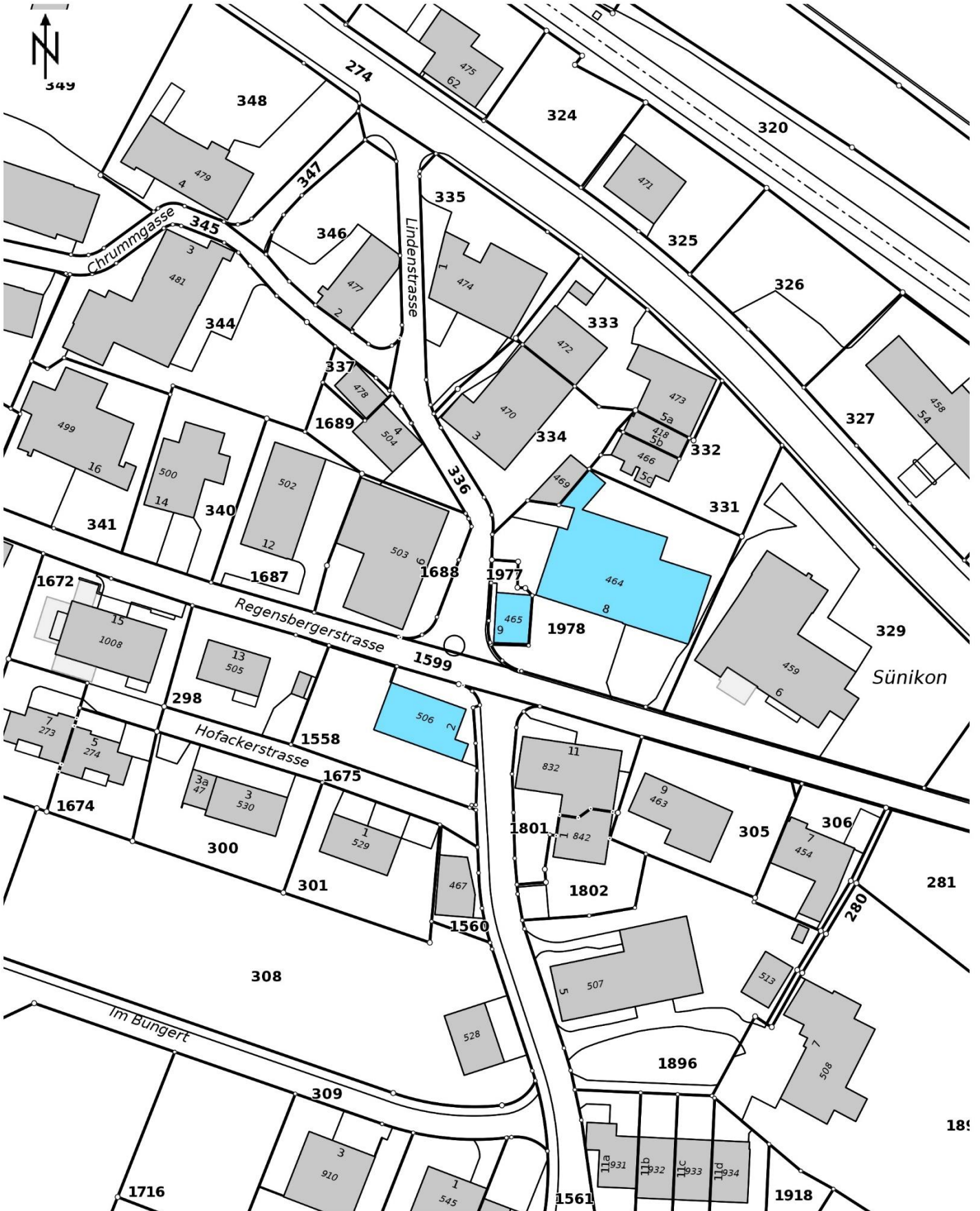
Aussen: Okt. 2014, Dez. 2014

Innen: April 2015



Inventarrevision Denkmalpflege

GIS-ZH / GIS-Browser



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 02.12.2015 13:53:55

Masstab 1:1000

0 10 20 30m

Zentrum: [675161.49,260491.73]

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.

Schulhausensemble

Schulhausensemble, Altes Schulhaus (Vers. Nr. 00465), Ansicht von SW,
04.12.2014 (Bild Nr. D100580_02).



Schulhausensemble, Altes Schulhaus (Vers. Nr. 00465), Ansicht von NW,
04.12.2014 (Bild Nr. D100580_01).



Schulhausensemble, Neues Schulhaus (Vers. Nr. 00506), Ansicht von NO,
04.12.2014 (Bild Nr. D100580_06).



Schulhausensemble, Neues Schulhaus (Vers. Nr. 00506), Ansicht von SW,
04.12.2014 (Bild Nr. D100580_08).

Schulhausensemble

Schulhausensemble, Neues Schulhaus (Vers. Nr. 00506), östliche Giebelfassade, Eingangsportal, 04.12.2014 (Bild Nr. D100580_09).



Schulhausensemble, Neues Schulhaus (Vers. Nr. 00506), nördliche Trauffassade, Rundbogenportale, 09.10.2014 (Bild Nr. D100580_10).



Schulhausensemble, Altes Schulhaus (Vers. Nr. 00465), ehem. Schulzimmer, 01.04.2015 (Bild Nr. D100580_04).



Schulhausensemble, Neues Schulhaus (Vers. Nr. 00506), Stube, 01.04.2015 (Bild Nr. D100580_11).

Ref. Kirche

Gemeinde

Steinmaur

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Obersteinmaur

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Hauptstrasse 58
Bauherrschaft	
ArchitektIn	
Weitere Personen	Orgelbau Th. Kuhn AG (1864–o.A.) (Orgelbauer)
Baujahr(e)	1488d–1928
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	10.07.2020 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.

10100161

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Im Jahr 1175 ist mit Priester Rupertus (o.A.–1183) in Steinmaur erstmals ein Pfarrer bezeugt; seine Grabplatte wird im Schweizerischen Landesmuseum aufbewahrt. 1275 wird erstmals eine Kirche im Ort erwähnt, der Kirchturm konnte dank dendrochronologischen Untersuchungen auf 1488 datiert werden. Obwohl über den Ursprung der Kirche selbst nichts bekannt ist, handelt es sich um eine der ältesten Kirchen mit einem substanziell erhaltenen mittelalterlichen Chorturm in der Region. Damit kommt dem Bau grosse typologie- und architekturgeschichtliche Bedeutung zu. Die umfangreiche Sammlung von aus dieser Kirche stammenden Grabplatten ist zudem von grossem kirchen- und sozialgeschichtlichem, die Orgel und der Taufstein sind von kunsthistorischem Wert. Leicht erhöht auf einem kleinen Hügel mitten in Obersteinmaur gelegen, ist die ref. Kirche von starker ortsbildprägender Wirkung.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz der ref. Kirche und ihrer historischen Ausstattungselemente, u. a. der Chorstühle und der Wappenscheibe von 1857, der Grabplatten, der Orgel und des Taufsteins.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die ref. Kirche steht im Zentrum von Obersteinmaur auf dem von Stützmauern umfriedeten Kirchhügel (dem ehem. Friedhof; heute an der Bettenstrasse 20; Vers. Nr. 00679) östlich der Hauptstrasse.

Objektbeschreibung

Über einem Steinsockel rau verputzte und weiss gestrichene Saalkirche mit Satteldach mit Aufschieblingen. Im O ist ein Chorturm mit Käsbissendach angefügt. Beide Dächer sind mit Biberschwanzziegeln eingedeckt. Das Glockengeschoss des Turms ist durch ein Gurtgesims vom unteren Turmbereich getrennt und allseitig mit zwei gekoppelten Schallfenstern ausgestattet. Auf der Nord- und Südseite befindet sich die Uhr unterhalb des Gesimses, im O und W im Giebfeld. An der Nordseite des Turms befindet sich eine stark verwitterte Sandsteinplatte mit der Jahrzahl «16[...]». Gegen O zeigt der Turm im Chorbereich im EG ein Lanzettfenster. Die westliche Giebfelfront ist mit drei hohen Lanzettfenstern mit Putzeinfassung und steinerner Sohlbank und einem neugotischen Spitzbogenportal bestückt. Die Längsseiten des Schiffs sind fünfschsig befenstert. Südseitig befindet sich zwischen dem zweiten und dritten Fenster von rechts ein Rundbogenportal mit der Jahreszahl «1723» im Sturz, davor ein jüngeres Pultdach. Über ihm ist eine Sonnenuhr aufgemalt. Zudem sind



Ref. Kirche

an der Südfassade zahlreiche Grabplatten aus verschiedenen Epochen angebracht (ebenso eine an der Ostwand des Schiffs). Im Innern weist das Langhaus über rechteckigem Grundriss im W einen Vorraum mit Nebenraum und Treppe zur Empore, im O einen um zwei Stufen erhöhten Chorbereich auf. An diesen schliesst ein zusätzlich um zwei Stufen erhöhter, mit einer Längstonne überwölbter Turmchor an. Auf der Wand über dem Chorbogen steht: «Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren». Ein zweiter, 1928 noch sichtbarer Spruch wurde 1951/1952 nicht neu aufgemalt. Die Innenausstattung (inkl. Decke, Empore und Kanzel mit geschuppten Eckpilastern) wurde 1951–1952 weitgehend erneuert. Ein Taufstein von 1821 mit der Inschrift «Heinrich Bräm von Riedt - Steinhauer - MDCCXXI - J. R. Zimmermann - Pfarrer und Camerer» und zwei Chorstühle mit Schnitzereien und Inschriften «Hs. Jacob Balldisperger Gygen Müller zu Neerach 1814» und «Heinrich Meyer Under Müller zu Neerach» mit Wappen sind erhalten. Das Fenster im Chor zeigt eine Kreuzigungsszene, im westlichsten Fenster der Südseite befindet sich eine Wappenscheibe von 1857. Bei der Orgel handelt es sich um eine Kuhn-Organ von 1928; auch ihr Gehäuse wurde 1951–1952 erneuert.

Baugeschichtliche Daten

1488d	Dendrochronologische Datierung des Kirchturms
1640	Jahrzahl auf dem alten Taufstein (1821 unter dem neuen eingegraben)
1670–1671	Umbau des Langhauses, neue Empore, Bänke, Täfer und Decke mit aufgemaltem Wappenschild des Malers Gyger aus Zürich, zehn Wappenscheiben von Glasmaler Hans Wilhelm Wolf, neuer Dachstuhl
1723	Jahrzahl über dem Südportal
1755	Verlängerung des Kirchenschiffs nach W
1755d	Neuer Dachstuhl über dem Turm (dendrochronologische Datierung)
1804	Renovation der Kirchhofmauer
1806–1807	Reparatur des Turms und der Kirche, neuer Verputz und neue Sonnenuhr an der Südfassade, neuer Estrichboden, Übertünchung der Decke
1809	Änderung der Bestuhlung um den Taufstein
1814	Jahrzahl auf den Stühlen beidseits der Kanzel
1820	Erneute Verlängerung des Kirchenschiffs
1821	Neuer Taufstein (Inschrift am Taufsteinrand) und Vergrabung des alten unter dem neuen, Entdeckung einer Wappentafel mit dem kaiserlichen Adler und dem Reichsapfel unter der Decke
1822	Dachrenovation, neue Bänke, Anstrich der Kanzel und der Türen in der Kirche, neue Treppen im Kirchhof, neues Kirchhofportal und neues Geländer
1829	Einsturz eines Teils der Kirchhofmauer im östlichen Bereich, danach tiefgreifende Erneuerung der gesamten Mauer
1830–1840	Abbruch des Beinhauses, das sich auf der Nordseite des Friedhofs befand
1836	Dachrenovation
1837	Turmrenovation, zwei neue eiserne Uhrtafeln, neue Vorhalle anstelle eines morschen Vordächleins, Maurer: Hans Heinrich Kunz (o.A.–o.A.)
1851	Erwerb der Kollatur durch den Staat Zürich
1857	Abbruch eines südlich an die Kirche angebauten Pfarrhauses, Wappenscheibe im westlichsten Fenster der Südseite
1873	Kauf einer Orgel von 1761 und Aufstellung auf einer seitlichen Empore an der Nordwand
1903	Übergabe einer der 1671 gestifteten Scheiben im Chor an das Schweizerische Landesmuseum
1912	Installation zweier Öfen, Hersteller: Ofenfabrik Sursee (o.A.–o. A.)
1920–1921	Einrichtung einer elektrischen Beleuchtung
1922	Verkauf des Kirchturms an die Gemeinde und Aussenrenovation, dabei Erneuerung der Sonnenuhr an der Südfassade, Maler: Hans Schaad (1890–1976); Restaurierung der Grabplatten an der südlichen Aussenwand, dabei Verlust jener von Pfarrer Hs. Rudolf Zimmermann (o.A.–1845), vier statt bisher zwei Zifferblätter am Turm
29.01.1923	Aufzug eines neuen vierstimmigen Geläuts, Glockengiesser: Glockengiesserei Egger (1873–o.A.)
1928	Abbau der seitlichen Empore und der sich darauf befindlichen, 1873 hinzugekauften Orgel von 1761, Einbau einer neuen Orgel im Turmchor, Orgelbauer: Orgelbau Th. Kuhn AG (1864–o.A.), Verlegung der Kanzel vom Chorbogen an die Nordwand und Erhöhung des Chorbogens, neues Emporengeländer
1951–1952	Gesamtrenovation und teilweise Purifizierung, Architekten: Max Reinhard (o.A.–o.A.) und Franz Zwinggi (o.A.–o.A.); neuer Dachstuhl, neuer Aussenverputz, Abbruch des



Ref. Kirche

südlichen Vorzeichens von 1837 und Ersatz durch ein Vordach, neue Fenster und Zifferblätter am Turm, Kopie der 1922 entfernten Grabplatte von Hs. Rudolf Zimmermann, Restaurierung der Sonnenuhr an der Südfassade, Reduktion der Tür an der Nordseite des Chors auf ein Fenster, neue Fenstergewände am Schiff; im Innern neuer Innenputz, Rückführung des Turmchors und des Chorbogens auf die Dimensionen vor 1928 (Abbruch der Kanzel), neuer Plattenboden, neues Sockeltäfer, neue Bestuhlung, neues Glasfenster der Kreuzigung im Chor, neue, breitere Empore und Versetzung der Orgel auf dieselbe, neue Kanzel, neue Heizung und Beleuchtung; bei Ausgrabungen im Turmchor Freilegung der Grabplatte von Johann Jakob Steiner (1607–1661), Versatz derselben in die Nordfassade, Entdeckung eines Mörtelbodens mit Ziegelschroteinfärbung, der älter ist als der Turm; Entdeckung von Malerereisten in den Fensterlaibungen im Chor

- 1957 Elektrifizierung des Geläuts
 1971 Bau einer Leichenhalle an der östlichen Friedhofmauer, dabei archäologische Notgrabungen
 1976 Aussenrenovation, Instandstellung des Verputzes und Neuanstrich, Architekt: Caspar Rüegg (o.A.–o.A.)
 2004 Innenrenovation

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 140–143.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Gemeinde Steinmaur, Vers. Nr. 00161, Mai 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LN 519, 2004, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 245.
- Kurzinventar, Gemeinde Steinmaur, Inv. Nr. I/1 und VI/1a–k, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 7. Bericht 1970–1974 2. Teil, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1978, S. 167–168.
- Zürcher Denkmalpflege, 17. Bericht 2003–2004, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2008, S. 353.

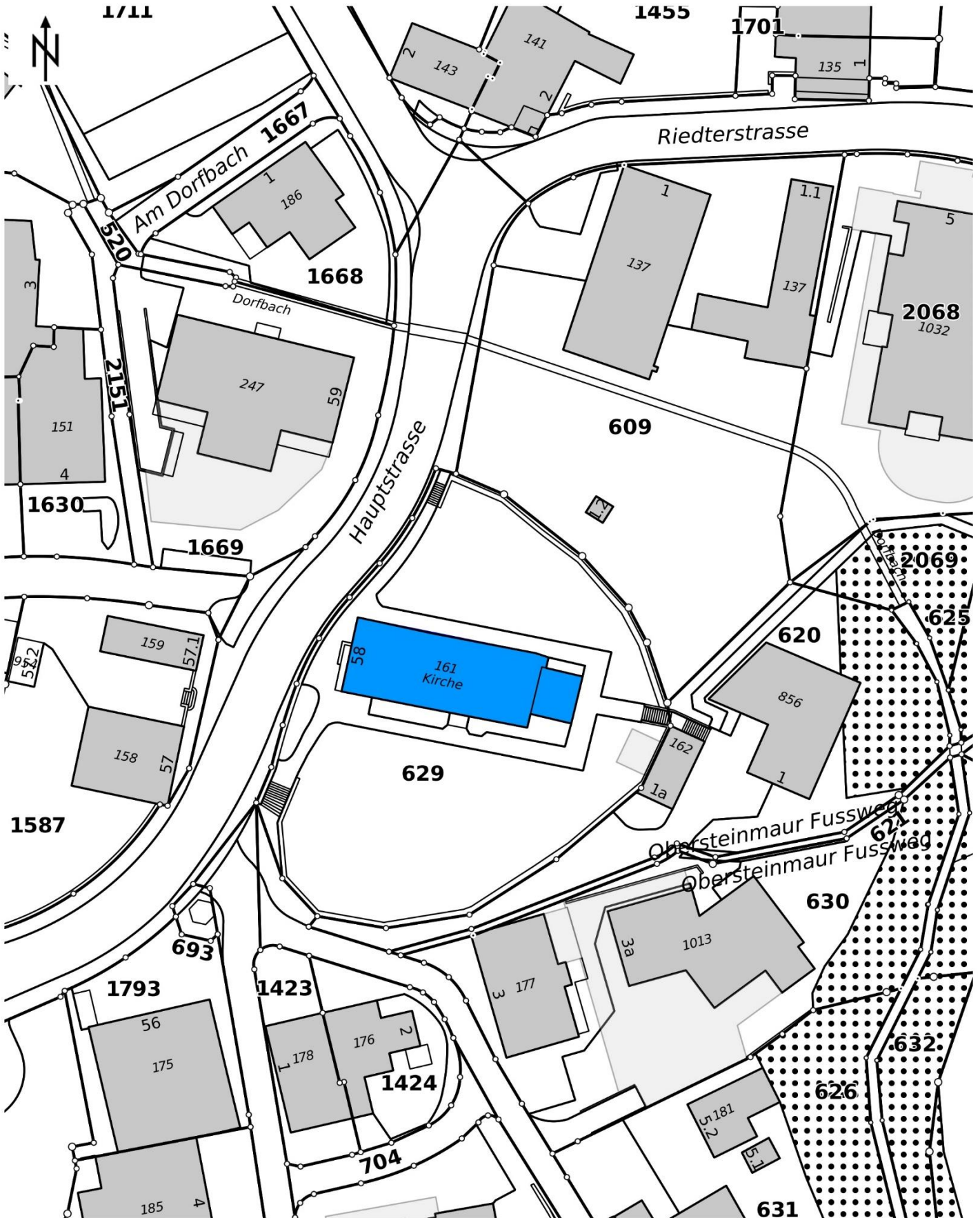
Augenschein

Aussen: Febr. 2019

Innen: nicht besichtigt



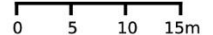
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 24.08.2020 10:47:37

Diese Karte stellt einen Zusammenszug von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:700



Zentrum: [2676631.1,1261441.86]



Ref. Kirche, Ansicht von SW, 22.02.2019 (Bild Nr. D101396_92).



Ref. Kirche, Ansicht von W, 22.02.2019 (Bild Nr. D101396_93).



Ref. Kirche, Ansicht von NO, 22.02.2019 (Bild Nr. D101396_94).



Ref. Kirche, Innenraum, Blick von der Empore nach SO, Bild: Wikimedia Commons, Michael D. Schmid, 22.06.2019 (Bild Nr. D101396_96).



Ref. Kirche, Innenraum vor dem Abbruch der Orgelempore, Blick nach NW, 03.04.1928 (Bild Nr. Z06267).



Ref. Kirche, Blick nach O in Richtung Chor, 03.04.1928 (Bild Nr. Z06266).

Vielzweckbauernhaus

Gemeinde
Steinmaur

Bezirk
Dielsdorf

Ortslage
Niedersteinmaur

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Sägestrasse 7a, 7b
 Bauherrschaft Rudolf Haupt (o.A.–o.A.)
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1612d (Sägestrasse 7a), 17. Jh. (Sägestrasse 7b)
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 23.01.2015 Daniel Schulz, Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
10100310	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Vielzweckbauernhaus an der Sägestrasse 7a, b in Niedersteinmaur ist ein bemerkenswerter Zeuge der bäuerlichen Wohn- und Baukultur des 17. Jh. Der kurz nach 1612 errichtete Hochstudbau mit imposantem Rafendach und einseitigem Vollwalm wurde noch im 17. Jh. zu einem Doppelbauernhaus umgestaltet. Hochstudbauten besitzen als tragendes Element in der Längsachse eine Anzahl Ständer, die vom Boden bis unter den First reichen und die Firstpfette tragen. Im ursprünglichen Zustand wiesen Hochstudbauten einen Vollwalm auf, und ihre Rafendächer waren mit Stroh gedeckt. Das Verbreitungsgebiet des Bautyps in der Schweiz konzentriert sich auf das Gebiet zwischen Saane und Limmat mit Schwerpunkt im Berner und Aargauer Mittelland. Das Zürcher Limmattal, das Furttal, Wehntal und das untere Glatttal liegen im östlichen Randbereich. Fast alle datierten Zürcher Bauten stammen aus dem 16./17. Jahrhundert. Einzig das in Neerach gelegene Hochstudhaus Zwinghofstrasse 20 (Vers. Nr. 00248/00432) ging noch in das ausgehende 15. Jh. zurück (Dendrodatum 1485, abgebrochen 2016). Nach 1700 wurden in der Zürcher Landschaft keine Hochstudhäuser mehr erstellt. Aufgrund ihrer beschränkten geografischen und zeitlichen Verbreitung sind Hochstudbauten im Kanton Zürich eine grosse Rarität. Zudem wurde ihr Bestand durch die starke Bautätigkeit der letzten Jahrzehnte empfindlich geschmälert. Gegenwärtig ist nur ein gutes Dutzend erhaltene Beispiele bekannt. Neben den konstruktionsgeschichtlichen und bautypologischen Qualitäten setzt das ehem. Vielzweckbauernhaus auch einen wichtigen ortsbildprägenden Akzent in Niedersteinmaur, welches von der Landwirtschaft, dem Mühlengewerbe und den damit zusammenhängenden Anlagen und Bachläufen geprägt wurde.

Schutzzweck

Erhalt des Vielzweckbauernhauses in Volumen und charakteristischer Erscheinung (steilgiebliches Dach mit Vollwalm, Aufteilung in Wohn-/Ökonomieteil, Schweinestall, Kellerhals). Erhalt der Wand- und Dachkonstruktion des Hochstudbaus samt dem rauchgeschwärzten Dachraum. Erhalt der urspr. Raumaufteilung und festen Ausstattung im Innern.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Niedersteinmaur liegt in einer Mulde am Zusammenfluss von Chefibach und Fischbach, wo seit jeher Landwirtschaft und Mühlengewerbe nebeneinander betrieben wurden. Von der nach Obersteinmaur führenden Hauptstrasse zweigt die Sägestrasse schlaufenförmig ab. Das Doppelbauernhaus steht mit seiner Westseite hart an der Strasse; die südliche Traufseite bildet die Hauptfassade. Davor sind ein Vorplatz und ein Garten angelegt. Die nördliche Parzellengrenze führt nahe dem Gebäude entlang.



Vielzweckbauernhaus**Objektbeschreibung**

Langgestrecktes, zweigeschossiges Vielzweckbauernhaus mit steilgiebliger Hochstudkonstruktion, die westseitig einen Vollwalm zeigt. Der Ökonomieteil mit Ställen und einem zweifachen Tenn ist in der Mitte angeordnet; daran schliessen die giebelseitig erschlossenen Wohnteile an. Im Innern hat sich die weitgehend intakte Hochstudkonstruktion mit insgesamt sieben Querzonen erhalten. Die zur Längsversteifung eingezogenen Windstreben sind in der älteren Haushälfte verblattet, in der jüngeren kürzer, mit der Firstpfette verblattet und mit den Hochstüden verzapft. Zur Querversteifung dienen Sperrrafen.

Der westliche Hausteil (Sägestrasse 7a) ist im EG gegen S und W gemauert; das OG ist in Fachwerk konstruiert (verblattete Kopfhölzer, mit Riegel und Rähm verblattete Streben). An der Hauptfassade im S sind zwei- und dreiteilige Fenster eingelassen. Stall und Tenn wurden vermutl. um 1900 erneuert (Ziegelmauerwerk). An der Nordfassade ist ein Schweinestall angegliedert; der Abgang zum tonnengewölbten Keller ist mit einem gemauerten Kellerhals gedeckt. Das zweiraumtiefe Hausinnere ist giebel- und traufseitig erschlossen mit Stube und Küche im EG sowie Kammern im OG. Die Räume zeigen noch Zwischenwände der ursprünglichen Ständerkonstruktion mit Bohlen- und Kantholzausfachungen.

Die Südfassade des östlichen Hausteils (Sägestrasse 7b) besteht aus verputztem Backsteinmauerwerk und weist je zwei Rechteckfenster (Sprossen, Steingewände) auf. Auch der Stall besteht aus Sichtbackstein. Die in Fachwerkbauweise errichtete Nordfassade zeigt geschossübergreifende Ständer. Giebelseitig ist ein Schweinestall mit Abort angebaut, der über ein Pultdach mit dem Haus verbunden ist. Das Hausinnere weist eine dreiraumtiefe Gliederung auf; hinter der Küche liegt eine unterkellerte Kammer (Natursteinplatten-Boden, Sprossendecke mit Lehm); in der Stube steht ein Kachelofen von Ganz, Embrach (um 1930). Die alte Felderdecke mit Hauszeichen, halbem Mühlensrad, der Jahreszahl «1722» und den Initialen H M Z (?) im Mittelfeld ist nach 1994 verschwunden. In der hinteren Kammer findet sich die Wandinschrift «17 HM 86», darunter ein dreifach verschlungenes Knotensymbol.

Baugeschichtliche Daten

1612d	Bau als steilgiebliges Hochstudbaus mit Vollwalm (Sägestrasse 7a)
1662	Erwähnung Gewölbekeller
17. Jh.	Erweiterung um den östlichen Hausteil (Sägestrasse 7b), ebenfalls ein Hochstudbau
1722	Umbau östlicher Hausteil (siehe Jahreszahl an Stubendecke)
1764	Erste fassbare Aufteilung des Hauses auf zwei Eigentümer
1847	Der östliche Hausteil besitzt als Rauchhaus keinen Kamin
1888/89	Ersatz Strohdach durch Ziegeleindeckung
1929	Erneuerung Fassade (östlicher Hausteil)
1940–60	Nutzung westlicher Hausteil als Garage und Einstellraum
Ca. 1998	Renovation
Ca. 2000	Rekonstruktion Reihenfenster an der Südfassade (westlicher Wohnteil) anstelle eines Tores

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Steinmaur.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD90/R2839, LN 138, 06.12.1990, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege.
- Gemeinde Steinmaur, Inventar kunst-/kulturhistorischer Schutzobjekte und archäologischer Denkmäler, aufgestellt von der Subkommission der OPK Steinmaur unter dem Präsidium von E. R. Lang, 1984, Nr. 512.3.
- Heinrich Hedinger, Ortsgeschichte von Steinmaur, Schöfflisdorf 1968, S. 173.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Steinmaur, Vers. Nr. 00310, Apr. 2012, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Steinmaur, Inv. Nr. VIII/204, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich, Ein kulturgeschichtlicher Wegweiser, hg. von Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich, Stäfa 1993, S. 76.

Augenschein

Aussen: Nov. 2014

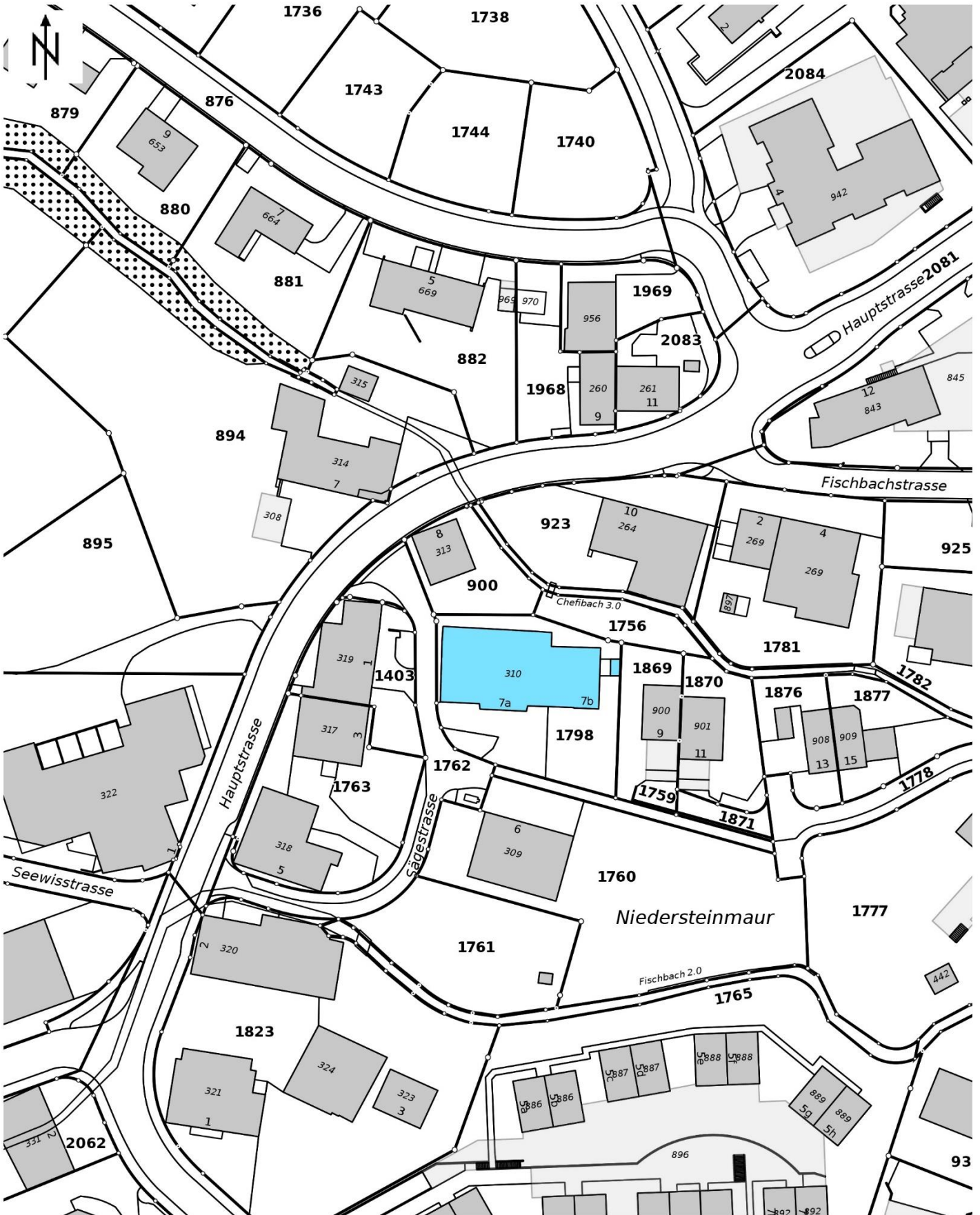
Innen: Nov. 2014





Inventarrevision Denkmalpflege

GIS-ZH / GIS-Browser



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 02.12.2015 11:49:39

Masstab 1:1000

0 10 20 30m

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.

Zentrum: [675985.61,260728.58]



Vielzweckbauernhaus, Ansicht von SW, 28.11.2014 (Bild Nr. D100580_32).



Vielzweckbauernhaus, westlicher Hausteil (Sägestrasse 7a), Ansicht von NW,
28.11.2014 (Bild Nr. D100580_38).



Vielzweckbauernhaus, östlicher Hausteil (Sägestrasse 7b), Ansicht von SO,
28.11.2014 (Bild Nr. D100580_35).



Vielzweckbauernhaus, Östlicher Hausteil (Sägestrasse 7b), Ansicht von NW,
28.11.2014 (Bild Nr. D100580_36).

Vielzweckbauernhaus

Gemeinde
Steinmaur

Bezirk
Dielsdorf

Ortslage
Sünikon

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Regensbergerstrasse 8
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1789
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 19.06.2015 Daniel Schulz, Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
10100464	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Vielzweckbauernhaus an der Regensbergerstrasse 8 ist ein wichtiger Bestandteil des ländlich-bäuerlichen Charakters von Sünikon. Durch seine Grösse, architektonische Ausgewogenheit und zentrale Lage am Platz sowie die intakte Umgebung setzt es einen besonderen Akzent. Das Gebäude ist nicht nur ein wichtiger Zeuge der bäuerlichen Baukultur, sondern auch wirtschafts- und sozialgeschichtlich bedeutend. Der voluminöse Bau mit gemauertem Wohnteil zeugt vom Ansehen, der gesellschaftlichen Stellung bzw. der Wohlhabenheit des Bauherrn am Ende des Ancien Régime; 1813 ist die Liegenschaft im Besitz von Säckelmeisters Caspar von Tobel, Dielsdorf. Der spätbarocke Bau mit spätklassizistischen Veränderungen, die bis heute das äussere Erscheinungsbild bestimmen, ist als grossbäuerlicher Vielzweckbau typologisch wie architekturgeschichtlich bedeutend und wesentlich für die Ortsgeschichte.

Schutzzweck

Erhalt des Bauernhauses in seiner prominenten Lage samt der näheren, gestalteten Umgebung. Erhalt der historisch gewachsenen Bausubstanz samt dem Innenausbau; insbesondere zu erhalten sind die in Bruchstein gefügten, unverputzten Fassaden mit Sernifitsplittern samt den Gliederungs- und Gestaltungselementen sowie der Ökonomieteil. Erhalt der Binnenstruktur des Wohnteils und der festen Ausstattungselemente.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Sünikon ist ein intakter, in Wies- und Ackerland gebetteter Ackerbauernweiler der Gemeinde Steinmaur. Am nördlichen Rand führt die breit ausgebaute Kantonsstrasse Niederweningen-Dielsdorf vorbei; bei Punkt 466 m ü. M. zweigt die leicht Richtung W abzweigende Regensbergerstrasse ab, die südlich am Gebäude vorbeiführt. Das Bauernhaus Regensbergerstrasse 8 steht nordöstlich der zentralen Platzkreuzung, leicht zurückversetzt hinter dem alten Schulhaus von 1818 (Vers. Nr. 00465), das zusammen mit dem neueren Schulhaus von 1853 gegenüber (Vers. Nr. 00506) und einer Linde den Platzraum fasst. Dem Bauernhaus sind strassenseitig Nutz- und Ziergarten sowie ein Miststock vorgelagert.

Objektbeschreibung

Unter einem in O-W-Richtung verlaufenden First reihen sich ein massiver Wohn- und ein in Mischbauweise errichteter Ökonomieteil. Ein zweigeschossiges, steiles Sparrendach über geschwungenen Kopfbügen überspannt den Bau. An den Fassaden des Wohnteils lassen sich die beiden wichtigsten Bauphasen ablesen. Die Gestaltung der Nord- und der Ostfassade gehen auf den Ursprungsbau von 1789 zurück. Sie wurden



Vielzweckbauernhaus

aus unverputzten Lägern-Kalksteinen gefügt und zeigen sandsteingerahmte Eingänge und Fensteröffnungen. An der östl. Giebelfront befindet sich ein zu einem Fenster umfunktioniertes Sandsteinportal (Kartusche mit Inschrift am Sturz: «1789 – HF – AHS» sowie Mond und Sonne). Ein zweiter Eingang (Sandsteingewände mit Schulterbogen, Oblicht, geschweifte Füllungstür) befindet sich an der nördl. Traufseite. Die südl., weiss verputzte Strassenfassade erhielt ihr heutiges Aussehen beim Umbau 1889. Damals verlegte man den Haupteingang (gefeldertes Türblatt, Oblicht mit schmiedeeisernem Gitter) hierhin und setzte axial angeordnete Fenster mit Steingewänden ein. Der Ökonomieteil schliesst westlich an den Wohnteil an. Er zeigt giebelseitig unverputztes Kalkbruchsteinmauerwerk. Am gemauerten Stallteil aus dem späten 19. Jh. sind rote und gelbe Ziegelsteine dekorativ verwendet. Die den Stall flankierenden Tennen werden von rechteckigen Holztoren verschlossen. Stall, Futtertenn und der westl. anschliessende Wagenschopf weisen im OG eine regelmässige Fachwerkkonstruktion mit Belüftungsdreiecken auf. Wagenschopf und Futtertenn sind unterkellert.

Inneres: Die Stube besitzt grau gestrichene Wand- und Deckentäfer, ein Nussbaumbuffet mit Wassernische um 1800, einen dreiteiligen grau gestrichenen Einbauschränk, eine Nussbaumtüre mit Beschlagwerk und einen grauen Kachelofen von 1934. Der Ausgang birgt ein gedrechseltes Treppengeländer aus der Zeit um 1900; ebenfalls erhalten ist eine Kammer mit Bretterboden und Balkendecke. Dreigeschossiger liegender Sparrendachstuhl mit Windverbänden, ohne Firstpfette. Eine Flecklingwand scheidet den Wohnteil vom Haupttenn.

Baugeschichtliche Daten

1789	Baujahr gemäss Inschrift an östlicher Giebelfassade (ehem. Eingang)
Um 1800	Feste Ausstattung
1817	Vermutlich Neuerrichtung Scheune (?)
1832	Erweiterung um einen Stall mit Keller
1842	Wagenschopf
1865–1871	Umbauten
Um 1882	Vergrösserung Keller (unter Wagenschopf und Futtertenn)
1889	Umbauten, Modernisierung unter Jakob Huber, dessen Nachfahren die Liegenschaft bis heute gehört. Huber war Gemeindepräsident, weshalb das Haus volkstümlich «bis Bürgermeister» genannt wird
Um 1900	Erneuerung Stall mit Sichtbacksteinmauerwerk
1934	Kachelofen

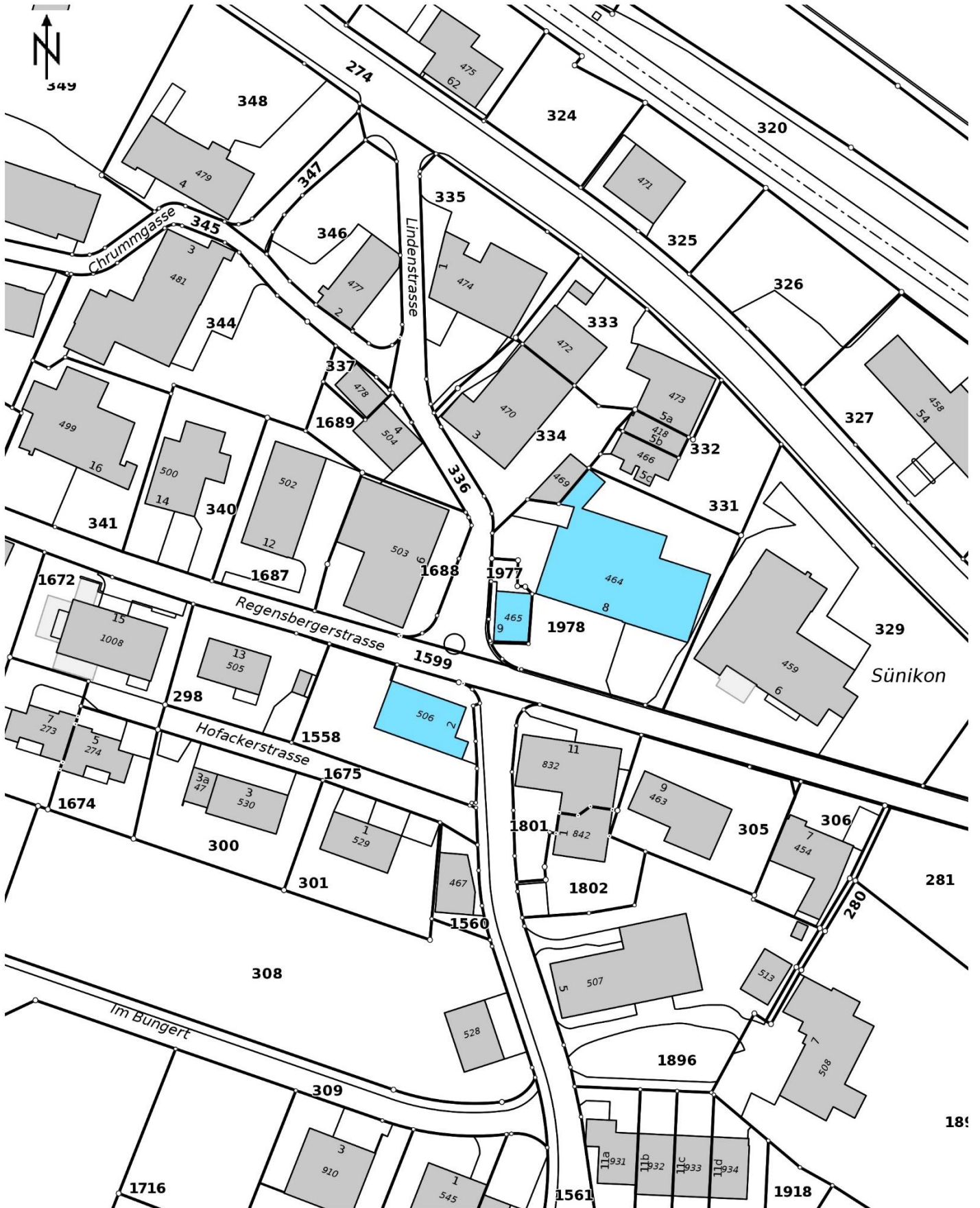
Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Steinmaur.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Gesellschaft für Schweizer Volkskunde, Basel 1997, S. 157.
- Gemeinde Steinmaur, Inventar kunst-/kulturhistorischer Schutzobjekte und archäologischer Denkmäler, aufgestellt von der Subkommission der OPK Steinmaur unter dem Präsidium von E. R. Lang, 1984, Nr. 513.5.
- Heinrich Hedinger, Ortsgeschichte von Steinmaur, Schöfflisdorf 1968, S. 174.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Steinmaur, Vers. Nr. 00464, Apr. 2012, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Steinmaur, Inv. Nr. VIII/317, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- StAZH RR I 396a, b.

Augenschein

Aussen: Mai 2015

Innen: Mai 2015





Vielzweckbauernhaus, Ansicht von SO, 08.05.2015 (Bild Nr. D100580_41).



Vielzweckbauernhaus, Ökonomieteil, Ansicht von S, 08.05.2015 (Bild Nr. D100580_42).



Vielzweckbauernhaus, Wohnteil, Ansicht von NO, 08.05.2015 (Bild Nr. D100580_45).



Vielzweckbauernhaus, südöstliche Giebelfassade (Wohnteil), Ansicht von NO, 08.05.2015 (Bild Nr. D100580_44).

Vielzweckbauernhaus

Gemeinde
Steinmaur

Bezirk
Dielsdorf

Ortslage
Sünikon

Planungsregion
Zürcher Unterland

Adresse(n) Regensbergerstrasse 20
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1639, 1666
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 19.06.2015 Daniel Schulz, Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
10100497	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das grossvolumige Vielzweckbauernhaus ist ein wichtiger Bestandteil des ländlich-bäuerlichen Charakters von Sünikon. Durch seine Dimensionen, architektonische Ausgewogenheit und intakte Umgebung setzt es einen besonderen Akzent im noch gut erhaltenen Ortsteil Sünikon. Das Gebäude ist ein wichtiger Zeuge der bäuerlichen Wohnkultur; es handelt sich um einen seltenen Vertreter eines Vielzweckbaus der bäuerlichen Oberschicht aus dem 2. Viertel des 17. Jh. In Folge des 30jährigen Kriegs (1618–1648) führte der Ausfall von Getreideimporten aus Süddeutschland zum Anstieg der Getreidepreise. Davon konnten zahlreiche Bauern im Zürcher Unterland profitieren. Viele reich gewordene Bauern liessen mächtige, reich ausgestattete Bauernhäuser errichten. Die Südfassade des Bauernhauses an der Regensbergerstrasse 20 wurde erneuert; die Nordfassade mit dem regional-typischen Kellerhals ist ihrem ursprünglichen Charakter erhalten geblieben. Der Innenausbau des 18.–19. Jh. im EG wie im OG ist im Wesentlichen erhalten. Das barocke Bauernhaus ist als Bauwerk der bäuerlichen Oberschicht typologisch, historisch wie architekturgeschichtlich äusserst bedeutend.

Schutzzweck

Erhalt des Bauernhauses in seiner Lage mitsamt der gestalteten näheren Umgebung. Erhalt der Gebäudekonstruktion und Binnenstruktur samt der festen Ausstattung. Erhalt des Ökonomieteils mit Dreiteilung Tenn, Futtertenn und Stall.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Sünikon ist ein intakter Ortsteil von Steinmaur, eingebettet in Wies- und Ackerland. Am nördlichen Siedlungsrand liegt die ausgebaute Kantonsstrasse Niederweningen-Dielsdorf, von der die Regensbergerstrasse bei Punkt 466 m ü. M. in Richtung NW abzweigt. Das Bauernhaus steht exponiert an der Strassenverzweigung Hinterdorf-/Regensbergerstrasse bei Punkt 476 m ü. M. und bildet den westlichen Abschluss einer längeren Häuserreihe. Mit seinem First in O-W-Richtung steht es leicht schräg zur Regensbergerstrasse, auf die es seine Hauptfassade ausrichtet. Ein Vorplatz und ein kleiner Nutzgarten trennen das Haus von der Fahrbahn.

Objektbeschreibung

Das zweigeschossige Vielzweckbauernhaus ist ein gross dimensionierter Mischbau, bestehend aus einem Wohn- und Ökonomie teil (Tenne, Futtertenn, Stall) unter steilem Sparrendach mit liegendem Stuhl; der Nordwestfassade ist ein Kellerhals angefügt.

Wohn teil: Traufseitig betonte Fachwerkkonstruktion mit gemauerter, westlicher Giebelfassade, die in nördlicher und südlicher Richtung stark vorgezogen ist. Die Südfassade, die noch um 1900 eine



Vielzweckbauernhaus

dekorative Gestaltung mit Sichtfachwerk und Fallläden besass, ist heute verputzt und weiss gekalkt. Das EG prägt ein 5-teiliges Reihenfenster. Das OG wird durch drei Doppelfenster belichtet. Seitlich neben dem südlichen Tenntor ist der Hauseingang mit Sandsteinstufen, barocker Füllungstür und Oblicht angeordnet. Die Nordfassade besitzt noch das symmetrisch angelegte Sichtfachwerk über einer Eichenschwelle mit Schloss und eine regelmässige Befensterung (teils mit Vorfenstern); Hauseingang mit Füllungstür des 17. Jh. mit eingekerbtem Kielbogen am Sturz; An der W-Fassade unter dem Schweinestallanbau ist ein weiterer Eingang, jüngeres Gewände mit älterer Tür. Der Wohnteil ist im östl. Drittel unterkellert (Tonnengewölbe). Das rundbogige Kellerportal aus Sandstein mit der Jahreszahl 1639 und Steinmetzzeichen ist auf der Nordseite mit einem Kellerhals überdacht. Der kleinere, tonnengewölbte Keller (Jahreszahl 1666 am Sturz) liegt ausserhalb des Hauses vor der Tenne; sein Eingang liegt am Fussende der Treppe zum grossen Keller. *Ökonomieteil*: Auf der Nordseite Schleppdachanbau; die Ostfassade bis auf Traufhöhe und Teile der S-Fassade sind gemauert, ansonsten vertikal verbretterte Ständerkonstruktion. Die Nordfassade zeigt partiell Sichtfachwerk; traufseitig je ein grosses Tenntor angelegt.

Im *Innern* ist der Grundriss im EG zweiraumtief organisiert; rechtwinklig angelegter Quergang, der vom Süd- zum Nordeingang führt; In der grösseren Stube Felderdecke, grüner Kachelofen (19. Jh.) mit Biedermeier-Sockel und Sitzkunst mit schwarzgrün patronierten Kacheln (18./19. Jh.), Einbaubuffet aus Nussbaumholz mit Anrichte und Wassernische. Nebenstube mit Kachelwand, Resten von altem Täfer sowie Buffet aus Nussbaumholz (18. Jh.). Vom Korridor aus führt eine Treppe ins OG. Beidseits eines W-O verlaufenden Mittelgangs mit integriertem Kaminschoss liegen drei bzw. vier Kammern mit gekalkten Wänden und teils aufgemalter Zierbordüre (um 1900).

Baugeschichtliche Daten

1639	Baujahr am Rundbogen-Portal des grösseren Gewölbekellers
1666	Baujahr am Sturz des kleineren Gewölbekellers
1700–1800	Feste Ausstattung
1750–1800	Haustüre Südfassade
1781	Vermutlich Umbau (Jahreszahl einer früher im Haus aufbewahrten Ofenkachel)
1880	Schopfanbau mit Schweineställen an der Ostfassade
1952	Stubenrenovation, u. a. Ersatz von Wandtäfer sowie zwei Nussbaumtüren, Entfernung Wandschränke (Seite Nebenstube)

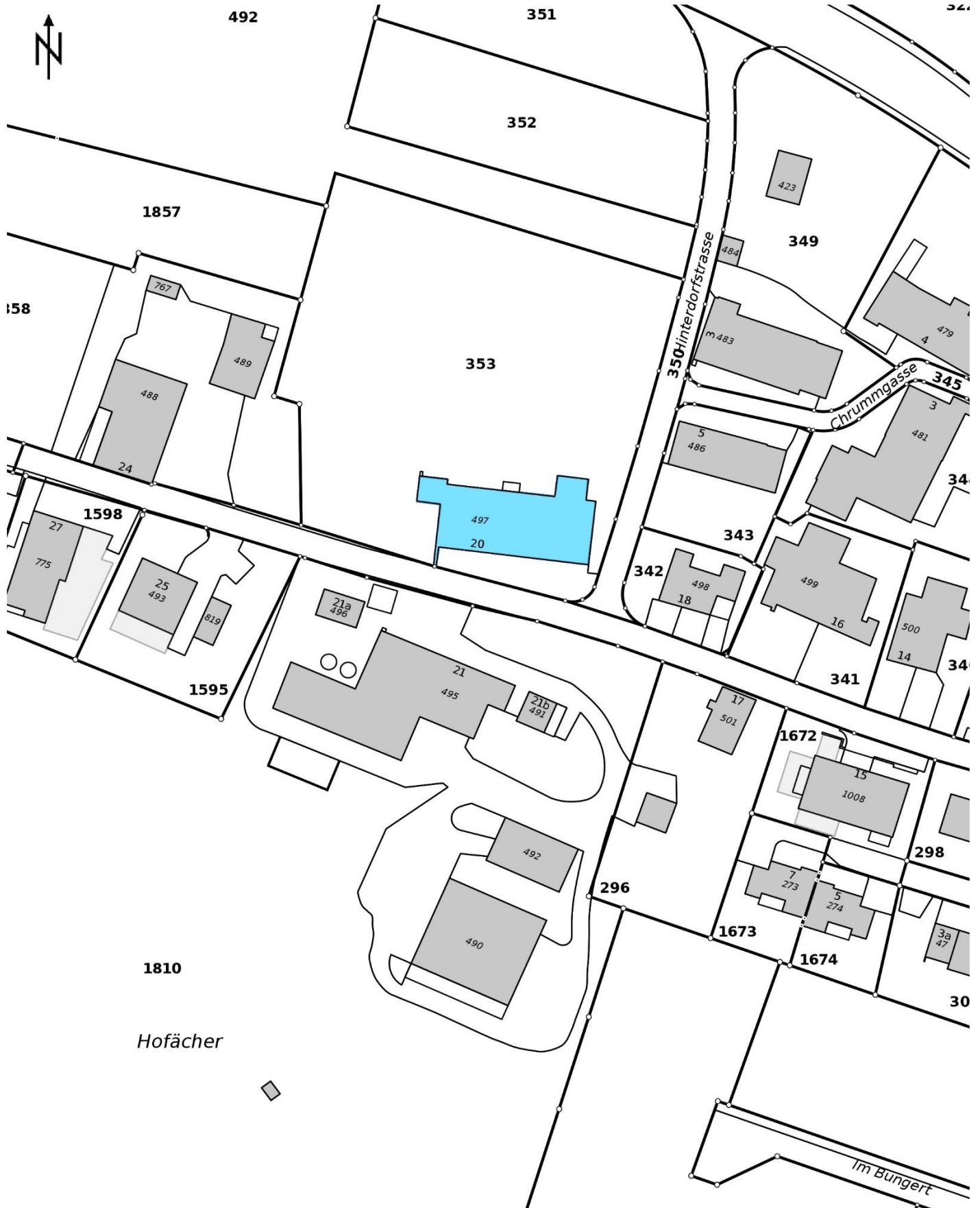
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv der Gemeindeverwaltung Steinmaur.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 134, 221.
- Gemeinde Steinmaur, Inventar kunst-/kulturhistorischer Schutzobjekte und archäologischer Denkmäler, aufgestellt von der Subkommission der OPK Steinmaur unter dem Präsidium von E. R. Lang, 1984, Nr. 513.10.
- Heinrich Hedinger, Ortsgeschichte von Steinmaur, Schöfflisdorf 1968, S. 174; Tafel 24, 29.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Steinmaur, Vers. Nr. 00497, Apr. 2012, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Steinmaur, Inv. Nr. VIII/313, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Staatsarchiv des Kantons Zürich.

Augenschein

Aussen: Mai 2015

Innen: Mai 2015





Vielzweckbauernhaus, Ansicht von SO, 15.05.2015 (Bild Nr. D100580_54).



Vielzweckbauernhaus, Ansicht von NW, 15.05.2015 (Bild Nr. D100580_53).



Vielzweckbauernhaus, Wohnteil, Ansicht von SO, 15.05.2015 (Bild Nr. D100580_55).



Vielzweckbauernhaus, Hausrückseite mit Hintereingang, Ansicht von NO, 15.05.2015 (Bild Nr. D100580_52).

«Zunftrichterhaus»

Gemeinde

Wasterkingen

Bezirk

Bülach

Ortslage

Oberdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Oberdorfstrasse 43
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) um 1700–1800
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 23.06.2016 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

07000043

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das im Oberdorf gelegene «Zunftrichterhaus» ist ein bedeutender Zeuge bäuerlicher Wohnkultur aus dem 17./18. Jahrhundert. Das Haus, das zu den ältesten in der Gemeinde zählt, wurde vermutlich um 1700 errichtet und um 1800 um einen Wirtschaftstrakt mit Stall und Tenn erweitert. In den Wänden und im Dach, die noch die ursprüngliche Konstruktionsweise aufweisen (Fachwerk, Sparrendach, stehender Stuhl mit Firstsäule), sind Teile des Kernbaus fassbar. Im frühen 19. Jahrhundert wurde das Haus von einflussreichen Persönlichkeiten und Amtsträgern («Kirchmeyer», «President», «Zunftrichter») bewohnt. Daran erinnert heute die für das Gebäude gebräuchliche Bezeichnung «Zunftrichterhaus». An zentraler Lage neben der Kirche (Oberdorfstrasse 44; Vers. Nr. 00044) prägt das langgestreckte, traufbetonte «Zunftrichterhaus» den historischen Dorfkern und das Ortsbild von Wasterkingen entscheidend mit.

Schutzzweck

Erhalten der gewachsenen Substanz des «Zunftrichterhauses», insb. der Konstruktion der Wände und des Daches. Erhalten der charakteristischen Gestalt des Hauses und seiner ortsbildprägenden Stellung im Oberdorf.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das nach N-S ausgerichtete «Zunftrichterhaus» befindet sich östlich der ref. Kirche (Oberdorfstrasse 44; Vers. Nr. 00044), im Bereich des eingedohnten Wannensbachs. Es steht in der Mitte eines Grundstücks, das im NW an die Oberdorfstrasse angrenzt, die weiter nördlich in einer Schlaufe verläuft. An der südlichen Giebelseite führt der Trottenweg vorbei. Dieser zweigt von der Oberdorfstrasse ab und fällt mit der Parzellengrenze zusammen. Sandsteinplatten und ein gekiefter Vorplatz sind der Hauptfront im W vorgelagert. Gegen N und O umfassen Wiesland und Gärten das Gebäude.

Objektbeschreibung

Langgestreckter, zweigeschossiger Vielzweckbau, unter einem gemeinsamen Dach ducken sich der Wohnteil in der Mitte und je einem Wirtschaftsteil an den Seiten. Das Sparrendach ist über einem liegenden Dachstuhl und mit Aufschieblingen konstruiert. Nördlich des Wohnteils reihen sich ein Tenn, ein Stall und ein Holzschopf, südlich ein Stall, ein Tenn und ein Keller. Der aus Bruchsteinen errichtete, halbgewölbt eingetiefte Keller schliesst mit einem Pultdach ab. Die Wände des Vielzweckbauernhauses sind aus Fachwerk konstruiert, das geschossweise abgebunden und mit Steinen und Flechtwerk ausgefacht ist. Der Wohnteil zeigt an der westlichen Hauptfassade drei Fensterachsen und den zentral angeordneten Hauseingang. Er besitzt eine vierteilige, gestemmte



«Zunftrichterhaus»

Holztür; die Fensteröffnungen zeigen teils ältere, profilierte Fensterbänke aus Holz. An der östlichen Trauffassade ist das Stubenfenster mit einem Fensterbrüstungsriegel mit kräftiger Zierfase geschmückt. Der Wohnteil, Wandbereiche des nördlich anschliessenden Trens und ev. auch Teile des nördlich anschliessenden Stalls gehören zum Kernbau. Die vorhandenen Reste einer älteren Dachkonstruktion (rauchgeschwärzter, stehender Stuhl, Firstsäule mit Verstrebung) im Wohnteil deuten darauf hin, dass der Kernbau früher wohl mit einem Halbwalmschluss. Im Innern haben sich Reste der urspr. Wandkonstruktion (Wand- und Eckständern ohne Kopf- und Fussstreben) erhalten.

Baugeschichtliche Daten

Um 1700	Errichtung als Fachwerkbau mit Wohnteil, Tenn und Stall
Um 1800	Erweiterung gegen S um einen Stall und ein Tenn
1812	Gemäss Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung besitzen Jacob Spühler, «President» und Heinrich Spühler, «Kirchmeyer» je eine Haushälfte, bestehend aus «Haus, Scheune, Stall»
1832	Jacob Spühler «President» ist alleiniger Besitzer
1837	Südseitiger Kelleranbau
1853	Jacob Spühler, Sohn des Zunftrichters, ist Besitzer der Liegenschaft
Um 1900	Ersatz der Mauer im nordseitigen Stall durch Sichtbackstein
1920	Nordseitiger Schopfanbau
1965	Stallanbau mit Futtergang an der Ostseite
1982	Einbau eines Badezimmers im südseitigen Stall

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Wasterkingen.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Wasterkingen, Inv. Nr. VIII/13, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 175–185.
- StAZH RR I 373 a–b, N 1106.1–10.

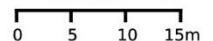
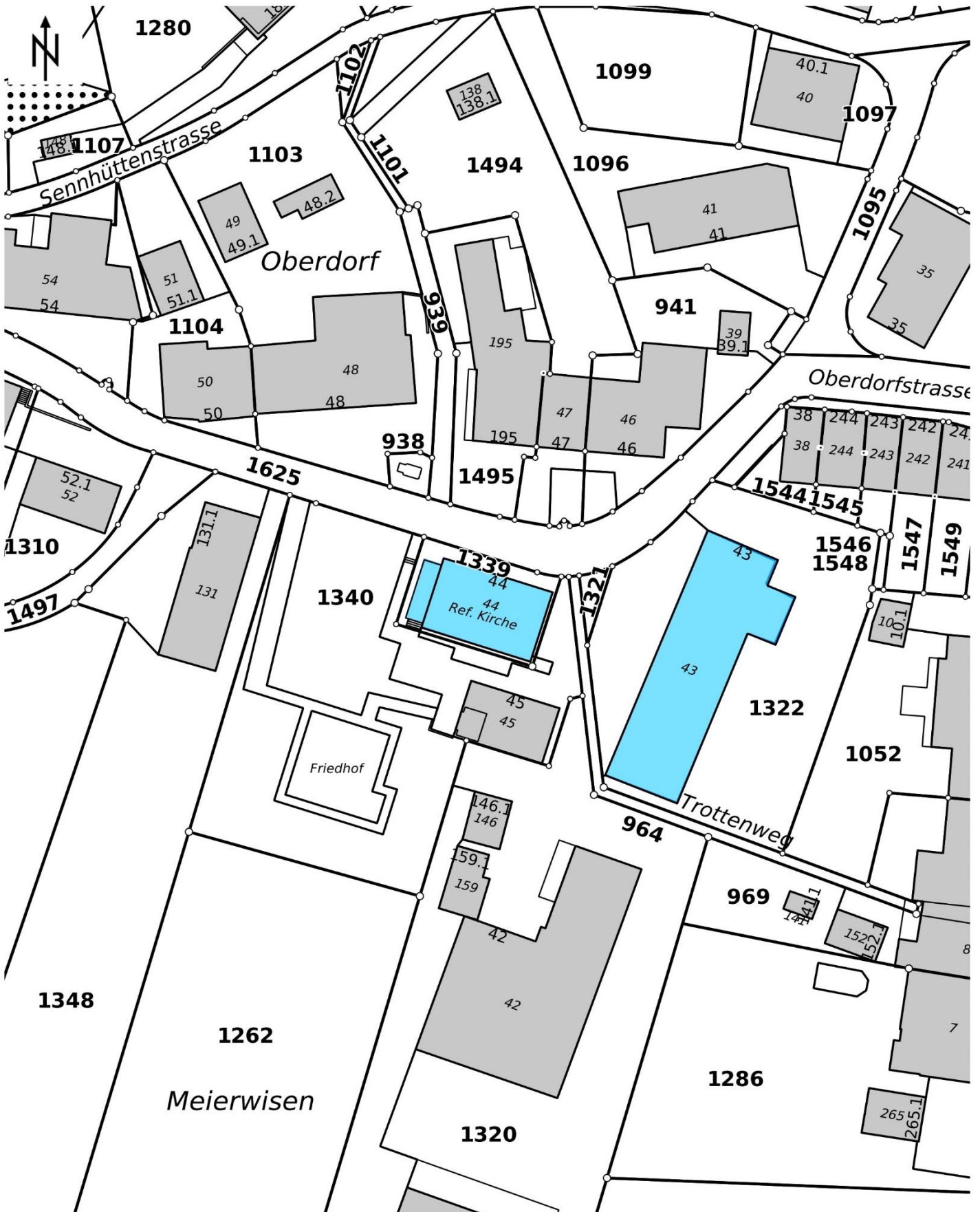
Augenschein

Aussen: Juni 2016

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege





«Zunftrichterhaus», Ansicht von NW, 06.06.2016 (Bild Nr. D100574_09).



«Zunftrichterhaus», um 1700 errichteter Wohnteil mit Tenn und Stall, Ansicht von W, 06.06.2016 (Bild Nr. D100574_11).

«Zunftrichterhaus»

«Zunftrichterhaus», Wohnteil um 1800 erweitert mit Stall und Tenn, Ansicht von NW, 06.06.2016 (Bild Nr. D100574_10).



«Zunftrichterhaus», südseitiger Kelleranbau von 1800, Ansicht von NW, 27.06.2013 (Bild Nr. D100574_06).

Ref. Kirche

Gemeinde

Wasterkingen

Bezirk

Bülach

Ortslage

Oberdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Oberdorfstrasse 44
 Bauherrschaft Politische Gemeinde Wasterkingen
 ArchitektIn Heinrich Bräm (1792–1869)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1852
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 18.03.2020 Akulina Müller
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

07000044

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Die ref. Kirche Wasterkingen repräsentiert den Typus einer einfachen Landkirche aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Sie ist kantonsweit eine der letzten erhaltenen Kirchen aus der Gründungszeit des jungen Bundesstaates. Die Saalkirche mit Dachreiter ist zurückhaltend mit historistischen Stilelementen gestaltet. Erbaut wurde sie nach Plänen des Architekten Heinrich Bräm, der aus Riedt bei Neerach stammte; sie ist die einzige noch erhaltene Kirche von ihm (die ref. Kirchen Wil und Dübendorf wurden abgebrochen). Bekannt wurde Bräm zudem durch die Musterpläne für Schulhäuser, welche er für den Erziehungsrat 1836 erstellte. Zahlreiche Schulhäuser im Kanton wurden nach ihnen gebaut. Als die Bemühungen, eine von Wil unabhängige Kirchgemeinde mit eigener Pfarrstelle zu schaffen, scheiterten, beschloss die Gemeinde Wasterkingen den Bau einer neuen Kirche selbst zu realisieren. Die aus eigenen Mitteln der politischen Gemeinde und mit Spenden der Bevölkerung finanzierte Kirche zeugt somit auch von einem kommunalen Selbstbewusstsein. Nicht zuletzt ist sie ein identitätsstiftendes Gebäude im Ortsbild von Wasterkingen.

Schutzzweck

Erhaltung der ref. Kirche in ihrer bauzeitlichen Substanz, Volumetrie und Fassadengestaltung. Erhaltung des Dachreiters. Im Innern Erhaltung des Taufsteins von 1868 und der Krebsstühle im Chor.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Kirche steht traufständig südwestlich der Oberdorfstrasse, die vom Oberdorf entlang dem Hangfuss zum Unterdorf führt. Die gegenüberliegende Strassenseite säumen traufständige Bauernwohnhäuser. Nordöstlich der Kirche sind die Häuser des Oberdorfs haufenförmig um den Dorfbrunnen in der Strassenkreuzung angeordnet. Der Friedhof breitet sich südwestlich der Kirche aus.

Objektbeschreibung

Saalkirche mit Satteldach und Dachreiter am östlichen Firstende. Die Fassaden sind einheitlich verputzt. Die Längsseiten weisen je vier Spitzbogenfenster, die Giebelseiten je ein Rundfenster auf. Im NW überdacht ein Vorzeichen mit Walmdach das Eingangsportal. Die zweiflügelige Holztür mit rundbogigem, radial geteiltem Oberlicht verfügt über ein profiliertes Sandsteingewände. Ein Seitenportal befindet sich in der nordöstlichen Trauffassade. Dieses weist zusätzlich eine profilierte Verdachung auf. In den seitlichen Zwickeln über dem Sturzbogen ist die Jahreszahl «1852» zu



Ref. Kirche

finden. Dekorative Elemente sind neben den gestalteten Eingangsportalen die entlang der Dachuntersichten giebelseitig und am Vorzeichen gezackten Friese sowie die sandsteinernen Lüftungsöffnungen in den Giebeln. Der Dachreiter mit quadratischem Grundriss trägt allseitig einen hell gestrichenen Schindelschirm. Alle vier Seiten verfügen über ein Ziffernblatt oberhalb eines Schallfensters. Der achtseitige Spitzhelm wird von einem Knauf und einer Windfahne bekrönt. Im Innern täuschen die eingebauten Schrägwände einen polygonalen Chorabschluss gegen SO vor. Mittig unter dem Rundfenster in der Südostwand befindet sich die Kanzel mit Schalldeckel. Ausserdem ist der Chor mit einer Orgel, Krebsstühlen und einem achteckigen Taufstein von 1868 mit dem Spruch «Lasst die Kinder zu mir kommen, denn hier ist das Reich Gottes» ausgestattet. Im NW ist eine Empore eingebaut. Sie wird durch zwei Holzsäulen getragen und mit einer Balustrade abgeschlossen. Die Empore wird über eine geschwungene Holzterrasse erschlossen. Ein jüngerer Windfang vor dem Eingangsportal im NW schützt vor Zugluft. Die beiden Rundfenster wurden vom Glasmaler Hans Affeltranger gestaltet.

Baugeschichtliche Daten

1852	Bau der Kirche anstelle einer baufälligen, vermutlich ins 11. oder 12. Jh. zu datierenden Kapelle
1948	Innenrenovation: Erneuerung der Decke und des Wandputzes, Erneuerung der Holzstützen und der Brüstung der Empore, Umgestaltung des Chors: Abbruch der Schrägwände, Tiefersetzung der Kanzel sowie Entfernung des Schalldeckels
1953	Renovation des Dachreiters: Anbringen einer neuen Uhr sowie drei neuer Glocken, Platzierung der alten Glocken aus dem 15. Jh. westlich des Eingangs auf zwei Natursteinsockeln
1979–1980	Gesamtanierung mit archäologischen Untersuchungen: Neueindeckung des Dachs, Erneuerung des Aussenputzes und des Schindelschirms des Dachreiters, Verlegung der Emporentreppe ins Innere, Neugestaltung des Vorzeichens Im Innern: neuer Windfang beim Eingang im NW, Erneuerung des Emporenaufgangs sowie der Emporenbrüstung und der stützenden Säulen, Rekonstruktion der Schrägwände im Chor, Neuerstellung von Kanzel und Schalldeckel, neue Orgel, Neuverputzen der Wände und Decke, Verlegung eines neuen Tonplattenbodens, neue Holzfenster, in den Rundfenstern neue Glasmalereien von Hans Affeltranger (1919–2002), Architekt: Schmidli & Bucher, Rafz, Bauherrschaft: Reformierte Kirchgemeinde Wil

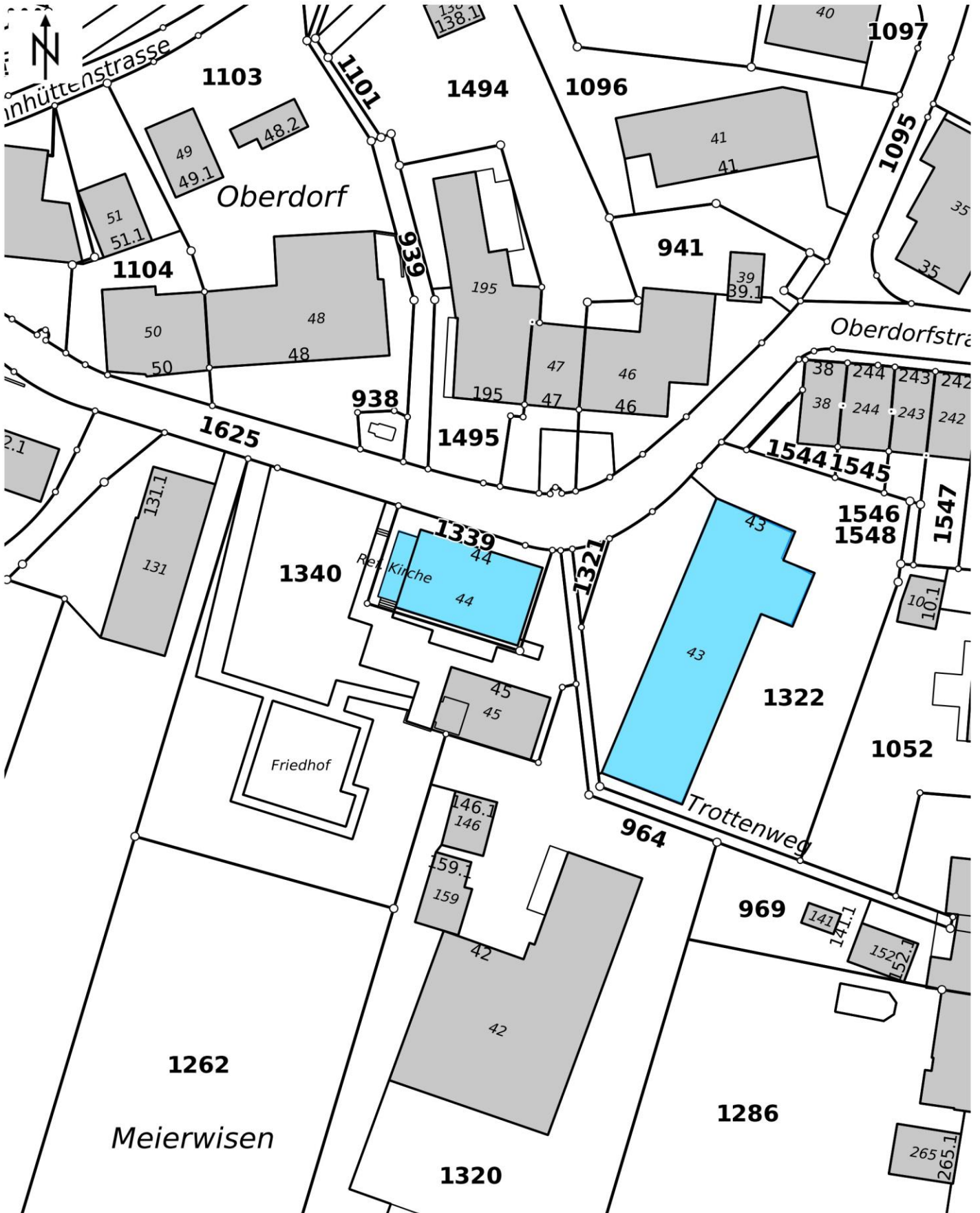
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 77.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Wasterkingen, Vers. Nr. 00044, Dez. 1989, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 175–185.
- Kurzinventar, Wasterkingen, Inv. Nr. I/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 10. Bericht 1979–1982 1. Teil, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1986, S. 139, 241–242.

Augenschein

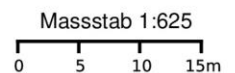
Aussen: Febr. 2019

Innen: Febr. 2019



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 18.03.2020 14:32:05

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Zentrum: [2677768.59, 1271557.65]

Ref. Kirche

Ref. Kirche, Ansicht von NO, 04.02.2019 (Bild Nr. D101391_41).



Ref. Kirche, Ansicht von SW, 04.02.2019 (Bild Nr. D101391_42).



Ref. Kirche, Chor, Blick nach SO, 04.02.2019 (Bild Nr. D101391_43).



Ref. Kirche, Blick nach NW in Richtung Empore, 04.02.2019 (Bild Nr. D101391_44).

Dorfbrunnen Oberdorf

Gemeinde

Wasterkingen

Bezirk

Bülach

Ort

Oberdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Oberdorfstrasse 241 bei
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1826
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 03.02.2021 Raphael Sollberger, Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

070BRUNNEN00001

Festsetzung Inventar

 RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Der 1826 in prominenter Stellung im Oberdorf errichtete Dorfbrunnen ist ortsbaulich, bautypologisch und sozialgeschichtlich bedeutend. Er ist ein gut erhaltenes Beispiel für einen zentralen Dorfbrunnen der 1820er Jahre im Zürcher Unterland. Die anspruchsvolle Gestaltung mit oktogonalem Becken und skulptierten Elementen (Inscription) zeugt vom Selbstbewusstsein seiner Erbauer, die der bäuerlich-ländlichen Führungsschicht angehörten. Zusammen mit dem Dorf- oder Breitenbrunnen in Wil (Buckweg 1 bei; 071BRUNNEN00001) ist der Wasterkinger Dorfbrunnen ein seltener Vertreter eines achteckigen Steinbrunnens in der Region.

Schutzzweck

Erhalt des Dorfbrunnens im Oberdorf in seiner zentralen, den Strassenraum prägenden Stellung. Substanzieller Erhalt des Haupt- und Vorbeckens, insb. der charakteristischen Gestaltungs- und Konstruktionsmerkmale. Erhalt des gepflästerten Nahbereichs.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Dorfbrunnen steht mitten in der platzartigen Strassenverzweigung im Wasterkinger Dorfzentrum, die von der Ausserdorf-, der Oberdorf- und der Stockenstrasse gebildet wird. Die unmittelbare Umgebung des Brunnens ist mit Kopfsteinen gepflästert und das Niveau mittels Randsteinen gegenüber demjenigen der Strasse leicht angehoben.

Objektbeschreibung

Laufbrunnen, bestehend aus einem oktagonalem Haupttrog aus Sandstein, einem rechteckigen Vorbecken im SW und jüngeren, in neoklassizistischem Stil gehauenen Stock im NO. Die Seitenwände des Haupttrogs werden von einem inneren und einem äusseren Flacheisenband mit Scharnieren zusammengehalten. Sie zeigen reliefierte Felder mit Muschelformen an den Ecken. Auf der Westseite verweist die Inschrift «1826. PRESEDENT. IACOB. SPUEHLER. SECKELMEISTER. - IOHANES. SPUEHLER. FRIEDENS. RICHTER. IAJOB. RVTSCHEMAN» auf das Errichtungsjahr und die Bauherrschaft. Je zwei Prellsteine sind dem Haupttrog auf der West- und Ostseite beigelegt. Der über quadratischem Grundriss errichtete Brunnenstock weist einen gebauchten Unterbau mit zwei Laufröhren und kräftigem Gesims auf. Der gerade Oberbau trägt über einem weit auskragenden Kapitell eine schlichte Vase.

Baugeschichtliche Daten

1826 Errichtung des Brunnens

1995 Renovation der Tröge und Ersatz des Stocks in neoklassizistischer Formensprache



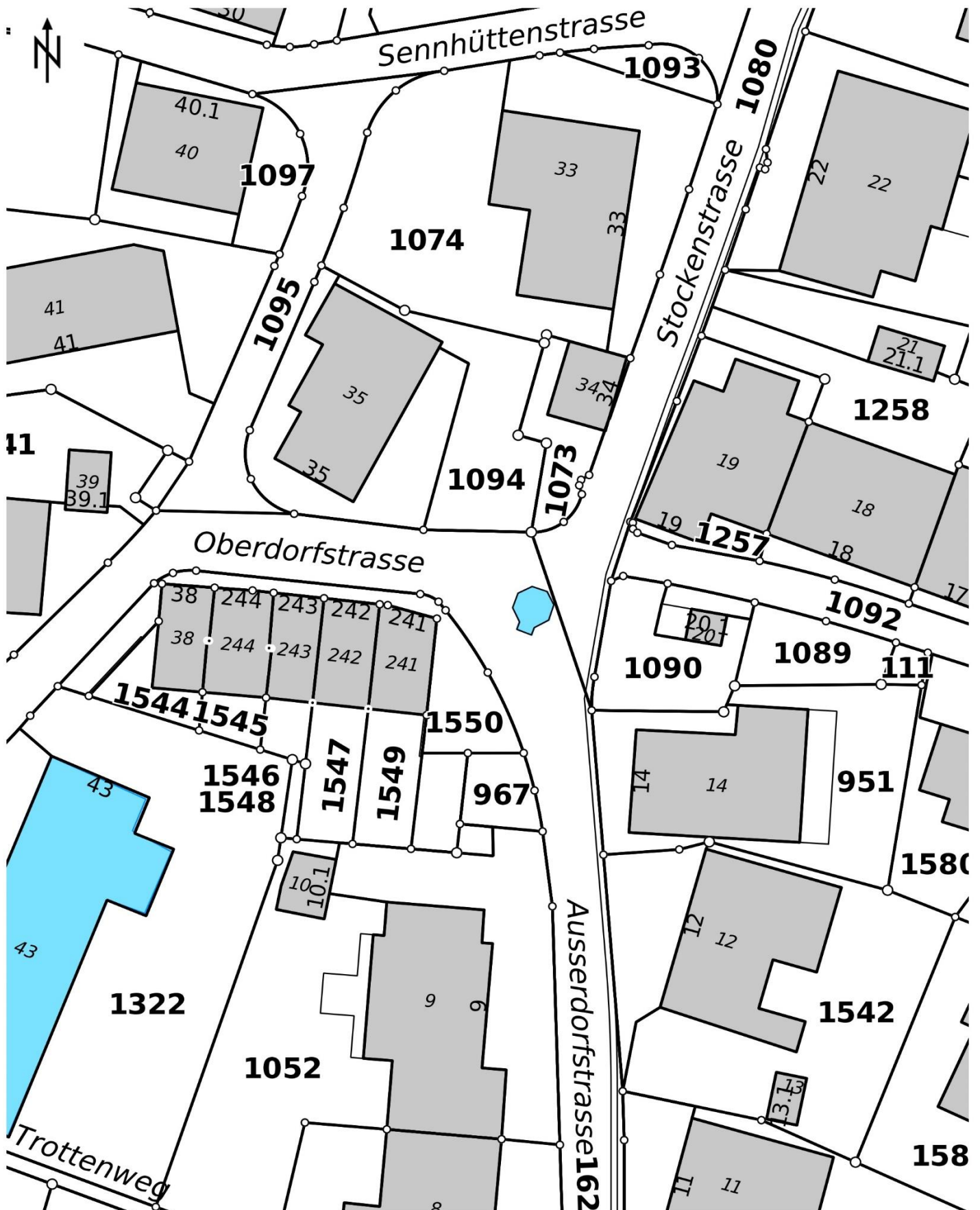
Dorfbrunnen Oberdorf

Literatur und Quellen

- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Wasterkingen, BRUNNEN00001, Juni 1980, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Band 3, Unterland und Limmattal, hg. von Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2014/2015, S. 177, 180, 181.
- Kurzinventar, Wasterkingen, Inv. Nr. VII/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Juni 2013





Dorfbrunnen Oberdorf, Ansicht von SW, 27.06.2013 (Bild Nr. D100574_20).



Dorfbrunnen Oberdorf, Ansicht von SO, 27.06.2013 (Bild Nr. D100574_21).



Dorfbrunnen Oberdorf, Inschrift an der Seitenwand des Haupttrogs, Ansicht von W, 27.06.2013 (Bild Nr. D100574_23).

Kirchenbezirk

Gemeinde

Weiach

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage
Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Büelstrasse 13 bei, 15, 17, 17.1, 19
Bauherrschaft	
ArchitektIn	
Weitere Personen	Glockengiesserei Keller (1825–1894) (Glockengiesser), Hans Caspar Werdmüller (1663–1744) (Baumeister), Neidhart & Lhôte (1963–o.A.) (Orgelbauer)
Baujahr(e)	1564–1969
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	A
KGS Nr.	10339
Datum Inventarblatt	05.11.2019 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
10200239	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–
10200241	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–
10200243	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–
10200245	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–
102MAUER00239	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Der Weiacher Kirchenbezirk besteht aus der ref. Kirche (Vers. Nr. 00239), dem Pfarrhaus (Vers. Nr. 00245), dem ehem. Waschhaus (Vers. Nr. 00241), der ehem. Pfarrscheune (heute Kirchgemeindehaus; Vers. Nr. 00243) und dem durch die Kirchhofmauer (102MAUER00239) eingefriedeten Kirchhof. Die 1705–1706 nach dem Abbruch einer ca. 300 m weiter im Oberdorf gelegenen Kirche neu errichtete ref. Kirche ist ein wichtiger architekturgeschichtlicher Zeuge des Zürcher Landkirchenbaus aus dem frühen 18. Jh. Sie gehört mit ihrer aus der katholischen Zeit übernommenen Langhausanlage mit polygonalem, chorartigem Abschluss zu den frühesten protestantischen Saalkirchen des Kantons. Das Pfarrhaus, bereits 1564 erbaut, stellt mit seiner gut erhaltenen neuzeitlichen Kernsubstanz das älteste Gebäude des Ensembles dar. Die Pfarrscheune diente zur Aufbewahrung der Zehntfrüchte sowie als Stall und Futtertenne und erfüllte ebenso wie das Waschhaus verschiedene, für einen Pfarrhaushalt typische Funktionen. Die Bauten sind allesamt substanziell gut erhalten, die Kirche insb. beinhaltet zudem einige kunsthistorisch wertvolle Ausstattungselemente: Neben der Empore, der Kanzel, dem Taufstein und den Chorstühlen aus der Bauzeit und der Neidhart-&-Lhôte-Orgel von 1968–1969 sind auch die Kirchenglocken zu erwähnen. Sie sind frühe Werke der renommierten Glockengiesserei Keller in Unterstrass, die später u. a. auch Glocken für die Basler Elisabethenkirche und das Zürcher Grossmünster (Stadt Zürich, Zwingliplatz 7; 261AA01164) herstellen sollte.

Als Gesamtanlage ist der Weiacher Kirchenbezirk von grosser sozial- und konfessionsgeschichtlicher Bedeutung, zeugt er doch von den religiös-territorialen Auseinandersetzungen des 17. und 18. Jh. Dies manifestiert sich insb. in der Wahl des Bauplatzes für die Kirche, der 1705 von obrigkeitlichen Amtsträgern festgelegt wurde und hauptsächlich auf militärstrategische und gefechtstaktische Überlegungen zurückzuführen ist. Beim Neubau der Kirche auf einem kleinen Hügel mit Sicht auf die



Kirchenbezirk

Landstrasse von Kaiserstuhl nach Glattfelden und mit freiem Blick vom Turm aus nach Hohentengen wurden Kirche (als sogenannte «Wehrkirche»), Pfarrscheune und Kirchhofmauer mit Schiessscharten ausgestattet. Auch die Wahl des Baumeisters verdeutlicht die fortifikatorische Bedeutung der Anlage: Hans Caspar Werdmüller war seit 1690 «Aufseher» der Zürcher Schanzen und plante bis 1740 verschiedene Befestigungsanlagen, hauptsächlich entlang der Zürcher Grenzen, aber auch in Genf und im Piemont. 1712 war Werdmüller Oberstleutnant im Zweiten Villmergerkrieg und u. a. für die Belagerung von Baden verantwortlich. Weitere Kirchenbezirke an den Grenzen zu katholischen Herrschaften plante Werdmüller u. a. 1702–1703 in Schönenberg (Gemeinde Wädenswil, Kirchrain 10.1; Vers. Nr. 07001) und 1713–1714 in Bachs (Gemeinde Bachs, Chilegass 2; Vers. Nr. 00300); beide wurden mit Kirchhofmauern und Pfarrhaus von vorneherein als militärische Stützpunkte angelegt.

Nicht zuletzt ist die Anlage auch von grossem ortbaulichem Wert., insb. Kirche und Pfarrhaus prägen das Dorfbild wesentlich mit; die Kirche gilt als Wahrzeichen der Gemeinde.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage. Erhaltung der gewachsenen Substanz der Kirche und der bauzeitlichen Substanz der restlichen Bauten des Ensembles mitsamt ihren historischen Ausstattungselementen und Oberflächen. Im Innern des Pfarrhauses Erhaltung der aus der Bauzeit überlieferten Grundrissdisposition, in der Kirche insb. Erhaltung der Empore, der Kanzel, des Taufsteins, der Chorstühle, der Glocken und der Orgel.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der ab 1705 nördlich des bereits seit dem 16. Jh. bestehenden Pfarrhauses angelegte Kirchenbezirk befindet sich auf einem kleinen Hügel – dem «Büel» – und ist von Befestigungsmauern umgeben, die dort, wo nicht die Gebäude selbst den Kirchhof einfrieden, die Fassadenfluchten der Gebäude weiterführen. Die Kirche bildet dabei den nördlichen Eckabschluss, die ehem. Pfarrscheune den östlichen. Zwischen ihm und dem Pfarrhaus im S steht das ehem. Waschhaus, die Westecke des Kirchhofs bildet das ehem. Gemeindehaus (Büelstrasse 13; Vers. Nr. 00237). Südlich und östlich des Pfarrhauses dehnt sich ein baumbestandener Garten aus, der im SW entlang der Büelstrasse ebenfalls von Mauern eingefasst ist und in der Westecke einen kleinen Gartenpavillon (Büelstrasse 17.2) beinhaltet. Der nördliche Teil des Pfarrgartens, ausserhalb des befestigten Kirchhofs, wurde 2004 zur Erweiterung des Friedhofs umgenutzt.

Objektbeschreibung

Ref. Kirche (Vers. Nr. 00239)

Saalkirche mit polygonalem, chorartigem Abschluss im NO. Das Schiff ist mit einem Satteldach mit Aufschieblingen gedeckt, die Walme über dem Chorabschluss schliessen direkt daran an. Auf dem First des Satteldachs sitzt ganz im NO ein gezimmerter, verschindelter, im Grundriss quadratischer Dachreiter mit Glockenstuhl und Uhr, allseitig je einem Zifferblatt und drei gekoppelten Rundbogenöffnungen mit Jalousien. Der Dachreiter ist gedeckt mit einem achteckigen, leicht geschweiften Spitzhelm. Die beiden Längsfassaden des Schiffs weisen je drei hohe Rundbogenfenster mit Sprossenteilung und steinernem Sims auf, je ein ebensolches gliedert die drei Seiten des Chorabschlusses. Der südwestlichen Giebelseite ist ein eingeschossiger Sichtfachwerkanbau von 1859 unter einem Walmdach vorgelagert, der den Haupteingang – ein segmentbogenförmiges Portal mit profiliertem Sandsteingewände und Zürcherwappen im Schlusstein – sowie eine Leichenkammer beherbergte (heute Sigristenzimmer). Über dem Vorbau zeigt die Fassade zwei kleinere Rundbogenfenster, die die dahinterliegende Empore beleuchten, darüber eine identische Rundbogenöffnung im Dachbereich, alle drei haben steinerne Gewände. Die Fassaden sind verputzt und weiss gestrichen, ganz links an der südöstlichen Längsseite ist eine Sonnenuhr aufgemalt. Unter dem mittleren Fenster gibt es unter einem Segmentbogen mit profiliertem Sandsteingewände einen Nebeneingang, rechts davon eine in die Wand eingelassene Grabplatte. Die beiden grün gestrichenen Holztüren sind Kopien. Bei Bauuntersuchungen zum Vorschein gekommene Schiessscharten wurden vermauert.

Der Kirchenraum mit dem um drei Stufen erhöhten «Chorbereich» im NO ist von einer gemeinsamen hölzernen Felderdecke überspannt. Im SW gibt es eine stützenfreie, bauzeitliche Empore. An ihr ist eine Orgel der Manufaktur Neidhart & Lhôte von 1969 angebracht. Das Instrument mit 927

Kirchenbezirk

Labialpfeifen weist zwei Manuale und 16 Register auf. Der einzige Wandschmuck im Kirchenschiff ist ein in schwarzen Lettern gemalter Bibelspruch aus Jeremias 17,12–14 von 1968.

Die Kanzel mit Schnitzereien und Intarsien und der Taufstein mit einer mit Wulsten belegten Schale stammen aus der Bauzeit, ebenso die Chorstühle. Sie haben Rückwände mit Rundbogenfüllungen zwischen Pilastern, auf dem Pfarrstuhl ist als Intarsie im Kopfbereich die Jahrzahl «1706» zu lesen. Im Dachreiter hängen drei Keller-Glocken von 1843.

Pfarrhaus (Vers. Nr. 00245)

Dreigeschossiger und verputzter Massivbau über annähernd quadratischem Grundriss unter einem geknickten Satteldach mit Aufschieblingen. Das Dach ist mit Biberschwanzziegeln gedeckt, zeigt bis auf zwei Schornsteine keine Dachaufbauten, giebel- und traufseitig sind die Dachuntersichten bretterverschalt. Das teilweise leicht in den Hügel eingetieft EG ist mittels vergitterter, quadratischer Fenster als hohes Kellergeschoss ausgebildet und an beiden Traufseiten ungefähr in der Mitte über eine Tür mit profiliertem Sandsteingewände erschlossen. Darüber erheben sich zwei Wohngeschosse, die giebelseitig zwei, traufseitig drei Fensterachsen aufweisen. Die Fenster sind als ein- und zweiflüglige Einzelfenster mit steinernen Gewänden und Jalousieläden ausgebildet. An der nordöstlichen Traufseite ist ein zweigeschossiger, im Grundriss längsrechteckiger Abortanbau von 1838 unter einem Satteldach angegliedert. Sein massives EG ist gegen NO auf der rechten Seite offen und links geschlossen. Das OG ist in Sichtfachwerk gehalten, wobei die auf einer Stütze stehende Nordostfassade mit Brettern verschalt ist. Im Innern des Pfarrhauses werden die Zimmer durch einen Mittelquergang erschlossen. Die Stube im 1. OG ist gemäss Literatur mit einem einfachen Täfer und mit einem grünen Kachelofen ausgestattet. Die übrigen Räume sind schmucklos. Im SO liegt ein gewölbter Keller.

Ehem. Waschhaus (Vers. Nr. 00241)

Eingeschossiger, verputzter und weiss gestrichener Massivbau unter Satteldach, heute als Garage genutzt. Die südwestliche Trauffassade zeigt links ein vergittertes, quadratisches Fenster mit steinernem Gewände, rechts ein Garagentor. Die übrigen Fassaden sind geschlossen.

Ehem. Pfarrscheune, heute Kirchgemeindehaus (Vers. Nr. 00243)

Die zweigeschossige ehem. Pfarrscheune unter Satteldach mit Aufschieblingen wurde gegen NO und SO massiv erstellt, verputzt und mit Schiessscharten ausgestattet. Die südwestliche Trauffassade ist in Fachwerk erbaut und lässt die Abfolge von Stall (SO) und Tenne noch gut ablesen. Die nordwestliche Giebelseite ist ebenfalls in Fachwerk erstellt; an diese wurde 1784 bis an die Friedhofmauer als Brennholzlager (EG) und als Raum für Hausarbeiten (OG) ein zweigeschossiger Schopf unter einem an das Satteldach anschliessenden Halbwalmdach angebaut. Der Stallteil und der 1784 erstellte Schopf weisen gemäss Literatur die bauzeitliche Bodenpflasterung mit Flussgeröllen auf, der Boden der Tenne besteht aus gestampftem Lehm. Tenntor, Stalltür und die Fensterflügel sind jüngeren Datums.

Kirchhofmauer (102MAUER00239)

Der Kirchhof von rechteckigem Grundriss war urspr. allseitig von Mauern oder aber den jeweiligen Bauten umfriedet und konnte im Kriegsfall als Verteidigungsstellung genutzt werden. Die bauzeitlich erhaltene nordöstliche Mauer weist wie die daran anschliessende ehem. Pfarrscheune (und urspr. auch die Kirche) Schiessscharten für stehende Schützen auf. Die Mauer ist mit einem schmalen Pultdächlein, bestehend aus einer Reihe First- und einer Reihe Biberschwanzziegeln, gedeckt. Dieser Mauerabschnitt ist der einzige bauzeitlich erhaltene. Die nordwestliche Kirchhofmauer zwischen der Kirche und dem ehem. Gemeindehaus stammt z. B. aus dem Jahr 1859; auch sie erhielt Schiessscharten (für liegende Schützen), allerdings mehr als historistische Interpretation als zu fortifikatorischen Zwecken.

Baugeschichtliche Daten

1564	Bau des Pfarrhauses (Vers. Nr. 00245) als Wohnhaus
23.01.1591	Erhebung von Weiach zur selbstständigen Kirchgemeinde, Kauf des Wohnhauses zur Pfrundliegenschaft, danach Nutzung als Pfarrhaus
1705–1706	Bau der Kirche (Vers. Nr. 00239), Bauleitung: Heinrich Brennwald (o.A.–o.A.), Baumeister: Hans Caspar Werdmüller
1707	Bau der Pfarrscheune (Vers. Nr. 00243) und der Kirchhofmauern (102MAUER00239)
1712	Zwischenzeitliche Belegung des Kirchhofs mit Zürcher Artillerie im Zuge des Zweiten Villmergerkriegs
1761–1762	«Verbesserung» der Kirche
1763	«Neue Kirchthüren wie die früheren» und Neueindeckung des Dachreiters

Kirchenbezirk

1784	Renovation des Pfarrhauses, u. a. neue Hölzer im Dachstuhl und neue Unterzugsbalken; Anbau eines Schopfs an der nordwestlichen Giebelseite der Pfarrscheune
1820	Erneute Neueindeckung des Dachreiters
1838–1839	Abbruch eines Wasch- und Ofenhauses und Neubau als Waschhaus (Vers. Nr. 00241); Erweiterung des Kirchhofs, dabei Abbruch eines Teils der Kirchhofmauer zwischen einem Schulhaus von 1802 – dem Vorgängerbau des ehem. Gemeindehauses (Büelstrasse 13; Vers. Nr. 00237) – und dem Pfarrhaus; Abortanbau an der nordöstlichen Traufseite des Pfarrhauses
1843	Demontage zweier Glocken aus dem Dachreiter der Kirche (von denen mindestens eine von 1682 und somit aus der Vorgängerkirche stammte) und Einbau dreier neuer Glocken, Glockengiesser: Glockengiesserei Keller
1855–1856	Renovationsarbeiten am Dachreiter der Kirche und an der Uhr
1857	Abbruch des Schulhauses von 1802 zugunsten des Baus eines Gemeindehauses (Büelstrasse 13; Vers. Nr. 00237)
1859	Erneute Friedhoferweiterung; Abbruch und Neubau der nordwestlichen Friedhofsmauer etwas weiter nordwestlich (sodass sie in die Flucht der Nordwestfassade der Kirche zu liegen kam), dabei auch Erweiterung des südwestlichen Kirchenvorbaus um eine Leichenkammer
1872	Ersatz der Kirchenschiffbestuhlung
1877	Ersatz der Kirchenfenster
1878	Erneute Renovation des Dachreiters der Kirche
1884	Ersatz der Bestuhlung auf der Empore
1886	Erneute Neueindeckung des Dachreiters, diesmal mit Kupferschindeln
1895	Renovation der Pfarrscheune
1912	Installation der elektrischen Beleuchtung in der Kirche
1914	Renovation der Kirche, insb. im Innern; u. a. Entfernung von Grabplatten neben dem Taufstein und Versetzung in die Kirchenmauer sowie Ersatz des Klinkerbodens
1926	Renovation und teilweiser Ersatz des Wandtäfers in der Kirche
1929	Neue Uhr für die Kirche, Uhrmacher: Turmuhrenfabrik Mäder (1798–o.A.); im Innern Installation einer elektrischen Heizung
1930	Ersatz eines Trayser-Harmoniums von 1866 durch eine erste Orgel im Chor, Orgelbauer: Kuhn Orgelbau AG (1864–o.A.)
1941	Einbau einer Zentralheizung und einer Toilettenanlage im Pfarrhaus
1948	Einbau einer Kaminanlage im Pfarrhaus
1957	Einbau des elektrischen Geläuts und von Heizaggregaten in die Fensterbänke der Kirche
1967–1968	Restaurierung der Kirche, u. a. Ersatz einiger morscher Hölzer des Dachstuhls und Neuabstützung des Dachreiters auf den Kirchenwänden mittels einer vom Dachstuhl unabhängigen Eisenkonstruktion, neuer Verputz und Sanierung der Sandsteingewände der beiden Kirchenportale, Kopien der Türen, Neuverglasung der Fenster, im Innern neue Chorstufen aus Sandstein (neu drei statt zwei Stufen), neuer Sandsteinplattenboden im Chor und neuer Klinkerboden im Schiff, neuer Wandverputz und Anbringung des Bibelspruchs, neue Emporentreppe, neue Beleuchtung, Architekt: Paul Hintermann (1913–1993)
1968–1969	Neue Orgel auf der Empore, Orgelbauer: Neidhart & Lhôte
1983	Fassadenrenovation am Pfarrhaus
1987	Abtretung des Pfarrhauses vom Kanton Zürich an die Kirchgemeinde
1997	Aussenrenovation der Kirche, u. a. Entfernung eines nicht bauzeitlichen Sandsteinsockels an den Kirchenfassaden sowie neue Zifferblätter und Zeiger für die Turmuhr
2000–2001	Umbau der Pfarrscheune und Umnutzung zum Kirchgemeindehaus
2004	Erneute Friedhoferweiterung ausserhalb der Kirchhofmauern
Um 2015	Ersatz der Fenster des Pfarrhauses

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD98/R4816T, LN 362, 10.11.1998, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Kirchenbezirk

- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD98/R4818T, LN 363, 11.11.1998, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 19-1998, 06.03.1999, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band II, Die Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1943, S. 143–144.
- Hans Rudolf Schläpfer und Klaus Speich, Kirchen und Klöster in der Schweiz, München 1978, S. 247, 256.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Weiach, Vers. Nr. 00239, Mai 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Weiach, Vers. Nr. 00241, 00243 und 00245, Mai 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 249.
- Kurzinventar, Weiach, Inv. Nr. I/1, I/3, II/1, II/2 und II/3, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Thomas Fuchs, Jakob Keller, in: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, hls-dhs-dss.ch/de/articles/031478/2008-08-28/, Stand 28.10.2019.
- Ulrich Brandenberger, «Ein nöüer Kirchenbauw allhier zu Weyach». 300 Jahre Kirche Weiach 1706–2006, hg. von Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Weiach und Ortsmuseumskommission Weiach, Bülach 2006.
- Zürcher Denkmalpflege, 11. Bericht 1983–1986, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1995, S. 196.
- Zürcher Denkmalpflege, 15. Bericht 1997–2000, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2004, S. 401.
- Zürcher Denkmalpflege, 16. Bericht 2001–2002, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2005, S. 214–217.
- Zürcher Denkmalpflege, 6. Bericht 1968–1969, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1973, S. 143–144.

Augenschein

Aussen: Okt. 2019

Innen: Okt. 2019 (Vers. Nr. 00239)



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 28.10.2019 12:12:52

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:650

0 5 10 15m

Zentrum: [2675202.5,1267891.01]

Kirchenbezirk



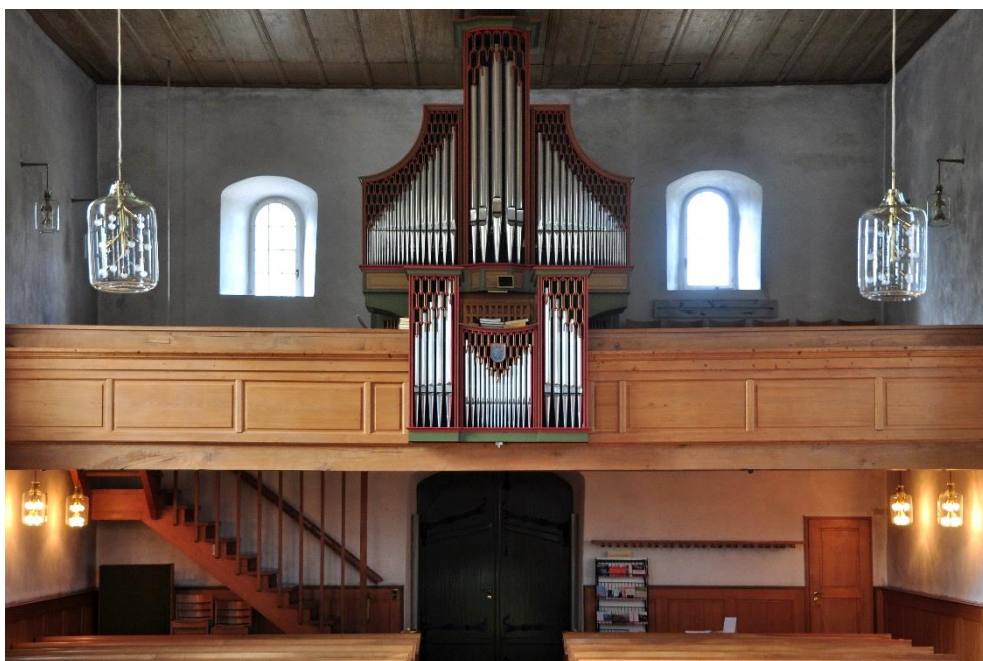
Kirchenbezirk, ref. Kirche (Vers. Nr. 00239), Ansicht von O, 24.11.2017 (Bild Nr. D101396_53).



Kirchenbezirk, ref. Kirche (Vers. Nr. 00239), Ansicht von S, 24.11.2017 (Bild Nr. D101396_55).

Kirchenbezirk

Kirchenbezirk, ref. Kirche (Vers. Nr. 00239), Chor, Blick nach NO, Bild: Wikimedia Commons, Roland zh, 15.09.2011 (Bild Nr. D101396_98).



Kirchenbezirk, ref. Kirche (Vers. Nr. 00239), Empore und Orgel, Blick nach SW, Bild: Wikimedia Commons, Roland zh, 15.09.2011 (Bild Nr. D101396_99).

Kirchenbezirk



Kirchenbezirk, Pfarrhaus (Vers. Nr. 00245), Ansicht von W, 24.11.2017 (Bild Nr. D101396_56).



Kirchenbezirk, Pfarrhaus (Vers. Nr. 00245), Ansicht von NO, 24.11.2017 (Bild Nr. D101396_57).

Kirchenbezirk

Kirchenbezirk, Pfarrhaus (Vers. Nr. 00245), Abortanbau, Ansicht von N, 24.11.2017 (Bild Nr. D101396_58).



Kirchenbezirk, ehem. Waschhaus (Vers. Nr. 00241), Ansicht von S, 24.11.2017 (Bild Nr. D101396_61).

Kirchenbezirk



Kirchenbezirk, ehem. Pfarrscheune, heute Kirchgemeindehaus (Vers. Nr. 00243), Ansicht von S, 24.11.2017 (Bild Nr. D101396_62).



Kirchenbezirk, ehem. Pfarrscheune, heute Kirchgemeindehaus (Vers. Nr. 00243), Ansicht von NO, 24.11.2017 (Bild Nr. D101396_65).

Kirchenbezirk

Kirchenbezirk, Kirchhofmauer (105MAUER00239), links die ehem. Pfarrscheune, heute Kirchgemeindehaus (Vers. Nr. 00243), rechts die ref. Kirche (Vers. Nr. 00239), Ansicht von NO, 24.11.2017 (Bild Nr. D101396_66).



Kirchenbezirk, Kirchhofmauer (105MAUER00239), Ansicht von SW, 24.11.2017 (Bild Nr. D101396_69).

Ortsmuseum

Gemeinde

Weiach

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage

Oberdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Müliweg 1
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1646d–1765d
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 01.07.2020 Melanie Wyrsch
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

10200297

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das heute als Ortsmuseum genutzte Vielzweckbauernhaus ist ein wichtiger wirtschafts- und sozialhistorischer Zeuge für die bescheidenen Lebensverhältnisse der bäuerlichen Unterschicht in der Zürcher Landschaft während der frühen Neuzeit. Es zeichnet sich durch einen sehr guten Erhaltungszustand aus: Sowohl die Substanz des Kern- und Erweiterungsbaus aus der Mitte des 17. bzw. des 18. Jh. wie auch die Innenausstattung des Wohn- und des Ökonomieteils sind ausgezeichnet erhalten. Der Stall weist Kantholzwände mit Futterluken auf; grossen Seltenheitswert hat der in eine Ecke eingebaute hölzerne Schweinestall. Der nur von aussen zugängliche, neben dem Stall angeordnete Abort im Ausbaustandard des frühen 20. Jh. ist bis heute die einzige Toilette im Haus. Auch im Wohnteil, wo in den Kammern des Kernbaus das bauzeitliche Fachwerk sichtbar ist, hat sich die Innenausstattung aus dem 18. bis frühen 20. Jh. erhalten. Damit kommt dem Ortsmuseum auch in baukünstlerischer und architekturgeschichtlicher Hinsicht wichtige Zeugenschaft zu. Durch seine Lage im historischen Mühlequartier prägt es zudem das Ortsbild von Weiach wesentlich mit.

Schutzzweck

Erhaltung des Ortsmuseums in seiner bauzeitlichen Substanz mitsamt den historischen Ausstattungselementen und Oberflächen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Ortsmuseum befindet sich am südöstlichen Dorfrand von Weiach im historischen Mühlequartier. Es steht giebelständig in der Gabelung zwischen der nördlichen Oberdorfstrasse und dem gegen S von ihr abzweigenden Müliweg. Im SO schliessen historische Wohn- und Ökonomiegebäude aus dem 18. und 19. Jh. an, darunter auch die ehem. Mühle von 1752 (Müliweg 7a–c; Vers. Nr. 00305).

Objektbeschreibung

Das langgestreckte, überwiegend in Fachwerk erstellte Vielzweckbauernhaus besteht aus einem Wohnteil im NW und einem Ökonomieteil mit Stall und Tenn im SO. Beide Hausteile stehen auf einem Steinsockel und unter einem gemeinsamen, leicht geknickten und mit Biberschwanzziegeln gedeckten Satteldach ohne Aufschieblinge. Am ganzen Bau sind die Dachvorsprünge giebelseitig mit Flugsparren konstruiert, traufseitig werden die Sparren von Bügen gestützt. Da der Bau urspr. über keinen Kamin verfügte, ist die Sparrendachkonstruktion im Innern rauchgeschwärzt. Der Kernbau von 1646 wurde 1765 gegen NW erweitert, wodurch sich das Volumen des Wohnteils verdoppelte. Diese Wohnteilerweiterung ist traufseitig in Fachwerk erstellt, ihre massive Giebelfassade ist im DG holzverschalt. Der Kernbau verfügt an beiden Traufseiten über einen Eingang mit einer schlichten



Holztür und je eine Fensteröffnung auf beiden Geschossen. Die Wohnteilerweiterung ist im NO fensterlos. Sie zeigt an der südwestlichen Hauptfassade im OG ein mittiges Fenster und im EG, wo eine neue Stube erstellt wurde, eine vierachsige Fensterreihe mit hölzerner Fensterbank. Zwischen dem Wohnteil und dem Stall liegt ein von aussen zugänglicher Abort. Der Ökonomieteil ist in Fachwerk erstellt, nur der mittig gelegene Stall zeigt im EG Sichtbacksteinmauerwerk. Die Holzelemente des Baus, darunter auch die hölzernen Fenster- und Türgewände, sind naturbelassen, die Gefache aus Lehmgeflecht sind verputzt und weiss gestrichen. Die Fassaden des Wohnteils sind weitgehend symmetrisch gestaltet. Der Ökonomieteil verfügt im SO und NO über keine Fenster- und Türöffnungen, die südöstliche Giebelfassade ist im Giebfeld bretterverschalt. Das Tenn ist im SW durch ein grosses Holztor erschlossen. Im Innern des Wohnteils, der ab ca. 1920 nur noch geringfügig modernisiert wurde, sind zahlreiche historische Oberflächen und Ausstattungselemente erhalten. Im Kernbau ist in den Kammern das bauzeitliche Fachwerk sichtbar, wogegen in den Räumen des Erweiterungsbaus die Wände und Decken verputzt sind. Die Stube verfügt über eine Balkendecke mit Einschubbrettern, eine Tür in Rokokoform und einen Kachelofen mit Sitzbank von 1827.

Baugeschichtliche Daten

1646d	Errichtung des Kernbaus (dendrochronologische Datierung der ältesten Hölzer im EG, OG und Dachstuhl, Fälljahre 1644–1646)
1765d	Nordwestlicher Erweiterungsbau (dendrochronologische Datierung der Hölzer im EG und im Dachstuhl, Fälljahre 1763–1764)
1827	Einbau eines Kachelofens, Hafner: Conrad Gut (o.A.–o.A.), Weiach
1866	Bauliche Massnahmen
1876	Bauliche Massnahmen
1913	Bauliche Massnahmen
1966	Kauf der Liegenschaft durch die Gemeinde
1968	Eröffnung des Ortsmuseums

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD18/R7647, LN750, 12.10.2018, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Staatsarchiv des Kantons Zürich.

Augenschein

Aussen: Aug. 2014, März 2020

Innen: Aug. 2014



Inventarrevision Denkmalpflege





Ortsmuseum, Ansicht von W, 11.03.2020 (Bild Nr. D100561_15).



Ortsmuseum, Ansicht von SO, 11.03.2020 (Bild Nr. D100561_12).



Ortsmuseum, Ansicht von S, 11.03.2020 (Bild Nr. D100561_13).



Ortsmuseum, Ansicht von N, 11.03.2020 (Bild Nr. D100561_10).

Transformatorstation «Dorf»

Gemeinde

Weiach

Bezirk

Dielsdorf

Ortslage
Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Luppenstrasse 1a
 Bauherrschaft Elektrizitäts-Genossenschaft Weiach (1912–o.A.)
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1912
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 31.08.2016 Elena Wetli
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

10200351

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Die Transformatorstation «Dorf» in Weiach ist ein wichtiger technikgeschichtlicher Zeuge der frühen Stromversorgung in der Zürcher Landschaft. Bereits im Jahr 1900 setzte sich in der Gemeinde eine gewählte Kommission mit der Gewinnung von Strom auseinander. 1912 wurde die örtliche Elektrizitäts-Genossenschaft gegründet und die Trafostation samt Verteilnetz erstellt. Die Turmstation ist ein Unikat im Kanton Zürich und gehört zu den wenigen Beispielen kommunaler Einrichtungen, die erhalten geblieben sind. Die Gruppe umfasst u. a. Stationen in Rümlang (Im Kirchbrunnen 5.1; Vers. Nr. 00113) und in Oberhasli (Gemeinde Niederhasli, Watterstrasse 2s; Vers. Nr. 00636), die sich durch eine grosse Individualität auszeichnen. Die Weiacher Station entspricht keinem der Vorschläge, welche aus dem 1909 von der EKZ veranstalteten Wettbewerb (Typenbauten) hervorgegangen sind. Schliesslich kommt der intakten Station auch eine bemerkenswerte ortsbauliche Bedeutung zu.

Schutzzweck

Substanzielle Erhaltung des Turmkörpers samt Dachform und elektrotechnischen Einrichtungen, u. a. der Isolatoren, die für die Erscheinung des Gebäudes mitprägend sind.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Transformatorstation «Dorf» befindet im Dorfkern nordwestlich des ummauerten Kirchenbezirks. Die Turmstation steht an der leicht ansteigenden Luppenstrasse und richtet seine Hauptfassade gegen die Bünenstrasse aus.

Objektbeschreibung

Der zweigeschossige Turmbau mit Mansardsatteldach erhebt sich über einem quadratischen Grundriss. Der gemauerte, verputzte Bau ist einfach gehalten und besitzt keine gliedernden Architekturelemente. Akzente setzen die an den Fassaden angebrachten Isolatoren samt Halterungen. Der gegen die Luppenstrasse gerichtete Eingang wird von einem abgestützten Pultvordach geschützt. An der SW-Seite befindet sich unter den Isolatoren eine querrrechteckige Öffnung mit Sprossen, während die NW-Fassade ein neu ausgebrochenes Fenster aufweist.

Baugeschichtliche Daten

27.05.1912 Gründung der Elektrizitäts-Genossenschaft Weiach (EGW)
 1912 Erstellendes ersten kleinen Dorfnetzes und der Trafostation an der Luppenstrasse
 1930–1931 Einbau eines neuen Transformators
 1957 Umbau der Trafostation von 8 auf 16 KV, diverse Renovationsarbeiten am Gebäude



Transformatorstation «Dorf»

1988 Fassadenänderung: Ausbruch eines neuen Fensters an der NW-Fassade, Abbruch der HS-Freileitung

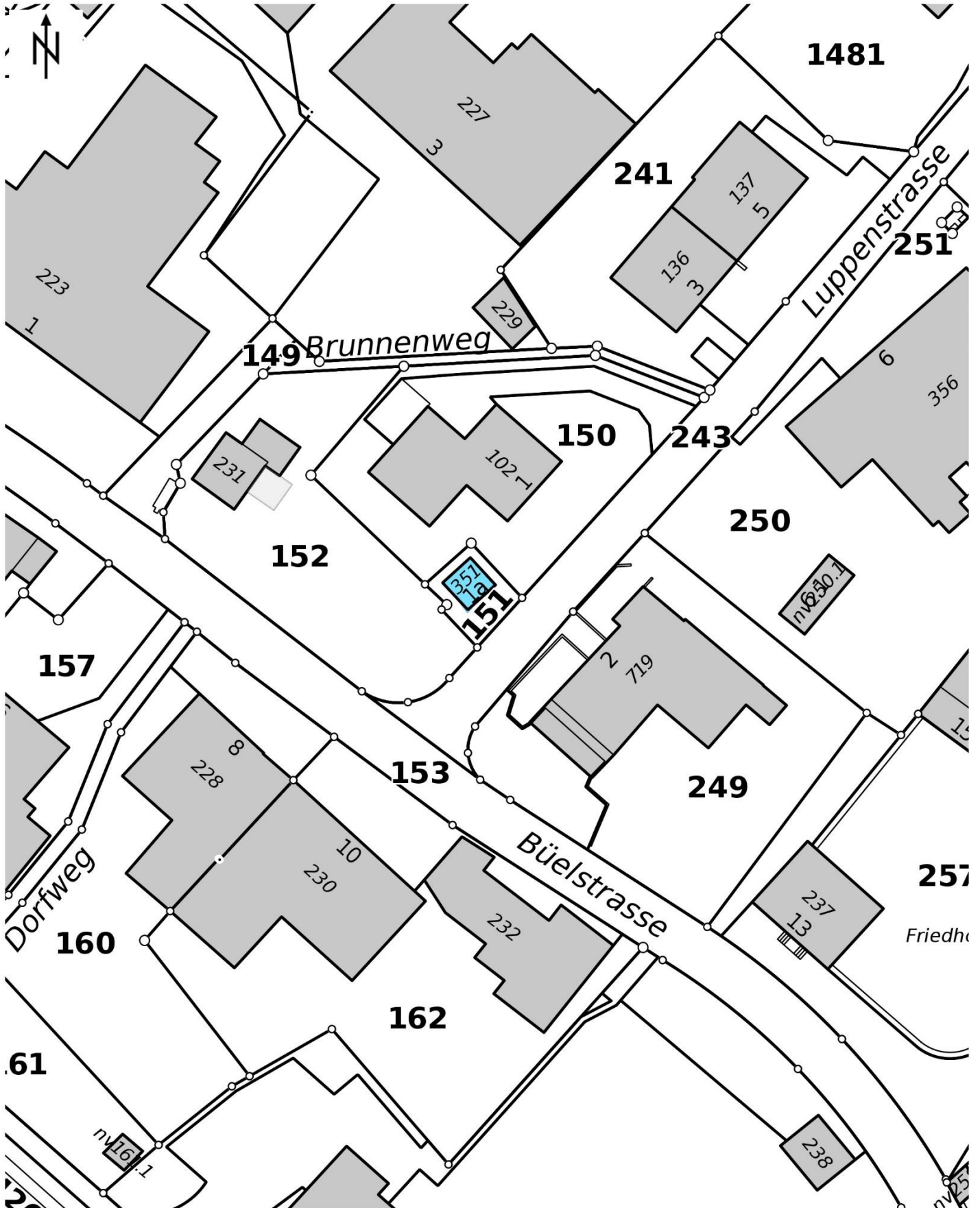
Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Weiach.
- EKZ, Unsere Transformatoren – Stationen – vom Anfang bis 1981, Zürich 1981, S. 2–25.
- Willi Baumgartner-Thut, 100 Jahre Elektrizitätsgenossenschaft Weiach. Die Chronik 1912–2012, Weiach 2012, S. 27, 33–39, 46, 54–55, 64.
- Yvonne Scheiwiller, Trafoturm – Turmtrafo. Schweizer Turmtransformatoren, Drahhüsli, Trafostationen – Hommage an eine Architekturform, die nicht mehr gebaut wird, Schwyz 2013, S. 123.

Augenschein

Aussen: Aug. 2014

Innen: nicht besichtigt



Transformatorstation «Dorf»



Transformatorstation «Dorf», Ansicht von SO, 05.08.2014 (Bild Nr. D100561_02).



Transformatorstation «Dorf», Ansicht von NO, 05.08.2014 (Bild Nr. D100561_01).

«Untervogthaus»

Gemeinde

Wil

Bezirk

Bülach

Ortslage

Unterdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Dorfstrasse 45, 47, 49, 51, 51a.1
 Bauherrschaft Hans Heinrich Angst (1746–1809)
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1791
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 19.08.2016 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
07100089	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
07100090	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
07100091	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
07100092	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das 1791 errichtete «Untervogthaus» in Wil ist ein bemerkenswerter Zeuge der Wohnkultur der regionalen Führungsschicht auf dem Land. Obschon das Haus zwei Jahre nach dem Tod des Untervogts Hans Heinrich Angst (†1789) von dessen Sohn erbaut wurde, überlieferte sich der Beiname «Untervogt». Als stattliches Doppelbauernhaus mit aufwändig gestaltetem Fachwerk setzt das «Untervogthaus» die Tradition der repräsentativen Bauernhäuser des späten 18. Jh. fort. Seinem ursprünglichen Charakter und Erscheinungsbild vermochten bauliche Veränderungen wenig anzuhaben. Die qualitätvolle Architektur, der gute Erhaltungszustand, die wichtige, ortsbauliche Lage am Südrand von Wil sowie die ehemalige Bewohnerschaft machen das Gebäude zu einem wertvollen architektur- und sozialgeschichtlichen Zeugen der bäuerlich geprägten Vergangenheit.

Schutzzweck

Erhalt des «Untervogthauses» bestehend aus dem Doppelwohnhaus und den Scheunen in Volumen und Substanz sowie der festen Ausstattungselemente. Erhalt des südseitig vorgelagerten Nutz- und Ziergartens (Kat. Nr. 195, 198) als Element der bäuerlich geprägten Nahumgebung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das «Untervogthaus» liegt am südl. Dorfeingang, unweit der Verzweigung der Bahnhof-/Dorfstrasse in die Wiesengasse. In der näheren Umgebung stehen landwirtschaftlich geprägte Bauten verschiedener Epochen. Das langgestreckte Vielzweckbauernhaus stösst mit der Giebelseite direkt an die Strasse. Es bildet mit dem gegenüber liegenden, ebenfalls giebelständigen Bauernhaus (Dorfstrasse 44; Vers. Nr. 00098) eine den Strassenraum bestimmende Torsituation. Vor den Trauffassaden des sog. Untervogthauses sind die Flächen gekiest. Südseitig jenseits der Kiesfläche befindet sich ein eingefasster Nutz- und Ziergarten (Kat. Nr. 195, 198). Hier soll einst die Zehntenscheune gestanden haben.



«Untervogthaus»**Objektbeschreibung****Doppelwohnhaus: Hausteil 1 (Vers. Nr. 00089), Hausteil 2 (Vers. Nr. 00090)**

Das «Untervogthaus» besteht aus einem Doppelwohnhaus und zwei angegliederten Scheunen unter tieferem First. Das über einem Kellergeschoss als Fachwerkbau errichtete Doppelwohnhaus zählt drei Geschosse. Es schliesst mit einem Satteldach ab, das traufseitig eine Vordachabstützung mit Flugpfetten, Bügen und Zugbändern aufweist. Das stockwerkweise abgebundene Fachwerk ist aufwändig gestaltet mit dekorativem Zierwerk an den Trauffassaden sowie rot gefassten Hölzern zwischen den hell gestrichenen Gefachen. An der Westfassade ist über dem 1. OG ein Klebedach angebracht, das an der darüber liegenden Giebelwand in einen Ziegelschirm übergeht. An der gegenüberliegenden Giebelfassade (O) erinnert die Inschrift «1791 HH A» an das Baujahr und den Bauherrn des Hauses. Das Erscheinungsbild der Nordfassade wurde im 19./20. Jh. teils verändert durch den Einbau von Türen und Fenstern im EG; Balkonen im 1. OG. Das Riegelbild präsentiert sich hier dennoch weitgehend intakt. Es zeigt Fensterbrüstungsfelder mit reich gestaltetem Zierwerk mit Rautengittern und geschwungenen Streben. An der Südfassade verläuft vor dem 2. OG eine Laube mit weissem Brettbaluster, das sich farblich vom der rötlich gefassten Rest der Laube abhebt. Im EG darunter liegen die beiden Hauseingänge mit Türen, die mit einem Stern und einer Rosette geschnitzte Türblätter zeigen. Die Hauseingänge führen in die separaten Wohnungen, die quer zum First, zweiraumtief angeordnet sind.

Scheune 1 (Vers. Nr. 00091), Scheune 2 (Vers. Nr. 00092)

Unter geradem Satteldach reihen sich zwei Scheunen mit je einem Stall und je einem Tenn. Ganz im O ist ein Wagenschopf angefügt. Das EG ist gemauert, das OG ist gegen N offen, gegen S teils aus Fachwerk konstruiert und mit einer Bretterschalung geschlossen.

Baugeschichtliche Daten

1791	Bau des Doppelwohnhauses mit Scheunen durch Hans Heinrich Angst (1746–1809), Sohn des Richters und Kirchenpflegers
1812	Im Lagerbuch der Gebäudeversicherung ist «President» Heinrich Manz als Eigentümer des Wohnhauses und der doppelten Scheune mit Stall eingetragen
1838	Je zur Hälfte als Besitzer eingetragen sind Heinrich Manz und Jakob Manz
1960	Freilegung des Fachwerks am Wohnhaus
1985	Anbringen eines Ziegelschirms an der westlichen Giebelfassade des Wohnhauses
1993	Einbau eines Milchtankraums (Vers. Nr. 00091)

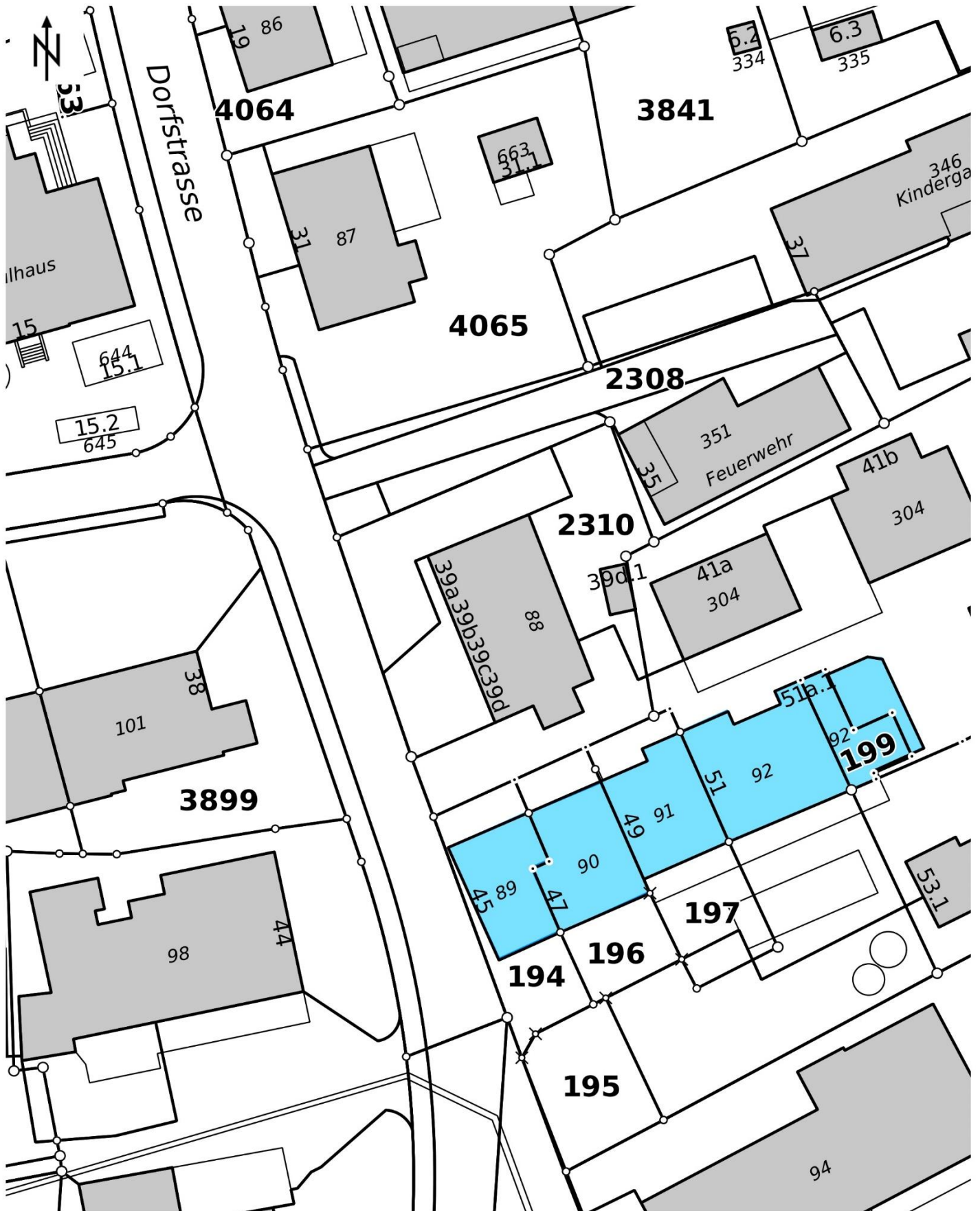
Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Wil.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Wil, Vers. Nr. 00089, 00090, 1984, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Wil, Inv. Nr. VIII/9, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Staatsarchiv des Kantons Zürich.

Augenschein

Aussen: Juni 2013, Juni 2016

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 18.07.2020 10:06:29

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.

Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.

Masstab 1:500

0 5 10 15m

Zentrum: [2680443.11,1273179.96]

«Untervogthaus»



«Untervogthaus», Ansicht von SW, 06.06.2016 (Bild Nr. D100572_18).



«Untervogthaus», Doppelwohnhaus, (Vers. Nr. 00089, 00090), Ansicht von NW, 06.06.2016 (Bild Nr. D100572_17).

«Untervogthaus»

«Untervogthaus», Ansicht von NW, 27.06.2013 (Bild Nr. D100572_16).



«Untervogthaus», Ansicht von NW, 27.06.2013 (Bild Nr. D100572_14).



«Untervogthaus», Ansicht von SW, 27.06.2013 (Bild Nr. D100572_11).



«Untervogthaus», Eingangstür an Hausteil 2 (Vers. Nr. 00090), Ansicht von S, 29.06.2012 (Bild Nr. D100069_36).

Pfarriiegenschaft

Gemeinde

Wil

Bezirk

Bülach

Ortslage

Pfarrbungert

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Oberdorfstrasse 9, 9.1
Bauherrschaft	
ArchitektIn	
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1561 (Vers. Nr. 00168), 1818 (071BEI00168)
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	20.02.2020 Akulina Müller
Datum Überarbeitung	—

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
07100168	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	—
071BEI00168	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	—

Schutzbegründung

Das 1561 erbaute Pfarrhaus (Vers. Nr. 00168) ist als eines der ältesten Pfarrhäuser der Region ein wichtiger baukünstlerischer, sozialhistorischer und politischer Zeuge der damaligen Gesellschaftsordnung. Die privilegierte soziale Stellung des Pfarrers als Vertreter der städtischen Obrigkeit äussert sich im repräsentativen Charakter des Pfarrhauses und seiner exponierten Lage oberhalb des Dorfes. Pfarrhäuser wurden mehrheitlich nahe der Kirche gebaut, so auch in Wil. Die mittelalterliche Dorfkirche stand einst südlich des Pfarrhauses. Sie wurde 1860 abgebrochen und weiter südlich ein Neubau erstellt. Als stattlicher Wohnbau, grösstenteils als Massivbau erstellt, unterscheidet sich das Pfarrhaus klar von den regionaltypischen Vielzweckbauernhäusern, welche meist in Fachwerk erstellt wurden. Als funktioneller Bestandteil der Pfarriiegenschaft komplettiert das ehem. Waschhaus (071BEI00168) von 1818 erhalten das Ensemble. Die Pfarscheune wurde 1835 abgebrochen. Durch die erhöhte Lage über dem alten Dorfkern ist das Ensemble von ortsbildprägender Wirkung.

Schutzzweck

Erhaltung des Pfarrhauses in seiner bauzeitlichen Substanz, Fassadengestaltung und Dachform sowie der Grundrissaufteilung und der erhaltenen historischen Ausstattung im Innern. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des ehem. Waschhauses samt dem Verbindungsgang.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Pfarriiegenschaft liegt auf einem Hügel westlich des historischen Dorfkerns. Das Ensemble steht östlich der Oberdorfstrasse und umfasst das Pfarrhaus und das ehem. Waschhaus, welche durch einen Verbindungsgang miteinander verbunden sind. Im N befindet sich ein mit Staketenzaun umfriedeter Garten. Gegen W breitet sich auf dem abfallenden Gelände eine grössere Wiesenfläche aus. Südlich des Pfarrhauses stand einst die erste Dorfkirche. Die neue ref. Kirche (Schützenhausstrasse 4; Vers. Nr. 00162) wurde 1973–1975 weiter südlich auf der Hügelkuppe erbaut.



Pfarrliegenschaft

Objektbeschreibung

Ref. Pfarrhaus (Vers. Nr. 00168)

Dreigeschossiger Mischbau mit geschweiftem Satteldach. Das gesamte EG sowie die Ost-, Süd- und Westfassade sind massiv, die Nordfassade und die beiden Giebelfelder in Fachwerk konstruiert. Das Fachwerk ist einzig im östlichen Giebelfeld sichtbar, das westseitige Giebelfeld trägt einen Schindelschirm und die Nordfassade ist wie die übrigen Fassaden verputzt und weiss gestrichen. Das EG dient als Keller und ist abgesehen von der breiten zweiflügligen Eingangstür in der Südfassade nur spärlich mit schlitzartigen Öffnungen versehen. Die Südfassade zeigt in den OG vier Achsen mit Doppelfenster. Die übrigen Fassaden sind spärlicher und unregelmässig befenstert. Sämtliche Fenster sind mit grün gestrichenen Bretterläden versehen. Im Innern sind gemäss Quellen u. a. Wand- und Deckentäfer, Holzböden, Türen und Kachelöfen erhalten.

Ehem. Waschhaus (071BEI00168)

Das zweigeschossige ehem. Waschhaus ist als Fachwerkkonstruktion über einem massiven EG errichtet und verfügt über ein Satteldach. Das EG wird über eine Tür in der Südfassade erschlossen und weist gegen S, O und N schmale Einzelfenster auf. Das OG wird über den Verbindungsgang an der Nordseite des Pfarrhauses und über eine gedeckte Holzterrasse an der Westseite des Pfarrhauses erschlossen. Der Verbindungsgang ist ebenfalls eine Fachwerkkonstruktion über einem massiven EG und wird von einem Pultdach gedeckt. Die Fenster im OG des ehem. Waschhauses sind symmetrisch zu denjenigen im EG angeordnet. Sämtliche Fenster sind mit grün gestrichenen Bretterläden versehen.

Baugeschichtliche Daten

1561	Bau des Pfarrhauses anstelle des alten Pfarrhauses
1818	Bau des Waschhauses
1839	Reparaturarbeiten am Pfarrhaus
1860	Abtragung der mittelalterlichen Chorturmkirche südlich des Pfarrhauses und Neubau weiter südlich
1945–1946	Aussenrenovation des Pfarrhauses
1958	Ausbau der zwei Zimmer im OG des ehem. Waschhauses zu einem Pfarrgemeinderaum
1977–1980	Gesamtrenovation des Pfarrhauses: Ausbesserung des Fassadenputzes und der Fenstergewände; statische Sanierung: teilweises Unterfangen des Gebäudes und neue Beton- und Eisenstützen im Keller; im Innern Einbau von Bad, WC und Duschen sowie eines Tankraums
1998	Aussen- und teilweise Innenrenovation in beiden Gebäuden: Ersatz des Kalkputzes im Sockelbereich durch einen Sanierputz, Neuanstrich der Fassaden, Anbringen eines Schindelschirms an der westseitigen Giebelseite des Pfarrhauses, Ersatz von sämtlichen Fenstern und Klapppläden, Erneuerung der infrastrukturellen Einrichtungen, Architekt: Schmidli Architekten & Partner (o.A.–o.A.), Bauherrschaft: Reformierte Kirchgemeinde Wil-Hüntwangen-Wasterkingen

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Wil, Vers. Nr. 00168, Juni 1980, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Wil, Inv. Nr. II/1 und II/2, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Peter Schweizer, Wil – Die Geschichte eines Bauerndorfes auf dem Rafzerfeld, Wil 1993, S. 232–238.
- Zürcher Denkmalpflege, 15. Bericht 1997–2000, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2004, S. 278–279.

Augenschein

Aussen: Juli 2020

Innen: nicht besichtigt





Pfarrliegenschaft, Ansicht von NW, 01.07.2020 (Bild Nr. D101391_33).



Pfarrliegenschaft, Ref. Pfarrhaus (Vers. Nr. 00168), Ansicht von SW,
01.07.2020 (Bild Nr. D101391_25).



Pfarrliegenschaft, Ansicht von O, 01.07.2020 (Bild Nr. D101391_39).



Pfarrliegenschaft, Ehem. Waschhaus (091BEI00168), Ansicht von S,
01.07.2020 (Bild Nr. D101391_38).



Pfarrliegenschaft, Ref. Pfarrhaus (Vers. Nr. 00168), Ansicht von S, 01.07.2020
(Bild Nr. D101391_37).

Ref. Kirche

Gemeinde

Wil

Bezirk

Bülach

Ortslage

Oberdorf

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Schützenhausstrasse 4, 4 bei, 4.1
Bauherrschaft	Ev.-ref. Kirchgemeinde Wil-Hüntwangen-Wasterkingen
ArchitektIn	Oskar Bitterli (1919–2012)
Weitere Personen	Hans Rudolf Fietz (1923–2013) (Bauingenieur), Willi Neukom (1917–1983) (Gartenarchitekt), Sven Knebel (1927–2013) (Glasmaler), Robert Lienhard (1919–1989) (Bildhauer), Paul Sigrist (o.A.–o.A.) (Zimmermann), Orgelbau Th. Kuhn AG (1864–o.A.) (Orgelbauer)
Baujahr(e)	1973–1975
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	18.07.2020 Rebekka Gysel, Laetitia Zenklusen
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
07100162	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
071BEI00162	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
071UMBEGUNG00162	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die weitherum sichtbar auf dem Wilemer Kirchenhügel thronende Kirche ist ein wichtiger Orientierungspunkt für das Rafzerfeld. Der vom Architekten Oskar Bitterli entworfene Bau ist samt seiner Inneneinrichtung unverändert erhalten. Die für Bitterlis Kirchenbauten typische, expressive Architektur zeigt sich in einer gekonnten Verbindung von zeitgenössischem Formenvokabular und traditionellen Elementen. Der kompakte Baukörper unter asymmetrischem Zeltdach gliedert sich geschickt in die Landschaft ein. Mit dem weit heruntergezogenen Dach nimmt der Bau die in der damaligen Sakralarchitektur verbreitete Zeltsymbolik auf und gleicht damit der zehn Jahr früher entstandenen ref. Kirche in Oberglatt von Ernst Gisel (Rümlangstrasse 7; Vers. Nr. 00565). Auch in der Kirche Wil ist der «Gemeinschaftsgedanke», wie er von der Liturgischen Bewegung und vom zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) propagiert wurde, architektonisch umgesetzt. Der Kirchenraum ist ein stützen- und stufenloser Einheitsraum, in welchem der Einzelne aktiv an der Messe teilnehmen kann. Das Zelt als Symbol für Gemeinschaft manifestiert sich in der Zeltform des Dachs. Im Gegensatz zur Kirche Oberglatt ist die Kirche Wil im Äusseren und Innern im Sinne der 1970er Jahre Architektur «organischer» gestaltet ist. Im Innern ergibt sich durch das Spiel der Dachkonstruktion, der Oberlichter und der künstlerisch gestalteten Glasfenster eine subtile Lichtführung und eine mystisch grottenhafte Stimmung. Ein zusätzliches Qualitätsmerkmal ist die von Landschaftsarchitekt Willi Neukom konzipierte Umgebungsgestaltung, die durch die Verwendung derselben Materialien und die bewusste reduzierte Bepflanzung eng mit dem Kirchenbau verwoben ist. Sie umfasst die gepflasterte, das Kirchengebäude allseitig umfließende Vorzone mit den Zugangswegen und den in die Anlage integrierten alten Friedhofteil. Die prominente Lage, die qualitätvolle Formensprache, die Durchdringung von Aussen- und Innenraum durch die Verwendung gleicher Materialien sowie die Wechselwirkung mit dem angrenzenden Umland machen die ref. Kirche Wil samt Umgebungsgestaltung zu einem wichtigen Zeugen des modernen Kirchenbaus der 1970er Jahre.

Schutzzweck

Erhalten der Kirche an der äusserst landschaftsprägenden Hügellage. Substanzieller Erhalt der Kirche mitsamt allen für die expressive Wirkung wichtigen Konstruktions- und Gestaltungselementen.

Ref. Kirche

(Dachform, Kontraste in Materialien und Farben, Ausstattungselemente wie Glasmalereien, Orgel, Turmhahn, Kirchenglocken). Erhalt der Umgebungsgestaltung von 1973–1975, der Vorzone (Stützmauer mit Naturstein-Abdeckungen, Belagsflächen aus rötlichem Naturstein, Brunnen, Sitzbänke, Lampen) sowie den Zugangswegen und der reduzierten Bepflanzung.

Kurzbeschreibung**Situation/Umgebung**

Die Kirche Wil thront auf einem markanten Hügel am südwestlichen Siedlungsrand. Der Hauptzugang erfolgt von NO von der Schützenhausstrasse über eine breite, abgewinkelte Treppe; ein Nebenzugang befindet sich im NW. Die Nahumgebung gliedert sich in drei Zonen: die gepflasterte Vorzone direkt bei der Kirche. Daran schliessen die tiefer liegenden, ebenen Flächen des alten Friedhofs an, durch die die Zugänge führen. Am südlichen Abhang befindet sich von Rebärten flankiert der neue Friedhofteil (um 1982 bzw. 2010).

Objektbeschreibung**Ref. Kirche (Vers. Nr. 00162), WC-Anlage (071BEI00162)**

Am gedrungenen Bau, der im Grundriss ein unregelmässiges Sechseck nachzeichnet, steigt ein mächtiger weisser Turm empor. An diesen schmiegt sich das Dach zeltartig in einer kurzen Spirale. Auf EG-Höhe bilden die ausladenden Dachflächen einen Laubengang. Am östlichen Rand ist geschützt unter dem Dach die WC-Anlage in einem abgesetzten Baukörper eingerichtet. Eine Stützmauer unterschiedlicher Höhe rahmt den Vorplatz (Vorzone) und den Umgang allseitig. Vier offene, hochrechteckige Kammern dienen im Turm der Unterbringung der Glocken der alten Kirche. Der keilförmig eingeschnittene Turm ist mit schwarzroten Zifferblättern bestückt. Der Turmhahn aus vergoldetem Kupferblech entstand nach einem Entwurf von Bildhauer Robert Lienhard. Die hölzerne Dachkonstruktion prägt den schlichten Innenraum mit roten Bodenplatten und grob verputzten, hellen Wänden; markante, brettschichtverleimte Sparren breiten sich vom Turm fächerförmig über die Seitenwände bis zum äusseren Dachrand aus. Die Zwischenräume sind holzverschalt. Drei trapezförmige Banksegmente sind zur Kanzel, zum Abendmahlstisch und zum Taufstein hin zentriert angeordnet. Die in dezenten, hellen Farben gestalteten Fenster in Glas-Beton-Technik von Sven Knebel verbreiten ein sanftes Licht.

Umgebungsgestaltung (071Umgebung00162)

Die von einer Stützmauer begrenzte, leicht erhöhte Vorzone bildet den Sockel des Kirchengebäudes. Sie ist mit dem Gebäude durch den rötlichen Natursteinbelag im Aussen- und Innenraum (Porphyrtal Alto Adige), das tief herabgezogene Dach und die differenzierte Raumbildung materiell und gestalterisch eng verflochten. Ein runder Brunnen schmückt den Eingangsbereich der Kirche; Sitzbänke aus Holz sind entlang der Wände platziert. Die Vorzone bietet eine hohe Aufenthaltsqualität und weite Blickbezüge in die Landschaft. Die Stützmauer, die sie von den tiefer liegenden Flächen des alten Friedhofs abgrenzt, ist weiss verputzt und weist Abdeckungen aus grauem Granit auf. Die durch den alten Friedhof führenden Erschliessungswege von NW und NO entsprechen in Gestaltung und Materialisierung (Stützmauer mit Natursteinabdeckung, rötlicher Natursteinbelag) der Vorzone. Der Hauptweg wird von einer Bodendeckerpflanzung mit punkteingestreuten Solitärsträuchern begleitet. Eine ältere Thuja bildet an der Schützenhausstrasse einen Auftakt. Der alte Friedhofteil ist in seiner Grundstruktur und Aussenabmessungen erhalten. Auf seinen Flächen wurde Rasen angesät, zum Teil wurde die alte Grabbepflanzung erhalten, was im östlichen Teil zu einem zufälligen Charakter führt. Der Nahbereich bei der Stützmauer weist gezielt gepflanzte, einheimische Laubbäume (Eichen, Ahorn, Linden) und Solitärstrauchgruppen (Parrotien) auf.

Baugeschichtliche Daten

1856–1859	Bau einer neugotisch-klassizistischen Kirche nach Plänen von Architekt Heinrich Bräm (1792–1869) und unter Aufsicht von Staatsbauinspektor Johann Caspar Wolff (1818–1891)
Ab 1950	Diskussion um Renovation, Um- oder Neubau der für die Kirchgemeinde zu grossen Kirche
1969–1970	Architekt Oskar Bitterli gewinnt den ersten Preis am Wettbewerb für den Kirchenneubau
29.01.1970	Die Kirchgemeinde bewilligt den Neubau am bisherigen Standort
1972–1973	Abbruch der alten Kirche, Sprengung des markanten Frontturms am 24.01.1973



Ref. Kirche

- 1973–1975 Bau der heutigen Kirche nach Plänen von Architekt Bitterli, Realisierung der Umgebungsgestaltung mit Vorzone, Zugangswegen sowie Integrierung des alten Friedhofs in die neue Anlage nach Plänen von Willi Neukom
- Um 1982 Erste Friedhofserweiterung
- Um 2010 Zweite Friedhofserweiterung

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv der Gemeindeverwaltung Wil.
- Beurteilung Gärten und Anlagen, Wil, 071UMGEBUNG00162, bearbeitet von Petra Schröder, SKK Landschaftsarchitekten AG, Sept. 2015, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kirchen von Wil / Kanton Zürich (Hg. Kirchenpflege Wil), o. O. 1975.
- Hannes Ineichen (Hg.), Oskar Bitterli, Bauten und Projekte 1947–1997, Oskar + Stefan Bitterli Architekten + Planer 1983–1994, Monografien Schweizer Architekten und Architektinnen, Schriftenreihe Band 9, Sulgen 2004, S. 132–141.
- Orgelinventar, Wil, Vers. Nr. 00162, Apr. 1994, Archiv der kantonalen Denkmalpflege.

Augenschein

Aussen: Dez. 2015, Juni 2016

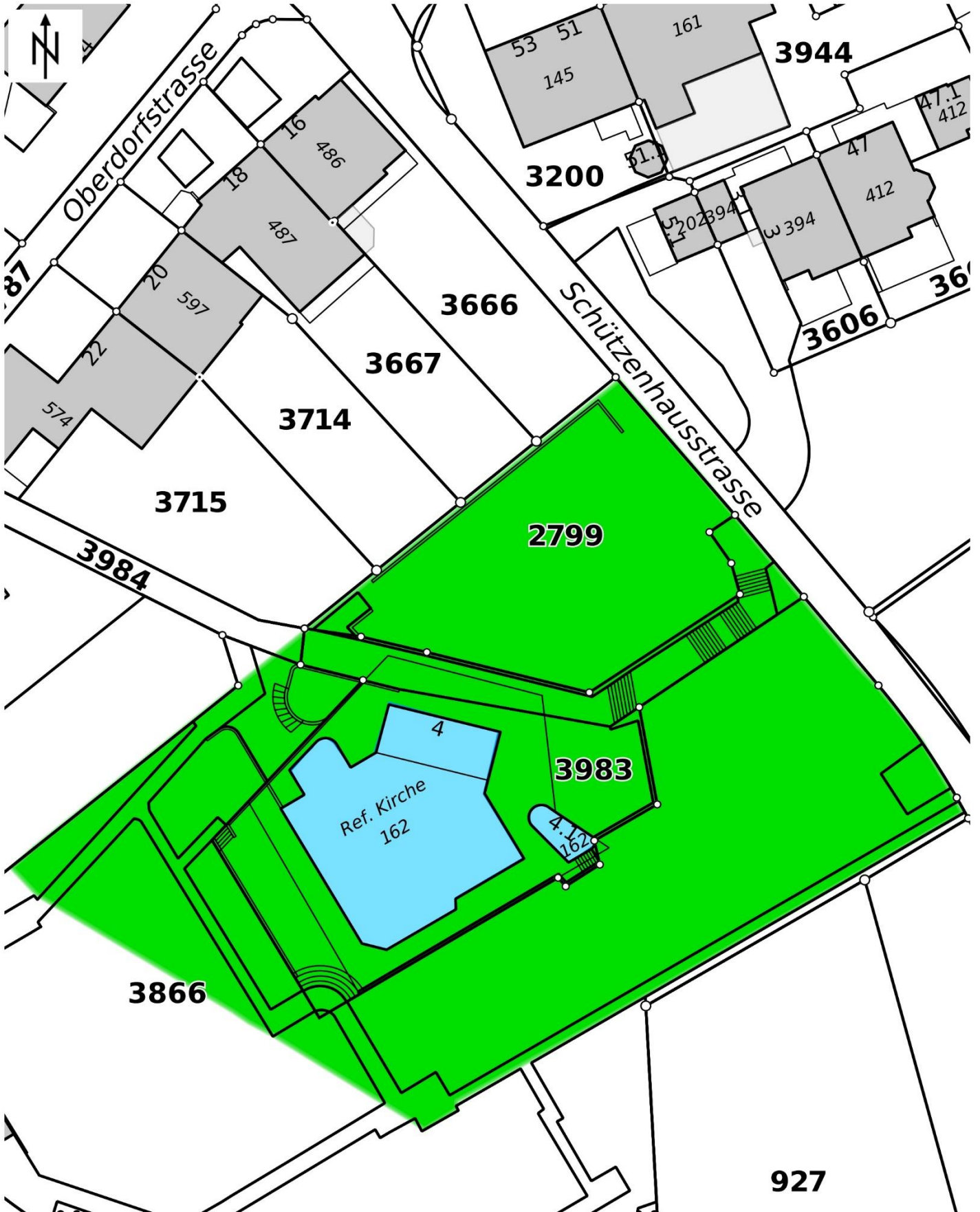
Innen: Dez. 2015, Juni 2016



Kanton Zürich
GIS-Browser (<https://maps.zh.ch>)



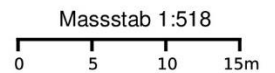
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 18.07.2020 15:19:15

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität.

Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.



Zentrum: [2680090.52, 1272995.06]

Ref. Kirche

Ref. Kirche, Ansicht von SO, 13.12.2015 (Bild Nr. D100572_21).



Ref. Kirche, Ansicht von S, 29.03.2015 (Bild Nr. D100572_61).

Ref. Kirche



Ref. Kirche, Ansicht von O, 13.12.2015 (Bild Nr. D100572_23).



Ref. Kirche, Ansicht von S, 13.12.2015 (Bild Nr. D100572_26).

Ref. Kirche

Ref. Kirche, Haupteingang, links in abgesetztem Bauteil WC-Anlage (071BEI00162), Ansicht von NO, 13.12.2015 (Bild Nr. D100572_28).



Ref. Kirche, Vorzone mit rötlichem Natursteinbelag und Stützmauern (071UMGEBUNG00162), Ansicht von NW, 13.12.2015 (Bild Nr. D100572_27).

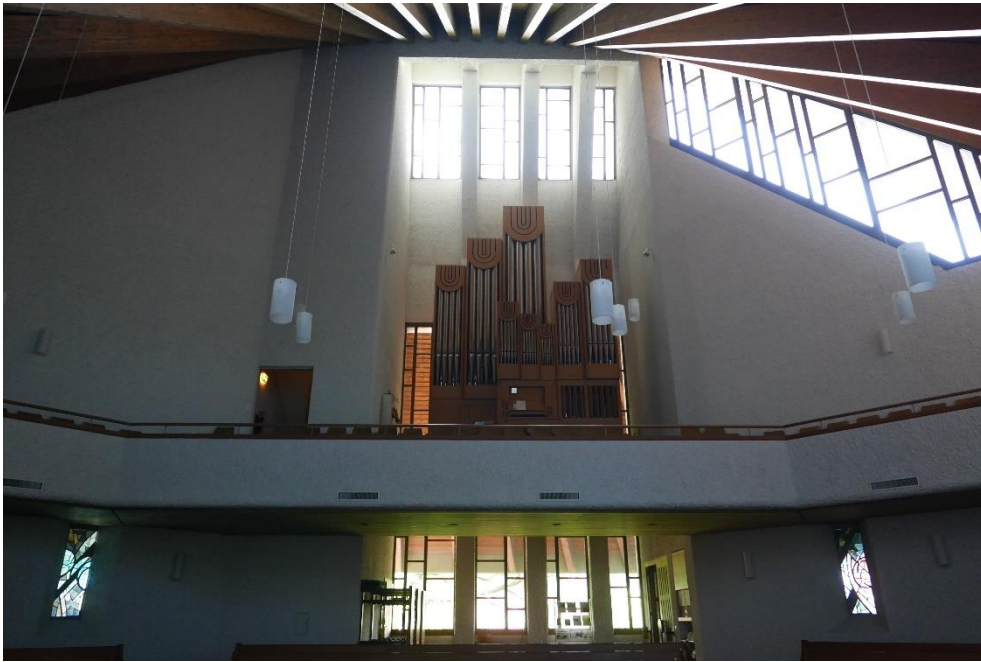
Ref. Kirche



Ref. Kirche, Friedhof und Umgebungsgestaltung, vorne Rasenflächen alter Friedhof (071UMGEBUNG00162), Blick nach SO, 13.12.2015 (Bild Nr. D100572_40).



Ref. Kirche, Blick nach S, 06.06.2016 (Bild Nr. D100572_42).

Ref. Kirche

Ref. Kirche, Blick nach N, 06.06.2016 (Bild Nr. D100572_43).



Ref. Kirche, Blick nach NO, 06.06.2016 (Bild Nr. D100572_45).

Dorf- oder Breitenbrunnen

Gemeinde

Wil

Bezirk

Bülach

Ortslage
Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Buckweg 1 bei
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1. H. 19. Jh.
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 01.06.2016 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

071BRUNNEN00001

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Der über eine eigene Quelle in der Breitenmatt gespeiste Dorf- oder Breitenbrunnen ist ein wichtiger Zeuge der Wasserversorgung früherer Zeiten. Im Jahr 1811 wurde in Wil der erste steinerne Dorfbrunnen erstellt (heute auf dem Schulhausplatz); 1894 zählte man im Dorf acht Brunnen. Der gut erhaltene Breitenbrunnen prägt durch seine achteckige Form und prominente Stellung den Strassenraum und gibt ihm Zentrumscharakter. Zusammen mit dem Dorfbrunnen in Wasterkingen von 1826 (Verzweigung Oberdorf-/Ausserdorf- und Stockenstrasse) ist der Breitenbrunnen ein in der Region seltener Vertreter eines Brunnens mit achteckigem Trog.

Schutzzweck

Substanzieller Erhalt des Dorfbrunnens samt Trog mit den gestalteten Seitenwänden und dem Stock mit Bekrönung und Laufröhren. Erhalt der quadratisch angelegten Pflasterung im Nahbereich. Erhalt des Brunnens in seiner zentralen, den Strassenraum prägenden Stellung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Wilemer Dorf- oder Breitenbrunnen befindet sich im Dorfzentrum an der Verzweigung der Strassen nach Rafz (Hohlgasse/Rüdlingerstrasse) und Eglisau (Dorfstrasse) bei Punkt 406 m ü. M. Er steht auf der quadratförmigen gepflasterten Parzelle (Parz. Nr. 2412), welche Teil des leicht ansteigenden, ebenfalls gepflasterten Vorplatzes südlich der Wohnhäuser Buckweg 1, 3 und Hohlgass 4 ist.

Objektbeschreibung

Der in Sandstein gehauene Brunnen besteht aus dem oktagonalen Becken und dem an der Nordseite mittig angeordneten Brunnenstock. Die Seitenwände des Beckens werden am oberen Rand von einem mit Scharnieren und Nietenköpfen verzierten Flacheisenband zusammengehalten. Die Beckenwände weisen aussen profilierte Zierrahmen ohne Füllung auf. Ausnahme bildet die südliche Beckenwand, die das Gemeindewappen (weisse Pflugschar auf rotem Grund) und die Jahreszahl 1921 zeigt. Der quadratische Brunnenstock besitzt eine hohe, glatte Basis, aus der zwei Laufröhren ragen. Darüber erhebt sich der Schaft mit unterem und oberem Wulst unter einer abgestuften Abschlussplatte, die von einer schlichten Vase mit metallener Windfahne bekrönt wird; Brunnenstock mit eiserner Halterung für Blumenkästen.

Baugeschichtliche Daten

1. H. 19. Jh. Errichtung Brunnen
 1921 Erneuerung Brunnenbecken (Jahreszahl) und Brunnenstock-Sockel



Dorf- oder Breitenbrunnen**Literatur und Quellen**

- Archiv der Gemeindeverwaltung Wil.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Wil, Vers. Nr. BRUNNEN00001, Juni 1980, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Wil, Inv. Nr. VII/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Peter Schweizer, Die Geschichte eines Bauerndorfes auf dem Rafzerfeld, Wil ZH 1993, S. 192–193.

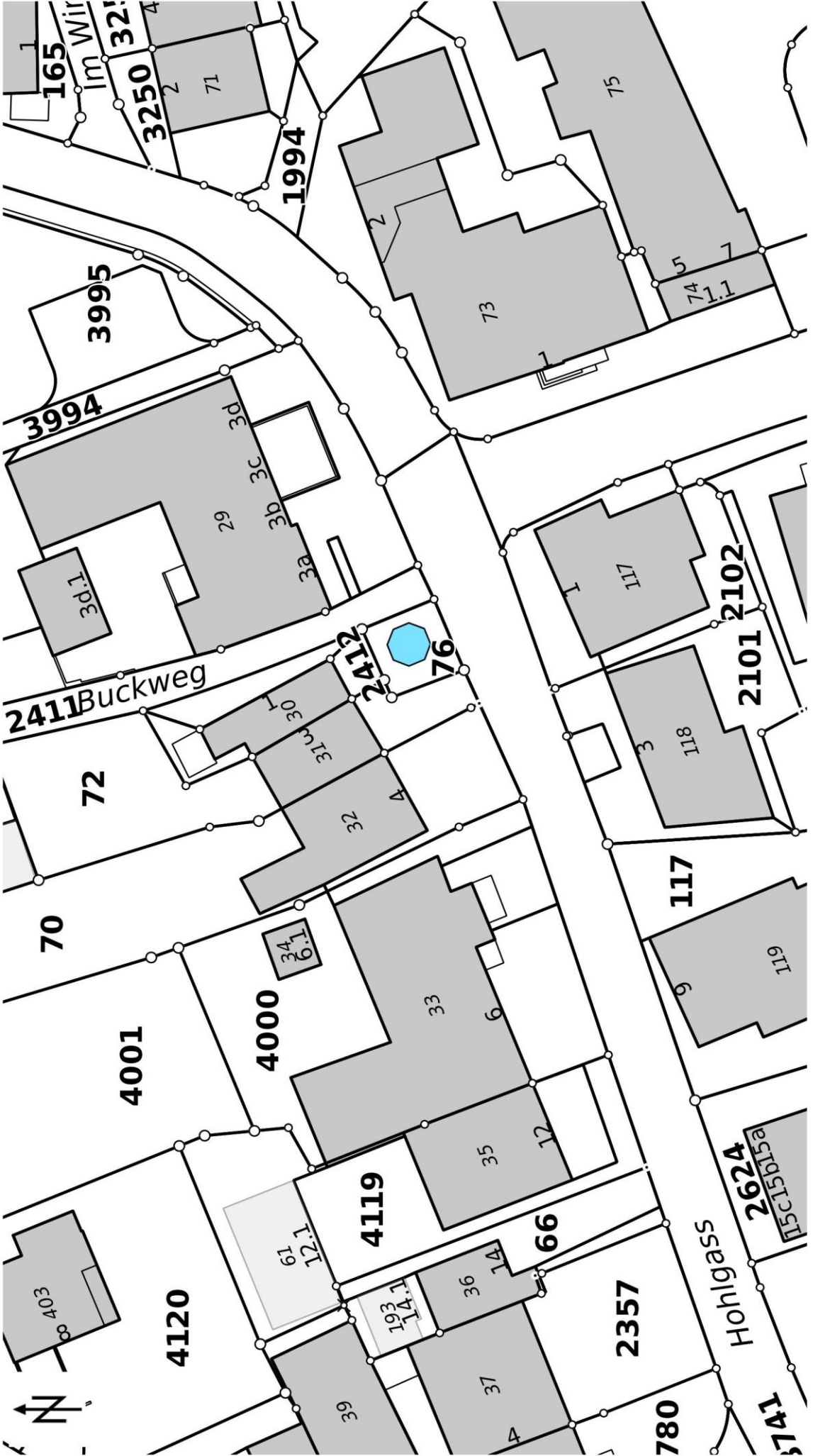
Augenschein

Juli 2013



Kanton Zürich
GIS-Browser (<https://maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 18.07.2020 12:08:54

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen. Welche Bestandteile der Bauten und Umgebungen im Detail erhalten werden sollen, wird nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern allenfalls im Rahmen eines konkreten Bauvorhabens entschieden.



Dorf- oder Breitenbrunnen, Ansicht von S, 27.06.2013 (Bild Nr. D100572_01).



Dorf- oder Breitenbrunnen, Ansicht von W, 27.06.2013 (Bild Nr. D100572_05).



Dorf- oder Breitenbrunnen, Brunnenstock, Ansicht von O, 27.06.2013 (Bild Nr. D100572_03).



Dorf- oder Breitenbrunnen, Flacheisenband mit Scharnieren und Nietenköpfen, 27.06.2013 (Bild Nr. D100572_02).

Ensemble Villa «Tusculum»

Gemeinde

Winkel

Bezirk

Bülach

Ortslage

Seeb

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Römerweg 1, 1 bei, 2, 4, Zürichstrasse 8, 8a
Bauherrschaft	Johannes Meyer-Rusca (1851–1936)
ArchitektIn	Eduard Hafner (1861–1937), Hermann Meyer (o.A.–o.A.)
Weitere Personen	Ernst Hermes (o.A.–o.A.) (Gartenarchitekt)
Baujahr(e)	1899–1919
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	B
KGS Nr.	12722
Datum Inventarblatt	09.04.2020 Melanie Wyrtsch
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
07200094	RRB Nr. 2608/1989 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD 22.09.1995 RRB Nr. 2552/1995 vom 23.08.1995 Beitragszusicherung
07200095	RRB Nr. 2608/1989 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–
07200096	RRB Nr. 2608/1989 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	PD 27.04.2001 BDV Nr. 0051/2001 vom 01.02.2001 Beitragszusicherung
07200097	BDV Nr. 0055/2001 Einzeleinstufung, AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	PD 27.04.2001 BDV Nr. 0055/2001 vom 01.02.2001 Beitragszusicherung
07200098	RRB Nr. 2608/1989 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021 Inventarblatt	–
072GARTEN00094	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
072PAVILL00094	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Ensemble besteht aus der Villa «Tusculum» (Vers. Nr. 00094), ihren Nebengebäuden – dem Waschhaus (Vers. Nr. 00097), der Remise mit Garage (Vers. Nr. 00095), dem Holzschopf mit Obstkeller und Trotte (Vers. Nr. 00098) und dem Wohnhaus «Enkelhaus» (Vers. Nr. 00096) – sowie der dazugehörigen Gartenanlage (072GARTEN00094) und dem Pavillon mit Laubengang (072PAVILL00094). Das repräsentative Anwesen ist in seiner Gestaltung als idealisierter, italienischer Landsitz Ausdruck der Italiensehnsucht des Bauherrn. Der Zürcher Architekt Eduard Hafner erstellte die Villa 1899–1900 als Wohnsitz für den Seidenkaufmann Johannes Meyer-Rusca, der in Norditalien für die Zürcher Firma Bodmer-Muralt im Rohseidenhandel tätig war. Der aus Winkel stammende Johannes Meyer verbrachte nach seiner Eheschliessung mit Emilia Rusca in Triest einige Jahre in Rom und Bergamo. Gleichzeitig verweist der Name «Tusculum» auf den nahegelegenen römischen Gutshof (Römerweg 10 bei; Kat. Nr. 1831): In der südöstlich von Rom gelegenen antiken Stadt Tusculum befanden sich die Villen vornehmer Römer, darunter jene von Julius Caesar und des Philosophen Cicero. Diese historischen Reminiszenzen und die reichhaltige, weitgehend bauzeitlich erhaltene Innenausstattung, die an die grossbürgerliche Wohnkultur um die Jahrhundertwende erinnert, machen die Villa neben ihrer sozialgeschichtlichen Bedeutung zu einem baukünstlerisch wertvollen Zeugen des Historismus. Mit den zwischen 1903 und 1913 entstandenen Nebengebäuden und der parkartigen Gartenanlage mit bauzeitlichen Gestaltungselementen und altem Baumbestand bildet sie ein intaktes Ensemble, das in seiner Grösse und gestalterischen Qualität in der Region einmalig ist. Leicht erhöht am westlichen Dorfrand von Winkel im vormals bäuerlichen Ortsteil Seeb gelegen, prägt das Ensemble zudem das Orts- und Landschaftsbild massgeblich mit.



Ensemble Villa «Tusculum»**Schutzzweck**

Erhaltung der Gesamtanlage des Ensembles Villa «Tusculum». Erhaltung der historischen Substanz der Bauten mitsamt ihren bauzeitlichen Oberflächen und Ausstattung. Erhaltung und Pflege der Gartenanlage, insb. der historischen Wegführung und des historischen Baumbestands.

Kurzbeschreibung**Situation/Umgebung**

Das Ensemble Villa «Tusculum» liegt leicht erhöht auf einem Hügel am westlichen Dorfrand von Winkel. Im N und W erstrecken sich landwirtschaftlich genutzte Flächen (Langäcker, Rebenacher), südöstlich schliessen Wohnbauten des Ortsteils Seeb an. Im O verläuft entlang der Grundstücksgrenze die Zürichstrasse, im S der Schützenmurweg. Von der Zürichstrasse zweigt gegen W der Römerweg ab, welcher die parkartige Anlage durchquert, in den die einzelnen Bauten eingebettet sind. Im Zentrum der Gartenanlage steht die Villa «Tusculum». Vor der Villa liegt im S ein rundes Wasserbecken mit einem Springbrunnen, daneben befindet sich der Gartenpavillon mit Laubengang. Von der Villa führen drei Fusswege durch den Garten: gegen N zum Römerweg, gegen SW zum Schützenmurweg und gegen SO zum Wohnhaus «Enkelhaus». Neben diesem steht im S der Holzschuppen mit Obstkeller und Trotte. Jenseits des Römerwegs liegen im N das Waschhaus und im NO die Remise mit Garage. Zwischen der Remise und dem Waschhaus verläuft ein Strässchen, welches zur Bauzeit als Einfahrt genutzt wurde und den Römerweg mit der Zürichstrasse verbindet. Der von Sträuchern und Kastanienbäumen gesäumte Bereich zwischen Remise und Waschhaus hat seine urspr. Funktion als Vorpark verloren; erhalten ist die bauzeitliche Boccia-Spielbahn.

Objektbeschreibung**Villa «Tusculum» (Vers. Nr. 00094)**

Zweigeschossiger, im Grundriss asymmetrisch angelegter Massivbau mit halb eingetieftem Keller-/Untergeschoss. Das Gebäude besteht aus einem quadratischen Mittelbau mit Zeltdach, an den im O ein quadratischer Gebäudeteil unter Satteldach und im W ein längsrechteckiger Gebäudeteil unter Walmdach anschliessen. Die Dächer verfügen über bretterverschaltete, braun gestrichene Untersichten und sind mit Falzziegeln gedeckt. Das UG tritt als mit Granitplatten verkleideter Sockel in Erscheinung. Über dem grauen Rillenputz des Hochparterres sind die Mauerflächen rosa gestrichen. Grau gestrichene Ecklisenen und verkröpfte Sandsteingesimse zwischen den Geschossen gliedern die Fassaden. An der repräsentativen Nordfassade tritt ein Turmrisalit mit Terrassendach hervor, an dessen Fassade in goldenen Lettern der Name «TUSCULUM» prangt. Der Südfassade (Garten) ist ein rechteckiger Vorbau mit Balkon angegliedert; die Südostecke ist mit einer verglasten Veranda geschlossen. Im 1. OG erhöhen eine Steinbalustrade und eine Balkontür mit dreigiebligem Sturz, im DG ein Doppelfenster den Vorbau. Die Fassaden sind mit hochrechteckigen, sandsteingewändeten Fensteröffnungen und rot gestrichenen Sprossenfenstern versehen; Ausnahmen bildet die Befensterung der Nord- (Turmrisalit) und der Südfassade (Vorbau, Veranda). Die Kellerfenster verfügen als einzige über Fensterläden mit weissem Anstrich. Der über eine Freitreppe aus Granit erschlossene Hauseingang liegt an der nordöstlichen Hausecke. Das Treppenhaus im Turmrisalit erschliesst die einzelnen Stockwerke. Die Küche liegt (wie zur Bauzeit) im UG, im Hochparterre befinden sich Entree, Veranda, Salon, Studier- und Esszimmer. Im OG liegen vier Schlafzimmer und darüber im südlichen Teil des Mittelbaus zwei Dachzimmer. Die Räume weisen gut erhaltene bauzeitliche Ausstattungselemente und Oberflächen auf (u. a. ein Kochherd und diverse Öfen, Stuckaturen und Deckenmalereien, Wandtäfer, Marmorgesimse, Feldertüren mitsamt Beschlägen und Möbeleinbauten mit Holzmaserierung, Parkettböden, ornamentale Plattenböden u. a.).

Wohnhaus, sog. «Enkelhaus» (Vers. Nr. 00096)

Das 1907 erstellte «Mägdehäuschen» – urspr. mit Flachdach – wurde 1925 und 1950 vergrössert und zum Ferienhaus für die Kinder und Enkel des Bauherrn umgebaut. Heute besteht der langgestreckte, eingeschossige Massivbau aus einem mittleren Hausteil unter Satteldach und zwei etwas niedrigeren, seitlich angegliederten Flügelbauten mit geknicktem Satteldach, deren Dachfirste quer zu jenem des mittleren Teils stehen. Der östliche Flügel ist etwas höher als der westliche und tritt gegen N leicht hervor. Die Flügelbauten zeigen in den Giebelfeldern rot gestrichenes Fachwerk. Die Fassaden sind im EG über einem niedrigen grauen Sockel gelb gestrichen. Sie zeigen im N, W und O quadratische Sprossenfenster mit Sandsteingewänden und roten Klappläden. Die Südfassade ist anders gestaltet: Der Mittelteil tritt risalitartig hervor und an den Flügelbauten liegen unter einem rot gestrichenen Steingesims hochrechteckige Sprossenfenster mit rot gestrichenen Segmentbogen-Backsteingewänden. Im S und W sind hölzerne Rankhilfen (Spaliere) angebracht. Der Hauseingang



Ensemble Villa «Tusculum»

liegt im N des mittleren Hausteils, darüber befindet sich unter einem dekorativ verschalten Giebelfeld ein hölzerner Balkon.

Holzschuppen mit Obstkeller und Trotte (Vers. Nr. 00098)

Der eingeschossige, mit Falzziegeln gedeckte Mischbau besteht aus vier Gebäudeteilen: einem Holzschuppen (langgestreckter, teilweise holzverschalter Bau unter Satteldach), nördlich davon einem etwas höheren, viereckigen Holzhaus unter Walmdach (bretterschalter, unterkellertes Anbau, gegen N offen) und einem kleinen, bretterschalten Schopfanbau unter Pultdach im W. Die Trotte, ein ebenfalls etwas höherer, sechseckiger Fachwerkanbau mit Zeltdach, verlängert das Gebäude gegen O; sie diente als Pressraum für das im Keller eingelagerte Obst.

Remise mit Garage (Vers. Nr. 00095)

Eingeschossiger, grösstenteils unverputzter Fachwerkbau unter mit Falzziegeln gedecktem, geknicktem Satteldach. Im O liegt ein offener Schleppdachanbau, im N ist ein Schopf mit Pultdach angebaut. Die Fassaden sind über einem niedrigen grauen Steinsockel mit rot gestrichenem Fachwerk und Backstein-Ausfachungen gestaltet. Das Gebäude, das seit 2004 Wohnzwecken dient, ist nur an der südlichen Hauptfassade befenstert; hier ist im EG mittig eine Fensterfront eingebaut, wo sich zuvor das Garagentor befand. Darüber weist die Fassade im DG eine ockergelb bemalte, dekorativ gesägte und leicht hervortretende Holzverschaltung mit roten Zierleisten auf.

Waschhaus (Vers. Nr. 00097)

Eingeschossiger Massivbau unter Mansarddach mit einem südlichen Mittelrisalit unter geschweiftem Satteldach mit Quergiebel. Das Dach mit den offenen, gelb gestrichenen Untersichten ist mit Falzziegeln gedeckt. Im EG sind die Fassaden über einem niedrigen grauen Sockel türkis gestrichen; die Hausecken sind mit grauen Ecklisenen akzentuiert. Die hochrechteckigen Sprossenfenster mit Sandsteingewänden sind mit rot gestrichenen Bretterläden versehen. An der Westfassade sind rot gestrichene Rankhilfen (Spaliere) angebracht. Das Mansardgeschoss zeigt über einem roten Gesims eine ockerfarbene Bretterschaltung mit dekorativ gesägten Lüftungsschlitzen. Die mittig in den Giebelflächen angeordneten Doppelfenster sind oben abgefast; jene in den Giebelflächen des Mansarddaches verfügen über passende rote Jalousieläden. Der Eingang des seit 1999 zu Wohnzwecken genutzten Baus liegt in der westlichen Schmalseite des Mittelrisalits.

Gartenanlage (072GARTEN00094)

Die weitläufige Gartenanlage mit historischer Einfriedung ist vom Römerweg durch ein repräsentatives, urspr. mit den Initialen des Bauherrn «JMR» (heute «JMB») versehenes Eisentor erschlossen. Der Zürcher Gartentechniker Ernst Hermes gestaltete die parkartige Anlage als Landschaftsgarten mit Elementen des Architekturgartens. Er bettete die Villa gemäss Pflanzezeichnungen in ein axial geordnetes Wegnetz ein, welches an ein vierblättriges Kleeblatt erinnerte. In und entlang dieser Rondelle lagen Blumenrabatten und Rosensträucher, kleine Boskette (Lustgärtchen), Obstbäume und ein Gemüsegarten. Von dieser urspr. Gestaltung zeugt der südlich der Villa liegende Wegkreis, in dessen Zentrum ein rundes Wasserbecken mit Springbrunnen steht. Erhalten ist auch ein Teil des historischen Baumbestands.

Pavillon mit Laubengang (072PAVILL00094)

In der Gabelung des vom Springbrunnen nach S führenden Fusswegs, der von einem Laubengang mit Birnbaumspalier eingefasst wird, steht ein sechseckiger eiserner Gartenpavillon. Der Pavillon war ein Geschenk an den Bauherrn von dessen Arbeitgeber Martin Bodmer-von Muralt (1835–1908).

Baugeschichtliche Daten

1899–1900	Bau der Villa «Tusculum» (Vers. Nr. 00094), Architekt: Eduard Hafner, Bauherrschaft: Johannes Meyer-Rusca
1900–1904	Bau der Gartenanlage (072GARTEN00094), Gartenarchitekt: Ernst Hermes
1900	Bau des Pavillons mit Laubengang (072PAVILL00094)
1903	Bau der Remise (Vers. Nr. 00095)
1907	Bau des Wohnhauses «Enkelhaus» (Vers. Nr. 00096) als «Mägdehäuschen», Architekt: Eduard Hafner
1908	Bau des Waschhauses (Vers. Nr. 00097), Architekt: Hermann Meyer
1910	Bau des Holzschuppens (Vers. Nr. 00098), Aushub eines Eiskellers in der Remise
1913	Holzschuppen: Anbau eines Holzhauses mit Obstkeller im NW
1919	Holzschuppen mit Obstkeller: Anbau einer Trotte (Obstpresse) im O
1921	Remise: Umbauarbeiten
1924	Villa: Einbau von elektrischen Öfen
1925	Wohnhaus «Enkelhaus»: Erweiterung gegen W, Architekt: Hermann Meyer
1926	Villa: Aussenreparatur am Turm

Ensemble Villa «Tusculum»

1933	Villa: Dach- und Fassadenrenovation mit neuem Anstrich, neues Glasdach über dem Hauseingang; Fällen von 21 Bäumen im Park
1935	Remise: gem. Lagerbuch der Brandassekuranz Bezeichnung als «Auto-Remise»
1937	Villa: Installation einer Zentralheizung
1943	Villa: Umbau der Veranda (Verglasung, Ersetzen von Eisenkonstruktionen durch Mauern)
1950	Wohnhaus «Enkelhaus»: Erweiterung gegen W um einen zweiten Flügel, Architekt: Hermann Meyer
1994	Villa: Aussen- und Innenrestaurierung (Reinigung und Reparatur von Kochherd, Öfen, Wandtäfer, Böden, Türen, Fenster; Decken- und Holmaserimitationsmalereien)
1996–1997	Wohnhaus «Enkelhaus»: Innen- und Aussenrenovation
1998–1999	Waschhaus: Renovation und Umnutzung für Wohnzwecke
2002–2004	Remise mit Garage: Ausbau und Umnutzung für Wohnzwecke

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winkel, Vers. Nr. 00094, Juni 1987, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Winkel, Inv. Nr. VIII/203, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich, hg. von Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich, Stäfa 1993, S. 204.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008 S. 246.
- Verena Landolt-Meyer, Ein Garten der Jahrhundertwende, in: Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur, 1991, Nr. 2, S. 44–52.
- Zürcher Denkmalpflege, 13. Bericht 1991–1994, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1998, S. 403.

Augenschein

Aussen: Feb. 2018

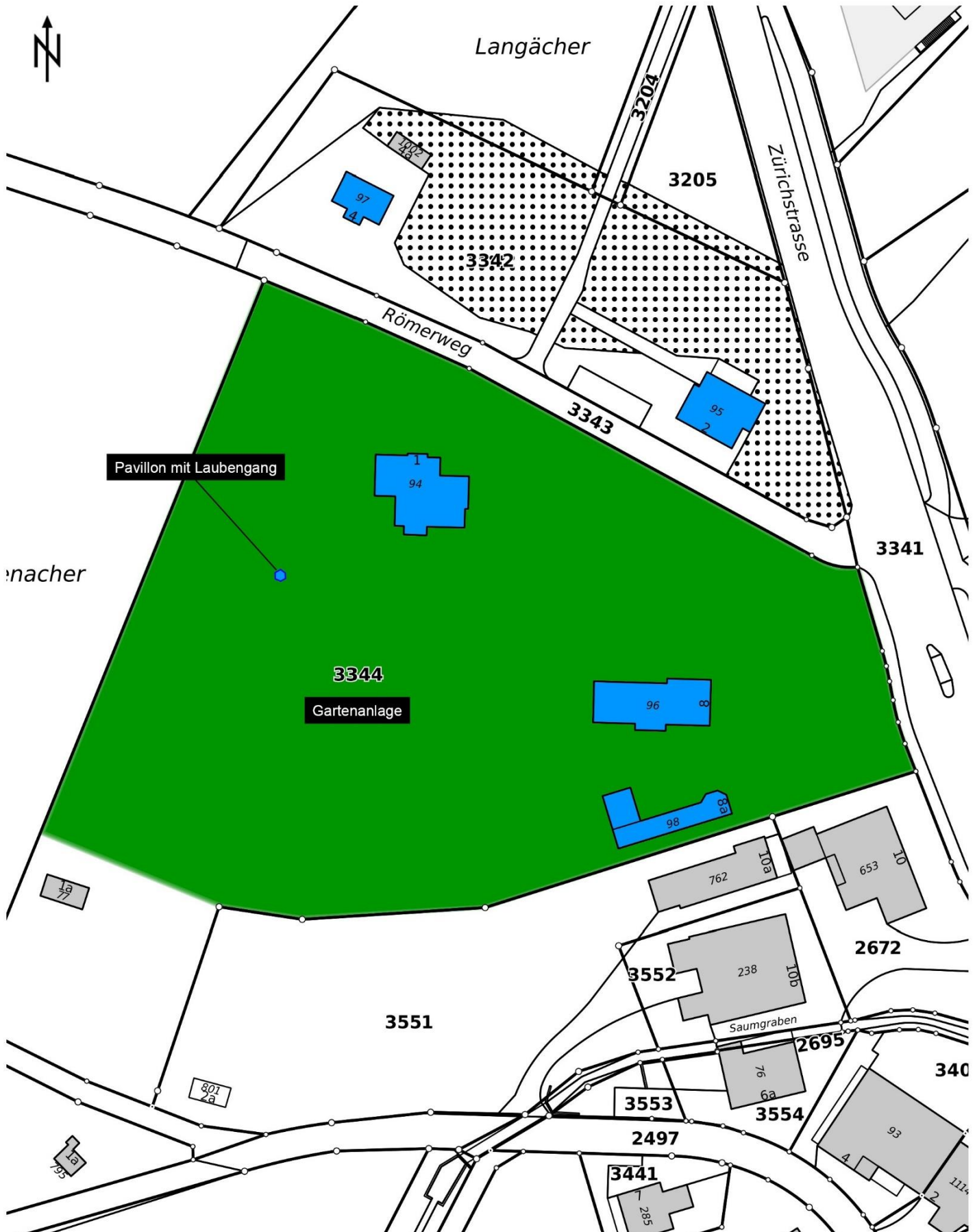
Innen: Feb. 2018



Inventarrevision Denkmalpflege



Langächer



Pavillon mit Laubengang

3344
Gartenanlage

anacher

Ensemble Villa «Tusculum»



Ensemble Villa «Tusculum», Villa «Tusculum» (Vers. Nr. 00094) mit Wasserbecken und Springbrunnen, Ansicht von SW, 07.02.2018 (Bild Nr. D100553_12).



Ensemble Villa «Tusculum», Villa «Tusculum» (Vers. Nr. 00094) und Gartentor, Ansicht von NO, 07.02.2018 (Bild Nr. D101366_47).

Ensemble Villa «Tusculum»

Ensemble Villa «Tusculum», Wohnhaus «Enkelhaus» (Vers. Nr. 00096),
Ansicht von SW, 07.02.2018 (Bild Nr. D101366_48).



Ensemble Villa «Tusculum», Waschhaus (Vers. Nr. 00097), Ansicht von SO,
07.02.2018 (Bild Nr. D101366_49).

Ensemble Villa «Tusculum»



Ensemble Villa «Tusculum», Remise mit Garage (Vers. Nr. 00095), Ansicht von SW, 07.02.2018 (Bild Nr. D101366_50).



Ensemble Villa «Tusculum», Holzschuppen mit Obstkeller (Vers. Nr. 00098), Ansicht von NO, 07.02.2018 (Bild Nr. D101366_51).

Ensemble Villa «Tusculum»

Ensemble Villa «Tusculum», Gartenanlage (072GARTEN00094), Laubengang mit Birnbaumspalier, Ansicht von SW, 07.02.2018 (Bild Nr. D101366_52).



Ensemble Villa «Tusculum», Pavillon mit Laubengang (072PAVILL00094), Ansicht von SO, 07.02.2018 (Bild Nr. D101366_53).

Vielzweckbauernhaus mit Scheune

Gemeinde

Winkel

Bezirk

Bülach

Ortslage

Seeb

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n)	Zürichstrasse 16, 16a
Bauherrschaft	Johannes Maag-Ganz (o.A.–o.A.), Heinrich Maag (o.A.–o.A.)
ArchitektIn	
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1889, 1922 (Vers. Nr. 00083), 1918 (Vers. Nr. 00080)
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	
Datum Inventarblatt	17.10.2019 Akulina Müller
Datum Überarbeitung	–

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
07200080	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–
07200083	AREV Nr. 0452/2021 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das am Ortseingang von Seeb gelegene Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00083) ist ein qualitätsvoller, gut erhaltener Vertreter der klassizistisch geprägten, bäuerlichen Architektur des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, einer Architektur, die sich an städtischen Bürgerhäusern orientiert. Charakteristisch ist nicht nur das gerade Satteldach, das sowohl den 1889 errichteten Wohn- wie auch den 1922 erneuerten Ökonomieteil deckt. Die Konstruktion des Wohnteils als gemauerter, verputzter Massivbau mit hohen, regelmässig sitzenden Einzelfenstern, aber auch die klassizistische Detailgestaltung wie Dachuntersicht mit Würzelfries oder Eingang mit Verdachung und reich gestalteter Feldertür weisen auf städtische Vorbilder hin. Der Ökonomieteil zeigt ebenso zeittypische Details: so z. B. segmentbogige Tür-/Tor- und Fensterabschlüsse, profilierte Büge (Flugpfetten) sowie ein sorgfältig gestaltetes Tenntor mit einer stilisierten Biene. Bei der Errichtung des Ökonomieteils 1922 wurden ein Pressraum und eine Werkstätte eingerichtet. Heute noch ablesbar, erzählt dieser Anbau von den sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen jener Zeit: Um die Existenz zu sichern, wurde in vielen kleineren Landwirtschaftsbetrieben ein Kleingewerbe integriert. Zusammen mit der freistehenden Scheune (Vers. Nr. 00080) von 1918 bildet das Vielzweckbauernhaus ein intaktes Ensemble, dem durch seine Lage am Dorfeingang von Seeb ortsbildprägende Bedeutung zukommt.

Schutzzweck

Erhalt des Vielzweckbauernhauses in seiner Substanz und Konstruktion aus dem späten 19. und frühen 20. Jh. sowie der charakteristischen Gestaltungsmerkmale und der dekorativen Elemente. Erhalt der der Scheune in ihrer bauzeitlichen Substanz und Konstruktion sowie ihrer charakteristischen Tore.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Weiler Seeb liegt auf einer leichten Anhöhe am östlichen Rand der Glattebene. In den letzten 20 Jahren ist Seeb mit Winkel zusammengewachsen. Das bäuerliche Ensemble mit Vielzweckbauernhaus und freistehender Scheune steht am südlichen Siedlungsrand von Seeb auf einem schmalen Grundstück zwischen der Alten Landstrasse und der Zürichstrasse. Das Vielzweckbauernhaus befindet sich im N des Grundstücks, traufständig zur Zürichstrasse. Vor der Südfassade breitet sich ein mit einem Holzstaketenzaun umfriedeter Garten aus. Die weiter südlich

Vielzweckbauernhaus mit Scheune

stehende Scheune ist ebenfalls traufständig zur Strasse gerichtet und wird von einer Wiese umgeben.

Objektbeschreibung**Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00083)**

Das Vielzweckbauernhaus besteht aus einem Wohnteil im S und einem Ökonomieteil im N. Die auf die Strasse gerichtete Ostfassade ist als Hauptfront gestaltet und dient der Haupteinschliessung. Auf der strassenabgewandten Seite ist das Gelände leicht abfallend.

Der gemauerte und verputzte Wohnteil wird von hochrechteckigen Einzelfenstern gegliedert, die an der Ostfassade vier, an der Südfassade drei Achsen bilden. Die Dachuntersicht ist verkleidet, wobei der Übergang zwischen Wand und Dach mit einem Würfelfries gestaltet ist. Der Hauseingang an der Ostfassade wird mit einer spätklassizistisch gestalteten Feldertür geschlossen. Sie zeigt einen Fenstereinsatz mit schmuckvollem Gitter und wird von einem profilierten Gewände mit einfacher Verdachung und der Jahreszahl 1889 eingefasst. Auf der Gebäuderückseite bildet der über die Fassade vorspringende Keller einen erhöhten Vorplatz. Über drei Stufen gelangt man zum Hintereingang, der in den quer zum First angeordneten Hausflur führt.

Über dem Ökonomieteil ist das Dach beidseitig tief herabgezogen, nur auf der Ostseite auf profilierten Bügen abgestützt. Das EG ist gemauert, das OG als Ständerbau mit vertikaler Bretterverschalung konstruiert. An der Hauptfront befindet sich direkt neben dem Wohnteil ein grosses Tenntor. Es zeigt einen profilierten Sturz mit einer stilisierten Biene in der Mitte. Weiter nördlich schliesst der Stallteil sowie ein kleineres, zweiflügliges Tor an. Die Tür und die drei flankierenden Öffnungen des Stallteils weisen segmentförmig schliessende Kunststeinrahmungen auf. Türblatt, Fenster sowie der Verputz des Stallteils wurden jüngst erneuert. Entlang der Gebäuderückseite führt eine Rampe bis auf den Vorplatz.

Scheune (Vers. Nr. 00080)

Der über einem massiven Sockel konstruierte Ständerbau zeigt ein Satteldach, welches gegen W tief heruntergezogen ist. Der Bau ist mit einer vertikalen Bretterverschalung versehen; der Garagenbereich (südöstliche Gebäudeecke) ist hingegen massiv gebaut und verputzt. An der Strassenfassade gegen O präsentiert sich das Ökonomiegebäude von S nach N mit einem zweiflügligen Garagentor sowie einem kleinen und einem grossen Rechtecktor mit abgeschrägten oberen Ecken. An der Nordfassade führt eine Holzterrasse zum DG hinauf, welches durch eine einfache Holztür erschlossen wird. Der Südfassade ist ein pultdachgedeckter Unterstand angefügt.

Baugeschichtliche Daten

1889	Bau des Vielzweckbauernhauses (Vers. Nr. 00083) anstelle eines Vorgängerbaus
1906	Bienenhausanbau
1918	Bau der Scheune (Vers. Nr. 00080)
1922	Neubau des Ökonomieteils mit Pressraum und Werkstätte sowie Anbau des Kellers im W, Abbruch des Bienenhausanbaus
Vor 2014	Erneuerung des Stallteils, neue Fenster und Tür samt neuen Einfassungen und Verputz

Literatur und Quellen

- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3, Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal, hg. von Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1997, S. 230.
- Gemeinde Winkel, Inventar über die kunst- und kulturhistorischen Objekte von kommunaler Bedeutung, Inv. Nr. BA00720182 und BA00720183, bearbeitet von vestigia GmbH, Winkel 2016.
- Hans Peter Treichler, Winkel: Drei Dörfer – eine Geschichte, Winkel 2013, S. 142.
- StAZH RR I 375a, b

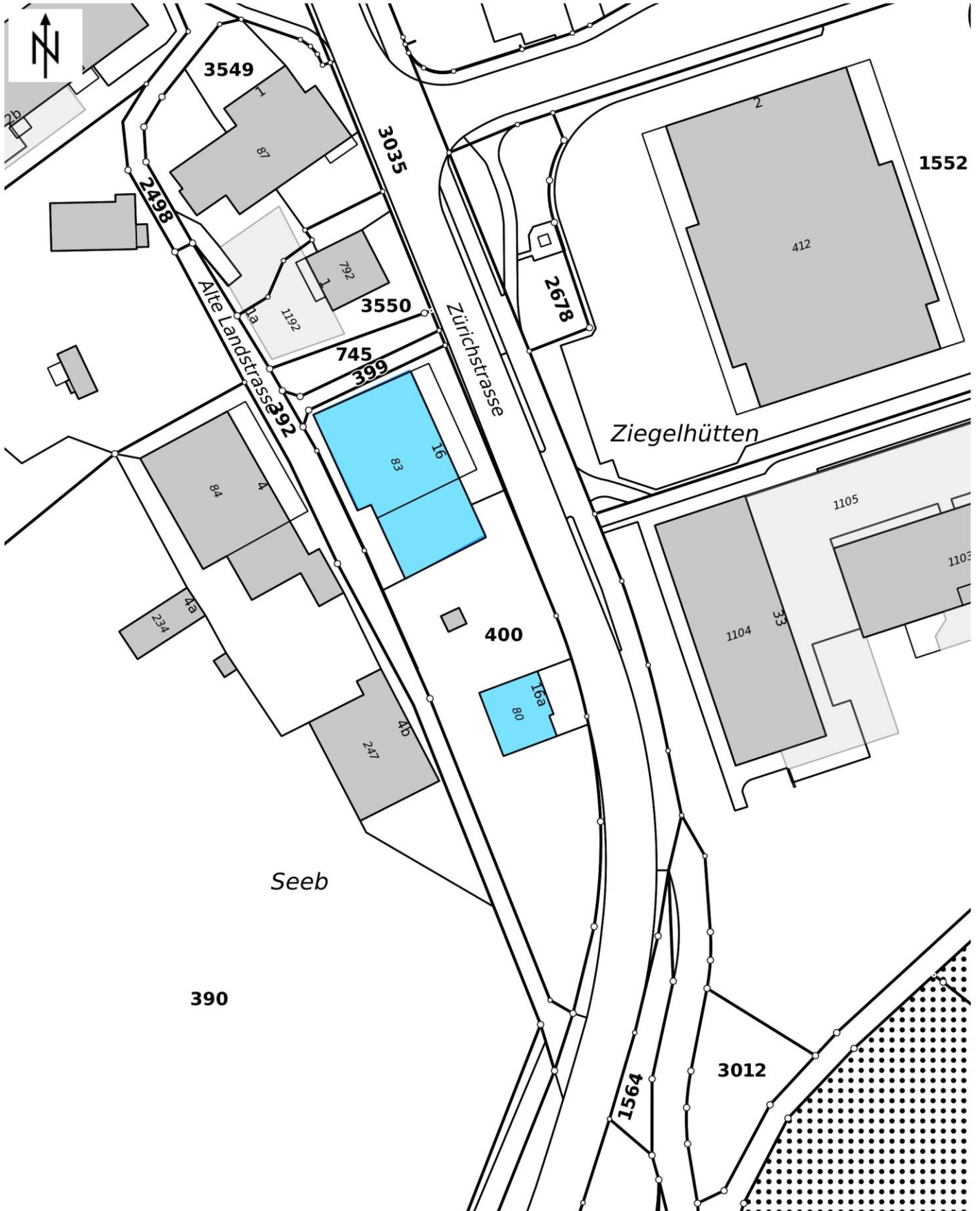
Augenschein

Aussen: Okt. 2013, März 2019

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 23.10.2019 15:52:29

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:800
0 10 20 30m

Zentrum: [2683603.23, 1260575.79]

Vielzweckbauernhaus mit Scheune

Vielzweckbauernhaus mit Scheune, Ansicht von SO, 11.03.2020 (Bild Nr. D101097_04).



Vielzweckbauernhaus mit Scheune, Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00083), Ansicht von SO, 11.03.2020 (Bild Nr. D101097_05).

Vielzweckbauernhaus mit Scheune



Vielzweckbauernhaus mit Scheune, Ansicht von NO, 11.03.2020 (Bild Nr. D101097_06).



Vielzweckbauernhaus mit Scheune, Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00083), Ansicht von NW, 31.10.2013 (Bild Nr. D101097_13).

Vielzweckbauernhaus mit Scheune

Vielzweckbauernhaus mit Scheune, Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00083), Wohnteil, Ansicht von SO, 11.03.2020 (Bild Nr. D101097_07).



Vielzweckbauernhaus mit Scheune, Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00083), Ökonomieteil, Ansicht von SO, 11.03.2020 (Bild Nr. D101097_08).

Vielzweckbauernhaus mit Scheune



Vielzweckbauernhaus mit Scheune, Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00083), Eingangstür, Ansicht von O, 31.10.2013 (Bild Nr. D101097_15).



Vielzweckbauernhaus mit Scheune, Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00083), Dachuntersicht mit Würfelfries, Ansicht von O, 31.10.2013 (Bild Nr. D101097_16).

Vielzweckbauernhaus mit Scheune

Vielzweckbauernhaus mit Scheune, Scheune (Vers. Nr. 00080), Ansicht von NO, 11.03.2020 (Bild Nr. D101097_09).



Vielzweckbauernhaus mit Scheune, Scheune (Vers. Nr. 00080), Ansicht von O, 11.03.2020 (Bild Nr. D101097_11).

Gasthaus «Zum Hecht»

Gemeinde

Winkel

Bezirk

Bülach

Ortslage

Seeb

Planungsregion

Zürcher Unterland

Adresse(n) Zürichstrasse 12
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 16./17. Jh., 1842–1848
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 13.07.2017 Akulina Müller
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.

07200091

Festsetzung Inventar

RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne
 Inventarblatt, AREV Nr. 0452/2021
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das Gasthaus «Zum Hecht» ist ein wertvoller Zeuge eines ländlichen Gasthauses mit weit zurückreichender Geschichte. Die Liegenschaft geht auf einen spätmittelalterlichen Hof des Klosters Oetenbach zurück, der bereits im 14. Jh. erwähnt wurde. Der «Hecht» gehört somit zu den ältesten, heute noch betriebenen Gasthäusern im Kanton Zürich. Ein Gastbetrieb ist seit über 500 Jahren nachweisbar, seit 1722 unter dem Namen «Hecht». Der Betrieb profitierte als Pilgerherberge von seiner Lage am alten Pilgerweg vom Rhein nach Einsiedeln und später als Gasthaus an der alten Landstrasse von Zürich nach Schaffhausen. Der in Ständerbauweise errichtete Bau ist ein wertvoller Zeuge ländlicher Baukultur des 16./17. Jh.; das heutige Erscheinungsbild wird von den Fachwerkfassaden aus dem 19. Jh. bestimmt. Vom Gasthaus ausgehend, entwickelte sich im 17. Jh. der Weiler Seeb, dem «Hecht» kommt somit eine wichtige siedlungsgeschichtliche Bedeutung zu. Durch seine zentrale Lage und seine auffällige Grösse bestimmt er noch heute das Ortsbild des Weilers massgeblich.

Schutzzweck

Erhalt in Erscheinung und Volumen. Erhalt der Bausubstanz aus dem 16./17. Jh., insb. des Ständergerüsts sowie des Fachwerks aus dem 19. Jh. Erhaltung eines ergänzenden Freiraums, der die Wirkung des Gebäudes gewährleistet.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der ehem. Weiler Seeb liegt auf einer leichten Anhöhe am östlichen Rand der Glattebene. Die Bebauung entwickelte sich westlich der Zürichstrasse, der alten Landstrasse zwischen Zürich und Schaffhausen. Erst Mitte des 19. Jh. entstanden auch Bauten östlich der Strasse, heute sind Seeb und Winkel zusammengewachsen. Das Gasthaus steht giebelständig, etwas zurückversetzt an der Zürichstrasse, im Zentrum des ehem. Weilers. Südöstlich des Gasthauses, im Strassenspickel zwischen Zürich- und Oberglattstrasse, befindet sich ein grosser gekiefter Platz.

Objektbeschreibung

Langezogener, zweigeschossiger Fachwerkbau mit mächtigem, leicht geknickten Satteldach. Die ursprüngliche Gliederung in einen nordöstlichen Wohn- bzw. Gasthaus- und einen südwestlichen Ökonomieteil entspricht derjenigen des Vielzweckbauernhauses. Heute ist der Ökonomieteil zu Wohn- und Gasträumen ausgebaut. Aus dem 16./17. Jh. sind das geschossübergreifende Ständergerüst und der dadurch gegebene dreiraumtiefe Grundriss erhalten. Die Südostfassade des Gasthausteils zeichnet sich durch regelmässig gestaltetes Fachwerk und die acht, eng



Gasthaus «Zum Hecht»

aneinandergereihten Fensterachsen aus. Die Fensterbrüstungen sind mit abwechslungsweise ausgerichteten Streben versehen. Im OG des ehem. Ökonomieteils setzt sich das Fachwerk fort, das Stallgeschoss sowie die südwestliche Giebelwand sind massiv gemauert. Beide Giebelfassaden sind unregelmässig befenstert. An der nordöstlichen Giebelseite ist ein Wirtshauschild in Form eines Hechts angebracht. Das Dach ist im Nordosten über einem Anbau abgeschleppt und wird auf beiden Seiten von Giebelgauben durchbrochen. Breiter Dachüberstand mit verzierten Flugsparrendreiecken an der nordöstlichen Giebelseite.

Baugeschichtliche Daten

16./17.Jh.	Bau des Gasthauses (Vielzweckbauernhaus) als Ständerbau mit dreiraumtiefen Grundriss
1842–1848	Umbau des Wohn-/Gasthausteils, Neugestaltung der Fachwerkfassaden
M. 20. Jh.	Neues Ständergefüge und Dachkonstruktion im Ökonomieteil
2001–2002	Einbau von Gasträumen im Ökonomieteil, neue Befensterung an der südwestlichen Giebelfassade, Ausbau Dachstock – Belichtung durch Giebelgauben
2004	Einbau zusätzlicher Giebelgauben und Dachfenster
2019	Einbau neuer Fenster gemäss den Schallschutzanforderungen des Flughafens Zürich
2020	Anstrich der Giebelfassade

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 20-1997, 19.03.1998, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Geschichte von Winkel, bei Bülach, zusammengestellt von J. Meyer-Rusca, Bülach 1931, S. 4, 28, 34, 52.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winkel, Vers. Nr. 00091, Jan. 1990, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Winkel, Inv. Nr. VIII/201, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Chronik, 1978, Heft 4, S. 154.
- Zürcher Denkmalpflege, 16. Bericht 2001–2002, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2005, S. 358.

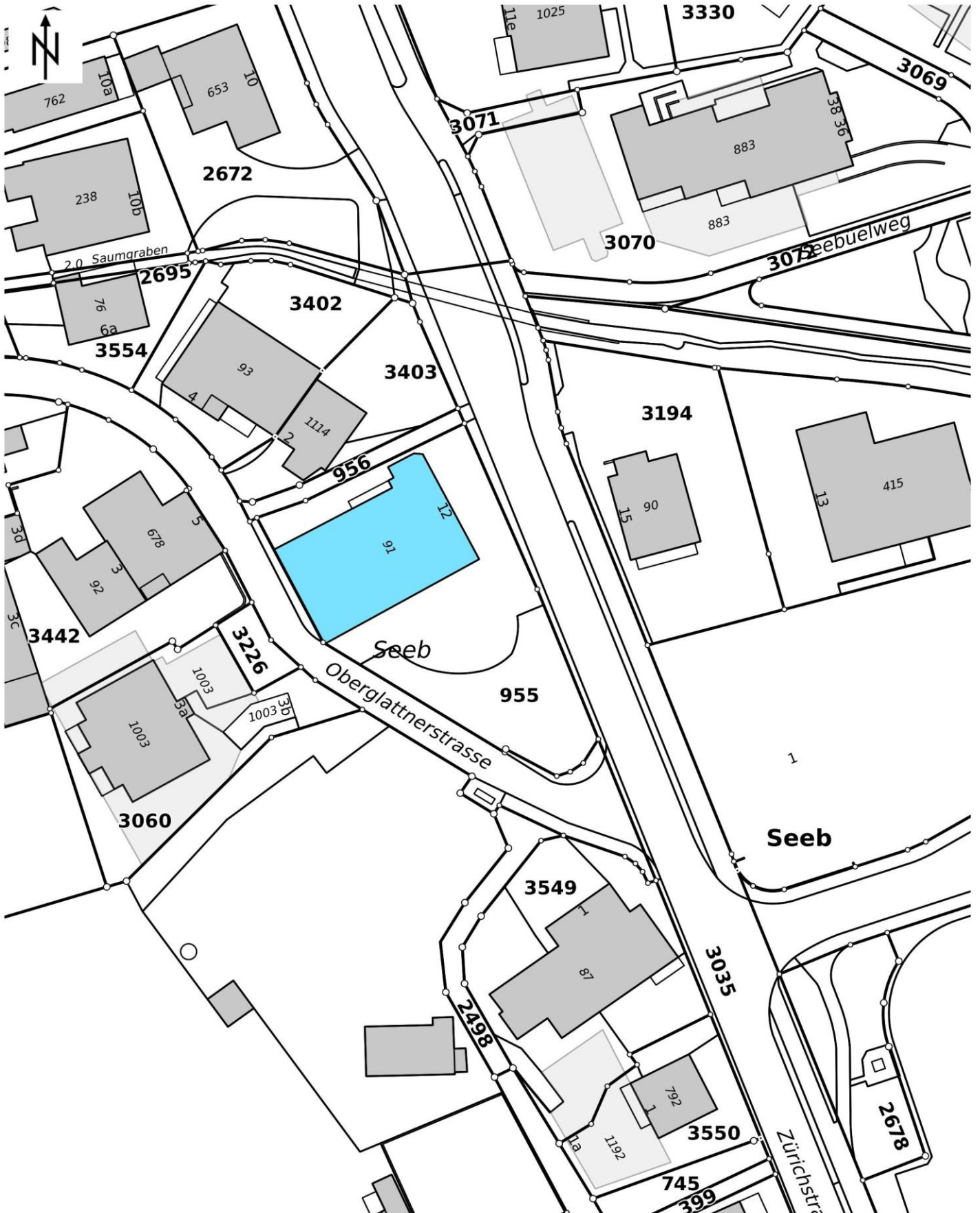
Augenschein

Aussen: Nov. 2013

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 13.06.2017 09:16:17

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:770

0 5 10 15m

Zentrum: [2683554.74,1260699.99]

Gasthaus «Zum Hecht»

Gasthaus «Zum Hecht», Ansicht von SO, 07.11.2013 (Bild Nr. D100556_71).



Gasthaus «Zum Hecht», Ansicht von NW, 07.11.2013 (Bild Nr. D100556_72).



Gasthaus «Zum Hecht», Ansicht von NO, 07.11.2013 (Bild Nr. D100556_75).

